This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

v. IV.
b.

~~HR 74 A. 2~~

Vet. Ger. III A 912

Murad Efendi,

Dramatische Werke.

Murad Efendi,

Dramatische Werke.

II.

Mirabeau.
Durch die Vase.
Bogadil.
Johanna Gray.

LEIPZIG,
T. O. WEIGEL.

LEIDEN,
E. J. BRILL.

1881.

TAYLOR INSTITUTION
UNIVERSITY
- 8 DEC 1964
OF OXFORD
LIBRARY

MIRABEAU.

TRAUERSPIEL IN FÜNF AUFZÜGEN

VON

MURAD EFENDI.

Alle Rechte des Autors vorbehalten. Den Bühnen gegenüber Manuscript.

LEIPZIG,
T. O. WEIGEL.

LEIDEN,
E. J. BRILL.

1881.

PERSONEN.

Ludwig XVI, König von Frankreich.
Marie Antoinette, seine Gemalin.
Der Graf von Provence, sein Bruder.
Der Marquis von Brezé, Oberceremonienmeister.
Der Graf Lamark.
Die Gräfin Diana Polignac, Dame der Königin.
Mirabeau.
Robespierre, Marat, Lameth, Camille Desmoulins, Camps, Secretär Mirabeau's } Jacobiner.
Cabanis, Arzt des Mirabeau.
Mademoiselle Gilberte.
Manon, ihre Kammerjungfer.
Garcin, Kammerdiener Mirabeau's.
Madame de Campan, Kammerfrau der Königin.
Ein Bürger, Deputirter.
Ein Arbeiter.
Ein Jacobiner.
Ein Fischweib.
Ein Blumenmädchen.
Ein Officier der Nationalgarde.

Hofleute. Volk. Jacobiner und andere Nebenpersonen.

Die mit Sternchen bezeichneten Stellen können bei der Darstellung wegfallen.

ERSTER AUFZUG.

Unter den Arkaden im Palais royal. Volksgruppen. Verschiedene Personen sizen an den Tischen der Kafehäuser, im Gespräch, oder Zeitungen lesend. Im Vordergrund sizt eine Dame, vor welcher ein kleiner Knabe spielt.

ERSTER AUFTRITT.

MARAT. LAMETH. DESMOULINS, steht auf einem Tisch, um ihn eine Gruppe, die applaudirt und "Bravo" ruft, während der Vorhang aufgezogen wird. BÜRGER, ARBEITER, ein FISCHWEIB, ein OFFICIER der Nationalgarde, BLUMENMÄDCHEN, welches sizt und Bouquette bindet, der JACOBINER Noch einige Personen im Gespräch. Im Hintergrund CAMPS.

DESMOULINS.

Diese beständigen Unterbrechungen! Wo bin ich nur geblieben? —

BÜRGER.

Ihr seid bei unsrer grossen Zeit geblieben —

DESMOULINS.

Richtig — und Mirabeau ist ihr grösster Sohn!
(springt unter Beifall vom Tisch.)

BÜRGER.

Ja, so ist's Camille Desmoulins. Mirabeau, das ist der rechte Mann.

LAMETH.

Mirabeau? Hm!

BÜRGER.

Was hm? —

LAMETH
(gallig.)

Ja, ein Marder ist der richtige Hühnerhirt.

BÜRGER.

Wie? Zielt das auf unsern Mirabeau?

DESMOULINS.

Er ist der Herkules der Revolution, der den Despotismus erschlagen, die Aristokratie enthauptet, die Raubvögel der Finanzpachtung verscheucht, und die Augiasställe der Monarchie gereinigt hat.

LAMETH.

Zugegeben, Camille Desmoulins; aber mit den goldenen Aepfeln der Hesperiden in seinen Grostaten Halt gemacht hat; denn die hat er — in die Tasche gesteckt.

MARAT.

In die Tasche gesteckt, die goldenen Aepfel? Vortrefflich, Bürger Lameth! Man hänge den Dieb.

ARBEITER.

Dass Ihr's wisst! Ihr sollt nichts Uebles von ihm sagen.

FISCHWEIB.

Von unserem Herkules. Hört Ihr?

LAMETH
(verbissen.)

Nun ja, Herkules, wenn's beliebt — und euer so viel als ihr meint. In der Wiege hat dieser Halbgott freilich keine Schlangen erdrückt, sondern sich damit begnügt, seine Mutter zu prügeln und seiner Amme die Brust zu zerbeissen.

MARAT.

Und am Scheideweg hat er sich nicht besonnen, sondern frisch-

weg links eingeschlagen! Links lief er nicht Gefahr, über die Tugend zu stolpern.

LAMETH.

Und um das Gleichnis nach Eurem Geschmack auszumalen, spinnt dieser Herkules jezt auch zu den Füssen einer Omphale.

BLUMENMÄDCHEN.

Na, für alles Schöne hat er immer ein Auge gehabt, für uns Frauen wie für die Blumen. Da ist ihm nichts vorzuwerfen! Er hat auch niemals bei Einer umsonst gegirrt,

(mit einem Seitenblick auf Lameth.)

wie ein gewisser Jemand um die kleine Braune aus Marseille.

FISCHWEIB.

Ja, das begreift man. Er hat so etwas Eigenes. Weiss Gott! Man könnte ihm kaum widersteh'n. Was schmunzelt Ihr, Bürger Marat? Ihr braucht gar nicht die Zähne zu fletschen, um Kinder als Menschenfresser zu schrecken. —

(zu Lameth gewendet.)

Und wer ist denn diese gewisse Omphale?

LAMETH.

Eine griechische Königstochter war sie. Uebersezt Griechisch in Oesterreichisch, — zur Anwendung auf euren Herkules — so habt ihr die Fabel im Modernen. * Er spinnt zu ihren Füssen. Was? — Netze, um das arglose Volk damit zu umgarnen, und sie vergiftet die Pfeile, die ihre Sclaven aus seiner Keule — eine Theaterkeule — schnitzen, um diese Pfeile auf unsere Brust abzuschnellen. So steht's mit eurem Herkules. *

FISCHWEIB

(lebhaft gestikulirend.)

Ah bah! Damit macht Ihr uns nicht dumm. Wenn ich in meinen Fischkörben so viel faule Fische zu Markt brächte, als Ihr faule Reden führt, so hätt' ich bald keinen einzigen Kunden mehr. Das ist alles lästerliches Geschwätz.

BLUMENMÄDCHEN.

Aus einem Essigfass fliesst freilich kein Cider.

ARBEITER.

Wir halten an unserm Grafen.

BÜRGER.

Dem Volksgrafen. Ja, ja.

(Beistimmung.)

LAMETH.

(ärgerlich.)

Wenn Einer die Mütze selber über die Augen zieht, so ist's vergeblich, ihm ein Licht aufstecken zu wollen. Als in der Nationalversammlung über das Veto abgestimmt wurde — was taten wir, die Patrioten? Wir haben uns entrüstet gegen diesen Missbrauch erhoben. Was hat Mirabeau, der Volksbefreier, der Halbgott getan? Mirabeau hat für das königliche Veto gestimmt. Merkt ihr's?

BÜRGER.

Das ist wahr.

* ARBEITER.

Wenn unser Graf das tat. —

LAMETH.

Nicht "wenn" — Er hat's getan.

MARAT.

Hört, ihr Blinden! Seht, ihr Tauben! Begreift ihr nun? Richtet Galgen auf. —*

ARBEITER.

Gleichviel — wenn er dafür gestimmt hat so wusst' er auch wesshalb. Er ist der eigentliche Gründer der Nationalversammlung, er ist der Hort unserer Freiheit.

BÜRGER.

Ja, aber nichts vom Veto.

MEHRERE STIMMEN.

Nein, nein.

MARAT.

Hinter diesem Veto steckt die Königin.

FISCHWEIB.

(zeigt auf Marat.)

Der olivenfarbige Wieselkopf da, hat Recht. Keinen Veto. An die Laterne mit dem Aristokraten Veto.

(Gelächter.)

Was giebt's da zu lachen?

(zu einem Jungen.)

Maulaffe!

BÜRGER.

Aber das Veto ist ja gar kein Aristokrat.

FISCHWEIB

(sich ereifernd.)

Wer immer, an die Laterne mit ihm.

BÜRGER.

Wasser in Euren Brausewein, Bürgerin! Das Veto ist ein Wort.

FISCHWEIB.

Gleichviel, an —

(hält inne.)

Ja so, ein Wort? Das kann man freilich nicht hängen. Wer kann sich auch in dem fremden Kauderwelsch zurecht finden?

BLUMENMÄDCHEN

(in die Coulisse zeigend.)

Da naht Herr Cabanis, der Arzt des Grafen. Seht doch! Ganz bleich und ausser Atem.

ZWEITER AUFTRITT.

CABANIS. VORIGE

BÜRGER.

Was bringt Ihr, Bürger?

CABANIS
(aufgeregt.)

So eben hat man sie aufgegriffen — den Intendanten Foulon — und seinen Eidam Berthier.

MARAT.

Die Intendanten? Diese Blutaussauger des Volkes?

LAMETH.

Sie sind doch in sicherem Gewahrsam?

CABANIS.

Ja, das sind sie. Grauenhaft! Um den Greveplatz trägt man auf Piken — ihre blutigen Köpfe. — O dieses Blut!

LAMETH.

Ist es denn so rein?

CABANIS
(aufwallend.)

Lameth! Waren es nicht Menschen? Menschen, die man jählings den Ihrigen entrissen, die man ermordet, zerfleischt hat ohne Gericht und Urteil?

LAMETH.

Die öffentliche Meinung hat sie seit Jahren gerichtet.
(Geht nach rückwärts.)

MARAT.

Da braucht's kein besonderes Urteil, — nur einen Strick. Die Rache des Volkes ist gerecht.

CABANIS.

Die Rache des Volkes, sagt Ihr? Man geht weit mit diesem Grundsatz, schrecklich weit!
(Man hört in der Ferne singen.)
Sie jubeln, sie singen! — Wir singen heute unsere Verbrechen, wie ehedem unsre Siege. O Freiheit, entweihtes Götterbild! Wozu wird dein heiliger Name missbraucht?
(Geht nach rückwärts, wo er an einem Tische ein Gespräch beginnt.)

KIND.

Maman, warum hassen sie den König?

FRAU.

Weil er herrscht, und die Freiheit vernichtet.

KIND.

Was ist die Freiheit, Maman?

FRAU.

Die Freiheit? Nun, die Freiheit — Was du doch unverständig fragst! — die Freiheit ist, wenn Alle herrschen.

KIND.

Also wenn Alle Könige sind? — Aber Maman, dann vernichten ja Alle die Freiheit.

FRAU.

Naseweis. Spiele mit deiner Fahne. —

LAMETH UND CAMPS
(sind in den Vordergrund getreten.)

LAMETH.

Bürger Camps, man kennt Euch als echten Patrioten, als eifrigen Jacobiner.

CAMPS.

So kennt man mich gut.

LAMETH.

Nun seht, Ihr könntet Euch um unsre Sache verdient machen — in Eurer Eigenschaft als Secretär des Mirabeau.

CAMPS.

Ich mein' es zu tun; ich diene dem Volkstribun.

LAMETH.

Nicht doch, so ist es nicht gemeint. Hört zu:
(heimlich.)
Ihr könntet ein aufmerksames Auge auf ihn haben und uns be-

richten, was um ihn vorgeht, um seine Person und in seinem Hause —

CAMPS
(heftig.)

Nicht weiter, Bürger Lameth! Wie kommt Ihr darauf, mir solches zuzumuten?

LAMETH.

Nun, nun, beruhigt Euch. So sehr Ihr von Bewunderung für diesen gewaltigen Gaukler verblendet scheint, Camps — ich habe es wol bemerckt — oder ich weiss den Turm der Notre Damekirche von keiner Pfefferbüchse zu unterscheiden — Ihr liebt ihn nicht.

CAMPS.

Was wisst Ihr davon?

LAMETH.

Und die Pflicht für's Vaterland —

CAMPS.

Kann Niemand auferlegen, als Schurke zu handeln.

LAMETH.

Auch nicht, einen Verräter zu entlarven?

CAMPS
(aufmerksam.)

Verräter? Das wär' ein Anderes und dann blieb's nicht bei einem blossen "Entlarven". Aber — wisst Ihr Gewisses?
(lebhaft.)
Habt Ihr sichere Anhaltspunkte? Ich bitt' Euch, redet. Denn nicht auf blosse Vermutungen hin brandmarkt man einen Mann, der unserer Freiheit Pate gestanden ist, und durch dessen Lungen die Revolution gewissermassen atmet.

LAMETH
(giftig.)

Ja, ja, atmet! Daher der kurze Atem und die Erstickungsanfälle.

CAMPS.

Lasst das. Lasst die Stimme der Leidenschaft nicht vorlaut werden, wo die Vernunft allein ein Recht zu reden hat. Ich bin nicht blind gegen die Gefahr, die der Freiheit in der Uebergrösse eines Einzigen droht. Ich muss aber auch die leidige Notwendigkeit dieses Einzigen anerkennen. Und schlösse ich auch gewaltsam die Augen, wappnete ich mein Urteil gegen diese Erkenntnis — Mirabeau ist und bleibt die Verkörperung der Revolution. Wir ändern's nicht. Sie wäre ohne ihn vielleicht nur ein Versuch, eine Ahnung, ein Gedanke geblieben. Er erscheint und durch ihn gewinnt sie Puls und Atem, Gestalt und Leben, er gibt ihr Sinne und Sprache. Jedes seiner Worte wird zu einem Sprüchwort der Revolution, jede seiner Reden zur Tat, jede Bewegung seiner Hand zum Keulenschlag. Ueberzeugt mich, dass es anders sei — und ich werd' es Euch vielleicht danken. — Er ein Verräter? und an seinem eignen Ruhm, an seiner Kraft? Nicht denkbar!

(fasst Lameth am Arm.)

Die Beweise? Lameth, die Beweise?

LAMETH.

Das ist es eben,

(gedehnt.)

Ihr könntet uns die Beweise schaffen, und Ihr solltet das.

CAMPS

(zurück tretend.)

So? Also ein Verräter in diesem Styl?

(Kalt.)

Ihr verrechnet Euch in mir. Wisst Ihr ihn schuldig, so klagt ihn an — öffentlich, vor dem Tribunal der Jacobiner, vor dem Richterstule Frankreichs, überführt ihn, erklärt ihn vogelfrei;

(düster.)

Es wird sich ein Patriot finden, um den Ueberführten auf jede Gefahr hin zu treffen, um den Gefährlichen unschädlich zu machen, wär' es mit Einsatz des eignen Lebens, er wird sich finden, leich-

ter als ein Hausspion, der Euch einen "Verräter" nach Eurem Bedarf zuknetet. So, jezt kennt Ihr meine Meinung.

(Wendet sich nach rückwärts.)

LAMETH

(vor sich.)

Starrkopf! Aber du hältst hinterm Berge; dich geb' ich noch nicht auf.

(verliert sich gleichfalls in der Menge.)

* DRITTER AUFTRITT.

ZWEI JUNGEN mit Zeitungen.

ERSTER JUNGE

(bietet Zeitungsblätter an.)

Die lezte Nummer vom "Volksredner."

ZWEITER JUNGE

(tut dessgleichen.)

Das Extrablatt der "Wolfahrt."

ERSTER JUNGE.

Neuigkeit, grosse Neurigkeit! —

EINIGE PERSONEN

(durcheinander.)

Gebt — Mir — Da —

BÜRGER

(hat gelesen.)

Oh! Der Minister Necker ist entlassen.

(Bewegung.)

EINIGE

(erregt.)

Wie, Necker? Der freisinnige Minister?

ANDERE.

Richtig, da steht's.

LAMETH.

Da habt ihr den Pferdefuss. Da seht ihr's nun wieder, das Ministerium der Konstitution gestürzt! Die Verschwörung gegen uns dauert an. Der König ist eine Puppe in den Händen des Hofes, die Königin kabalirt mit den Emigrirten zu Coblenz, die Oesterreicherin conspirirt mit den Fremden.

VOLK
(durcheinander.)

Nieder die Oesterreicherin! Nieder die Messaline!

MARAT.

Die Reaction schlummert nicht. Bleibt wachsam, Patrioten! Richtet Galgen auf!

LAMETH
(hat in die Coulisse geblickt.)

Was soll der Auflauf?

VIERTER AUFTRITT.

JACOBINER, ARBEITER, FISCHWEIB, VOLK, schleppen einen Ohnmächtigen herein.

JACOBINER.

Ein Agent der Engländer, ein Spion von Pitt!

FISCHWEIB
(gestikulirend.)

An die Laterne mit dem Spion.

EINIGE.

An die Laterne!

MARAT.

Tod allen Verschwörern!

CABANIS.

Haltet ein. Keine Uebereilung! Ihr seid vielleicht im Irrtum!

ARBEITER.

Was, vielleicht? Was Irrtum? Ihr seid vielleicht auch ein Verkappter, vielleicht sein Helfer!

JACOBINER.

Fasst auch den — knüpft Beide auf!

(dringen auf Cabanis ein.)

BLUMENMÄDCHEN

(tritt dazwischen.)

Seid ihr toll? Den Freund Mirabeau's!

JACOBINER.

Ein schlechter Gewährsmann, Euer Mirabeau! —

FÜNFTER AUFTRITT.

MIRABEAU. VORIGE.

MIRABEAU

(vom Hintergrund.)

Er wird euch genügen müssen.

VOLK

(weicht zurück.)

Mirabeau!

MIRABEAU

(tritt vor.)

Was habt ihr mit diesem?

ARBEITER

(nimmt die Mütze ab.)

Ein Spion der Engländer, Herr Graf.

CABANIS.

Mirabeau, sie wollen ihn töten.

MIRABEAU.

Wer will?

JACOBINER
(trozig.)

Das Volk will.

MIRABEAU.

Das Volk? — Ei, Bursche wie nimmst du die Backen voll? - Hat es dich zu seinem Sprachrohr, zu seinem Arm bestellt?

JACOBINER
(will entgegnen.)

MIRABEAU.

Kein Wort! — Gerard!

ARBEITER
(unterwürfig.)

Zu Befel, mein Herr Graf.

MIRABEAU.

Bring' den Unglücklichen zur Section.
(sieht sich im Kreise um.)
Sieh' da, Bürger Capoul — André.
(reicht ihnen die Hand)
Alles wackre Leute. Ihr haftet mir für seine Sicherheit. —
(Zu Einem, der eine widersprechende Bewegung macht.)
Still! —

ARBEITER.

Ja, wenn Ihr fürsprecht —

FISCHWEIB.

Kein Haar wird ihm gekrümmt, oder —
(sie ballt die Faust.)

ARBEITER.

Kommt! —
(ab.)

BLUMENMÄDCHEN
(mit einem Knix.)

Euch, mein Herr Graf, die erste neue Kokarde der Nationalgarde.
(Giebt ihm eine Kokarde.)

TAYLOR INS. OXFO

MIRABEAU

(sie mit sinnlichem Ausdruck betrachtend.)

Das Rot deines Mündchens, das Blau deiner Augen, das Weiss deines Nackens —

BLUMENMÄDCHEN

(macht eine Bewegung.)

MIRABEAU.

O zieh' dein Busentuch nicht vor! Dass du mir die Kokarde doch mit deinen Lippen gereicht hättest.

BLUMENMÄDCHEN.

Ihr würdet dabei an andere Lippen gedacht haben.

(Entschlüpft mit einem Knix nach dem Hintergrund.)

MIRABEAU

(ihr nach.)

Schelmin!

CABANIS

(ist vorgetreten.)

Mirabeau, welche Greuel!

MIRABEAU.

Nimmt's dich Wunder? Die Bestie hat sich von ihrer Kette losgerissen.

CABANIS.

Ja, aber ich seh' das anders Das Volk wütet, weil man seinen Paroxismus unterhält. * Anstatt dem Genesenden nach der schweren Krisis die strengste Ruhe zu gönnen, schreckt man ihn stets empor und fuchtelt vor seinen fiebernden Augen mit Messern; anstatt külender Tisanen, flösst man ihm gewürzte Feuerweine ein. * — Die Folgen auf die Häupter derer, die das tun. —

(Geht nach rückwärts.)

MIRABEAU

(vor sich.)

Ja, wenn die Folgen in der Auswal der Häupter so gewissenhaft verführen! Und diese Kokarde! Die Farben des Herzogs von

Orleans, der selber mehr vom Lakai hat, als die, welche ihn bedienen. So ist das Volk. Wenn es auf eigene Faust die Freiheit sucht, so wechselt es nur Livreen.

SECHSTER AUFTRITT.

GRAF LAMARK. VORIGER.

MIRABEAU
(eilt auf ihn zu, leise.)

Graf Lamark! — Sie bringen Nachricht?

LAMARK.

Ja. Die Königin erwartet Sie.

MIRABEAU
(für sich.)

O endlich!
(fährt mit der Hand nach der Stirne.)

LAMARK.

Was wandelt Sie an?

MIRABEAU.

Ein alter Anfall. Es ist nichts. — Wo?

LAMARK.

In Saint Cloud.

MIRABEAU.

Wann?

LAMARK.

Heute Abend.

MIRABEAU.

Ist ihre Abneigung gegen mich besiegt?

LAMARK
(zögernd.)

Sie werden von ihr und allein empfangen.

MIRABEAU.

Vertraut sie mir?

LAMARK
(ausweichend.)

Das wird sich finden.

MIRABEAU
(bitter.)

Ich verstehe.

LAMARK.

Gewisse Vorurteile, Erinnerungen an Vergangenes müssen erst verlöscht werden.

(einlenkend.)

Doch Sie werden darüber obsiegen. Was widerstünde Ihrem Willen und Ihrer Persönlichkeit. Also in einer Stunde, am linken Gartentor von Saint Cloud.

MIRABEAU.

Dank, mein Freund.

(reicht ihm die Hand.)

LAMARK
(ab.)

MIRABEAU
(für sich.)

Ich soll der Königin nahen? Endlich! Ein Würfel rollt, in entscheidungsvoller Stunde! — Aber — Vorurteile müssen erst besiegt werden, Erinnerungen an Vergangenes verlöscht werden. — Da liegt's.

(will ab.)

CABANIS
(tritt ihm entgegen.)

Mirabeau! Freund! — Was geht in dir vor?

MIRABEAU.

Wie feierlich! Was soll die Frage?

CABANIS.

Du bist seit einigen Tagen verändert — ja merklich verändert.

MIRABEAU

(trüb.)

Mag sein. Wer darf sagen: ich bin heute, der ich gestern war? — Hast du noch nie von einem Riss gehört, der plötzlich unser Innres klüftet und uns mit Einem von unsrer Jugend trennt, von ihrer Torheit, doch leider auch von ihrem Mut, von ihrem Hoffen? So steht's mit mir. Freilich, in Einem bin ich derselbe geblieben, im Ruf meines Namens! zum Fluch mir selber, der Sache Frankreichs zum Unheil. Was ich bin, was ich sein könnte, befreit sich nie und nimmer von dem was ich gewesen, wie ich's geworden bin. Die mich beurteilen, verurteilen mich nach der missverstandnen Zeugin. O hätt' ich doch den reinen Namen eines Malesherbes, den Ruf des Biedermanns, die Makellosigkeit des Mittelmässigen, ja die Vergangenheit eines stets zalungsfähigen Krämers! Was gäb' ich dafür hin!

CABANIS.

Welch eine Anwandlung!

MIRABEAU.

Erkenntnis, fruchtlose Erkenntnis, weiter nichts. Ich, für mich kann die Missachtung der Welt verachten, wie ihre Schätzung, denn ich habe das Wesen der einen erkannt, und weiss, wie wenig die andere wert ist — aber ich unterliege ihrem Bann, wo ich ihrer für hohe Ziele bedarf. Und würde mein Arm bis an die Sterne langen, mein Atem auf Sturmesflügeln die Welt durchbrausen, und würden meine Taten die Helden des Plutarch verdunkeln, ich vermöchte dennoch nichts gegen die hausbackene Schätzung, die an dem Menschen Mirabeau die Flecken zält, die hämisch und mäkelnd seinem vergangenen Leben nachspürt, und vor dem Wüstling, Schuldenmacher, dem Libellisten und dem Abenteurer, vor dem verfluchten Sohn, dem Ausgestossenen aus der eigenen Kaste sich scheu zurückzieht, wenn sie sich auch seinem Genius beugen muss.

CABANIS.

Ei was! Grillen. Du hast es etwas toll getrieben — Nun ja — Man kann vom Adler nicht Taubenart erwarten. Dein Blut hat seine eigene Beschaffenheit und eine besondere Färbung. Du wurdest, wie du werden musstest, um das zu sein, was du heute bist. Denk' nicht so klein von dir. Den Mirabeau richtet allein die Weltgeschichte. Sieh, und darauf ist meine Bemerkung gemünzt. Das ist's, was ich fürchte: Der grösste Sohn seiner Zeit fängt an, seine Mutter zu verläugnen.

MIRABEAU
(ernst.)

Das denkst du nicht. Weil ich sie stüzen will, die in ihren Grundvesten bedrohte Monarchie —

CABANIS.

Monarchie? And wäre dies das lezte Wort der glorreich begonnenen Weltbewegung? Und hat dir, dem Erben der Römer des Kapitols denn niemals —

MIRABEAU
(einfallend.)

Von einer Republik geträumt? — Das ist's ja, was du sagen willst. Ja, mit zwanzig Jahren, hinter den Kerkergittern, hinter den Riegeln der Gefängnisse, wohin mich die Sorgfalt meines Vaters, und die Vorsehung steckten, wahrscheinlich um mir Sammlung für meine spätere Sendung zu gewähren. Auch nachher hab' ich noch davon geträumt, als alle Leidenschaften, die in meinem Innern glimmten, und es waren Leidenschaften wild und ungestüm, um eine Welt zu verzehren und die Zeit zu entzünden, als alle diese Leidenschaften in Eine zusammenlohten, in die des Hasses gegen Unterdrückung, des Hasses gegen die Formeln, gegen jene Unterdrückung, die mir meine Jugend vergiftet und meine Ideale verkümmert, gegen die ertötenden Formeln der Gewalt die in mir die Nation, ja, die ganze Menschheit beleidigt. Jezt aber, wo ich allein über rauchenden Trümmern stehe, wo der Tribun vor dem Staats-

mann zurücktreten muss, jezt erkenne ich die gedeihliche Mitte zwischen dem Ideal und der Wirklichkeit, die rettende Mitte vor der despotischen Willkür von oben und der anarchischen Gewalttat von unten. Die Revolution ist jezt nicht mehr ein Zorn in meiner Brust, sondern ein Plan in meinem Haupt — und darum will ich die Monarchie erhalten. Die Republik würde keine Republik der Naturmenschen werden, wie der Schwärmer Rousseau sie geträumt, wie ich selber sie einst geträumt, sondern eine Republik der Lumpe, wie du sie heute um die Köpfe der Intendanten rasen gesehen, wie sie morgen über dem zerstampften Staat und über Hekatomben von Leichen taumeln würden, um sich endlich in Hyänenwut unter einander zu zerfleischen, und darum stüze ich die Monarchie, und ich hoffe Frankreich zu zwingen, sich mit mir auf das Eiland zu flüchten, das allein das tosende Meer überragt.

CABANIS.

Wär's nur der empörte Ocean! Aber dein Vergleich hinkt, denn — das ist die Sündflut.

MIRABEAU.

So lass' mich Noah werden und das Lebendige in die Arche retten.

CABANIS.

Das Lebendige aber ist der unsterbliche Gedanke, und nicht das morsche Königtum.

(bricht ab.)

Doch wozu die Worte. * Sie frommen jezt wie Schröpfköpfe auf einem Lederfell. Du bist weit hinaus über das Stadium des Entwurfes * — es geht bereits etwas Heimliches vor.

MIRABEAU.

Wie kommst du darauf?

CABANIS.

Du sprachst soeben mit dem Grafen von Lamark, dem Vertrauten der Königin.

MIRABEAU

(Nach einiger Ueberlegung.)

Wolan! Du, dem stets mein Inn'res offen lag, du sollst erfahren, was vorerst meinen Gegnern und der urteilslosen Menge geheim bleiben muss.

(leise.)

Du sollst es wissen. Die Königin erwartet mich in Saint Cloud.

CABANIS.

Also doch! — Sie wird dich verderben.

MIRABEAU.

Verdirbt man doch auch ohne höheres Ziel.

CABANIS.

Mirabeau, erwäge die Gefahr für dich, wenn es im Volke ruchbar wird.

MIRABEAU.

Bah! So lange der Bär nach meiner Pfeife tanzt, tanzt er nach jedem Takt, und wird er stutzig — nun, so zerreisst er mich bei jeder Melodie.

CABANIS.

Dein Nachruhm!

MIRABEAU.

Für mich hat diese Lockung keine Maske mehr. Gib mir den Augenblick und mein ist die Ewigkeit.

CABANIS.

Mirabeau, geh nicht!

MIRABEAU.

Du träumst.

CABANIS.

Mir ahnt Schlimmes. — Der Hof hasst dich.

MIRABEAU.

Nicht mehr als die Parteien insgesammt. * Lass sie mich hassen, denn dabei brauchen sie und fürchten mich. * Doch ich muss fort.

CABANIS.

Noch Eins. Was hast du mit Camps, deinem Sekretär, im Sinne? Du wirst ihn doch aus deinem Hause und aus deiner Nähe entfernen?

MIRABEAU.

Weshalb? Er dient mir treu.

CABANIS.

So lang du diesem Fanatiker der Revolution nicht als Abtrünniger giltst. Was ihn schätzenswert macht, das eben ist dir gefährlich.

MIRABEAU.

Mag sein. Doch das für später; und jezt leb' wol.

(reicht ihm die Hand.)

CABANIS.

Du gehst, ich aber wache. Wenn du vor Mitternacht nicht heimkehrst,

(mit Ernst.)

dann soll Paris dich suchen.

MIRABEAU

(der sich anschickte zu gehen, wendet sich)

Unverbesserlicher Schwarzseher! Du würdest den hippokratischen Zug der Schwindsucht selbst am Marmorantlitz des Jupiter Ammon entdecken.

(entschieden.)

Ich gehe. Und sollte der Hof auch verblendet mir eine Falle stellen wollen, mag auch das Volk nach uraltem Brauch seinen wahren Freund verkennen, ich muss versuchen, das grosse Werk, das ich begonnen, gedeihlich zu vollenden und Frankreich vor sich selber zu retten. Ich habe zerstört, nun gilt es bewahren, ich habe vernichtet. nun will ich bauen. Ich muss es versuchen, und ich will es — komme für mich was kommen mag. — Leb' wol!

(Beide zu verschiedenen Seiten ab.)

SIEBENTER AUFTRITT.

GILBERTE, MANON

(treten aus der Menge.)

MANON.

So, Mademoiselle, jezt, kann er uns nicht mehr sehen.

GILBERTE

(kommt vor.)

Tue ich doch, als wär' es ein Unrecht, weil ich heimlich hinschleiche, auf die Gallerie der Nationalversammlung, um ihn sprechen zu hören. O, und wie er spricht! Ich könnte meine Seele in dem Donner seiner Reden aushauchen, und es schiene mir kein Sterben. Wie wird er überrascht sein, wenn ich ihm den Inhalt seiner Reden vorerzäle. Was wird er für Augen machen, wenn ich mit meiner politischen Weisheit herausrücke, ich, die unbelesene Gilberte, die nichts ordentlich weiss und kann, .

(mit Exaltation.)

als ihn lieben, anbeten, küssen.

MANON

(schnippisch.)

Ei, Mademoiselle, das sind ganz respektable Kenntnisse und ich meine, sie müssten auch dem Herrn Grafen genügen.

GILBERTE.

Ich will seiner würdig sein. Es soll nicht heissen, die Geliebte des grossen Mirabeau ist ein nichtiges Geschöpf.

MANON

(zeigt nach rückwärts.)

Ah, Mademoiselle, da kommt Herr Camps gerade auf uns zu!

GILBERTE

(macht eine Bewegung um sich zu entfernen.)

Lass uns ihm ausweichen — Zu spät!

CAMPS
(ist vorgetreten.)

Mademoiselle Gilberte, Sie?

GILBERTE.

Nun, da Sie mich doch entdeckt haben, kann ich nicht sagen: Nein, ich bin es nicht. Aber Sie müssen mir versprechen, dass Sie schweigen und mir das Geheimnis meines heimlichen Ausfluges getreulich bewahren wollen.

CAMPS.

Das Geheimnis?

GILBERTE.

Ja, besonders vor dem Grafen.

CAMPS
(mürrisch.)

Ich bin kein Heler für Geheimnisse.

GILBERTE.

Was für ein Ton? Sieh' da, so zwingen Sie Unhöflicher mich, Sie zu meinem Mitwisser zu machen.

CAMPS
(abwehrend.)

Ich mag nichts wissen.

GILBERTE.

Ei mein Herr, mit welchem Fusse sind Sie heute zuerst aufgetreten? — Ich war in der Nationalversammlung, um ihn reden zu hören, und davon soll er vorläufig nichts erfahren. Es handelt sich um eine Ueberraschung. Da wissen Sie es nun Was haben Sie doch für Grillen?

CAMPS.

Achten Sie nicht darauf, Mademoiselle. Die Sorgen des Patrioten verstimmen mich manchmal.

GILBERTE.

Das merk' ich. Sie würden mich verbinden, wenn Sie mir die Bekanntschaft Ihrer patriotischen Bärenlaunen ersparten.

CAMPS
(den Ton ändernd.)

Verzeihen Sie!

GILBERTE.

Bedingung, dass Sie fein schweigen. — Doch es ist spät.
(wendet sich.)

CAMPS.

Der Herr Graf trug mir auf, Sie zu benachrichtigen, dass er wahrscheinlich erst spät in der Nacht heimkehren würde. Sie sollen ihn nicht erwarten.

GILBERTE.

Ah! Eine Nachtsizung der Nationalversammlung — oder bei den Jacobinern?

CAMPS
(verneint.)

GILBERTE.

Aber wohin kann er sonst? —

CAMPS.

Darüber lies er nichts verlauten.

GILBERTE
(unruhig.)

Seltsam!
(für sich)

Weshalb seltsam? — Pfui der törichten Furcht des ängstlichen Herzens!

MANON
(hat in die Coulisse geblickt)

Dort hält eine Kutsche, Mademoiselle!

GILBERTE.

Wink' den Fuhrmann hieher.
(zu Camps.)

Sie kommen doch bald nach Hause?
(Beide ab.)

CAMPS
(allein.)

Nach Hause!

(mit gesteigertem Ingrimm.)

Und wieder sehen müssen, wie dein ungeduldiges Ohr nur nach den Schritten des sehnsüchtig Erwarteten lauscht, wie dein umherirrender Blick doch nach nichts anderem späht, als nach ihm, nichts anderes sieht, als sein Bild, wie jedes Wort, jede Verrichtung nur dazu bestimmt erscheint, dir eine peinliche Spanne Zeit wegzutäuschen, und wie du endlich dem Kommenden auf-jubelnd an den Hals fliegst. Und was bin ich dir daneben? — und wie besteh' ich vor mir selber? So verächtlich, dass ich mich kaum bedauern kann. — O, das drückt, das erdrückt. Zähneknirschend kriecht mein Hass auf den beglückten Nebenbuler, vor seiner Grösse und nährt sich im Staub seiner Schritte — Vergiftete Bewunderung! —

(ausbrechend)

Sein ist Alles, — mir bleibt blos der erbärmliche Neid und ein lichtscheues Selbstverzehren.

(verbissen.)

Krümme dich zu den Füssen des Riesen, ohnmächtiger Wurm!

(ab.)

VERWANDLUNG.

(Saint Cloud. Gartenpavillon.)

ACHTER AUFTRITT.

MADAME DE CAMPAN (von links). Die GRÄFIN POLIGNAC (von rechts)

POLIGNAC.

Ist die Königin schon allein, Campan?

CAMPAN.

Seine Majestät der König, und Monsieur sein durchlauchtigster Bruder verabschieden sich soeben. Sie werden von der Königin sehnlichst erwartet, Frau Gräfin.

POLIGNAC. CAMPAN
(verbeugen sich tief, nach links.)

NEUNTER AUFTRITT.

LUDWIG XVI, Der GRAF VON PROVENCE, (von links.) VORIGE.

LUDWIG.

Sieh da! Frau von Polignac! Die Königin schien uns entbehren zu wollen. Ich begreife jezt weshalb; war sie doch ihrer freundlichen Lachtaube gewärtig.

POLIGNAC.

Die das Lachen verschworen hat, Sire, seit sie befürchten muss, dass es von Herrn von Lafayette als verdächtiges Anzeichen registrirt, auf schmuzigem Löschpapier den nicht immer reinlichen Volksfreunden signalisirt,

(mit komischem Pathos.)

und der immer bedrohten Nation als Alarmtrompete interpretirt werden könnte.

LUDWIG
(lächelnd.)

Bah! Tun Sie sich keinen Zwang an, Gräfin. Wir Beide wenigstens wollen uns andrer wegen die Laune nicht vergällen lassen. Doch ich scheue eines, die Verantwortlichkeit. Und die Königin erwartet Sie.

POLIGNAC UND CAMPAN
(sich tief verneigend, ab.)

LUDWIG.

Was sagen Sie, mein Herr Bruder, zur Frontveränderung des Grafen Mirabeau?

PROVENCE
(zuckt mit den Achseln)

LUDWIG.

Doch ja, Sie sind nicht gut auf ihn zu sprechen. Ich aber sage Ihnen, Manches hätte vermieden werden können, wenn mir die Vorsehung einen solchen Minister geschenkt hätte. Turgot, Calonne, Malesherbes sind tugendhafte Menschen, gebildete, ja erleuchtete Geister, aber keine Staatsmänner. Sie haben Fragen angeregt, aber nicht angegriffen, Stürme heraufbeschworen, ohne ihnen eine Richtung zu geben. Es sind keine Staatsmänner. Ich hätte einen Richelieu gebraucht, oder aber — einen Mirabeau. — Sie lächeln?

PROVENCE.

Vergebung, Sire!

(sententiös.)

Mirabeau ist ein mauernbrechender Sturmbock, aber kein Feldherr; ein Agitator, aber kein Staatsmann.

LUDWIG.

Glauben Sie mir, er ist all' dies in Einem. Was ihm felt, das ist der Vertrauen erweckende Charakter, die Gewähr welche der makellose. Ruf einer reinen Vergangenheit verleiht, und die ersezt freilich kein Genie.

(mit Wärme.)

O, dass es mir gegeben würde, Frankreich zu beglücken! Ich habe keinen sehnlicheren Wunsch. — Sie begleiten mich doch nach Versailles?

PROVENCE
(verbeugt sich.)

Eurer Majestät zu Diensten.

(Beide ab.)

ZEHNTER AUFTRITT.

POLIGNAC UND CAMPAN
(kehren zurück.)

POLIGNAC
(geschwätzig.)

Die Aufregung der Königin ist sehr begreiflich. Hätte nicht der österreichische Botschafter Mercy die übereifrigen Bemühungen des Grafen Lamark unterstüzt, sie hätte sich nimmermehr so viel vergeben, diesen Mirabeau zu empfangen, dieses Ungeheuer, das die Blattern nicht nur im Gesicht, sondern auch auf der Seele hat. Was auch eine Königin Allem ausgesezt ist! * Und wozu soll das führen? Ich wollte heute meines Dienstes enthoben bleiben, da meldet sich aber plözlich die Prinzessin von Lamballe unwol, und ich muss mich opfern. Nun, sie hätte eigentlich Stand halten müssen, schon aus Klugheit. Ging doch ein Gerede, als ob auch sie ein warmes Interesse für die vielgeliebteste Hässlichkeit des Jahrhunderts empfunden hätte * — Ah, Marquis von Brezé!

ELFTER AUFTRITT.

Der MARQUIS VON BREZÉ. VORIGE.

POLIGNAC.

Haben Sie Anstalt getroffen, Marquis, dass der Kammerdiener Weber ihn sogleich hieher geleite?

BREZÉ.
(tonlos.)

Ja, Gräfin.

POLIGNAC.

Und von Niemandem bemerkt?

BREZÉ.

Von Niemand. Sie sehen mich ausser mir. Es ist, wie ich die

Ehre habe Ihnen zu sagen, die schwerste Stunde meines Lebens. Ich habe die Etikette am Hof von Frankreich eingesargt!

(Seufzt.)

Ich bin im Fieber * und mache der sprüchwörtlichen Zähigkeit Derer von Brezé Ehre, wenn ich das überdauere. Mein Ahnherr Dieudonné, der in Palästina von dreizehn -- die Chroniken sind nicht einig, ob dreizehn oder fünfzehn Wunden --

POLIGNAC.

Sagen wir fünfzehn —

BREZÉ.

— Wunden davon kam, hat sie nicht überzeugender bewährt. * Ich bin vernichtet.

(Seufzt.)

Herr von Mirabeau wird in der Kleidung des dritten Standes —

(mit Wichtigkeit.)

denken Sie, des dritten Standes, vor Ihrer Majestät erscheinen! Was sagen Sie dazu?

* POLIGNAC.

Das ginge noch hin, lieber Marquis, wenn nur —

BREZÉ

(zikirt.)

Ginge noch hin, Gräfin, ginge noch hin? *

POLIGNAC.

Glauben Sie denn, dass Ihre Majestät sich leichten Herzens entschlossen hat, aber sie glaubt das Heil der Monarchie —

BREZÉ.

Besser, die Monarchie ginge würdig zu Grabe, als dass sie hinter der Bahre der Etikette einherwankt, um dann doch in die Grube zu fallen. Was ist die Monarchie ohne Etikette? Womit hat die Revolution begonnen? Was ist ihre eigentliche Ursache? Was ist der Kern des Übels? Ich will es Ihnen sagen. Die Ausserachtlassung der Etikette!

(mit Beziehung.)

Und die ist nicht von der Strasse in den Palast eingedrungen,

sondern — ich bedauere es sagen zu müssen — vom Palast auf die Strasse hinabgestiegen — Ich klage nicht an, Gräfin von Polignac,

(er verneigt sich.)

— ich konstatire blos —

(überzeugt.)

Die Etikette ist die Seele eines gesunden Staatswesens.

POLIGNAC.

Mag sein, lieber Marquis, aber wir haben jezt Wichtigeres —

BREZÉ.

Wichtigeres? — Da haben wir's.

POLIGNAC.

Ihre Majestät die Königin! — Wollen Sie nachsehen?

BREZÉ

(im Abgehen.)

Wichtigeres? Im Kleid des dritten Standes!

(ab)

(Alle verneigen sich nach links.)

ZWÖLFTER AUFTRITT.

MARIE ANTOINETTE. VORIGE.

MARIE ANTOINETTE

(in Erregung.)

Ist es schon an der Zeit, Diana?

POLIGNAC.

Es felen noch acht Minuten.

MARIE ANTOINETTE.

O dass der Zeiger schon über die nächste Stunde hinweg wäre! Ich habe schon manche herbe Tropfen aus dem Kelch der Erniedrigung gekostet, es waren die bittersten nicht.

POLIGNAC.

Das opfermütige Herz Eurer Majestät hat sich überraschen lassen.

MARIE ANTOINETTE.

Schmeichlerin! Mein Opfermut hat keinen Anspruch auf Lob. Gab es einen andern Ausweg, meine Liebe? Wir müssen Zeit gewinnen, Zeit, und dürfen nicht wälerisch in den Mitteln sein, um sie zu gewinnen.

(Blickt in den Spiegel.)

Ich sehe wirklich recht blass und angegriffen aus. Bring' mir noch etwas r o u g e, Campan.

CAMPAN

(ab.)

MARIE ANTOINETTE.

Leonard hatte heute auch keine glückliche Hand mit meiner Frisur. — Spitzen sich nicht selbst alle Ratschläge meines Bruders, des Kaiser Leopold, in dem einzigen Refrain zu: "Nachgeben"? Scheinbar nachgeben kostet mich bereits so viel, als dieses tränenschwere Diadem wert ist, welches meine gute Mutter, Maria Theresia, mir ahnungslos auf das Haupt gedrückt hat.

CAMPAN

(kommt zurück und geht wieder ab.)

MARIE ANTOINETTE

(vor dem Spiegel sich r o u g e auflegend.)

So — Ich will es diesen Menschen nicht gönnen, ihren Triumph auf meinen verkümmerten Wangen zu lesen — Wie lies sich Alles glückverheissend an, als ich, einen Maihimmel im Herzen, dieses Land betreten, wie herrlich, als ich den schönsten Tron Europas bestieg! Wie viel Liebe, Bewunderung, Anbetung um mich her! Ich hätte mich eine Gottheit wähnen dürfen. Wie anders, wie schrecklich anders ist es gekommen — und was steht noch bevor?

(schauernd.)

Was verhüllt mir die Zukunft? O!

POLIGNAC.

Meine Königin!

MARIE ANTOINETTE.

Lache doch wie sonst, mein Schätzchen, sei mutwillig, lass deiner Tollheit frei die Zügel schiessen! Scherze mir die düsteren Vorahnungen fort, die mich seit Kurzem schrecken, tändle mir die bösen Träume weg, die mich das Sinken jedes Tages fürchten lassen.

POLIGNAC
(küsst ihr gerührt die Hand.)

MARIE ANTOINETTE.

Ja! Du liebst mich. — O, das tut wol! Liebe ist ein Lebenselement wie Luft und Wasser. — Es muss schlimm stehen, wenn meine heitere Polignac ihre Munterkeit verloren hat. Glaubst du an Vorahnungen?

POLIGNAC.

Nur an die eine, dass ich meine teure Königin wieder in der früheren Herrlichkeit sehen werde.

MARIE ANTOINETTE.

Närrchen! Würde deine Königin in dieser Herrlichkeit wol noch die frühere sein?

* POLIGNAC.

O gewiss, in unserm anmutigen Trianon, anf den grünen Wiesenteppichen, unter den schattigen alten Bäumen, zwischen jungen Blumen — nach den Satzungen der Götterwelt und den Vorbildern Watteau's, — wir als Schäferinen mit unsern Schäfern, die besser noch mit spröden Herzen als mit ihren Flöten umzugehen wissen, bei unsern Lämmern, die wir gnädiger behandeln als die Schäfer, bei unsern Tauben —

MARIE ANTOINETTE.
(trüb sinnend.)

Die sind fort geflogen. —

POLIGNAC.

Aber kommen wieder. Und die Lachtaube regt die Flügel nicht. — Sie bleibt.

MARIE ANTOINETTE.

Aber lacht nicht mehr. * — Zu etwas Ernsthaftem: Hast du Nachrichten von Coblenz?

POLIGNAC.

Ja, ein Schreiben von der Herzogin Jules.

MARIE ANTOINETTE.

Nun?

POLIGNAC.

Drei Seiten Klagen über den Aufenthalt in dem barbarischen Deutschland, wo die Männer immer betrunken sind, und ihre Jagdhunde besser pflegen als ihre Frauen, die freilich nach schwarzer Seife, Küchenrauch und Moschus duften, dann Bestellungen von Hüten, Bändern, Fächern, man findet dort dergleichen nur zum Gebrauch für Vogelscheuchen, und eine Nachschrift, dass die Fürsten sich zur Action vorbereiten —

MARIE ANTOINETTE
(lebhaft.)

Könnte meine Ungeduld durch ihre Adern flammen!

POLIGNAC
(fortfahrend.)

Dass zwar die Rüstungen einen schleppenden Fortgang nehmen, aber man dennoch hoffe, den Feldzug in fünf Monaten eröffnen zu können.

MARIE ANTOINETTE.

Fünf Monate! Unerträglich lange Zeit! Und wenn meinem Schwager Artois zu trauen wäre! Aber auch er geht seine eigenen heimlichen Wege, wie sein Bruder, der schleichende Provence. O Diana, wir sind von Feinden umgeben. Jener wahnsinnige Pöbel, Lafayette und Mirabeau, diese übermütigen Renegaten, jener verworfene Herzog von Orleans, ein Schandfleck des königli-

chen Hauses, sind uns nicht gefährlicher, als die uns nahe stehn, die zu uns zu stehen scheinen, indess Jeder nur trachtet, sich für sich selber zu stellen. Ja, man muss zu Grunde gehen, wenn man von scharfsichtigen Verbrechern angegriffen und von selbstsüchtigen Verwandten oder aber von blinden Ehrenmännern verteidigt wird.

DREIZEHNTER AUFTRITT.

LAMARK. VORIGE.

MARIE ANTOINETTE.

Lamark! Mich fasst es an wie ein Schwindel. Ist er —

LAMARK.

Herr von Mirabeau folgt mir auf dem Fuss.

MARIE ANTOINETTE.

Mögen Sie es verantworten, Graf. — Du, bleib' in meiner Nähe.

POLIGNAC UND LAMARK

(ab.)

MARIE ANTOINETTE

(allein.)

Ihr Geister meiner Lieben, steht um mich! Himmel, gib mir Fassung, dass ich meinen Abscheu jezt bezwinge und den nicht verleze, den ich gewinnen muss! Da ist er.

VIERZEHNTER AUFTRITT.

MIRABEAU. VORIGE.

(Mirabeau verneigt sich tief.)

MARIE ANTOINETTE

(für sich.)

Diese wüsten Züge rechtfertigen den schlimmsten Ruf.

MIRABEAU

(für sich.)

Ihr grau't vor mir. —

MARIE ANTOINETTE
(etwas befangen.)

Graf Mirabeau —

(Pause.)

Einem gewöhnlichen Gegner gegenüber müsste der Schritt, den ich tue, sehr unpassend erscheinen —

MIRABEAU.

Einem Gegner, Madame?

MARIE ANTOINETTE.

Ich meine, einem Gegner gegenüber, welcher das Verderben der Monarchie geschworen hätte, ohne den Nutzen würdigen zu können oder zu wollen, welchen dieselbe einem grossen Volke darbietet, allein gegenüber einem Mirabeau —

MIRABEAU.

— der sich in der allzukühnen Hoffnung getäuscht sieht, seine gnädige Königin würde in ihm nicht den Gegner suchen.

MARIE ANTOINETTE.

Als solchen haben wir Sie gefunden, Graf.

MIRABEAU
(macht eine Bewegung.)

MARIE ANTOINETTE.

Vielleicht ist dies unsere Schuld. Wir wollen darüber nicht rechten. Da wir Sie nun als Gegner kennen gelernt haben, so ist es begreiflich, dass wir Wert darauf legen, Sie zu unseren Freunden zu zälen. Man hat uns mitgeteilt, das Sie gesonnen wären eine Sache aufzugeben, die Ihrer unwürdig ist.

MIRABEAU.

Aufgeben? Nein, Von Aufgeben war niemals die Rede! Hier waltet ein Missverständnis ob. Vollenden möchte ich können, unter den Augen meiner Königin vollenden, was ich begonnen — so war es gemeint, nicht anders. — Ich möchte nicht nur für eine grosse Zerstörung gearbeitet haben.

TAYLORIAN OXF

chen Hauses, sind uns nicht gefährlicher, als die uns nahe stehn, die zu uns zu stehen scheinen, indess Jeder nur trachtet, sich für sich selber zu stellen. Ja, man muss zu Grunde gehen, wenn man von scharfsichtigen Verbrechern angegriffen und von selbstsüchtigen Verwandten oder aber von blinden Ehrenmännern verteidigt wird.

DREIZEHNTER AUFTRITT.

LAMARK. VORIGE.

MARIE ANTOINETTE.

Lamark! Mich fasst es an wie ein Schwindel. Ist er —

LAMARK.

Herr von Mirabeau folgt mir auf dem Fuss.

MARIE ANTOINETTE.

Mögen Sie es verantworten, Graf. — Du, bleib' in meiner Nähe.

POLIGNAC UND LAMARK

(ab.)

MARIE ANTOINETTE

(allein.)

Ihr Geister meiner Lieben, steht um mich! Himmel, gib mir Fassung, dass ich meinen Abscheu jezt bezwinge und den nicht verleze, den ich gewinnen muss! Da ist er.

VIERZEHNTER AUFTRITT.

MIRABEAU. VORIGE.

(Mirabeau verneigt sich tief.)

MARIE ANTOINETTE

(für sich.)

Diese wüsten Züge rechtfertigen den schlimmsten Ruf.

MIRABEAU

(für sich.)

Ihr grau't vor mir. —

MARIE ANTOINETTE
(etwas befangen.)

Graf Mirabeau —

(Pause.)

Einem gewöhnlichen Gegner gegenüber müsste der Schritt, den ich tue, sehr unpassend erscheinen —

MIRABEAU.

Einem Gegner, Madame?

MARIE ANTOINETTE.

Ich meine, einem Gegner gegenüber, welcher das Verderben der Monarchie geschworen hätte, ohne den Nutzen würdigen zu können oder zu wollen, welchen dieselbe einem grossen Volke darbietet, allein gegenüber einem Mirabeau —

MIRABEAU.

— der sich in der allzukühnen Hoffnung getäuscht sieht, seine gnädige Königin würde in ihm nicht den Gegner suchen.

MARIE ANTOINETTE.

Als solchen haben wir Sie gefunden, Graf.

MIRABEAU
(macht eine Bewegung.)

MARIE ANTOINETTE.

Vielleicht ist dies unsere Schuld. Wir wollen darüber nicht rechten. Da wir Sie nun als Gegner kennen gelernt haben, so ist es begreiflich, dass wir Wert darauf legen, Sie zu unseren Freunden zu zälen. Man hat uns mitgeteilt, das Sie gesonnen wären eine Sache aufzugeben, die Ihrer unwürdig ist.

MIRABEAU.

Aufgeben? Nein, Von Aufgeben war niemals die Rede! Hier waltet ein Missverständnis ob. Vollenden möchte ich können, unter den Augen meiner Königin vollenden, was ich begonnen — so war es gemeint, nicht anders. — Ich möchte nicht nur für eine grosse Zerstörung gearbeitet haben.

TAYLOR INST. OXF.

chen Hauses, sind uns nicht gefährlicher, als die uns nahe stehn, die zu uns zu stehen scheinen, indess Jeder nur trachtet, sich für sich selber zu stellen. Ja, man muss zu Grunde gehen, wenn man von scharfsichtigen Verbrechern angegriffen und von selbstsüchtigen Verwandten oder aber von blinden Ehrenmännern verteidigt wird.

DREIZEHNTER AUFTRITT.

LAMARK. VORIGE.

MARIE ANTOINETTE.

Lamark! Mich fasst es an wie ein Schwindel. Ist er —

LAMARK.

Herr von Mirabeau folgt mir auf dem Fuss.

MARIE ANTOINETTE.

Mögen Sie es verantworten, Graf. — Du, bleib' in meiner Nähe.

POLIGNAC UND LAMARK

(ab.)

MARIE ANTOINETTE

(allein.)

Ihr Geister meiner Lieben, steht um mich! Himmel, gib mir Fassung, dass ich meinen Abscheu jezt bezwinge und den nicht verleze, den ich gewinnen muss! Da ist er.

VIERZEHNTER AUFTRITT.

MIRABEAU. VORIGE.

(Mirabeau verneigt sich tief.)

MARIE ANTOINETTE

(für sich.)

Diese wüsten Züge rechtfertigen den schlimmsten Ruf.

MIRABEAU

(für sich.)

Ihr grau't vor mir. —

MARIE ANTOINETTE
(etwas befangen.)

Graf Mirabeau —

(Pause.)

Einem gewöhnlichen Gegner gegenüber müsste der Schritt, den ich tue, sehr unpassend erscheinen —

MIRABEAU.

Einem Gegner, Madame?

MARIE ANTOINETTE.

Ich meine, einem Gegner gegenüber, welcher das Verderben der Monarchie geschworen hätte, ohne den Nutzen würdigen zu können oder zu wollen, welchen dieselbe einem grossen Volke darbietet, allein gegenüber einem Mirabeau —

MIRABEAU.

— der sich in der allzukühnen Hoffnung getäuscht sieht, seine gnädige Königin würde in ihm nicht den Gegner suchen.

MARIE ANTOINETTE.

Als solchen haben wir Sie gefunden, Graf.

MIRABEAU
(macht eine Bewegung.)

MARIE ANTOINETTE.

Vielleicht ist dies unsere Schuld. Wir wollen darüber nicht rechten. Da wir Sie nun als Gegner kennen gelernt haben, so ist es begreiflich, dass wir Wert darauf legen, Sie zu unseren Freunden zu zälen. Man hat uns mitgeteilt, das Sie gesonnen wären eine Sache aufzugeben, die Ihrer unwürdig ist.

MIRABEAU.

Aufgeben? Nein, Von Aufgeben war niemals die Rede! Hier waltet ein Missverständnis ob. Vollenden möchte ich können, unter den Augen meiner Königin vollenden, was ich begonnen — so war es gemeint, nicht anders. — Ich möchte nicht nur für eine grosse Zerstörung gearbeitet haben.

TAYLOR INST. OXFORD

chen Hauses, sind uns nicht gefährlicher, als die uns nahe stehn, die zu uns zu stehen scheinen, indess Jeder nur trachtet, sich für sich selber zu stellen. Ja, man muss zu Grunde gehen, wenn man von scharfsichtigen Verbrechern angegriffen und von selbstsüchtigen Verwandten oder aber von blinden Ehrenmännern verteidigt wird.

DREIZEHNTER AUFTRITT.

LAMARK. VORIGE.

MARIE ANTOINETTE.

Lamark! Mich fasst es an wie ein Schwindel. Ist er —

LAMARK.

Herr von Mirabeau folgt mir auf dem Fuss.

MARIE ANTOINETTE.

Mögen Sie es verantworten, Graf. — Du, bleib' in meiner Nähe.

POLIGNAC UND LAMARK

(ab.)

MARIE ANTOINETTE

(allein.)

Ihr Geister meiner Lieben, steht um mich! Himmel, gib mir Fassung, dass ich meinen Abscheu jezt bezwinge und den nicht verleze, den ich gewinnen muss! Da ist er.

VIERZEHNTER AUFTRITT.

MIRABEAU. VORIGE.

(Mirabeau verneigt sich tief.)

MARIE ANTOINETTE

(für sich.)

Diese wüsten Züge rechtfertigen den schlimmsten Ruf.

MIRABEAU

(für sich.)

Ihr grau't vor mir. —

MARIE ANTOINETTE
(etwas befangen.)

Graf Mirabeau —

(Pause.)

Einem gewöhnlichen Gegner gegenüber müsste der Schritt, den ich tue, sehr unpassend erscheinen —

MIRABEAU.

Einem Gegner, Madame?

MARIE ANTOINETTE.

Ich meine, einem Gegner gegenüber, welcher das Verderben der Monarchie geschworen hätte, ohne den Nutzen würdigen zu können oder zu wollen, welchen dieselbe einem grossen Volke darbietet, allein gegenüber einem Mirabeau —

MIRABEAU.

— der sich in der allzukühnen Hoffnung getäuscht sieht, seine gnädige Königin würde in ihm nicht den Gegner suchen.

MARIE ANTOINETTE.

Als solchen haben wir Sie gefunden, Graf.

MIRABEAU
(macht eine Bewegung.)

MARIE ANTOINETTE.

Vielleicht ist dies unsere Schuld. Wir wollen darüber nicht rechten. Da wir Sie nun als Gegner kennen gelernt haben, so ist es begreiflich, dass wir Wert darauf legen, Sie zu unseren Freunden zu zälen. Man hat uns mitgeteilt, das Sie gesonnen wären eine Sache aufzugeben, die Ihrer unwürdig ist.

MIRABEAU.

Aufgeben? Nein, Von Aufgeben war niemals die Rede! Hier waltet ein Missverständnis ob. Vollenden möchte ich können, unter den Augen meiner Königin vollenden, was ich begonnen — so war es gemeint, nicht anders. — Ich möchte nicht nur für eine grosse Zerstörung gearbeitet haben.

TAYLOR IN
OXF

MARIE ANTOINETTE.

Gleichviel. Wir stimmen darin überein, dass es gilt, der Zerstörung Einhalt zu tun. Wer vermöchte das besser als Sie? — Ich kenne Ihre Macht und ich vertraue ihr.

MIRABEAU.

Nur meiner Macht? Wenn die Königin nur meinem Können vertraut, nicht auch meinem Wollen, und nicht ohne jeden Rückhalt, dann bin ich ohnmächtiger, als ein Kind!

MARIE ANTOINETTE.

Verzeihen Sie. Hier steht kein Ritter vor seiner Dame, um ihr Schild und Schwert zu weihen; wir unterhandeln. Die Königin — nehmen wir an — im Namen des Königs von Frankreich — mit dem Gebieter über die Geister, — das ewige Recht mit der Gewalt des Tages. — Welches Pfand kann Graf Mirabeau dem König von Frankreich bieten?

MIRABEAU.

Wollte die Königin in meiner Seele lesen, sie fragte des Weitern nicht nach Pfändern.

MARIE ANTOINETTE.

Die Königin!

(mit Nachdruck.)

Es handelt sich hier um das Königtum —

MIRABEAU.

Das Königtum habe ich nie bekämpft — Wenn ich ihm dienen will, so ist's aus Ueberzeugung — es wird mir heilig durch die Königin.

MARIE ANTOINETTE

(sieht ihn aufmerksam an.)

Wenn nun die Königin Sie auf die Probe stellte?

MIRABEAU.

Ich würde die Probe bestehen, was es auch gälte!

(warm.)

Und flösse mein Blut für den Frieden ihres Schlummers, ich

würde jeden Tropfen segnen, und haucht' ich meine Seele zu ihren Füssen aus, so wäre mein lezter Seufzer ein Dankgebet.

MARIE ANTOINETTE.

O, das klang echt! * So spricht ein Paladin! * Und diese Glut sei mir Gewähr, dass Sie empfinden, wie Sie sprechen.

(mit sich steigernder Lebhaftigkeit.)

Werden Sie wieder, wozu die Natur Sie bestimmt hat, als was Sie geboren sind; stehen Sie rückhaltlos zu uns, der Edelmann zum Tron. Helfen Sie uns, die schwerverlezte Ordnung wiederherstellen und alle Leiden, die Sie uns zugefügt, alle Tränen, die Sie mir erpresst — Sie sehen, der Stolz der Königin tritt hier zurück vor dem Geständnis der Frau — alle Wunden, die Sie uns geschlagen, Alles soll vergessen sein. Ich will meine Kinder lehren, Ihren Namen ehren, ich will ihn einflechten in mein Gebet, und unter denen die mir nahe stehen, soll "Mirabeau" der Ersten einer sein. Helfen Sie uns die heiligen, unveräusserlichen Rechte des Königtums zurückerobern.

(Pause.)

MIRABEAU

(macht eine Bewegung.)

MARIE ANTOINETTE.

Nun. Graf, Sie verstummen? Die Glut schon Asche, ehe sie Flamme wurde? Bereuen Sie die ritterliche Wallung — Ihr Wort, noch ehe der Atemzug vollendet ist, in welchem Sie es gesprochen?

MIRABEAU

Mein Wort wird missverstanden, missverstanden! sowie von Eurer Majestät der Geist der Zeit. die uns in ihre Wirbel riss. Kein Blatt der Zeitgeschichte lässt sich rückwärts wenden. Von Rückerobern kann hier nicht die Rede sein, auch nicht davon, Haltloses bewahren, Totes wiederbeleben zu wollen. Nein, nimmermehr! einzig vom Erhalten dessen, was sich mit den Forderungen dieses Geistes vereinen lässt. Es handelt sich um die Rettung eines steuerlosen Wracks, um die Rettung der Monarchie.

MARIE ANTOINETTE.

So weit wär' es bereits gekommen? — Wer trägt die Schuld daran?

MIRABEAU.

Alle Parteien und Niemand, Jahrhunderte und eine versäumte Minute.

MARIE ANTOINETTE.

Sie halten also die Krone für ernsthaft gefährdet?

MIRABEAU.

Auch die, welche sie tragen.

MARIE ANTOINETTE
(verhüllt ihr Antlitz.)

Schrecklich!

MIRABEAU.

O Königin, erfassen Sie die Lage, wie sie sich uns aufdrängt in ihrer grauenerregenden Nacktheit, ohne Beschönigung, ohne gefällige Selbsttäuschung, erfassen Sie die Lage, nicht wie sie sich am Tage zeigt, gemildert durch die Erscheinungen des alltäglichen Treibens, sondern wie sie in schlummerlosen Nächten, entkleidet der Hüllen, furchtbar klar vor unser innres unbeirrtes Auge tritt.

MARIE ANTOINETTE
(einwerfend, halb vor sich.)

Ich kenne solche Nächte!

MIRABEAU.

Die grosherzige Tochter einer heldenmütigen Monarchin wird in dem Verständnis für die Wirklichkeit die Kraft finden, sie zu bestehen. * Vielleicht müssen wir bald versuchen, was eine Mutter mit ihrem Kinde kämpfend zu Pferde vermag! * Kein fruchtloses Ankämpfen gegen Unbesiegbares, aber auch kein schwächliches Nachgeben gegenüber dem Drängen der Parteien. In Frankreich ist heute Alles im Begriff, Pöbel zu werden; es gilt das Volk wiederentdecken wie den Marmorgott in einer verschüt-

teten Stadt. Bieten Sie diesem Volk einen festen sicheren Halt und es wird Ihnen zufliegen wie Eisen dem Magneten. Der König stelle sich an die Spitze der Bewegung, und stecke ihr also das Ziel. Kein Seemann kann dem Sturm wiederstehen, doch er kann ihm die Richtung ablernen, und die Windsbraut, anstatt sein Segel zu zerreissen und seine Masten zu zersplittern, wird ihn treiben, wohin es ihm frommt. Schliessen Sie ab mit der Vergangenheit, die keine Macht wiedererwecken kann. Der Blick nach rückwärts würde die Monarchie verderben — blicken Sie vor sich. Die Freiheit sei keine Kluft zwischen Tron und Nation, sondern ein Band, das sie inniger aneinanderschliesst. Opfern Sie aufrichtig und ohne Rückhalt den Schein für das Wesen. Frankreich empfange aus Ihren Händen das köstliche Geschenk einer schöneren Zukunft! Das Symbol des vierzehnten Ludwig, die pralerische Sonne seiner despotischen Herrlichkeit von Versailles, werde Wahrheit im grösseren Sinne! Das verjüngte, gesundete, erstarkte Frankreich des sechszehnten Ludwig werde, was der Hof seines Ahnherrn geschienen, sei, was es sein muss, die Sonne der Welt.

MARIE ANTOINETTE
(hingerissen.)

O reden Sie, Graf! Welche Bilder entrollen Sie vor meinen Blicken? Dass sie doch wirklich werden könnten!

MIRABEAU.

Noch ist es möglich.

MARIE ANTOINETTE.

Sie könnten es vollbringen? —

MIRABEAU.

Ich darf es versuchen, wenn —

MARIE ANTOINETTE
(lebhaft.)

Kein "wenn" in diesem Augenblick. Was brauchen Sie?

MIRABEAU
(nachdrücklich.)

Das volle, unbedingte Vertrauen meiner Königin.

MARIE ANTOINETTE.

Ich will Ihnen vertrauen, Graf, ich will es. Was verlangen Sie vom König? Es ist gewährt.

MIRABEAU.

Der Hof enthalte sich jedes Schrittes, welcher Missdeutungen veranlassen könnte. Im Misstrauen der Nation droht dem Tron die grösste Gefahr.

MARIE ANTOINETTE.

Ich versprech' es Ihnen.

MIRABEAU.

Der König verläugne die Emigration, breche die geheimen Unterhandlungen mit den Höfen ab und nehme die Constitution feierlich und ohne Hintergedanken an.

MARIE ANTOINETTE
(macht eine abwehrende Bewegung.)

MIRABEAU.

Vertraut mir die Königin?

MARIE ANTOINETTE
(sieht ihn an und bejaht.)

MIRABEAU.

Seine Majestät gestatte mir, ein Ministerium nach meinem Ermessen zu bilden. Vielleicht wird es Not tun, vorläufig einige Jacobiner zu berufen.

MARIE ANTOINETTE
(fährt auf.)

Jacobiner, wie?

MIRABEAU.

Vertraut mir die Königin? — Wir müssen trachten uns ihrer

Namen, ihres Einflusses zu bedienen, damit nicht die Ehrgeizigen sich ihrer Kraft gegen uns bedienen.

MARIE ANTOINETTE.

Wie aber, wenn sich all diese Versuche vergeblich erweisen sollten?

MIRABEAU.

Dann bliebe freilich nichts übrig, als dass der König sich in die Provinz zurückzöge, eine neue Versammlung beriefe, und seine Truppen.

MARIE ANTOINETTE
(lebhaft.)

O, das wäre das Beste! Und weshalb nicht lieber damit beginnen?

MIRABEAU.

Weil es das schlimmste, weil es ein verzweifeltes Mittel ist, ein Mittel auf Leben oder Tod. Der Arzt greift zu solchen nicht früher, als wenn nichts — gar nichts Andres mehr den Kranken retten könnte.

MARIE ANTOINETTE.

Sie bürgen mir für die persönliche Sicherheit des Königs?

MIRABEAU.

Wie für meine — mehr als für meine eigene Sicherheit,

MARIE ANTOINETTE.

Ich kann zwar jezt noch nicht alle Ihre Anschauungen teilen, jedoch will ich trachten mich mit ihnen zu befreunden, ich werde mich mit ihnen befreunden und so viel weiss ich — denn das füle ich — Graf Mirabeau, Sie sind der Mann, wie ihn die Lage erheischt. Es soll Ihnen Alles gewährt werden. Graf Lamark wird das Nähere vermitteln. Sie haben bei mir Zutritt, so oft Sie dessen bedürfen oder es wünschen. Gut Glück, Graf, und mit Gott! Ich werde heute ruhig schlafen.

(Entlässt ihn.)

MIRABEAU

(zögert)

MARIE ANTOINETTE

(sieht ihn aufmerksam an. Pause.)

MIRABEAU.

Wenn dero kaiserliche Mutter Maria Theresia einen ihrer Untertanen entlies, geschah es nie, ohne ihm die Hand zum Kusse zu reichen.

MARIE ANTOINETTE

(etwas kokett.)

Und Sie meinen, die Königin von Frankreich könne den patriarchalischen Bräuchen ihrer Mutter einmal als Ausnahme nachahmen, wenn sie einen Mirabeau entlässt.

(Zieht den Handschuh ab.)

Wolan, so nehme ich Sie denn in Pflicht und Eid als unsern Ritter.

MIRABEAU

(hat knieend die Hand geküsst. Aufspringend.)

Königin jezt darf ich hoffen die Monarchie zu retten!

(ab.)

Der Vorhang fällt.

ZWEITER AUFZUG.

Gemach bei Mirabeau. Reiche Möblirung. Rechts ein Schreibtisch, links ein Sofa. Vasen mit Blumen.

ERSTER AUFTRITT.

GILBERTE vor dem Schreibtisch. MANON.

GILBERTE
(aufgeregt.)

Er brachte den gestrigen Abend also nicht beim Grafen Lamark zu?

MANON.

Nein, Mademoiselle, der Portier hat es zwar mit kecker Stirne behauptet. Na, ich kenne das, und man hat seine Verbindungen. Der Graf Lamark war gar nicht in seinem Hotel.

GILBERTE.

Er hat mich getäuscht! Weshalb? Wo war er aber? Bei wem? — Wenn er eine Andere liebte! Bei der blossen Vorstellung will mir das Herz zerspringen — Ich weiss nicht, was ich täte. Hat er nicht Sophie Monnier geliebt und hat sie verlassen, und noch viele Andere? Ist er nicht derselbe Mirabeau, der — fort, o fort! Dieser Gedanke könnte mich wahnsinnig machen. Der Himmel kann für die Erde trösten. Was aber tröstet für den verlorenen Himmel? — Nein, er wird mich nicht verlassen. Keine hat ihn geliebt wie

ich, Keine — Was bleibst du stumm, Manon? Glaubst du, dass ihn Eine besser lieben könnte?

MANON.

Je nun, Mademoiselle, darauf kommt es bei den Männern nicht an, meine ich. Er muss lieben — Sie muss er lieben.

GILBERTE

(heftig.)

Giftige Schwätzerin! er liebt mich.

(vor sich.)

Warum aber hielt er dieses Bild in seinem Pult verborgen? Ich habe den Mechanismus der geheimen Schublade entdeckt, und darinnen dieses Bild.

MANON.

Vielleicht das Bild einer Verwandten.

GILBERTE.

Das verbirgt man nicht. —

(vor sich.)

Eine frühere Geliebte! Und diese Züge sind mir so bekannt: Die Haltung, das Aussehen weisen auf vornehmen Rang, aber die Kleidung ist ländlich, nach Art der Schäferinnen in der Oper — Eine Operndame? — Woher soll mir dieses Gesicht bekannt sein? — Fort! verhasste Larve.

(Wirft das Bild auf den Boden.)

Ruhig, ruhig, ungestümes Blut. Dein Toben führt mich nicht zum Ziel.

ZWEITER AUFTRITT.

CAMPS. VORIGE.

CAMPS.

In den Gassen ist ein starkes Gedränge; es war nicht leicht durchzukommen.

GILBERTE
(hastig.)

Sie haben erfahren?

CAMPS.

Alles.

MANON
(geht ab.)

GILBERTE
(wankt.)

CAMPS.

Sie erbleichen —

GILBERTE.

Ich bitte, reichen Sie mir ein Glas Wasser.

CAMPS
(bringt das Verlangte.)

GILBERTE
(Trinkt.)

Es ist nichts.
(Zögernd.)
Und wo? —
(heftig.)
aber, ich bitte, sprechen Sie doch. Wo war er gestern Abend? Bei einer Frau?

CAMPS.

Ja, bei einer Frau.

GILBERTE.

Meine Ahnung! O überwalle nicht.
(Pause.)
Kennen Sie diese Frau?

CAMPS.

Ich dächte. Alle Welt kennt sie.

GILBERTE
(ausbrechend.)

Alle Welt? Und dafür, dafür aufgeopfert! — War es diese hier?
(Zeigt ihm das Bild.)

CAMPS.

Diese Frau. Ganz recht. Woher wissen Sie?

GILBERTE.

Woher ich weiss? O ihr ungeschickten Falschspieler! die ihr mit euren gezeichneten Karten nicht einmal erträglich Volte zu schlagen versteht. * Ihr Verräter! die ihr uns so arglos blind glaubt, als ihr arglistig schlau zu sein vermeint. Woher ich weiss?

CAMPS.

Aber Mademoiselle Gilberte! Weshalb mir die Ergüsse Ihres Verdrusses?

GILBERTE.

Mann, du bist von seinem Geschlecht und hast nicht die Entschuldigung, er zu sein. Die Schurkereien der Gesammtheit reichen nicht an das Mass der seinigen, so wenig als ihr Zwergtum an seine Riesengrösse hinanreicht und sind darum nur verächtlich, während die seinen hassenswert sind. * O ich füle jezt, dass ich ihn hassen könnte und ich habe ihn nie heisser geliebt. — Manon!

CAMPS
(für sich.)

Meine Hoffnung lebt auf.

MANON
(erscheint.)

GILBERTE.

Gib mir meine Mantille, meinen Schleier!

MANON
(ab)

GILBERTE.

Ich muss hin, zu ihr — sogleich.

CAMPS.

Zu ihr? Das wird nicht wohl angehen.

GILBERTE.

Es wird wohl angehen, mein Süsser, und wenn es selbst eine

von ehedem wäre, eine vornehme Dame. — Aber ich vergass ihren Namen — Ihr Name?

CAMPS.

Marie Antoinette.

GILBERTE

(erstarrt.)

Wie? Marie A —

CAMPS.

(ergänzend.)

Antoinette, Königin von Frankreich.

GILBERTE.

Um des Himmels willen! Jezt keine Scherze.

CAMPS.

Sehe ich aus wie Einer, der scherzt? Treten Sie auf die Strasse hinunter und die Ausrufer werden Ihnen den grossen Verrat des Grafen Mirabeau anbieten,

(bitter.)

ganz billig, kostet nur einen halben Sou. — Da können Sie im "Redner des Volkes" Alles ganz ausführlich lesen, wie er gestern Nacht in Saint-Cloud zu den Füssen der Oesterreicherin gelegen ist.

GILBERTE

(aufschreiend.)

Der Oesterreicherin!

CAMPS.

Ja, Mademoiselle, er hat nicht nur Sie verraten, er hat Frankreich und die Sache des Volkes verraten. Was mussten Sie auch Ihr Herz an einen Mirabeau hängen, der es nicht zu schätzen weiss, dessen Götze ein verbrecherischer Ehrgeiz ist, dem ein Frauenherz nichts weiter gilt, als ein Spielzeug und dem das Heiligste nicht mehr gilt als solch ein Frauenherz. Sie waren zu Besserem bestimmt, Sie, so liebenswert, so schön!

GILBERTE.

*Schön? Bin ich es noch? Nein Heuchler! ich bin es nicht

mehr, oder diese Schönheit hat nicht mehr Wert, als eine verbrauchte Schminke. *

(Bricht in Tränen aus.)

O, ich bin namenlos elend, ich habe nichts mehr auf der Welt!

CAMPS.

Gilberte. Sie lästern.

(mit bebender Stimme.)

Ein Freund ist Ihnen geblieben, ein Herz, das Ihnen ergeben ist, trotz Allem.

GILBERTE

(sieht ihn erstaunt an.)

CAMPS.

Sie erstaunen? Es ist heraus, was ich Jahre lang in meinem Innern verbarg, unsäglich leidend verbergen musste:

(leidenschaftlich.)

Ich liebe Sie, Gilberte! Ich liebe Sie innig, glühend, und liebte Sie bereits, ehe Sie — o fluchwürdiger Augenblick! — die Seine wurden. Den hochberühmten, berüchtigten Grafen verlangte es nach Ihren Reizen, er bot Ihnen die Schande — Ich hätte Ihnen mein Herz zum Schemel gegeben. aber Sie hatten keinen Blick für mich. Ich schwieg und litt. Ich blieb, und sah Sie in seinen Armen und blieb. Zu feig, um mich aus Ihrer Nähe loszureissen, war ich stark genug, jeden Tag die Qual eines Jahres zu durchleben. Im verhassten Räuber meiner Wonnen musste ich fortfahren den gewaltigen Volksmann zu bewundern. Vernichtender Zwiespalt! Frankreich und Gilberte, ein Rest von Selbstgefül und meine unselige Liebe. Oft war ich daran, zu unterliegen, oft mass ich vom Pont neuf die Tiefe des Seinebettes, und starrte hinab von der Brücke in's treibende Wasser, aber eine Hoffnung hielt mich stets zurück. Die Hoffnung dass Sie eines Tages mein bedürfen würden.

GILBERTE.

Verruchte Hoffnung!

CAMPS.

Sie wenigstens hat mir nicht gelogen — ich sehe Sie weinen.

GILBERTE
(springt auf.)

Gemach, mein Herr! was Sie mir erzälten, war eitel Erfindung.

CAMPS.

Gilberte, Sie —

GILBERTE.

Eitel Erfindung! Seit ich weiss, wohin Sie zielen —

CAMPS
(will sie unterbrechen.)

GILBERTE.

Bemühen Sie sich nicht — durchschaue ich Ihr ganzes Gewebe —

CAMPS
(auffahrend.)

Mademoiselle!

GILBERTE.

Mässigen Sie sich. Sie haben sich zu rasch entlarvt. Das sprach mein Engel aus Ihnen. — Herr Camps, Sie werden Glück bei Frauen haben; aber zum begünstigten Nebenbuler eines Mirabeau felt Ihnen denn doch das gehörige Mass. Still! Schweigen wir Beide über unsere heutige Unterhaltung. Es muss übrigens die lezte sein; wir dürfen uns morgen unter diesem Dache nicht mehr begegnen.

(für sich.)

Könnt' ich doch überzeugt sein, dass er gelogen hat!

(ab.)

CAMPS
(lacht auf.)

Ich lüge also! Natürlich: Der Verschmähte muss zum Lügner werden, damit der Verräter ein Gott bleiben darf. Widersinn der unsre Neigungen bestimmt, Wahnwitz der unser Fülen beherrscht!

Aus jeder Träne die er ihr erpresst, glänzt ihr sein Bild bezwingender entgegen, — und ich — o Schmach! ich, der Beleidigte, Zurückgestossene vermag es nicht das Ihre aus meiner Brust zu reissen. Ihn aber darf ich jezt ohne Zwiespalt hassen, mein Hass heisst Pflicht. Ich atme auf. — Wir dürfen uns unter diesem Dach nicht mehr begegen." — Sagten Sie nicht so, Mademoiselle? Sie möchten Recht haben, aber ehe ich scheide, habe ich noch eine Obliegenheit zu erfüllen. — Er kommt.

DRITTER AUFTRITT.

MIRABEAU, LAMARK; GARCIN, dem MIRABEAU, Hut und Stock reicht. GARCIN ab.

MIRABEAU

(zieht ein Etui aus der Tasche und legt es auf den Tisch.)

Garcin meldet, es hätten einige Personen nach mir gefragt. O, Sie können unbehindert sprechen, Camps, ich habe keine Geheimnisse vor dem Herrn Grafen.

(zu Lamark.)

Sie erlauben? –

CAMPS.

Herr Mathieu war hier mit einer Schuldforderung auf dreissigtausend Francs.

MIRABEAU.

So? Nun, wenn in seiner Wucherhülle ein Quentchen patriotische Gesinnung steckt, so wird er sich geehrt fülen, meine Unterschrift zu besitzen, wenn nicht, so felt es ihm an Ehrgefül, und ich habe nichts mit ihm zu schaffen.

CAMPS.

Dann der alte Bertrand.

MIRABEAU.

Auch mit einer Forderung?

CAMPS.

Nein. Ihm und seinen Kindern geht es kümmerlich.

MIRABEAU.

Jn diesem Falle hat er eine Forderung an mich.

(für sich.)

Dem soll geholfen werden.

(laut.)

Noch Iemand?

CAMPS.

Der Weinlieferant wies Rechnungen vor, Reste von Jahren.

MIRABEAU.

Dann sind sie älteren Datums als die meisten seiner alten Weine. Tragen Sie ihm eine neue Lieferung auf.

CAMPS.

Da müssten Sie ihn wol selber —

MIRABEAU.

Sprechen? Nun gut, bestellen Sie ihn; ich werde, nun ja — ich werde ihn sprechen. Man muss für seine Lieferanten etwas tun — Ich will ihn königlich bezalen, mit meinen Anblick, ja königlicher. Prägt der König doch nur sein Brustbild auf die Münzen.

CAMPS

(ab.)

LAMARK.

Ihre Verhältnisse sollen sich bald bessern. Ausser der Summe, die ich die Ehre hatte, Ihnen heute von Seiten Seiner Majestät zu überbringen, weist der König seinem Minister fünfzigtausend Francs monatlich an, und nach Vollendung des Werkes eine Million; es ist nur billig dass der Tron für Ihre Bedürfnisse sorgt. Sind Milliarden daran gesezt worden, die Monarchie zu Grunde zu richten, so ist es nicht mehr als billig, wenn man ein paar Millionen für ihren Retter und an ihre Rettung verwendet. Was der König Ihnen gibt ist nur auf Wucher angelegt.

MIRABEAU.

Wenn aber die Schreier in den Clubs davon erführen dass der

König mein Seckelmeister ist, glauben Sie, dass sie sich an eine solche Auslegung halten würden?

LAMARK.

Niemand, ausser dem König, und mir weiss davon, selbst die Königin weiss nichts. Wie sollte es ruchbar werden?

MIRABEAU.

Wie auch das Geheimste ruchbar wird. Meine Zusammenkunft mit der Königin läuft heute in einem Pamphlet durch Paris, natürlich als mein Abfall und Verrat. Ich erkenne an jenem Pamphlet jene Dreissig in der Nationalversammlung. O, es lebt etwas Furchtbares in diesen dreissig Stimmen, die sich noch selten hören lassen, eine Welt von Orkanen in diesen Busen, die kaum zu atmen scheinen, in jenen Lameth, Barnave, Marat und im Gefährlichsten von ihnen: Maximilien Robespierre.

LAMARK.

Sie scherzen; — der kleine Advokat?

MIRABEAU.

Derselbe. Dieser kleine, unscheinbare Advokat, der kaum spricht, glaubt an das, was er sagt, hält fesst an seinem Ideal und weiss zu warten; das macht ihn zum Gefährlichsten von allen.

LAMARK.

Aber Sie hoffen dennoch —

MIRABEAU.

Ja. Wenn von Seiten des Hofes keine neue Unvorsichtigkeit begangen wird, — hören Sie wol — keine einzige! Wenn die Königin unverbrüchlich hält, was sie mir versprochen, dann — aber auch nur dann — darf ich mich vermessen, die verlorene Zeit durch einen Tag des Sieges wett zu machen.

LAMARK.

Dass wir bereits so weit wären! Ich zweifle nicht an Ihrer

Kraft, Mirabeau, aber die Feinde sind zalreich. Sie sterblich und —

MIRABEAU
(einfallend)

Wer das bedenkt, mein Freund, ist für die Tat gestorben, wer wirken will, der darf es nicht bedenken. — Freilich möchte ich nicht über meinem Testament sterben und ehe ich es unterschreiben könnte. Lamark! Lassen Sie nur ja zwischen der Königin und mir keine Missverständnisse aufkommen. Da ist gleich meine Haltung in der heutigen Sitzung der Nationalversammlung, die missverstanden, missgedeutet werden könnte. Sie muss aufgeklärt werden und auf der Stelle.

LAMARK.

Ich werde die Königin unverzüglich darüber aufklären, weshalb Sie in der Verhandlung über die königlichen Kriegs- und Friedensrechte nachgeben mussten.

MIRABEAU.

O nur scheinbar nachgeben, Lamark. Wir werden in Scheffeln hereinbringen, was wir in Körnern abgelassen haben. Es gilt vorerst die leidige Pamphletangelegenheit und die Anklagen wider mich zu ersticken. Die Angriffe werden hartnäckig sein, aber aus den Pfeilen der Angreifer will ich mir die Waffen schmieden. Sie sehen mich Morgen mit dem Schilde wieder. Unterdessen stehen Sie als mein andres Selbst bei Hof. Verhindern Sie, dass dort unberufene Hände die Karten mischen. Wahrlich, Ihre Aufgabe ist nicht die leichtere. Ich habe den Tron gegen seine Strassengegner zu beschirmen, und Sie sollen ihn gegen seine berufenen Verteidiger verteidigen. Der Haus- und Nationalgott Frankreichs stärke unsern Arm!

LAMARK.

Ich eile nach Versailles, zur Königin.

(ab.)

MIRABEAU

(allein.)

Mit der Königin, durch die Königin allein kann ich's vollbringen. — Marie Antoinette, schöner mit bleichenden Wangen als deine übermütig lachende Jugend war — Marie Antoinette, du viel Gehasste — Verlorene — ich trage deine Farbe. Bewahre dich mir, und es soll die siegende Farbe eines neuen Frankreichs werden: Wir werden siegen, du die grösste Fürstin der Geschichte und ich der glücklichste Minister! — Ja, wenn man an dieses Ziel anders gelangen könnte als auf steinigen Wegen, auf mühvollen Windungen durch Schlamm und Staub, ermattet, erschöpft — Zum Nächsten — Unerfreulichen. Mein Verhältnis zu Gilberte muss sich änderen, muss ein Ende nehmen. Das arme Mädchen wird untröstlich sein — bis es sich tröstet. Sie liebt mich Nun ja, nach Art ihres Geschlechtes: Uberreizte Empfindung, viel Egoismus, noch mehr Eitelkeit und über all das eine Wolke Einbildung. Doch auch die Einbildung schafft Leiden — Kann ich, darf ich ihr's ersparen? Nein, Sie hat mich mit den Stürmen ihrer Leidenschaftlichkeit, mit den Anprüchen ihrer Liebe ermüdet. Und wäre es auch das nicht, sie kann die Sache gefährden — wir müssen uns trennen. Das bin ich mir, der Königin, und Frankreich schuldig. —

* VIERTER AUFTRITT.

CABANIS. VORIGER.

CABANIS

(hastig.)

In Eile. Ich komme, um dich zu warnen. — Auf allen Strassen schreit man Verschwörung und Saint Cloud! Verrat und Mirabeau! Und in den erregten Clubs ertönen dieselben Anklagen drohend wider dich.

MIRABEAU.

Nun ja es ist der Hund, der sein eigenes Echo anbellt.

CABANIS.

Sieh dich vor. In der Nationalversammlung wie bei den Jacobinern führen sie etwas gegen dich im Schilde. Geh' nicht hin; es wäre tollkühn.

MIRABEAU.

Das Tollkühne ist oft das Klügste, und auch hier.

CABANIS.

Kannst du deine Verbindung mit Versailles in Abrede stellen?

MIRABEAU.

Ich will's auch nicht.

CABANIS.

O dann bist du verloren!

MIRABEAU.

Vorläufig nicht weiter, als bis zu einem Ministerium, für welches ich unter den Jacobinern Collegen suche. — Du staunst! Ich habe Vollmacht vom König — von der Königin.

CABANIS.

Baue nicht auf die Königin! — Ich zweifle nicht an ihrer Aufrichtigkeit. — Aber kann sie sich ihrer Anschauungen, ihres Wesens gänzlich entäussern? Kann sie den Verlockungen widerstehen, welche an sie mit einer Sprache herantreten, die ihrem Naturell verständlicher bleibt, als die deine? Nein, das kann sie nicht. Sie wird trotz Allem dich im Stiche lassen wo es gilt, sie wird — dich blosstellen, Mirabeau!

MIRABEAU.

Ich weiss nicht, was sie wird, aber mir ist klar, was ich muss.

CABANIS.

Das seh' ich endlich ein; mir bleibt nichts übrig als zum Fatumsglauben der Alten zurückzugreifen. — Du bist gewarnt.

(Wendet sich)

MIRABEAU
(Halb für sich.)

Gewarnt davor, zu atmen. *

CABANIS
(ab.)

FÜNFTER AUFTRITT.

GILBERTE. VORIGE.

GILBERTE
(eilt auf Mirabeau zu.)

Mirabeau!

MIRABEAU.

Guten Morgen, Gilberte!

GILBERTE
(erblickt das Etui mit den Diamanten auf dem Tischchen.)

Was ist das? Ah! Sind das prächtige Diamanten. Wie das flimmert und glitzert.

MIRABEAU.

Sie sind dein.

GILBERTE.

Wie? Mein, die kostbaren Steine? Du scherzest. — O nimm sie wieder fort.

MIRABEAU.

Was wandelt dich an?

GILBERTE.

Ich will nicht, dass du dich für mich zu Grunde richtest.

MIRABEAU.

Ich dächte, das liessest du meine Sorge sein.

GILBERTE.

Nein, ich bitte dich: Nimm sie fort.

MIRABEAU.

Meine Gabe?

GILBERTE.

Schilt mich nicht undankbar. Aber sieh, vor der Gabe deiner Liebe erscheinen mir alle andern wertlos. Ich will von dir nichts als Liebe — nichts als — was doch die Sprache ungefüge ist! Als ob es darüber hinaus noch etwas gäbe! — Würdest du mir Blumen spenden wie früher, aber Steine, tote Steine! Und dann — ich bin abergläubisch — solche Geschenke gelten mir als schlimmes Zeichen. — Honoré! Ich beschwöre dich, sage mir offen, ohne Rückhalt -- oder nein, nein! Tu' es lieber nicht, ich könnte mir zu viel zugetraut haben. Belüge mich, aber so, dass ich dir glauben muss, und das kannst du. Du bist der Mann, der den Hunger durch Worte zu beschwichtigen vermag, du wirst mit einem Brosamen deiner Rede die Angst eines zitternden Frauenherzens zur Ruhe bringen. Belüge mich. Sage mir, dass du mich noch liebst. Sage und sag' es wieder und lass mich dein beschäftigtes Wesen, das mir seit Kurzem so anders, so beängstigend anders entgegentritt, lass mich den flüchtigen Druck deiner Hand und deinen abgekülten Blick, lass mich sie boshaft neckende Betrüger schelten!

MIRABEAU.

Schilt sie immerhin. Ueber euch Weiberherzen und ihre nimmersatten Ansprüche! * Wenn ihr einen Schneemann liebtet, so würdet ihr ihn in einem Backofen erwärmen wollen und wehklagen, dass er schmilzt, wär's die Sonne, so würdet ihr sie als Nachtlampe wünschen, um dann zu verzweifeln, dass ihr Flämmchen nicht zugleich die Welt als Sonne erleuchtet. *

GILBERTE.

Mag sein. Wir sind törichte Geschöpfe. Ich weiss, dass wer einen grossen Mann liebt, seine Grösse zur Nebenbulerin hat, wer einen Mirabeau liebt, sein Paradies hart an den Krater eines Vulkans pflanzt Ich begreife, du kannst nur Minuten für deine

Gilberte erübrigen, die ihr Leben nach diesen Minuten zält, — * ich begreife, das heisst, ich habe gut mir das vorreden, mein tolles Herz springt immer wieder durch die mühsam geknüpften Gedankenfäden und zerreisst sie. * Du wirst sagen, das sei krankhaft. Wol, was kann ich dagegen? Aber handelt es sich darum? Nein, du sollst mich beruhigen, du. Sprich, Mirabeau!

(dringlich.)

O ein Wort wie damals, als du dein provençalisches Mädchen beschwaztest, deine Liebe sei unerschöpflich wie das Meer vor ihren Blicken, ein Wort wie damals und mein Herz wird aufjubeln wie damals! Dass damals doch heute wäre! Was zögerst du? Sprich. * Ich harre deines Wortes wie die Mutter eines totkranken Kindes auf den Ausspruch des Arztes. * — Sprich!

MIRABEAU.

Gilberte, du bist schön. Deine Reize könnten einen Sterbenden vom Rand des Grabes in die Arme der Liebe zurückzwingen, dir ist's verschwenderisch gegeben, zu entzücken, zu berauschen, zu beglücken —

GILBERTE

(für sich.)

O, noch ist er mein!

MIRABEAU.

Du bist des besten Looses wert. Aber das neidische Schicksal hat dich gezeichnet, und dich auf den Pfad Mirabeau's geworfen.

GILBERTE

(betreten.)

Du hast kein andres Wort?

MIRABEAU.

Nein.

GILBERTE

(in ängstlicher Spannung.)

Keinen andern Trost?

MIRABEAU.

Keinen.

GILBERTE

(verhüllt ihr Antlitz.)

Weh mir! — Wo willst du hinaus?

MIRABEAU.

Komm, seze dich und höre.

GILBERTE.

Wo willst du hinaus?

MIRABEAU.

Unser bisheriges Zusammenleben muss ein Ende nehmen.

GILBERTE.

Honoré!

MIRABEAU.

Wir müssen uns trennen.

GILBERTE

(schreit auf.)

Trennen, trennen? Aber um des Himmels willen! Was soll das heissen? Nein! Das kann dein Ernst nicht sein.

MIRABEAU.

Gilberte, es muss geschehn.

GILBERTE.

Es muss? Warum?

MIRABEAU.

Weil — doch das verstehst du nicht. — Umstände zwingen mich — die Lage.

GILBERTE.

Die Lage? Welche Lage kann dich zwingen, dich, den Mirabeau, und zu so Ungeheuerlichem zwingen? * Was blickst du seitwärts? Fliehst du meinen bangen Blick? Mirabeau! * Du willst mich

täuschen. Doch nein, es ist undenkbar, du wirst mich nicht verstossen. Sieh! Ich war deiner unwert, aber meine Liebe hat mich geadelt, ich war dein unwert, deine Liebe hat mich erhoben. — Du wirst dein Geschöpf nicht zerbrechen, dein eigenes Werk nicht zerstören! Du kannst es nicht. Und dann, wie hiesse diese furchtbare Macht der ich geopfert werden soll?

MIRABEAU.

Gleichviel. — Nimm an, es seien die Geseze gewöhnlicher Schicklichkeit!

GILBERTE.

Wie? So sprichst du? So dächtest du? — Das also wäre es? Der bürgerliche Anstand! Unsere freie Liebe beleidigt das Sittlichkeitsgefül der Gevatterschaften und der Schrankenbrecher Mirabeau steigt aus der Donnerhöhe seines Berges Sinai hernieder, schlägt reuevoll an die Brust und opfert am Altar der zürnenden Basenmoral. Gut. Ich will mich in einem Winkel deines Hauses verbergen. Lass mich nur eine Luft mit dir atmen, und manchmal verstolen in deine Arme schlüpfen? Und wenn du meiner überdrüssig geworden bist, nun dann sollst du selber es nicht merken, dass ich um dich bin. — Ich werde vielleicht verbluten — aber nicht klagen. Nur verstosse mich nicht aus deiner Nähe. Tu's nicht.

MIRABEAU.

Was ich dir sein darf, Gilberte, werde ich dir bleiben, dein Freund, dein Beschüzer — aber unser Zusammenleben muss ein Ende nehmen.

GILBERTE.

Du liebst mich nicht mehr — O!

MIRABEAU.

Dir gefällt mein Landhaus in Argenteuil, du sollst es bewohnen, es ist dein; für deinen Unterhalt wird vorgesorgt.

GILBERTE.

Für meinen Unterhalt? Sieh, wir verstehen uns nicht mehr.

Wenn die Seele darbt und rettungslos verkümmert, käme die Notdurft des Alltagslebens in Betracht? Höre, Mirabeau, wenn es wirklich aus ist zwischen uns — wenn du mir verloren bist, glaubst du ich hätte noch etwas mit dem Leben zu schaffen? Grosser Menschenkenner, noch grösserer Menschenverächter! Dein Urteil wird zu Schanden an dem Herzen eines Mädchens, an den Ansprüchen dieses Herzens. Du kennst mich schlecht. — Du hast mich nie gekannt. — Und dieser Schmuck! Mirabeau, dieser Schmuck! — Jezt begreife ich Alles. Fort diese Steine! Ihre Blitze durchzucken mir die Seele. Nimm ihn fort, den Blutpreis meines Glückes. — Ich habe die Entbehrungen des Geächteten geteilt und ich schwelgte dabei in Ueberfluss, der neuschimmernde Glanz des Grafenhauses spiegelt sich in den Tränen meines Elends.

MIRABEAU

(beschwichtigend.)

Fassung, Gilberte!

GILBERTE

(in steigender Affekt.)

Mirabeau! Du kannst mir meinen Himmel entreissen, aber nicht ihn bezalen. Nein bezalen nicht, wär' es auch mit dem Diadem einer Königin. — Königin!

(von einem Gedanken erfasst.)

Wo war ich? Das also ist es, das? Nicht der verspäteten Rettung deines Tugendrufes, der ja durch nichts mehr zu gefährden ist, nicht den kleinlichen Rücksichten der Wolanständigkeit, die du stets mit Füssen getreten hast, nicht neuen Pflichten des Volksmannes soll ich weichen, nein! Ich sehe, wer sich hinter diesen Vorwänden verbirgt. Da, höre!

(stösst das Fenster auf. Man hört ausrufen: Einen halben Sou der Verrat des Grafen Mirabeau.)

MIRABEAU.

Was willst du damit sagen?

GILBERTE
(fortfahrend.)

Höre selber. Man ruft: einen halben Sou der grosse Verrat, des Grafen Mirabeau. Ein Doppelverrat. An einer Nation und an einem Herzen. * Die der Nation den Propheten abtrünnig macht, entreisst mir meinen Gott. *

MIRABEAU.

Gilberte!

GILBERTE.

Aber diese Königin —

MIRABEAU.

Still, Wahnsinnige!

GILBERTE.

Dass ich es wäre! Gesegneter Wahnsinn! Er würde mir Uberkraft verleihen — diese Königin ist doch nur ein Weib, das mich beraubt.

MIRABEAU.

Zu viel, Verwegene, still. Kein Wort! — Weib, du hast mich zu Zeiten schwach gesehen, schwach vor deinen Bitten, Tränen, vor deiner überreizten Leidenschaftlichkeit. Hüte dich, mich so zu kennen wie mich Frankreich kennt, hüte dich, meinen Zorn zu wecken.

GILBERTE.

Deinen Zorn? Was hätt' ich noch zu fürchten, da ich dich verloren habe? Doch nein, ich halte dich. Und müsste ich dich mit mir verderben, keine Andere soll sich deiner Liebe freuen dürfen, keine andre selig sein, wo ich elend wurde. O, dieser Zorn, der aus deinen Augen flammt — ich wäre ihm vor Minuten erlegen — dieser Zorn stachelt jezt meine Kraft. Er ist willkommen. Ich brauche Kraft und Mut. Es gilt zu kämpfen und dir zu trotzen! Zittere du vor mir, Treuloser — Zittere für dich und deine königliche Bule.

MIRABEAU

(fasst sich, eisig höflich.)

Gilberte!

(ausbrechend.)

Mademoiselle, erlauben Sie, * dass ich diesem unerquicklichen Auftritt ein Ende mache. * Sie führen eine Sprache, für welche ich keinerlei Verständnis besize. Ich hatte die Ehre, Ihnen die Grenzen der Beziehungen zu bezeichnen, welche künftighin zwischen uns allein statthaft sind.

GILBERTE.

Mirabeau! tobe, zertritt mich! Nicht diesen eisigen Ton.

MIRABEAU

(klingelt.)

Lassen Sie mich unser neues Verhältnis nicht zu drückend empfinden, damit ich das frühere nicht bereuen muss.

SECHSTER AUFTRITT.

GARCIN. VORIGE.

Garcin, Mademoiselle hat beschlossen, nach Argenteuil überzusiedeln. Treffen Sie die nötigen Anstalten hiezu.

GARCIN

(ab.)

MIRABEAU

(Zu Gilberte.)

Gilberte! Lerne dich fügen. Bewahre dir den Freund, — den sollst du nie entbehren.

(Für sich.)

Armes Mädchen! Aber kann ich anders?

(ab.)

GILBERTE

(allein.)

Dahin also, dahin konnt' es kommen. So spricht er zu mir, Mirabeau zu Gilberte! Was glaubt' ich ihm zu sein? Was bin

ich ihm? Ein Nichts! Er liebt eine Andere. O dass ich dich törichtes Herz in den Händen hielte, um dich zu zerdrücken. Wer hiess dich lieben? Was zuckst du blöde auf, da man dir deine Gefälligkeiten bezalen will?

(in tiefen Schmerz.)

Allgerechter! Ich soll versorgt, abgefertigt werden! Und ich lebe noch? Das ist ein Wahrzeichen, dass ich im Leben noch etwas zu verrichten habe.

SIEBENTER AUFTRITT.

CAMPS. VORIGE.

CAMPS.

Was ist Ihnen? Vergeben Sie — ich soll Ihnen ja nicht mehr begegnen.

(wendet sich.)

GILBERTE.

Camps! bleiben Sie — Jezt keine Empfindlichkeit; eine Nachricht, die Sie freuen wird. Der Graf verstösst mich.

CAMPS.

Er verstösst Sie? Habe ich Sie getäuscht? Er liebt die Königin.

GILBERTE.

Die Königin! O dass ich mich rächen könnte!

CAMPS.

Das können Sie.

GILBERTE.

Wie? Reden Sie.

CAMPS.

Paris hungert, Paris liegt im Fieber. Weisen Sie der Hungernden den duftenden Bäckerladen, weisen Sie ihr all die Herrlichkeit in Versailles, der Fiebernden Külung in dem Blut jenes verbrecherischen, unheilvollen Weibes, und Paris wird sich erheben. Die Losung: Nach Versailles!

GILBERTE.

Nach Versailles? Ja! — Doch Sie spotten; was vermöchte eine einzige, meine schwache Stimme?

CAMPS.

Es ist die Stimme der Herzensfreundin Mirabeau's. Von Leidenschaft beseelt, wird ihr Aufschrei ein Echo finden bei Hunderttausenden.

GILBERTE.

Bei Hunderttausenden? Kommen Sie!

(in Extase.)

O Paris, lerne von mir diese Eine hassen, und dein Hass hat sie zermalmt. Auf, nach Versailles!

(Beide wenden sich.)

Der Vorhang fällt.

DRITTER AUFZUG.

Versailles. Ein Saal mit Bogen. Im Hintergrund eine Galerie.

ERSTER AUFTRITT.

Der GRAF VON PROVENCE. Ein KAMMERHERR.
(Auf der Bühne.)

PROVENCE.

Benachrichtigen Sie Ihre Majestät die Königin sofort vom Verlauf der heutigen Sitzung in der Nationalversammlung. Legen Sie ihr klar, wie zweifelhaft Herr von Mirabeau unsern Antrag vertreten hat, um schliesslich in den Antrag unsrer Gegner hinüber zu schleichen. Stellen Sie diese zweideutige Haltung, des neuen, heimlich angeworbenen Retters der Monarchie in das gehörige Licht. Ich rechne auf Ihre ganze Geschicklichkeit, Vicomte.

(Der Kammerherr mit einer Verbeugung ab.)

ZWEITER AUFTRITT.

BREZÉ ist bereits eingetreten. VORIGER.

PROVENCE.

Ah, Marquis.

BREZÉ
(verbeugt sich tief.)

PROVENCE.

Sind Alle beim Bankett erschienen?

BREZÉ.

Alle, eurer königlichen Hoheit, zu Diensten. Die Leibgarden, die Schweizer, die Dragoner und die beiden Regimenter Flandern und Royal Allemand. Der Saal ist vollgepfropft.

PROVENCE.

Wie ist die Stimmung?

BREZÉ.

Sehr gehoben, fast zu sehr gehoben. Monsieur sehen mich darüber in der lebhaftesten Unruhe. Man ist übermässig laut im Gespräch und übereifrig bei den Gläsern. Ich fürchte, dass das Lärmen sich etwa erkühnt, vom Saal des Schauspiels herüber in diese Gemächer zu dringen.

PROVENCE.

Lassen Sie den Lärm unbehindert die Backen voll nehmen und sich erkühnen, bis in die Schlafgemächer Ihrer Majestäten einzudringen.

BREZÉ

(betreten.)

Monsieur beliebt wol zu scherzen? Der Fall ist in meinen Vorschriften nirgends vorher gesehen, er stellt sich noch bedenklicher dar durch den höchst widerwärtigen Umstand, dass Offiziere der Nationalgarde von Versailles — nun ja, diese Leute nennen sich auch Offiziere, dass also Bürgerliche zugegen sind.

PROVENCE.

Lassen Sie die bürgerlichen Nationalgarden so tief in die königlichen Weinflaschen gucken, bis jeder Haarkräusler schwört, sein Altvorderer habe als Waffenbruder eines Tremouille oder Montmorency die Sarazenen am Bart gezupft, und er sei in's Metier eingetreten, nur um ein Gelübde zu erfüllen.

BREZÉ
(hört mit Erstaunen zu.)

PROVENCE.

Die Roture gegen die Canaille, oder nach Umständen auch umgekehrt.

BREZÉ.

Doch die Etikette, Monsieur —

PROVENCE.

Hat in lezter Zeit so manchen Fusstritt bekommen, und zwar — wie Ihnen nicht unbekannt ist, — nicht immer nur von Holzschuhen.

BREZÉ.

Leider, leider!

PROVENCE.

Sie wird auch dieses Bankett überdauern. Also lassen Sie sich nur Eines angelegen sein, lieber Marquis: der tollen Laune nirgends in den Weg zu treten. Heute Nacht sei Ihr Amt nichts anderes, als ein otium cum dignitate.

BREZÉ
(im Abgehen.)

Bürgerliche beim Bankett der Garden,
(etwas pathetisch.)
O, Geist Ludwig des Grossen!
(ab.)

PROVENCE
(allein.)

Das Königspaar im Bankettsaal! Das ist jezt das wichtige, das soll eine unwiderrufliche Kundgebung herbeiführen. Die Gemüter sind erhizt, sie werden sich stürmisch aüssern und die Kundgebung kann zur gewichtigen Tatsache werden, die zum Handeln zwingt. Jezt oder nie! Die Königin wird sich leicht von ihrem Naturell mitreissen lassen, mein Bruder wird seiner Frau folgen, wenn auch mit zögerndem Schritt, und der aufsteigende Einfluss

dieses Mirabeau fällt zu Boden wie ein durchlöcherter Papierdrache.

DRITTER AUFTRITT.

Die GRÄFIN POLIGNAC. VORIGER.

PROVENCE.

Nun Frau von Polignac? was haben Sie bei der Königin ausgerichtet?

POLIGNAC.

Nicht das mindeste, mein Prinz — ich bedauere es gestehen zu müssen. Ich habe alles daran gesezt, die Königin für unsere Ansichten zu stimmen, — alles vergeblich. Das Ungeheuer Mirabeau hat sie verzaubert, ja, vollständig verzaubert. Sie will durchaus keinen Zweifel an ihm aufkommen lassen, nicht den mindesten. Ja, selbst seine zweideutige Haltung in der heutigen Nationalversammlung vermag nicht sie in ihrem Glauben an ihn zu erschüttern. "Das ist seltsam" sagte sie ziemlich gleichgiltig, "aber Herr von Mirabeau wird wol Gründe gehabt haben unsern Antrag aufzugeben. Ich werde seine Aufklärungen abwarten. Übrigens wird Graf Lamark bald aus Paris eintreffen, und uns aufklären." Das war alles. Entschieden, das geht nicht zu mit rechten Dingen. Doch das ist noch nicht alles. Die Königin will alle Verbindungen mit Koblenz und den Emigrirten abgebrochen wissen.

PROVENCE
(macht eine Bewegung.)

POLIGNAC
(fortfahrend.)

Ja, abgebrochen, mein Prinz, und dessgleichen all und jede Verhandlungen mit den deutschen Fürsten.

PROVENCE.

Die Verbindungen mit Koblenz abgebrochen, die Verhandlungen mit den Fürsten? Ja Gräfin, dann hat Mirabeau die Königin wirk-

lich verzaubert, und sein Einfluss auf ihren Geist ist mächtiger als ich gefürchtet hatte.

POLIGNAC.

Ich fasse die Königin nicht mehr.

PROVENCE.

Wir werden uns auch nicht mehr bemühen die Königin überzeugen zu wollen, sondern wir werden uns an die Frau halten müssen.

POLIGNAC

(drückt aus, nicht zu verstehen.)

PROVENCE.

Ich werde deutlicher sein, Gräfin; es gilt unsre Angriffe nicht gegen den Politiker, den heimlichen Minister Mirabeau zu richten, nein, sondern wider den Menschen

(mit Betonung.)

den Mann Mirabeau —

POLIGNAC.

Eure königliche Hoheit meint? ....

PROVENCE

(satyrisch lächelnd.)

Dass man trachten muss Luzifer durch Belzebuth auszutreiben.

POLIGNAC.

(weist nach der Gallerie.)

Ihre Majestät!

VIERTER AUFTRITT.

MARIE ANTOINETTE. Ein HOFCAVELIER. VORIGE.

PROVENCE

(küsst der Königin die Hand.)

POLIGNAC

(verbeugt sich.)

MARIE ANTOINETTE.

Man soll dem Bankett der Offiziere möglichst bald ein Ende machen.

(Der Hofcavalier ab.)

PROVENCE.

Wie? Eure Majestät gedenkt nicht, den Bankettsaal mit Ihrer Erscheinung zu beglücken?

MARIE ANTOINETTE.

(zerstreut.)

Nein, der König ist nicht gewillt.

(Pause.)

Wissen Sie auch, Monsieur, dass ein solcher Schritt schwer wiegende Folgen haben könnte.

(sezt sich.)

PROVENCE.

Die Folgen, die er vorhersehen lässt, die eben drängen zu dem Schritt. — Der Anhang des Königs ist unsicher geworden und entmutigt durch die beständigen Zugeständnisse die den aufrührerischen Fraktionen gemacht werden.

MARIE ANTOINETTE

(vor sich.)

Leider nur zu wahr!

PROVENCE.

Das muss anders werden, oder wir vernichten selber unsre lezte Schuzwehr. Es gilt dem ergebnen Adel, den treuen Offizieren zu zeigen, das der König mit ihnen ist, dass ihre Hingebung nicht an ein Schemen verloren ist. Und wenn selbst das Erscheinen Eurer Majestäten im Bankettsaal die Zungen und die Degen lösen würde, wenn es selbst zum Signal würde für ein mannhaftes, zu lang verzögertes Aufraffen, zu einer endlichen Tat der Rettung? Was hat die Krone noch zu verlieren? Was wäre nicht schon verloren?

MARIE ANTOINETTE.

Wem sagen Sie das?

PROVENCE.

Der Zeitpunkt ist günstiger als je, die Truppenkörper, welche in und um Versailles stehen, sind dem König ergeben. Mit Ausnahme der eidvergessenen Gardes françaises sind uns auch alle Regimenter sicher, die auf dem Marsfeld campiren.

MARIE ANTOINETTE

(mit Teilnahme.)

Unter dem Befel des Marschalls von Broglie —

PROVENCE.

Dieselben. Man könnte jezt in einer Stunde wieder gewinnen, was man in Monaten durch Zögern und Schwanken verloren hat.

MARIE ANTOINETTE

(lebhaft.)

Wenn es gewiss wäre —

PROVENCE.

Fortuna audaces juvat. Es lohnt den Versuch.

MARIE ANTOINETTE

(zu Polignac.)

Du schweigst, Schäzchen?

PROVENCE.

Wer schweigt, stimmt zu, Majestät.

* MARIE ANTOINETTE

(für sich.)

Und Mirabeau! *

PROVENCE

(lauernd.)

Darf ich ankündigen lassen —

MARIE ANTOINETTE
(abwehrend.)

Gemach, mein Herr Bruder! Versuchen Sie mich nicht. Lassen wir das. Man tadelt meine Raschheit so gerne als Übereilung, man hat mir so oft vorgeworfen, dass ich mich vom Augenblick bestimmen und von den Eingebungen meines Naturells hinreissen lasse — Ich könnte mir einmal Lob verdienen, und beweisen, dass ich mich zu beherrschen verstehe.

(den Ton ändernd.)

Unter Anderem, Monsieur, wissen Sie etwas Näheres über die heutige Verhandlung in der Nationalversammlung? Der Vorgang ist mir nicht ganz klar.

PROVENCE.

Er gibt ein klar beredtes Muster von den Taschenspielerkünsten des Herrn von Mirabeau.

MARIE ANTOINETTE.

Wie? Sie könnten glauben?

PROVENCE.

Ich weiss, — dass Herr von Mirabeau, um zu leben, nach seiner Art zu leben, auf politische Taschenspielerkünste angewiesen ist, denn er hat die Geldbedürfnisse eines Staates und dabei mehr Schuldforderungen im Schreibepult als Louisdors in der Börse.

MARIE ANTOINETTE.

Sie meinen doch nicht, dass Herr von Mirabeau —

PROVENCE
(einfallend.)

Vorgestern noch in der Lage war, 100 Louisdor gegen Wucherzinsen aufzunehmen, und gestern schon über eine Viertelmillion verfügen konnte.

MARIE ANTOINETTE.

Und diese Viertelmillion —

PROVENCE.

Hat er weder über Nacht geerbt, noch im Spiel gewonnen und wol kaum auf der Strasse gefunden.

MARIE ANTOINETTE

(für sich.)

Was ist das?

PROVENCE.

Der Herzog von Orleans scheint endlich das so lange gesuchte Mittel entdeckt zu haben, nämlich Gold zu machen.

MARIE ANTOINETTE.

Sie meinen doch nicht, dass Herr von Mirabeau vom Herzog von Orleans Geld erhalten habe?

PROVENCE.

Von wem wol sonst, wenn nicht vom König?

MARIE ANTOINETTE.

Vom König, nein, davon weiss ich nichts.

PROVENCE.

So hat er das Geld vom Herzog von Orleans erhalten.

MARIE ANTOINETTE.

Wie? Sie vermuten Herr von Mirabeau wäre vom Herzog von Orleans bestochen worden * von dem Prinzen der mit Jakobinern verbrüdert, sich vatermörderisch gegen sein eigenes Haus erhebt, * Herr von Mirabeau wäre von dem Harlequin gekauft worden, der zu seiner buntgescheckten Carnevalsjake eine Krone sucht?

PROVENCE.

Warum sollten sich gleichgestimmte Selen nicht einigen, der Renegat des Adels mit dem Renegaten unsres königlichen Hauses?

MARIE ANTOINETTE.

Das ist eine schwere, hässliche Anschuldigung, mein Herr Bruder. Gestatten Sie, dass ich ihr einige Vorsicht entgegenstelle.

O, ich verkenne Ihre gute Absicht durchaus nicht — Doch Sie können getäuscht worden sein — Sie sind getäuscht worden. Ich weiss, was falscher Schein vermag, ich habe mir darin so manche bittere Erfahrung durch schweren Kummer erkauft. Sie haben etwas gehört was die Verleumdungssucht erfunden und geschäftiger Müssiggang weitergetragen hat.

(Pause.)

Ich kenne das. Eine Betonung, eine Geberde und der Sinn eines Wortes ist gefälscht, eine Tatsache entstellt, und es braucht nicht die Bosheit zu wiederholen; Ungeschick oder Leichtfertigkeit verunstalten gleich der Verleumdungssucht.

PROVENCE.

Ich wiederhole nicht Gehörtes, sondern ich spreche eine unumstössliche Tatsache aus, und diese stimmt mit dem bekannten Charakter und der nicht minder bekannten Vergangenheit des Herrn von Mirabeau so treffend überein, wie die rote Galeerenmüze der Jacobiner mit ihren Galgenphysiognomien. Wo ein Wolf sein Unwesen treibt, dort wird man nicht mit Unrecht voraussezen, das zerrissene Schaf sei sein Raub gewesen. Nun, Herr von Mirabeau schwimmt über Nacht in Gold. Es ist übrigens gleichfalls sehr bedeutsam, dass er mit diesem Gelde umspringt, wie Einer, der seiner unversiegbaren Quellen gewiss ist. Er wirft, ein Vermögen für eine Laune hin.

POLIGNAC

(einwerfend.)

Ach ja, ich weiss.

MARIE ANTOINETTE.

Du, Diana? Was weisst du?

POLIGNAC.

Einfach, und durch Zufall: Ich hatte beim Juwelier Bernard einen Diamantschmuck in's Auge gefasst. Aber die schlechten Zeiten liessen mich mit dem Ankauf zögern. Eure Majestät sehen, ich

spreche bereits wie die Krämerweiber vom Marais — Nun ja, man hat fast gar keine Gelegenheit mehr, Schmuck anzulegen. Da lies sich Herr Bernard gestern bei mir melden und ersuchte mich um meine Entschliessung. Herr von Mirabeau wolle dieses reizende Geschmeide erstehen.

PROVENCE
(mit Betonung.)

Und erstand es und bezalte es ausnahmsweise baar, um es Mademoiselle Gilberte zu Füssen zu legen.

MARIE ANTOINETTE.

Mademoiselle Gilberte? Wer ist das?

PROVENCE.

Die — wie soll ich mich nur ausdrücken? — nun, die so und so vielte Nachfolgerin von Sofie Monnier vielbesprochenen Angedenkens, ein Mädchen, wie man sagt — ein allerliebstes Geschöpf — das gegenwärtig die Häuslichkeit des sultanlaunigen Tribuns verschönern hilft, der eben so wenig einen Harem, als Blumen und Weine entbehren kann.

MARIE ANTOINETTE
(für sich.)

Abscheulich!

PROVENCE.

Sein Verhältnis mit dieser Schönheit aus dem Volke ist offenkundig, gewissermassen eine symbolische Verbindung mit den süssen Pöbel, eine Ehe der Zukunft. Mademoiselle Gilberte —

MARIE ANTOINETTE
(gereizt)

Verschonen Sie mich gefälligst, mein Herr Schwager, mit derlei Erörterungen.

(Pause.)

Sie glauben also, dass Herr von Mirabeau Geldsummen vom Herzog von Orleans erhalten hat? Und dass dies in Zusammenhang mit seiner zweideutigen Haltung in der heutigen Debatte steht?

PROVENCE.

Ich habe allen Grund, es anzunehmen, oder die Logik steht auf dem Kopf und eine Schlange die sich häutet ist keine Schlange mehr.

(Bei Seite.)

Das hat getroffen.

MARIE ANTOINETTE

(erregt.)

In der Tat, seine wüste Vergangenheit widerspricht nicht solchen Voraussezungen, und wie Sie sagen, hier liegen Thatsachen vor, unumstössliche Tatsachen; die Sittenverderbtheit hat nicht nur eine Seite. Warum auch sollte ein Wüstling allzubedenklich in der Wal der Quellen sein, aus denen er die Mittel für sein Schwelgerdasein schöpft? O, es ist ein beissender Spott auf die Erhabenheit des Talentes, dass man zugleich geistig so hoch, und menschlich so tief stehen kann: das Haupt bis über die Wolken, und mit den Füssen im Sumpf. — Doch, was kümmert uns das? Mag dieser Herr sich immerhin an den Alchimisten und Verschwörer Orleans verkaufen um einen Diamantregen über — wer weiss welche Danae niederregnen zu lassen — Haben wir uns mit diesem Schmuz zu befassen? Was sagten Sie vorhin? — Wie stark ist die Streitmacht des Marschalls von Broglie?

PROVENCE.

An zwanzigtausend Mann.

MARIE ANTOINETTE.

Und Besenval —

PROVENCE.

Befehligt treue Regimenter.

MARIE ANTOINETTE.

Und sie könnten genügen?

PROVENCE.

Raschheit und Entschlossenheit verzehnfacht ihre Stärke. Wir überraschen Paris, und töten den Drachen mit einem wuchtigen Schlag.

FÜNFTER AUFTRITT.

BREZÉ. VORIGE.

BREZÉ
(mit tiefer Verbeugung.)

Seine Majestät der König lässt anfragen —

MARIE ANTOINETTE.

Ich bin eben im Begriff mich zu Seiner Majestät zu begeben.
(zu Polignac.)
Gräfin von Polignac, bedeuten Sie Frau von Tourcelles, sie möge mir meinen Sohn, den Dauphin, zuführen.

POLIGNAC
(ab.)

MARIE ANTOINETTE.

Sie folgen uns doch, Monsieur? — vorerst nach dem Saal, zum Banket der Offiziere.

PROVENCE
(ausweichend.)

Ich werde —. wenn der Kampf entbrennt — unter den Ersten stehen — aber im Bankettsaal — Euere Majestät wolle verzeihen — Da mein Bruder Artois nicht gegenwärtig ist, halte ich es für unstatthaft, seine — wenn auch unfreiwillige Abwesenheit durch meine Anwesenheit hervorzuheben.

MARIE ANTOINETTE
(mit leichter Ironie.)

Ich verstehe — und weiss Ihre brüderliche Rücksicht zu würdigen.
(ab.)

PROVENCE.

Triumph! Es ist gelungen. Dieser Schritt bricht einem Ministerium Mirabeau jede Brücke ab. Stichle nur auf mich, Frau Schwägerin; du bist bei diesem Sieg, die Siegerin nicht.
(ab.)

SECHSTER AUFTRITT.

GRAF LAMARK, BREZÉ, treten rasch auf.

LAMARK.

Aber eine Mitteilung von höchster Wichtigkeit! — Ich muss die Königin sprechen.

BREZÉ.

Es ist wahr, Herr Graf, Sie haben den kleinen Zutritt, aber gegenwärtig ist es nicht möglich.

LAMARK.

So muss es möglich gemacht werden.

BREZÉ.

Ihre Majestät die Königin hat geruht, ihre Appartements zu verlassen.

LAMARK.

Gleichviel. Wo finde ich sie? Beim König?

BREZÉ.

Sie begab sich vorerst dahin. — Ihre Majestäten werden sich sofort nach dem Bankettsaal begeben.

LAMARK.

Nach dem Bankettsaal?

BREZÉ.

Wo die Offiziere der treuen Regimenter versammelt sind.

LAMARK

(unruhig.)

Wie? Sprechen Sie deutlich. — Was soll im Bankettsaal geschehen?

BREZÉ.

Etwas Aussergewöhnliches. Es ist, wie ich die Ehre habe Ihnen

zu sagen – Eine Art Kundgebung, etwas wie ein Aufruf an die Verteidiger des Trones.

LAMARK

(erschreckt.)

Bei der Huld des Himmels! Nein!

BREZÉ.

Ich bin bestürzt, gleich Ihnen. Es ist ausser allen meinen Vorschriften.

(im melde Ton.)

Ihre Majestäten!

LAMARK

(dringlich.)

Ich muss sie sprechen.

BREZÉ.

(will ihn zurückhalten.)

Jezt doch nicht. Wo denken Sie hin?

SIEBENTER AUFTRITT.

Durch die Gallerie, LUDWIG XVI. MARIE ANTOINETTE mit dem Dauphin. Die GRÄFIN POLIGNAC. Damen und Hofcavaliere.

LAMARK

(tritt auf die Königin zu und will sprechen.)

MARIE ANTOINETTE

(macht hoheitsvoll eine abwehrende Bewegung.)

LAMARK

(beugt das Knie.)

MARIE ANTOINETTE

(kalt.)

Ich verstehe, Graf Lamark. Bemühen Sie sich nicht. Was Sie auch immer vorbringen mögen. Reiflich Erwogenes ist bereits fest beschlossen worden.

LUDWIG

(zerstreut.)

Ja, es ist, wie Ihnen die Königin sagt.

LAMARK.

Um Gotteswillen Sire, -- es handelt sich —

MARIE ANTOINETTE

(abbrechend.)

Das später — ein andermal —

LUDWIG.

Herr Graf, Sie sind entlassen.

(Gehen ab.)

BREZÉ

(zu Lamark.)

Ich habe es Ihnen gleich gesagt; jezt war keine Gelegenheit. Der Degen wird gezogen.

LAMARK.

Der Degen! Ihr unglückselig Verblendeten! Man wird euch zwingen, ihn wieder zu verwahren. Die Scheide ist euere eigene Brust.

(Musik. Rufe.)

BREZÉ.

Welch ein etikettewidriges Lärmen.

(Ab.)

LAMARK.

Der Todesruf der Monarchie! Jezt ist alles gefährdet. Mirabeau, du vergiessest dein Herzblut um eine Leiche zu verteidigen! Verblutend bettest du dich neben ihren Sarg. —

(Ab.)

VERWANDLUNG.

(Bei den Jacobinern. Hinter einem gotischen Bogen wird das tieferliegende Kirchenschiff mit der Verlängerung nach Rechts gedacht. Die Rednertribüne ist nach derselben Richtung gewendet. Im Hintergrund erblickt man einen Teil der besezten Tribüne, Ueberschriften: "Frei Leben oder Sterben", die Büste von Rousseau, über ihr eine Trophäe von Fahnen, und einem Bündel Piken; auf dem mittleren hervorstehenden, die phrygische Mütze.)

ACHTER AUFTRITT.

Im Hintergrund, BÜRGER. ARBEITER. JAKOBINER. BLUMENMÄDCHEN. FISCHWEIB. — Im Vordergrund LAMETH. ROBESPIERRE. (im Gespräch.)

LAMETH.

Und wie denkt Ihr darüber, Bürger Robespierre? Ihr seid sehr karg mit Worten.

ROBESPIERRE

(kalt, etwas sententiös.)

Wer bei Zeiten kargt, wird in allgemeiner Not nicht leicht Mangel haben. Meine Meinung? Um Frankreich zur Glückseligkeit zu führen, muss der Sittenzustand gebessert werden und die Tugend wieder zu Ehren gelangen, die in aristokratischer Unsittlichkeit und Gottesläugnung versumpft ist; Lykurg, der den verderbten Spartiaten durch weise Gesetze Glück und Stärke wiedergab, sei unser Vorbild, und unser Ziel die Republik, das heisst, — für's Erste.

LAMETH

(erstaunt.)

Für's Erste? Wie? Gäb' es noch ein Weiteres?

ROBESPIERRE

(ausweichend.)

Vielleicht! Mit jedem Schritt erweitert sich der Horizont —

und vorwärts schreiten müssen wir; rastlos vorwärts — immer vorwärts! Jeder Stillstand ist ein Verbrechen an der Nation, — schlimmer noch, — an den Idealen der Menschheit. Jeder Schritt bedingt einen weiteren. Glücklicherweise wird nichts mehr vermögen, den Geist, dessen Priester wir sind, aufzuhalten. * Die Gigantin Revolution schreitet vorwärts; sie ist über Necker und Lafayette hinweggeschritten, ohne dass diese Plattköpfe es merckten, sie wird über Andere hinwegschreiten. Die Doctrin der Salons ist vorüber und die Zeit vorbei für die Nachbeter Montesquieu's. *

LAMETH.

Und Mirabeau?

ROBESPIERRE.

Das ist ein Anderes. An diesem Schildknecht aller Laster, an diesem Dämon des Unmöglichen, könnte der Flammenschritt der Revolution einen Aufenthalt erfahren, wenn —

LAMETH
(einfallend.)

Wir ihn nicht bei Seite schaffen, wollt Ihr sagen?

ROBESPIERRE.

Hättet Ihr mich ausreden lassen! Ich wollte sagen und sage: wenn er den König wirklich in seine Gewalt bekäme — durch die Königin.

LAMETH.

Das ist geschehn. Darum gilt es, noch heute hier zur Entscheidung zu drängen, ohne Verzug. In der Nationalversammlung wird eben jezt die Anklage wider ihn gestellt und sein Urteil gesprochen. Glaubt mir, es ist so gut, als wär's geschehen. Seine bereits morsch gewordene Volkstümlichkeit gerät in's Wanken, und unter unserer Verurteilung bricht sie gänzlich zusammen. Was bleibt ihm dann noch?

ROBESPIERRE.

Dann bleibt ihm noch der Mirabeau, der einer emsigen Kreuzspinne gleich, das zerrissene Nez von Neuem spinnt.

LAMETH.

Man zertritt die Spinne, dann spinnt sie gewiss nicht mehr. Uebrigens wird er nicht wagen, nach dem Vorgefallenen hier unter uns bei den Jakobinern zu erscheinen. — Er wird verurteilt, geächtet — und

ROBESPIERRE.

Nur behutsam! Keine Übereilung!

LAMETH.

Wie? Trüget Ihr Bedenken, dass man den Stein des Anstosses zermalmt?

ROBESPIERRE.

Bedenken? Lässt Euch die Milzsucht faseln?

(mit konzentrirter und dennoch gesteigerter Leidenschaftlichkeit.)

Ich würde mein Liebstes unter das Messer legen, Paris in ein anderes Leichental Josaphat verwandeln, und den Nerv, der in mir erbarmend zuckte, aus meinem Fleische brennen, wo es meine Überzeugung gilt, —

(den Ton ändernd.)

aber ich möchte nicht gerne, das knabenhafte Ungeduld das Erreichen hoher Ziele vielleicht gefährdet. Unsere Zeit ist noch nicht da.

LAMETH.

Was, Zeit? Die Zeit sind wir selber.

ROBESPIERRE

(lächelnd.)

Ja, ungefähr so, wie das Holzscheit das Feuer im Herd ist.

NEUNTER AUFTRITT.

MARAT. VORIGE.

LAMETH

(ihm entgegen.)

Wie steht's, Bürger Marat? Sprecht!

MARAT.

Die heutige Nummer des Volksfreundes, mit dem Artikel über den Verräter Mirabeau und über den Verrat von Saint Cloud geht reissend ab. Das Blatt fliegt von Hand zu Hand.

LAMETH
(zu Robespierre.)

Seht Ihr?

MARAT.

Selbst die Lauen sind entschlossen, sich nicht mehr beschwatzen zu lassen. Die Patrioten sind zum Äussersten bereit.

LAMETH
(zu Robespierre.)

Ihr hört! Zum Äussersten bereit.

ZEHNTER AUFTRITT.

DESMOULINS. VORIGE.

DESMOULINS
(tritt hastig auf.)

LAMETH
(ihm entgegen.)

Was bringt Ihr, Bürger Desmoulins? Wie lief es in der Nationalversammlung ab?

DESMOULINS
(erschöpft.)

Lasst mich erst Atem schöpfen. Uf! — War das ein Tag! War die heutige Sizung erlebt, der kann von den schönsten Tagen des römischen Forums erzälen.

LAMETH
(hastig.)

So sind wir durchgedrungen! Ich bitt' Euch, zur Sache. Sprecht.

DESMOULINS.

Mirabeau erschien. Als er auf die Rednertribüne trat, empfing ihn das Murren der Gallerien, die eisige Stille des Hauses. Worte, wie: "Abtrünniger!" "Verkaufter!" "Saint Cloud!" ertönten hie und da. Sein Blick flog durch den Saal, so ruhig, als handelte es sich für ihn um nichts anderes, als bei einem Festessen einen vorbereiteten Trinkspruch auszubringen. Ein Zucken um den Mund und die Blässe seines Angesichts gaben allein kund, dass er sich über die Bedeutung des Augenblicks nicht täusche.

LAMETH.

Gut, sehr gut! Ich bitt' Euch, weiter!

DESMOULINS.

Er hub an zu reden: "Ihr habt mich gestern bekränzt, Ihr steht bereit mich heute zu steinigen. Ich bedurfte dieser Lehre nicht, um zu wissen, dass das Capitol nächst dem tarpeischen Fels liegt." Da brach's von allen Seiten los. Ein Zischen, Brausen, Grollen, als ob sich der Vesuv mit allen seinen glühenden Lavabächen kopfüber in das Meerwasser gestürzt hätte. Die Ordnungsrufe, die Glocke des Präsidenten verhallten wie das Gekläffe eines Mopses unter dem Gebrüll einer Büffelheerde. Ja, Mirabeau's Donnerstimme erstarb ohnmächtig im Tumult, und dreimal brach er ab.

LAMETH.

Brach ab, brach ohnmächtig ab — Ihr seht, Bürger Robespierre. Nun, und —

DESMOULINS.

Da, plözlich flammt es um sein fales Antlitz, wie Wetterleuchten um ein Felsenhaupt. Es war, als ob ihn die Gefahr begeistere, er schien zu wachsen, sich im Raum zu dehnen, und seine Worte drangen endlich durch, wie Möven durch den Sturm — sie flogen, flogen und immer stiller, stiller ward's im Raum —

ROBESPIERRE.

Ei Lameth!

DESMOULINS.

Bis bei den Schlussworten: "Ich fürchte die Blitze von oben nicht, ich verachte die Schleudern von unten. Antwortet, wenn Ihr könnt, verleumdet dann so viel ihr wollt!" bis bei diesen Worten ein neuer Sturm losbrach —

LAMETH.

Ein neuer Sturm, Bürger Robespierre, das ist's, ein neuer Sturm.

DESMOULINS.

Ja, aber eine Windsbraut von begeisterten Zurufen —

LAMETH.

Wie? Was?

DESMOULINS.

Und frenetischem Jubel. Ich wurde mitgerissen wie die Andern, — ich glaube, Danton selber brüllte mit. — Nun ja, man hat doch ein Verständnis für ein Kunstwerk, und ein Kunstwerk war diese Rede bei allen Göttern des Parnasses, oder Camille Desmoulins weiss einen guten Vers nicht mehr von einem lahmen zu unterscheiden.

(wirft sich in einen Stul.)

ROBESPIERRE
(ironisch.)

Ihr hört, Bürger Lameth!

LAMETH
(wütend.)

Ich wollte, ich wäre taub, und Gicht und Lähmung führen in die Nationalversammlung. Holköpfe, Schurken! Die Nationalversammlung ist nur mehr die heiser geschrieene Kele der Revolution.

MARAT.

Einen Strick um diese Kele!

LAMETH.

Glücklicherweise ist der Jacobinerclub ihr Herz. Wir wollen so-

gleich hier die Anklage stellen — Es ist um an der Menschheit zu verzweifeln. — Was ist sonst noch an der Tagesordnung?

ROBESPIERRE.

Die Wal eines neuen Präsidenten.

LAMETH.

Die Wal später, vorerst die Anklage; die brennt uns auf den Nägeln. Ergreift das Wort, Bürger Robespierre, ich kann aus Aufregung nicht sprechen. Unglaubliche Verblendung! Jubeln ihm zu — Ich bitt' Euch, redet. Auf die Pläze!

* JACOBINER
(zu Lameth.)

Die Pest! Er spricht gar zu langweilig.

LAMETH.

Gleichviel — Nein, desto besser! — so schläfert er die Bedenken der Bedächtigen ein; die Tatsachen genügen, um ihren Zorn zu stacheln.

ROBESPIERRE
(für sich.)

Es lohnt den Versuch, wär es auch blos des Versuches wegen.

LAMETH
(zur Versammlung.)

Patrioten, der tugendhafte Bürger Robespierre wird sprechen. Ruhe, Ruhe, Hört! Hört.

ROBESPIERRE
(hat die Tribüne bestiegen.)

Brüder! Das Vaterland ist in Gefahr.
(Leichtes Gemurmel. Hört, hört!)

LAMETH.

Merkt es wol, Bürger, in Gefahr!

ROBESPIERRE.

Die Nationalversammlung ist nicht mehr frei; eine Diktatur hat in ihrem Schoosse Plaz gegriffen.

LAMETH UND MARAT.

Nieder die Diktatur!

ROBESPIERRE.

Und so erfülle ich denn das schmerzliche Amt des Anklägers vor dieser patriotischen Versammlung, die Frankreichs Geschicke überwacht. während die irregeführte Nationalversammlung sie auf Abwege geraten lässt, und erfülle den Eidschwur, den ich als Jacobiner geschworen habe, denjenigen anzuklagen, der sich als Feind der Freiheit entpuppen würde. Ich erfülle ihn mit tiefer Wehmut, denn es ist einer unserer Gefährten, ein Mann, dem wir die Bruderhand gereicht haben und der zum Bau der Freiheit manchen Stein zugetragen hat.

LAMETH.

Wer Zündstoff in die Keller häuft, ist darum nicht weniger Brandleger, wenn er auch bauen half.

* STIMMEN.

Nennt den Schuldigen. — Der Schuldige! *

ROBESPIERRE.

Es ist der Bürger Mirabeau.

STIMMEN.

Mirabeau?

(Bewegung.)

MARAT.

Der Graf Mirabeau. Vergesst den Titel von ehedem nicht; der Graf ist der Schlüssel zur Geldtruhe des Capet, und ein Graf hat leichter Zutritt bei Madame Deficit.

LAMETH.

Seine abtrünnige Haltung in den öffentlichen Fragen, seine heimlichen Zusammenkünfte mit der Österreicherin, lassen keinen Zweifel. Die Nation ist verraten. Mirabeau hat sie für die Gunst einer Messalina geopfert und für das Gold des Tyrannen verkauft.

ROBESPIERRE.

Ich klage den Grafen Riquetti Mirabeau —

(Bewegung.)

des Einverständnisses mit dem Hofe, der Bestechung durch den König und der Verschwörung mit der Königin an.

(Gemurmel. Tumult. Rufe: Nieder mit ihm!)

LAMETH.

Ermannet euch, lasst euch nicht länger betören. Catilina steht vor den Toren.

ELFTER AUFTRITT.

MIRABEAU, CAMPS,
(waren früher eingetreten.)

MIRABEAU.
(tritt rasch vor.)

Nein zwischen euch.

JACOBINER

Mirabeau! —

(legt auf ihn an.)

Stirb!

ARBEITER.

Gemach.

(schlägt sein Gewehr zur Seite.)

MIRABEAU
(ruhig.)

Freund, Ihr habt ihn um eine Bürgerkrone gebracht, die der Bürger Marat für ihn schon in Bereitschaft hielt. — Spricht Niemand mehr?

(Er wendet sich zur Tribüne.)

— So will denn ich —

(Tumult. Zischen.)

LAMETH. MARAT.

Er ist verurteilt.

MIRABEAU.

Ohne Urteil?

DESMOULINS.

Hören muss man ihn denn doch! Er hat das Wort —

ARBEITER.

Redet, Mirabeau. Niemand soll Euch hindern.

MEHRERE

(durcheinand.)

Redet! Ja, er soll reden. — Auf die Pläze.

MIRABEAU

(besteigt langsam die Tribune.)

Ihr habt meinen geehrten Collegen Robespierre gehört. Er ist ein Freund des Volkes. Wenn er irrt, so ist's im guten Glauben, und es wird sein tugendhaftes Herz erfreuen, dass ich ihn zu widerlegen vermag. Bevor jedoch, wollet dies vernehmen.

(Gibt seinem Nachbar ein Blatt Papier.)

Ich bitt' Euch, lest Camille Desmoulins.

LAMETH.

Keine Ausflüchte!

(Tumult. Ruhig!)

DESMOULINS

(liest.)

"Verhandelt vor dem Zuchtpolizeigericht über die von dem Bürger Riquetti Mirabeau erhobene Anklage gegen ein Pamphlet, welches unter dem Titel "der grosse Verrat des Grafen Mirabeau" erschienen ist."

Das Zuchtpolizeigericht erkennt:

"Ermittelt ist, als Urheber dieses Pamphlets ein gewisser Lacroix. Ermittelt ist, dass dieser unselbstständige Jüngling zu dieser Schrift angestiftet worden ist durch: Barnave, Alexander Lameth, Marat

(er hält inne.)

— Was ist das?

ROPESPIERRE

(zu Lameth.)

Wie unvorsichtig!

(Tumult. Protest der Genannten.)

EINIGE.

Ruhig!

DESMOULINS

(fährt fort.)

Ermittelt ist, dass das Libell absichtlich und gratis in den Strassen von Paris ausgeteilt worden ist.

Es bleibt demnach dem Bürger Riquetti Mirabeau überlassen, seine Anklage auf die genannten Anstifter auszudehnen."

(Tumult.)

MIRABEAU.

Ja wol. Ich aber bin von jeder Klage abgestanden, eingedenk, dass wir Alle Brüder Jacobiner sind. Ich vergebe ihnen und bitte euch, das Gleiche zu tun.

(Bravo. Händeklatschen.)

LAMETH

(geifernd.)

Ihr Betörten, er beschwazt euch wieder.

VOLK.

Still!

MARAT.

Patrioten!

(Zischen.)

MIRABEAU

(zu Marat gewendet.)

Eure Galle ist kräftiger, als Eure Lungen, Bürger Marat.

(Zur Versammlung.)

Man verdächtigt, man verleumdet mich, aber das Volk ist gerecht und weise und erkennt seine wahren Freunde; es vergisst nicht dass ich einst das erste Wort der Freiheit gesprochen.

ROBESPIERRE.

Das Volk ist dankbar, Graf von Mirabeau, und grosmütig. Es erinnert sich jenes Wortes und übersieht darüber gerne dass Ihr es in der eigenen Sache gesprochen um Euch am Adel zu rächen dem Ihr angehört, und um den Hof zu demütigen der Euch von sich gestossen hat. Das Volk ist grosmütig, selbst zu seinem eigenen Schaden, es übersieht dass Ihr jezt nach Vollendung eures persönlichen Werkes das Werkkleid des dritten Standes bei Seite werfen könntet um andere Ziele zu verfolgen.

MIRABEAU

(aufwallend.)

Andere Ziele?

(sich sammelnd).

Mag sein, ein anderes Ziel als Ihr, Robespierre, ein anderes Ziel als — Doch — soll ich, Verdächtigungen mit Worten begegnen? Die Wahrheit antwortet durch ihr Wesen, die Überzeugung durch Taten, das Licht durch seine Stralen auf die Uebergriffe der Finsternis. Ich diene im Verein mit dem Volke der Freiheit! Die Freiheit aber braucht eine Gestalt, eine Ordnung. Reisst die Sonne von ihrem Mittelpunkt und statt zu erhellen, wird sie blenden, statt zu erwärmen, versengen, statt zu befruchten, vernichten. Freunde, ich habe einen Plan zur Rettung entworfen und er ist daran, gezeitigt zu werden.

ROBESPIERRE.

Unter dem Mondlicht von Saint Cloud?

STIMMEN.

Saint Cloud! Saint Cloud?

MIRABEAU.

Nun ja, es ist wahr, ich bin in Saint Cloud gewesen.

STIMMEN.

Oh!

MIRABEAU.

Ich verkehre mit dem Hof —

MARAT.

Er gesteht!

LAMETH. (zugleich)

Hört!

(Bewegung Stimmen: Oh!)

MIRABEAU.

Ja, hört es alle: Wenn ich es tat, so geschah es dieses Planes wegen. Wir müssen ein neues Ministerium haben. Wir werden es haben — ich bin der Bürge, und in dieses sollen eifrige Patrioten eintreten. Es lebe das Ministerium der Jacobiner!

VOLK.

Hoch die Jacobiner! Hoch Mirabeau!

LAMETH.

Bravo, bravo! Er will auch die Jacobiner an den Hof verkaufen.

MARAT.

Man stellt euch eine Falle. Richtet Galgen auf!

MIRABEAU

(ironisch.)

Ich ersuche den Bürger Marat im Sinne der Gleichberechtigung und der Abwechslung wegen, auch die Laternenpfäle zu berücksichtigen.

(Gelächter.)

ARBEITER.

Entzieht den Verleumdern das Wort!

(Tumult. Hammerschlag des Präsidenten.)

MIRABEAU.

Der Volksverstand muss die Regierung erleuchten, auf das Volk muss sich die Regierung stützen können. Ihre Verbindung ist die Kraft der Gestaltung, ihre Trennung die Schwäche der Anarchie;

ihre Verbindung ist das Leben, ihre Trennung der Tod. Oft erklang aus dunkeln Verstecken der beängstigende Schrei: Das Vaterland ist in Gefahr. Heute rufe ich euch, offen, von dieser Tribüne zu: Bürger, die Freiheit ist in Gefahr! Die Anarchisten planen den vielköpfigen Despotismus, den nach der gleichen Beute hungert wie den einköpfigen Drachen, und darum wollen sie euch in das Chaos hinunter ziehen. — Ob die Tyrannei nun eine Krone trägt, oder sich gleisnerisch mit der Freiheitsmütze schmückt; ob sie vom Tron aus herrscht, oder vom übereizten Club, von den erregten Strassen und von den irregeleiteten Tribünen —

(Tumult. Oho!)

MARAT.

Er beschimpft euch!

MIRABEAU.

Nein, nicht ich, diejenigen beschimpfen euch, die euch schmeicheln, um euch zu erniedern, die eure Leidenschaften stacheln, um euch zu schwächen und die eure edlen Triebe für ihre Zwecke fälschen wollen. Ich scheue mich nicht, selbst euren Zorn zu wecken. Ich bin euch Wahrheit schuldig. Ich scheue mich nicht, den Hass derer auf mich zu lenken, die unser Werk gefährden wollen. — Nicht eure Wolfahrt ist es, die jene Apostel der Zügellosigkeit im Auge haben, sondern die Erfüllung ihrer wahnwizigen Träume. Sie wollen nicht, dass ihr erstarkt, sondern dass sie wachsen. Sie bekämpfen im König nicht die Tyrannei, sondern den Hüter des Schazes, im Hof nicht die Verschwörer, sondern die Gegenverschwörer, im Tron nicht die Uebergriffe, sondern die Schranke. Ihre Herrschbegier würde aus seinem zerschlagenen Gerüste ein Schaffot zimmern, dessen erstes Opfer die wahre Freiheit, die sonnengekrönte Göttin selber wäre. * Sie würde aus den Trümmern der Bastille dem Wahnwiz einen Tempel bauen, die Entmenschung zu seiner Priesterin weihen, sie würde den Himmel entgöttern und den lezten Schöpfungstag als bluti-

TAYLOR INS. OXF

gen Vorwurf in's Antlitz der Gottheit schleudern. * — So lange aber eure Kraft mir beisteht, so lange ich aufrecht stehe, soll es einer Fraction nicht gelingen, dem Volk seine höchsten Güter zu rauben.

(Tumult. "Nieder die Fraction!")

FISCHWEIB.

Werft die Fraction in die Seine!

ARBEITER.

Sagt, was soll geschehen?

MIRABEAU.

Geduldet noch wenige Tage, und ihr werdet beurteilen können, was ich geplant, was ich getan. Bis dahin aber schenkt wie bisher dem Verkauften, dem Verschwörer, dem Verräter — euer Vertrauen.

(Beifall. "Hoch Mirabeau!" Man umringt Mirabeau.)

MIRABEAU.

Unser Schlachtruf sei: die wahre Freiheit, das freie Vaterland!

BURGER.

Mirabeau, die Nationalversammlung hat Euch zu ihrem Präsidenten erwält.

DESMOULINS.

Wir Jakobiner wälen Euch dessgleichen.

DIE MEHRZAL.

Hoch Mirabeau!

ROBESPIERRE.

Was sagt' ich euch vorher.

LAMETH (abseits.)

(gallig.)

Es ist um rasend zu werden.

MIRABEAU

(eilt nach vorne.)

Der Sieg ist mein! O dass ich voller atmen könnte! — Nein, er ist dein, Marie Antoinette, ich habe ihn für dich erstritten, für dich, jezt wahrhaft Königin des wiedergebornen Frankreichs.

(zu Allen.)

Es lebe die wahre Freiheit!

ALLE

(stimmen enthusiastisch ein.)

Der Vorhang fällt.

VIERTER AUFZUG.

(Kurze Decoration. Gasse vor der Jacobinerkirche. Nacht.)

ERSTER AUFTRITT.

CAMPS. LAMETH.

CAMPS.

Alles ist ihm geglückt — zum Präsidenten der Jacobiner ist er gewält worden, wie zum Präsidenten der Nationalversammlung — nun, er ist nicht lange mehr gefährlich — achtet ihn als einen toten Mann. Freilich sollte der Verräter im Licht des Tages, im Angesicht des Volkes fallen, und mit seinem frech gestolenen Ruhm in einen Sarg gebettet, unter dem Schandpfal des Verbrechens liegen. So sollt' es sein. Der Name "Mirabeau" müsste der Judasname unserer Tage werden.

LAMETH.

Gewiss, gewiss, so sollt' es sein, ging es nach mir. Allein wir dürfen uns nicht offen an ihn wagen; die katzenpfotige Vorsicht des Bürgers Robespierre hat diesmal Recht: Jeder offene Anschlag stält ihn, wie die Berührung mit der Erde den Anteus. Ich bitt' Euch, Camps, bedenkt —

CAMPS.

Genug. Ich bin über jedes "Bedenken" hinweg. Was mir die notwendig heimliche Tat erschwert, wird sie nicht verhindern. Das Loos ist auf mich gefallen und der Spruch der geheimen Frei-

heitswächter wird vollzogen. Ihr könnt Euch daran machen, die Leichenrede Mirabeau's zu verfassen Heuchelt Klagen über den Verlust, preist Euch heiser an seinen Verdiensten, lasst die Lüge über die Lüge weinen, ich — rette Frankreich.

LAMETH.

Sagt, habt Ihr schon irgend welchen Plan?

CAMPS.

Ja. Mirabeau wird gestorben scheinen nach allgemein menschlichem Herkommen.

LAMETH.

Gut. Die Sache der Freiheit ist in eines Mannes Händen. — Doch, lasst uns jezt zum Stadthaus eilen. Ich fürchte immer, Mirabeau bekommt zu früh Wind von der Bewegung, die sich dort vorbereitet, und findet wieder Mittel, den Strom der gerechten Volkswut abzulenken.

CAMPS.

Besorgt nichts. Er ist da drinnen in unserm Jakobinerklub vollauf beschäftigt seinen Sieg auszubeuten. Unterdessen schwirrt um das Stadthaus die Losung: Nach Versailles!

LAMETH.

Von Weibern ausgegeben.

CAMPS.

Von einem einzigen gekränkten Weibe, das Nahrung für ihre Rache sucht, wie die Andern für ihre verhungernden Leiber. Von Gilberte —

LAMETH.

Alle Teufel, wie reimt das? Von der Dirne Mirabeau's?

CAMPS
(fährt auf.)

Mensch!

LAMETH
(tritt zurück.)

Nu, nu! Seid Ihr toll?

CAMPS
(hat sich gefasst.)

Ihr könntet Recht haben. — Kommt, zum Stadthaus hin.
(Beide ab.)

ZWEITER AUFTRITT.

MIRABEAU. Ein JACOBINER.

MIRABEAU.

Sorgt dafür, dass diese Schriften ohne Verzug an die Sectionen gelangen.

JACOBINER
(ab.)

(Es schlägt Eins.)

MIRABEAU

* Eine Stunde nach Mitternacht! Siehe da! Die ehrwürdige Turmuhr von Notredame belügt diesmal Paris. Die Sonne Frankreichs ist bereits stralend aufgegangen, und der alte gallische Hahn hat ihr schon jubelnd seinen Morgengruss zugekräht. Das verschlafene Gestirn des Tages mag ehrbare Hausfrauen zum Frühbrod wecken, der Zeitenuhr stelle ich den Zeiger. * Erst nach Hause und dann — zur Königin!
(Wendet sich.)

DRITTER AUFTRITT.

CABANIS. VORIGER.

MIRABEAU.

Cabanis! * Noch nicht zu Bett? Hast du so viele nächtliche Kunden? Wie, oder lässt dich die Patientin "Frankreich" nicht zur Ruhe kommen? Sei ruhig! sie hat ihren Arzt gefunden.

CABANIS.

Ich suche dich.

MIRABEAU.

Mich? Was fällt dir ein. Ich fühle mich woler als je, so wol, als ob ich zwanzig Jahre von meinen Schultern wegescamotirt und dem heisshungrigen Saturn in die Zähne geschoben hätte. * An meine Brust, du alter Freund! Lass mich alle deine fröstelnden Bedenken in dieser heissen Umarmung ersticken. Evoë! Ich habe gesiegt auf der ganzen Linie. Wir wollen uns mit den duftendsten Blüten des Lebens schmücken, um die Hochzeitsfeier der Monarchie mit der Freiheit würdig zu begehen.

CABANIS.

Der Augenblick ist nicht danach, um Feste zu feiern.

* MIRABEAU.

* Da haben wir's. Er schüttelt die Doctorsperrücke und der Meltau seiner Bedenken fällt auf meine armen Blüten. *

CABANIS.

Mach' dich auf. Tausende von Frauen umdrängen das Stadthaus.

MIRABEAU.

Frauen?

CABANIS.

Ja, Frauen — die Männer folgen ihrem Ruf.

MIRABEAU.

Nun gut. Sollen wir die Pärchen etwa segnen?

CABANIS.

Lass die Scherze, sie werden hier zur Lästerung. Der Hunger ist ihr Fahnenträger. Ihre Losung lautet: "Brod und nach Versailles!".

MIRABEAU.

* Die Törichten! Als ob sich die Steine von Versailles zu Back-

mel zermalmen liessen! — Ich habe bereits vorgesorgt, die Mautschranken werden fallen. *

VIERTER AUFTRITT.

LAMARK (im Mantel.) VORIGE.

MIRABEAU
(ihm entgegen.)

Lamark! Der Sieg ist unser.

LAMARK.

Dass er kein verlorener wäre!

MIRABEAU.

Sie so verstört? Was ist geschehen?

LAMARK.

Die Königin —

MIRABEAU
(lebhaft.)

Bei der Gnade des Himmels! Was ist ihr zugestossen?

LAMARK.

Nichts und dennoch — Die Königin hat —

MIRABEAU.

Was?

LAMARK.

Die Truppen wider das Volk aufgerufen.

MIRABEAU
(schrickt zusammen.)

Unmöglich! Doch Sie sagen es, und es gibt nichts Unmögliches; die Truppen wider das Volk! — Und jezt! O Mirabeau, verlass' mich nicht — Reden Sie —
(Zeigt auf Cabanis.)
Mein bester Freund.

CABANIS.

Der Schwarzseher hat leider Recht behalten!

MIRABEAU.

Reden Sie —

LAMARK.

Im Schauspielsaal hatten die Leibgarden den andern Offizieren ein Gastmal angeboten. Die Hofpartei wusste das Königspaar zu bestimmen im Sal zu erscheinen. Bei meiner Ankunft war's bereits geschehen Das Erscheinen der Majestäten wird zum Signal für eine stürmische Kundgebung. Die Musik fällt ein. Die Königin erhebt den Dauphin in ihren Armen — der Enthusiasmus wird Taumel, Raserei. Wilde Drohungen gegen die Nationalversammlung werden laut. Die nationalen Farben werden von den Hüten gerissen und mit Füssen getreten —

MIRABEAU.

Die Rasenden!

LAMARK.

Die Königin spricht zur Soldateska und verteilt schwarze Kokarden —

MIRABEAU.

Unselig Verblendete! Weiter Lamark — Die Truppen rücken auf Paris —

LAMARK.

Noch nicht. Die lezten Massnahmen bleiben für morgen.

MIRABEAU.

Für morgen?

(bitter)

Daran erkenn' ich den König. — Heute Nacht noch galt es ein würdiges Ende — morgen gilt es nur mehr einen schmählichen Niedergang. Lamark, ich wollte lieber mein Todesurteil vernommen haben. Nun ist mein Sieg ein verlorener. — Meinem kühnen Unterfangen drückt ein unerbittliches Verhängnis die Narrenkappe

auf das Haupt, und vielleicht das Verbrecherzeichen auf die Schulter. Ich bin ein Tor oder ein Verräter. Was weiter auch! Doch Sie — Sie würden zerfleischt, wenn man Sie jezt hier anträfe, — Verlassen Sie mich, Lamark. Fliehen Sie.

LAMARK
(ab.)

CABANIS.

Du wolltest einen Ertrinkenden retten; er zieht dich mit sich — Stosse ihn von dir — und rette dich, für Frankreich.

MIRABEAU.

Zu spät!

(Wendet sich.)

CABANIS.

Wohin?

MIRABEAU.

Die Monarchie ist verloren, ich will die Frau beschüzen.

CABANIS.

Wer schüzt dich?

MIRABEAU.

Das ist wahr. O, Marie Antoinette!

CABANIS.

Mirabeau, Beklagenswerter! Du liebst die Königin —

MIRABEAU
(lebhaft.)

Schweig, bei unserer Freundschaft!

CABANIS.

So ist es wahr!

MIRABEAU.

Cabanis! Du hast mit kecker Hand berührt, was ich scheu vor mir selber verbarg, damit auch nicht ein Wunsch, ein Gedanke diese reine Regung entweihe. — Lehre mich ein Wort

finden für sie, ich habe keines. Mirabeau und Sofie heisst die Liebeslegende des Jahrhunderts. Ich weiss, was Liebe ist. Lehre mich aber jezt ein Wort finden, für das Gefül, das mich meinem Selbst entfremdet und mich doch wieder den Gott in meinem Busen finden lässt, ein Wort, für die hoffnungslose Empfindung, die mich zur Ohnmacht schwächt, da sie mir Uebermacht verleihen könnte, ein Wort, für die tiefe Sehnsucht nach dem Bilde, das mit den höchsten Zielen meines Ehrgeizes, mit den kühnsten Plänen des Patrioten in Eins verschmilzt. Es ist die Andacht für eine Dulderin, die für die Sünden aller Kronen büsst, wie der göttliche Dulder für die Menschheit litt. Sieh mich, den Andachtsvollen, nach ihrer Glorie gewendet, im Flammenpful der Hölle verschmachten.

CABANIS.

Unglücklicher. Was willst du tun?

MIRABEAU.

Frage den Wurm was er will, wenn er gegen das zermalmende Rad aufbäumt! Doch nein, mein leztes darf nicht Verzweifeln sein. Da kommt die Meute. Ich will mich an ihre Spize stellen, sie selber nach Versailles führen, um die Gefahr, die ich nicht bannen kann, zu leiten. Rasch zu Lafayette hin. Eile. Seine Nationalgarde muss vor den Pöbelmassen in Versailles eintreffen.

CABANIS.

Ich eile. —

(ab.)

FÜNFTER AUFTRITT.

LAMETH, MARAT, DESMOULINS, JACOBINER, BÜRGER, FISCHWEIB, ARBEITER, VOLK.

LAMETH.

Das Bankett der Garden! Da habt ihr nun die gräfliche Bescheerung, da habt ihr's nun, das neue Ministerium der Jacobiner!

DESMOULINS.

Mirabeau! Dieser grelle Widerspruch muss Eure wärmsten Freunde zweifeln machen.

ARBEITER.

Das ist wahr! Wir wollen nicht zweifeln an Euch, aber —

BÜRGER, ARBEITER.

Was soll geschehen? Sprecht.

LAMETH.

Ihr sollt euch fein niederkartätschen lassen, den Mitschuldigen des Herrn Grafen zu Frommen. Lustig! Die Furie spielt zum Tanz auf. Der Verrat tritt uns mit Feuer und Schwert auf die Nacken.

MARAT.

Zum Tod die Verräter! Und diesem hier, träufelt ihm flüssiges Gold in den Viperrachen!

BÜRGER, ARBEITER, FISCHWEIB.

Erklärt uns!

MEHRERE.

Redet! Rechtfertigt Euch!

MIRABEAU.

Mitbürger!

ALLE.

Zurück! Hört ihn —

MIRABEAU.

Mitbürger! Ihr seid verraten, nein, wir sind verraten. — Bin ich es weniger? Gelt' ich euch als ein Sinnloser, der sich selber, aus Freude am Spiel, Fallen stellen würde? Es ist offenbar, der König und die Königin sind nicht frei. Zwischen ihnen und uns steht der Hof. Franzosen! Wir wollen sie befrei'n, sie uns zurückerobern. Lasst den Generalmarsch durch die Strassen rasseln, die Sturmglocken über die Stadt heulen. Lasst Paris zu den Waffen greifen.

VOLK.

Zu den Waffen!

MIRABEAU.

Bürger, auf, nach Versailles!

ALLE.

Nach Versailles!

(Die Marseillaise fällt ein. Alle tumultuarisch ab.)

VERWANDLUNG.

(Versailles wie im dritten Aufzug.)

SECHSTER AUFTRITT.

PROVENCE. POLIGNAC.

POLIGNAC.

War das gestern ein Abend! wirklich berauschend! — Ach, mein Prinz, welch ein flammender Enthusiasmus blizte durch die Epauletten und Fangschnüre und blanken Degenklingen hindurch. Ich denke, mit einem Funken davon liessen sich alle Schreier von diesem abscheulichen Paris zu einem Aschenhaufen verbrennen. Nun, Ihre Majestät ist fest entschlossen, Alles daran zu sezen, dass die Dinge diesmal ihren Lauf nehmen.

SIEBENTER AUFTRITT.

MARIE ANTOINETTE. VORIGE.

MARIE ANTOINETTE.

Es leidet mich nicht allein. — Sind keine weiteren Couriere aus Paris eingetroffen?

PROVENCE.

Keine mehr, nach Herrn von Saint Virieu; er war der Lezte. Wenn wir das mit seiner Meldung zusammenhalten, ein bedenkliches Zeichen! — Die Zusammenrottung der Weiber vor dem Stadthause, der Aufruf zu den Waffen, veranlasst durch jenen doppelzüngigen Verräter Mirabeau —

MARIE ANTOINETTE.

Sie haben die Genugtuung, Monsieur, mein vorschnelles Vertrauen beschämt zu sehen vor der Urteilsschärfe, mit welcher Sie diesen Mirabeau erraten haben. Meine Ahnung blieb stumm vor solcher Tücke. Das freilich konnte ihrem menschenkennerischen Scharfblick nicht wiederfahren.

PROVENCE.

Ich wollte, mein Scharfblick sässe diesmal auf dem Armensünderstul. Die Ereignisse schreiten vor mit beflügelter Eile. Leider halten unsere Massnahmen nicht gleichen Schritt.

MARIE ANTOINETTE.

Sie haben Recht. — Ich will auf der Stelle —
(wendet sich.)

BREZÉ
(meldet.)

Seine Majestät der König!
(ab.)

ACHTER AUFTRITT.

LUDWIG. VORIGE.

LUDWIG.

Wie haben Sie geruht, Marie?

MARIE ANTOINETTE.

Geruht? Ruhe in diesem Augenblick? — Ich war daran, Sie aufzusuchen.

LUDWIG.

Es freut mich, Ihnen die Mühe erspart zu haben.

(erblickt den Grafen von Provence.)

Ah! mein Herr Bruder auch schon so zeitig auf?

PROVENCE.

Sire, meine lebhafte Besorgnis um Eure Majestäten —

LUDWIG.

Sie haben eine fatale Anlage zum Hypochonder, Provence! Sie sizen zu viel, studiren zu eifrig über Horaz und Ovid. Es felt Ihnen an förderlicher Bewegung. Nehmen Sie sich an mir ein Beispiel. Kommen Sie mit mir. Das heutige Jagdstelldichein in Meudon verspricht reichliche Beute.

MARIE ANTOINETTE.

Wie, Sire, Sie gedächten!

LUDWIG.

Warum nicht? — Das Wetter ist günstig, etwas trüb.

MARIE ANTOINETTE.

Ich wollte Sie um eine Unterredung bitten.

PROVENCE UND POLIGNAC

(verbeugen und entfernen sich.)

MARIE ANTOINETTE.

Seit drei Stunden felen uns alle Nachrichten aus Paris; aber wir wissen, Paris ist empört. Es ist an uns, den Fortschritten der Empörung Einhalt zu tun, da wir versäumt haben, sie im Werden zu ersticken. Herr von Besenval und der Marschall von Broglie erwarten den Befel zum Angriff.

* LUDWIG.

Wozu die Eile bei einem so verhängnissvollen Schritt?

MARIE ANTOINETTE.

Verhängnissvoller ist die Zögerung, da er doch getan werden muss.

LUDWIG.

Wär' es so weit und müsste er wirklich —

MARIE ANTOINETTE
(einfallend.)

Jezt oder nie.

LUDWIG.

Dann lieber —

MARIE ANTOINETTE.

O Sire, sprechen Sie nicht aus! Wie, nach der Drohung, die wir heute Nacht dem Aufruhr zugeschleudert, könnten Sie daran denken, zurücktreten zu wollen? O, dann hätten wir selber dem Raubtier den Köder gestellt, um es anzulocken, und würfen das Gewehr von uns, da es herannaht! Das kann nicht Ihre Absicht sein. O, nimmermehr! Der Tron steht diesmal auf dem Spiel.

LUDWIG.

Der Tron?* Und ist sein Besiz wirklich so wertvoll, dass er das Opfer von Tausenden von Menschenleben aufwöge?* Und wenn der Tron gefährdet wäre, sind Sie gewiss, dass er durch eine Gewalttat zu erhalten sei? Karl von England hat sein Haupt verloren weil er Untertanenblut vergossen. Ich möchte nicht wie jener Stuart enden.

MARIE ANTOINETTE.

Er fiel, weil er es zur Unzeit vergossen Nicht unsere Härte, nein, der Wankelmut ist unser schlimmster Feind. Wodurch sind wir so weit gekommen? Durch Nachgiebigkeit ist die gesalbte Majestät von Frankreich zu einem König des dritten Standes heruntergestiegen. Ich weiss, dass Sie das verschmerzen können; aber mit dem Monarchen geht der Staat zur Neige. Und vom Tron steigt man in solcher Zeit nicht ungefährdet. Hier steht Ihnen ein einziger Schritt frei. O Ludwig, Ludwig! — er führt zum Schaffot.

LUDWIG.

Wir stehen in Gottes Hand.

MARIE ANTOINETTE.

Doch auch an Seiner Statt, um zu bewahren, was wir von Seiner Gnade sind. Noch gestern dachten Sie —

LUDWIG.

Gestern ward ich überrascht. Seitdem bin ich bei mir selber eingekehrt und meine Pflicht trat mahnend vor mein innres Auge. Mir ist, als hört' ich den Bearner, meinen Ahnherrn, mir zuflüstern: Liebe Frankreich!

MARIE ANTOINETTE.

Es ist eine unglückliche Liebe! In ihrer ersten Regung lag der Keim zum Selbstmord. O Ludwig, die edelmütige Güte Ihrer Art wird zum Verhängnis. Sie war für Sie kein freundliches Geschenk, nein, eine unzeitige Gabe der Natur. Ein Tropfen von dem Blut des spanischen Philipp in Ihren Adern, und Manches stünde anders.

LUDWIG.

Auch zwischen uns. Vergessen Sie das, Marie?

MARIE ANTOINETTE.

Und um den Preis Ihrer beglückenden Milde, ich sage dennoch: es stünde besser.

LUDWIG.

Meine Liebe, lassen Sie uns da nicht hofmeistern wollen, wo wir nie begreifen können. Die Vorsehung waltet über unseren Häuptern; in die Verkettung gewährt sie uns keinen Einblick.

MARIE ANTOINETTE.

Der den sie mir gewährt, lässt mich erschreckt die Augen schliessen. O Gott! So ward denn Alles wieder umsonst begonnen? So sollen unsere Treuen wieder hingeopfert werden!

LUDWIG.

Das sollen sie nicht.

MARIE ANTOINETTE.

Sie sind es, wenn Sie nicht handeln.

LUDWIG.

Ich werde handeln, wenn der Augenblick —

MARIE ANTOINETTE.

Auf welchen warten Sie? Doch nein, es ist nicht denkbar * dass Sie jezt der zwingenden Entscheidung durch Vertröstungen an sich selber ausweichen. Mein Gemal! Die Königin von Frankreich — das heisst ihr verkümmerter Schatten, die Mutter Ihrer Kinder fleht zu Ihnen, erbarmen Sie sich meiner — unser. Werden Sie, der Gütige, nicht blos grausam wider uns, Sie, der Menschenfreund, nicht zum Feind wider die Ihrigen, wider Ihr eigenes Blut!

LUDWIG.

Lassen Sie ab, ich bitte Sie.

MARIE ANTOINETTE. *

Wenn Sie mich lieben, Ludwig — wenn Sie mich je geliebt haben —

LUDWIG.

Wohin verirren Sie sich? Können Sie mir ein solches "Wenn" entgegensezen?

MARIE ANTOINETTE.

Nein. Sie waren stets der zärtlichste der Gatten. — Bei dieser Ihrer Liebe also beschwöre ich Sie —

LUDWIG.

Marie, fordern Sie im Namen meiner Liebe jede Gnade, selbst das verwirkte Leben eines Vatermörders — es ist Ihnen gewährt. Rufen Sie meine Liebe nicht an für eine Bluttat — die vielleicht ein Verbrechen ist. — Rufen Sie meine Liebe nicht an wider mein Gewissen.

* MARIE ANTOINETTE.

Reicht die Stimme des menschlichen Gewissens aus für den Massstab der Weltgeschichte?

LUDWIG.

Das mag die Weltgeschichte mit sich selber ausmachen, die einen Menschen in solcher Zeit auf diesen Tron gesezt hat.

MARIE ANTOINETTE. *

Aber um des Himmels willen! Was wollen Sie tun?

LUDWIG.

Vorerst von Lamark Näheres über das Verhalten Mirabeau's erfahren.

MARIE ANTOINETTE.

Wozu? Was haben wir noch mit diesem zu schaffen? Ist es nicht offenkundig — dass er sich verkauft, uns verraten hat?

LUDWIG.

Wenn er uns verraten hat — und diese Möglichkeit scheint bei ihm leider nicht ausgeschlossen — so hat er es getan, weil der Augenblick es ihm als notwendig oder als nüzlich eingab — aber verkauft hat er sich nicht.

MARIE ANTOINETTE.

Und jene Geldsummen?

LUDWIG.

Mögen Sie es also erfahren — was ich der Sache willen und um Missdeutungen zu verhüten, streng geheim hielt, selbst vor Ihnen. Mirabeau hat diese Summen von mir erhalten.

MARIE ANTOINETTE.

Von Ihnen?

LUDWIG.

Ja, wie doch billig von mir als unser Minister.

MARIE ANTOINETTE.

Von Ihnen also? — Aber in diesem Fall ist sein Verrat nur um so schändlicher, wenn er in Ihrem Sold den Pöbel wider uns aufwiegelt.

LUDWIG.

Wie müssen die Aufklärung abwarten.

NEUNTER AUFTRITT.

POLIGNAC. PROVENCE. Dann BREZÉ. VORIGE. Später mehrere HOFLEUTE.

PROVENCE.

Vergebung! Ein Bote aus Paris!

MARIE ANTOINETTE.

Was berichtet er?

PROVENCE.

Er konnte nur auf Umwegen hieher gelangen Der Pöbel folgt ihm auf dem Fuss.

MARIE ANTOINETTE.

Sehen Sie!

PROVENCE.

Unsere Boten wurden aufgefangen, unter ihnen Graf Lamark. An der Spize des Zuges ziehen Weiber; ihnen folgt ein Teil der Nationalgarde, geführt von Lafayette, aufgeboten vom neugewälten Jacobinerpräsidenten Mirabeau. Die Horden sind schlecht bewaffnet, aber zalreich. Die grössere Anzal führt nur Piken oder Knüttel. Ein dumpfes Brausen — sie nahen.

MARIE ANTOINETTE.

Nun Sire! was jezt? Wir werden angegriffen.

LUDWIG.

Noch bleiben die friedlichen Mittel.

MARIE ANTOINETTE.

Das heisst, der Bedrohte versuchte unter'm Messer, den Mörder durch Bibelworte zu bekehren.

(Summen.)

Welches Lärmen?

BREZÉ

(tritt auf.)

Die Vorhut der Pöbelmassen ist eingetroffen.

PROVENCE.

Das sind die Damen der Halle. Es duftet bis hierher von Fischgeruch.

MARIE ANTOINETTE

(dringlich.)

Sire, geben Sie den Befel zum Angriff.

LUDWIG.

Sie scherzen. Gegen Frauen?

MARIE ANTOINETTE.

In diesen Zeiten der Verwilderung gibt es keine Frauen, nein, nur ein einziges Geschlecht der Zerstörung.

LUDWIG

(zu einem Officier.)

Die Truppen sollen unter keinem Anlass Feuer geben.

(Zu Brezé.)

Berichten Sie.

BREZÉ

(der bei einem Fenster der Gallerie hinausblickt.)

Immer neue Schaaren strömen herbei. Sie drängen gegen die Gitter und wider die Tore. Beim Apollotor entspinnt sich ein Wortstreit mit den Schweizern. — Unerhörte Frechheit! Steinwürfe fliegen in den äusseren Hof.

(Eilt ab.)

(Zwei Schüsse.)

MARIE ANTOINETTE

(fährt auf.)

Was ist das?

PROVENCE.

Sie stürzen!

LUDWIG.

Wer?

PROVENCE.

Zwei Leibgarden!

MARIE ANTOINETTE.

Entsezlich!

LUDWIG
(fährt auf.)

Das ist zu viel! Bin ich noch der König? War Heinrich der Bearner nicht mein Ahnherr? Führe ich nicht einen Degen an meiner Seite? Auch die Duldung hat ihre Gränzen!

(Zu einem Cavalier.)

— Wolan, Besenval!

(Der Cavalier ab.)

MARIE ANTOINETTE
(lebhaft.)

Endlich, mein Gemal! Den Heiligen Dank! Noch kann sich alles wenden! Vielleicht ist es noch Zeit. Senden Sie den verruchten Mördern die königliche Antwort durch Ihre Feuerschlünde. Sie wollen Blut, um ihre Wut zu kühlen! So mögen sie in ihrem eigenen Blut ersticken.

BESENVAL
(gefolgt von Offizieren ist erschienen und verneigt sich.)

LUDWIG
(für sich.)

Blut! Blut?

(Laut.)

Die Truppen sollen sich zurückziehen.

BESENVAL
(macht eine Geste, zögert.)

LUDWIG.

— sollen sich zurückziehen.

BESENVAL.

Sire!

LUDWIG

(wiederholt seinen Befel durch eine Handbewegung.)

MARIE ANTOINETTE

(tritt auf den König zu.)

LUDWIG

(wehrt sie ab.)

BESENVAL

(ab)

MARIE ANTOINETTE

(auf Polignac gestüzt.)

Jezt ist Alles verloren!

(Kurze Pause.)

PROVENCE.

Wenn das Herz Eurer Majestät einer gewaltsamen Abwehr widerstrebt, so dürfte es geraten sein, Versailles zugleich mit den Truppen zu verlassen und sich in die Provinz zurückzuziehen.

LUDWIG

(fest.)

Nimmermehr! Was würden Sie von einer Schildwache sagen, die vor dem Feind von ihrem Posten desertirt? — Die Königin mit dem Dauphin könnte —

MARIE ANTOINETTE

(einfallend.)

Mein Plaz ist an der Seite des Königs. Was auch bevorsteht, seine Geschicke sind die meinen.

LUDWIG.

Wenn Sie die Gelegenheit benuzen wollen, Provence —

PROVENCE.

Da ich hier nicht dienen soll, so scheint es besser, wenn ich

in der Entfernung zu wirken trachte. Der Himmel beschirme Eure Majestäten!

(Umarmt den König, küsst der Königin die Hand.)

MARIE ANTOINETTE.

Leben Sie wol.

PROVENCE

(ab.)

ZEHNTER AUFTRITT.

BREZÉ. VORIGE.

BREZÉ.

Eine Deputation der Rebellen — schmuziges Weibsvolk —

(zögernd.)

ich wage kaum ihr Ansinnen vorzubringen —

LUDWIG.

Reden Sie.

BREZÉ.

Erbittet Gehör — Eure Majestät geruhe, mir zu vergeben.

LUDWIG.

Ich werde sie empfangen.

BREZÉ

(erstaunt)

Empfa —

LUDWIG.

Im Saal der Marschälle.

BREZÉ

(ab.)

LUDWIG

(zu Marie Antoinette.)

Lassen Sie uns den drohenden Ernst der Lage ohne Murren

ertragen. Jede Prüfung ist eine Gunst des Himmels. Wol mir, dass ich sie bei ungetrübtem Gewissen an mich herantreten sehe.

(ab.)

MARIE ANTOINETTE.

(schmerzvoll.)

Dass es vorbei wäre. O meine armen Kinder! Der Kampf ist ungleich zwischen der Ehrenhaftigkeit des Zaghaften und dem entschlossenen Verbrecher. O grausam strenger Himmel! Wenn ich durch Hochmut gesündigt habe, so hast Du mich durch Erniedrigung hart gestraft. Lass es zu Ende gehen! Mirabeau, du Ausbund alles Ueberragenden und jedes Niedrigen, tritt jezt vor mich und versuche, ob dein schamloser Blick mein tränendes Auge zu bestehen vermag, ob deine Frechheit vor der Königin, die du entthronst, die du betrogen hast, nicht erbebt. Lerne zum erstenmal in deinem Leben das einzige was du vielleicht nie gekonnt, — erröten.

POLIGNAC.

So hätte meine gnädige Königin wirklich auf diesen Verworfenen gehofft?

MARIE ANTOINETTE.

Ja. Ich will dir's gestehen. Dieser Mann in seiner Verworfenheit schien den Urengeln näher zu stehen, als den Sterblichen. Aus seinen verwüsteten Zügen flammt in bleichem Schimmer das göttliche Siegel angeborner Herrschaft. In dem Zauber seiner Nähe schwand mein Abscheu in Bewunderung, und meine Furcht ward zum hingebenden Vertrauen. Ich hatte gut mir vorhalten: das ist Mirabeau, der Verrufene, Mirabeau, der Renegat, Mirabeau, die Sünde — in seiner Gegenwart hätte ich eher an Allem, an mir selbst gezweifelt, als an ihm. Dass dieser Eine lügen konnte, hat die Wahrheit in meiner Schäzung zur Falschmünzerin gebrandmarkt, und die Menschheit um so viel verkleinert, als ich seine Grösse in der Gemeinheit versinken sah.

ELFTER AUFTRITT.

BREZÉ. VORIGE.

BRÉZE.

Herr von Mirabeau —

MARIE ANTOINETTE. } beinahe zugleich.
Wie?

POLIGNAC. }
Er wagt es!

BREZÉ.

— bittet um Audienz.

MARIE ANTOINETTE.

Diese Schamlosigkeit ist so recht die Farbe seiner Stirne! Und doch eigentlich artig. Der Pöbelführer könnte sich die Anfrage ersparen. Lassen Sie ihn eintreten, Marquis.

BREZÉ
(ab.)

POLIGNAC.

Eure Majestät zittert — fült sich unwol?

MARIE ANTOINETTE.

Leih' mir deinen Arm.

ZWÖLFTER AUFTRITT.

MIRABEAU. VORIGE.

MIRABEAU
(tritt rasch ein.)

Madame!

MARIE ANTOINETTE.

Herr Graf.

(Pause.)

MARIE ANTOINETTE
(für sich.)

O! er hat die Augen gesenkt!

(Laut.)

Ich will Ihnen über die Einleitung hinweghelfen; sie ist für uns beide peinlich. Welches ist unser Schicksal? Welches Losungswort haben Sie Ihren Truppen gegeben?

MIRABEAU.

Ich sehe mich einem furchtbaren Missverständniss gegenüber, und flehe Eure Majestät inständigst an, sie wolle mir einen Augenblick besonders Gehör schenken — allein.

POLIGNAC
(macht Miene sich zu entfernen.)

MARIE ANTOINETTE
(zu Polignac.)

Nein, bleiben Sie, Gräfin Polignac —

(zu Mirabeau.)

Sprechen Sie,

(betonend.)

Herr Präsident der Jacobiner.

MIRABEAU
(für sich.)

O!

(Laut.)

Der Palast ist umzingelt, wird berannt.

MARIE ANTOINETTE.

Wir wissen das. Auf Ihr Geheiss.

MIRABEAU.

So wird der Schuss auf Geheiss der Kugel abgefeuert. — Doch — anderes drängt: die Gefahr ist riesengros. Ich stehe hier, um sie zu mindern.

MARIE ANTOINETTE.

Was fordern Sie?

MIRABEAU.

Die rückhaltlose Annahme aller Vorschläge, welche die von der Bewegung überflutete Nationalversammlung dem König unterbreitet hat, den Schwur auf die Constitution — und schliesslich einen Aufruf an den Schuz der Nationalgarde.

MARIE ANTOINETTE.

Der Nationalgarde und

(verächtlich.)

dieses Herrn von Lafayette? Nimmermehr!

MIRABEAU.

Hier ist keine Wal.

MARIE ANTOINETTE.

Haben Sie, Herr Graf, blos die Gewalt zum Verbrechen und nicht auch die Macht, sich seine Früchte zu sichern? Sind Sie ohnmächtig, Ihre Gefangenen selber zu beschüzen?

MIRABEAU.

Ich werde sterben für sie —

(schmerzhaft ausbrechend.)

O, dass mein Tod sie beschüzen könnte!

POLIGNAC

(für sich.)

Was ist das?

MARIE ANTOINETTE

(sieht Mirabeau aufmerksam und staunend an. Zu Polignac.)

Lass uns allein.

POLIGNAC

(ab.)

(Das folgende Gespräch wird sehr rasch geführt.)

MARIE ANTOINETTE.

Lösen Sie mir den Widerspruch. Was lebt in Ihrer Seele?

MIRABEAU

(fast tonlos.)

Die Verzweiflung!

MARIE ANTOINETTE.

Rätselhafter! Was wollen Sie, wer sind Sie?

MIRABEAU.

Sie wissen es, ein Verräter, ein Meineidiger, ein Verfluchter! — kurz, Mirabeau.

MARIE ANTOINETTE.

Welches ist Ihr wahres Antliz? Entsinnen Sie sich Ihres Gelöbnisses von Saint Cloud?

MIRABEAU.

Es flammt hier in Feuerlettern.

(Er zeigt auf seine Brust.)

MARIE ANTOINETTE.

Das behaupten Sie jezt noch in diesem Augenblick?

MIRABEAU.

Mein lezter Seufzer wird es bekräftigen.

MARIE ANTOINETTE.

Die Jacobinermüze deckt es zu.

MIRABEAU.

O bannen Sie das Misstrauen — es ist Ihr schlimmster Feind. Für wen habe ich die Jacobinermüze auf mein Haupt gedrückt als ein erstes Pfand des Gelingens meiner verwegenen Entwürfe? Für wen? als für meine Königin.

MARIE ANTOINETTE.

Was sagen Sie? Sie scherzen.

MIRABEAU.

Ja, für Sie. Die Unterredung, die Eure Majestät mir in Saint Cloud gewährt hatte, war ruchbar geworden. Pamphete liefen durch Paris, bedenkliche Anklagen wider mich wurden laut und fanden teilweise Gehör. Unsere Feinde schürten den Argwohn des Volkes. Drohend trat der Augenblick an mich heran. Ich musste einen

Teil meiner Plane eingestehen. Ich that es, konnte ich mich doch für Ihre Absichten verbürgen, und im Namen der Krone ein Jakobinerministerium verkünden. Das Schwerste war gelungen, die Schreckhaften und die Unentschiedenen, kurz, die Mehrzal war für den Bund der Freiheit mit dem Tron gewonnen. Sie vertrauten mir. — Da, im Augenblick des Erfolges, im Augenblick wo ich im Namen des Königs spreche und handle, da verbreitet sich in Paris die Nachricht von jenem unheilvollen Bankett der Garden, von der Teilname der Königin daran, vom Anschlag gegen die Nation. Alles war verloren. Nichts blieb mir übrig, als selber das Volk zu den Waffen zu rufen, und mich an seine Spize zu stellen. Es galt Ihr Leben zu beschüzen —

MARIE ANTOINETTE.

Was habe ich getan?

MIRABEAU
(fortfahrend.)

— das teuere Leben der angebeteten Frau.

MARIE ANTOINETTE
(mit Würde.)

Graf Mirabeau —

MIRABEAU.

Es ist gesagt — die Rettung der Monarchie war zugleich das Streben einer hoffnungslosen Liebe.

MARIE ANTOINETTE.

Graf, diese Sprache!

MIRABEAU
(extatisch.)

O zürnen Sie nicht über dieses verwegene Geständnis. Anbetung entheiligt auch eine Heilige nicht — Hätten Sie es doch früher vernommen und daran geglaubt. Erschrecken Sie nicht an dem Aufschrei eines brechenden Herzens. Es ist ein furchtbares Verhängnis,

dass Ihr Engel schwieg, als der Zweifel Sie beschlich. Er hätte Ihnen zurufen müssen: Wenn der Odem der Menschheit Lüge ist, dieser Mirabeau ist wahr für dich. Halte das unschuldige Lächeln des Kindes, die Träne im Mutterauge für eine Lüge, aber die Treue dieses Mirabeau bezweifle nicht. Er will und wird dich retten. Ich hatte mich vermessen, einer Welt entgegenzutreten und dem Zeitlauf Halt zu gebieten. Vielleicht hätte ich das Übermenschliche vermocht — aber ich konnte Sie nicht zum Vertrauen überzeugen; die Schatten meiner Vergangenheit folgen mir — ich will mich erheben, sie steigen mit mir — Königin! Mein Geschick erfüllt sich durch Ihre Hand und zu Ihrem eigenen Verderben!

MARIE ANTOINETTE.

Halten Sie ein, Mirabeau. Ja, ich bin Ihr Verhängnis und mein eigenes — O, schonen Sie mein. —

MIRABEAU
(fährt auf.)

Wo war ich Sinnloser?

(Tumult.)

Die Zeit hat Sturmesflügeln, sie braust vorbei. Ich beschwöre Sie, eilen Sie zum König, bestimmen Sie ihn —

(Salve.)

MARIE ANTOINETTE.

Barmherziger Gott!

DREIZEHNTER AUFTRITT.

VORIGE. POLIGNAC. LAMARK, dann CAMPAN. Im Hintergrund flüchten HOFLEUTE, DAMEN.

MIRABEAU.

Lamark!

POLIGNAC
(erschreckt.)

Majestät!

LAMARK.

Das Schloss wird gestürmt.

MARIE ANTOINETTE.

Wo ist der König?

POLIGNAC.

Im anderen Flügel.

MARIE ANTOINETTE
(zu Mirabeau.)

Retten Sie den König und meine Kinder!

LAMARK.

Der Andrang ist hierher — die Garden lassen sich töten, gehorsam dem Befel des Königs, nicht Feuer zu geben, aber die Leichenwälle werden erstiegen — die Türen brechen ein.

GILBERTE
(hinter der Scene.)

Den Kopf der Königin!

MIRABEAU.

Sie sind bedroht. Fliehen Sie!

POLIGNAC.

Durch diesen Corridor.

MARIE ANTOINETTE.

Soll mich diese Türe schüzen? Nein, ich bleibe — was geschehen soll, sei rasch beendet. — Ich bin die Tochter Maria Theresia's!

BREZÉ
(im Hintergrund mit gezogenem Degen, gefolgt von einigen Garden.)

Knüttel gegen den Degen, Pfui!

(Hinter der Scene Gefecht.)

Steht, Ihr Bursche! Hier ist kein Zutritt. Ah!

(Taumelt über die Bühne und fällt.)

POLIGNAC.

Brezé wird erschlagen! — O Himmel, steh uns bei!

MARIE ANTOINETTE
(verhüllt ihr Antliz.)

VIERZEHNTER AUFTRITT.

GILBERTE (maskirt.) VOLK. WEIBER. MANON. JACOBINER. ARBEITER. FISCHWEIB. BLUMENMÄDCHEN. Später CAMPS.

GILBERTE.

Das ist sie, tötet sie.

MIRABEAU
(tritt vor.)

Keinen Schritt!

GILBERTE
(taumelt zurück.)

O Gott! er selbst.

MIRABEAU.

Unsinnige! was sucht ihr?

FISCHWEIB
(lärmend.)

Brod! Wir wollen Brod!

ARBEITER. (gedrängt.)

Rache an der Furie Frankreichs!

JACOBINER.

Den Kopf des Weibes Capet!

MIRABEAU.

Das Wort in deine Kele, Bluthund! Das sprach kein Franzose, kein Sohn des ritterlichen Frankreichs. Beim tausendjährigen Ruhm unserer Geschichte! Nein. Kein Bezwinger der Bastille wird sich an einer Wehrlosen, kein Held an einer Frau vergreifen wollen.

JAKOBINER.

Ihr habt uns zum Längsten betört. Das Volk will seine Feinde vernichten. Gebt Raum oder —

(er schwingt ein Beil.)

MIRABEAU

(hat Einem den Knüttel entrissen und tritt entschieden vor.)

Den Raum, der dich vom Tod trennt, Feigling. — Dächte das Volk wie du, so wollt' ich's euch danken, dass ihr mit meinem Leben auch den Schmerz tötet, zu sehen, wie freigewordne Männer doch nur entlaufene Sklaven sind, die Schlächtermesser statt der Schwerter führen. — Doch nein, du lügst. Ich füle, wie das Volk empfindet; in meinem Herzen schlägt der Pulsschlag Aller.

(zum Volk.)

Im Namen eurer Mütter, im Namen der Menschheit, die zu euch, als ihrem Vorbild emporblickt, im Namen der Zukunft die euch richten wird — Männer, schont die Frau! Franzosen, schüzt eure Königin!

ARBEITER. MEHRERE.

Er hat Recht! — Man muss die Wehrlosen schonen. Hoch Mirabeau!

GILBERTE

(für sich.)

Falsche Zunge, die Geister, wie Herzen berückt.

MIRABEAU.

Ihr steht vor einer Dame — vor eurer Königin. Die Müzen ab.

DIE ANWESENDEN

(entblössen die Häupter.)

MIRABEAU

(tritt zu Marie Antoinette.)

Vertrauen Sie sich dem Volke an, Königin, und Sie haben eine Garde, wie kein Monarch je eine treuere besessen hat.

GILBERTE
(für sich.)

Wie zärtlich besorgt.

ARBEITER.

Ja, es soll Euch kein Leid widerfahren.

MARIE ANTOINETTE.

Ich begebe mich in euren Schuz.

VOLK.

Hoch die Königin!

* GILBERTE
(bei Seite.)

Sie darf nicht leben.

* FISCHWEIB.

Ihr müsst alle Höflinge entfernen.

BLUMENMÄDCHEN.

Und die Bewohner Eurer guten Stadt Paris lieben —

FISCHWEIB.

Und nicht an die Grenzen entfliehen.

GILBERTE
(bei Seite.)

Dafür will ich sorgen.

BLUMENMÄDCHEN.

Das sind die Höflinge Schuld. — Ah! schenkt mir ein Band.

MARIE ANTOINETTE
(verteilt Blumen.)

FISCHWEIB.

Mir eine Blume.

MIRABEAU
(für sich.)

Diese Gestalt! Unmöglich!

MARIE ANTOINETTE.

Nehmt —

(zu Gilberte.)

Auch dir, du verlarvtes Mädchen — Nimm.

GILBERTE.

Ich mag sie nicht — mag nichts von Euch.

MIRABEAU.

Diese Stimme. * Eure Majestät scheint erschöpft — darf ich sie geleiten —

(zum Volk.)

Ihr bewacht die Türe.

GILBERTE

(tritt dazwischen.)

Nicht von der Stelle!

MIRABEAU

(vor sich.)

Gilberte! Also doch?

MARIE ANTOINETTE

Was ist das?

GILBERTE

(nimmt die Maske ab.)

O, er kennt mich gut. Ich bin das Weib, das er geliebt und verraten hat, wie die Nation; das Weib, das der Verhassten gegenübersteht, die ihn Beiden raubt.

MARIE ANTOINETTE

(vorwurfsvoll.)

Graf, das hätten Sie mir ersparen können.

MIRABEAU.

Es ist eine Wahnsinnige — Ich bitte Eure Majestät. —

(Er will Marie Antoinette entfernen.)

GILBERTE

(ausser sich.)

Nicht von der Stelle, sag' ich.

MIRABEAU.

Schafft die Rasende fort.

GILBERTE.

An der Tochter des Volkes sollen sich die ritterlichen Franzosen vergreifen, während ihnen die gekrönte Verschwörerin unverletzlich gelten soll. Das ist Royalistenmass!

MIRABEAU.

Fasst sie —

GILBERTE

(springt auf die Königin.)

So stirb!

(Zückt den Dolch auf sie.)

MARIE ANTOINETTE

(wirft sich mit einem leichten Schrei an den Hals der Polignac.)

MIRABEAU

(entwaffnet sie.)

Sachte, Schlange, sachte! Entfernt die Königin.

MARIE ANTOINETTE, POLIGNAC, LAMARK,

(ab.)

* VOLK.

In Stücke die Meuchlerin!

MIRABEAU.

Zurück. Sie ist von Sinnen.

GILBERTE.

O tötet mich! Erbarmt euch mein! *

MIRABEAU.

Verworfene! Dass dich mein Auge nie wieder erblickt, dass

du meinem Abscheu nie wieder begegnest. — Dass ich dich jezt schone, bezeuge dir, wie sehr ich dich verachte.

GILBERTE

(erblickt Camps. Leise.)

Camps, rächen Sie mich!

CAMPS.

Du wirst gerächt.

GILBERTE

(sinkt ohnmächtig in die Arme Manon's. Trommeln.)

OFFIZIER DER NATIONALGARDE

(meldet.)

Die Nationalgarde.

MIRABEAU

(vor sich.)

Die Königin ist gerettet und dennoch verloren. — Verloren? Nein. Ich atme noch.

(zu den Anwesenden.)

Folgt mir Patrioten, ich führe euch zum König.

(Der Vorhang fällt.)

FÜNFTER AUFZUG.

Gemach bei Mirabeau.

ERSTER AUFTRITT.

CABANIS. CAMPS.

CABANIS.

Der Zustand des Herrn Grafen erheischt die grösste Ruhe, bis sich nicht das Fieber gänzlich gelegt hat. Es sind seine alten Anfälle die sich in Folge der Aufregung wiederholt haben. Sind meine Anordnungen im Uebrigen genau befolgt worden?

CAMPS.

Nach Möglichkeit, Herr Cabanis. Der Herr Graf ist ein widerhaariger Kranker; er widerstrebt den Arzneien.

CABANIS

(zeigt nach einem Glas auf einem der Tische.)

Was ist in diesem Glas?

CAMPS.

Die lezte Arznei, die Sie angeordnet haben; sie ist noch unberührt.

CABANIS.

Ich will zu ihm hinein und ihm wieder ein wenig in's Gewissen reden.

(ab.)

CAMPS

(allein.)

Tu' das, und wäre deine Arznei auch hilfloses Pfuschwerk, dies-

mal hilft ihm dein Trank vom Leben. — Schon durft' ich hoffen, er würde seinen Anfällen erliegen und die leidige Sterblichkeit mich der Pflicht überheben, das Gericht an ihm zu vollziehen. Vergebliches Hoffen! Seine Natur ist wie aus Lava, mit Cyclopenhämmern geschmiedet und bietet der gemeinen Sterblichkeit Troz; ich muss es vollbringen. Stält euch, entartete Nerven! Es ist kein Mord. Was blödes Urteil daran brandmarken würde, ist vor einem erhabeneren Richtstul höchsten Preises wert. Die Tat des Brutus ist nicht reiner, als die meine. Was Cäsar sann, war nicht so schwarz als das, was Mirabeau getan — verbrochen hat. Ich handle hier als —

(auffahrend.)

Was? Als Henker? Nein, als — Vorsehung. — Mut, Mut —

(nimmt ein Papier aus seiner Westentasche.)

Dieses Gift —

(Geht zum Glas; hält inne.)

Sind meine Füsse Blei?

ZWEITER AUFTRITT.

LAMETH. VORIGER.

LAMETH.

Pst! Bürger Camps.

CAMPS.

(scheu.)

Ha! Wer? Was wollt Ihr? —

LAMETH.

Ist's bald vorbei?

CAMPS.

Seid Ihr so ungeduldig, warum tut Ihr's nicht selber?

LAMETH.

Ihr wisst, ein Kanonenschuss der sich zufällig entladen wird, ist das verabredete Signal, dass es geschehn sein muss. — Ihr bereut doch nicht?

CAMPS.

Kümmert's Euch? Ihr vertretet den bellenden Hass, ich vertrete den strafenden Stral, der vom Himmel zückt — Geht mir aus dem Wege.

LAMETH.

Ich bitt Euch, nur behutsam. Wenn uns ein Argwohn streift, so treffen wir in Mirabeau anstatt der verscheidenden Monarchie — die werdende Republik.

CAMPS.

Spart Eure Worte — Euer Anblick tut mir weh. Fort; man kommt.

LAMETH
(ab.)

DRITTER AUFTRITT.

BÜRGER, ARBEITER, FISCHWEIB, BLUMENMÄDCHEN, VORIGER.

BÜRGER
(leise.)

Verzeiht, und sagt uns gefälligst, wie unser Graf — nun ja, wir betrachten ihn nämlich als den unseren, troz all der üblen Nachrede über ihn — sagt, Bürger Camps, wie unser Graf die Nacht zugebracht hat.

FISCHWEIB.

Was meint der Arzt?

BLUMENMÄDCHEN
(besorgt.)

Ist er in Gefahr?

CAMPS.

Kein Lebender entrinnt ihr. Auch Mirabeau wird sterben.

BLUMENMÄDCHEN.

Das verhüte Gott!

FISCHWEIB.

Wie Jammerschade! Ein solcher Herr!

BLUMENMÄDCHEN

(mit zitternder Stimme.)

Bringt ihm diese Veilchen —

(gibt Camps einen Strauss.)

Er liebt die Blumen so sehr.

(für sich.)

Wenn sie nass sind, — 's ist nicht vom Tau. —

ARBEITER.

Kommt. Wir wollen nun wieder hinunter auf die Strasse zu den Andern.

BÜRGER.

Halb Paris wacht in diesem Viertel. — Alles ist auf den Beinen. Tausende halten den Atem an um ihn nicht zu stören.

FISCHWEIB.

Soll auch Keiner sich's beifallen lassen, sich laut zu räuspern.

BÜRGER.

Wenn ich denke, Bürger Camps —

ARBEITER.

Was würde aus uns ohne ihn!

ALLE

(ab.)

CAMPS

(allein; ihm nach.)

Wenn du dächtest, Sperlingskopf,* so würden Schafe zu Stieren und zerfezten den Gaukler. * Wie sie allen Beweisen zum Troz noch an ihm hangen! Die Zauberketten, mit denen er sie kettet, müssen brechen; er muss hinweg oder er erwürgt das Wickelkind Republik —

(Rasch nach rückwärts.)

Ha! dort! — dort!

(Taumelt zurück.)

Wie töricht! — War es mir doch, als wehrten die Hände meiner Mutter mich ab *, und es sind ein paar zurückgebliebene Handschuhe von Gilberte — Tollheit! * — Pfui des weibischen Schreckens! Summt nicht in meinem Ohr, ihr Lieder meiner Kinderstube; summt nicht durch mein Gehirn, ihr frommen Lehren meiner Lieben. Jezt nicht, nur jezt nicht. Fort, Blendwerk! — Ist es etwa eigener Hass, der mich treibt? — Beruhige dich, du verweichlichtes Gewissen! — es ist höchste Pflicht. Nicht der Nebenbuler, nicht der Räuber meiner Lebensfreuden ist es, nach dem ich ziele, nein, sondern der Verräter; der Verräter an seinem ganzen Volke, an einer grossen Zeit! Er oder sie. — Er soll die Zeit nicht erwürgen! Da,

(wirft Gift in das Glas.)

diese Dosis Gift wirft ihn nieder, und mit diesem Trunk bringt er den ersten Toast auf die Republik aus.

(Es klingelt; Er geht ab, nach links.)

VIERTER AUFTRITT.

GARCIN, GILBERTE,

(im Vorgemach.)

GARCIN.

Aber, Fräulein, ich beschwöre Sie —

GILBERTE.

Keine Vorstellungen, Garcin! Selbst Gewalt hält mich nicht zurück.

GARCIN

(entfernt sich kopfschüttelnd, nach links.)

GILBERTE

(tritt ein.)

Er ist krank, er schwebt in Gefahr, und Camps ist um ihn. Mich peinigt's wie eine erdrückende Ahnung. Wenn ich ihn war-

nen könnte. Warnen, ich? Gellt nicht in seinem Ohr mein Schrei nach Rache nach? Es bleibt mir nur eine Hoffnung: Camps selber. Da kommt er.

FÜNFTER AUFTRITT.

CAMPS (kehrt zurück.) VORIGE.

CAMPS.

Gilberte? Weshalb kommen Sie hieher? Was suchen Sie hier?

GILBERTE.

Ich muss Sie sprechen. Ich vergehe vor Angst. Camps, Sie sinnen etwas Schreckliches.

CAMPS
(macht eine Bewegung.)

GILBERTE.

Ich weiss, dass Sie ihn hassen, dass Sie nach seinem Leben trachten.

CAMPS.

Mademoiselle, ich erkenne Sie nicht. Es ist nur eine Nacht darüber hingegangen, dass Sie mich zu Ihrem Rächer aufgerufen haben, und dass Sie Ihre Jugend dafür hingegeben hätten, wenn eine Klinge aus Ihrem Auge geblizt hätte.

GILBERTE.

Mahnen Sie mich nicht daran. Der wilde Schmerz hatte mich verwirrt. Ich war ausser mir. Hass und Liebe sind Zwillinge in einer bewegten Frauenbrust. Doch lassen wir das. — Camps, ich beschwöre Sie! stehen Sie ab von dem Anschlag, den Sie planen.

CAMPS

Was für ein Anschlag? Was wissen Sie davon?

GILBERTE.

Ich weiss, dass Sie mich lieben.

CAMPS

(fährt auf.)

Weib!

(Fasst sich.)

Es ist weder klug noch edel, dass Sie mir das sagen. Sie meinen aber, dass mein Begehren nach Ihnen ihm Verderben bringe. Beruhigen Sie sich. Ich habe mit jeder Empfindung die Rechnung abgeschlossen, also auch mit der unsinnigen, erniedrigenden Schwäche für Sie. —

GILBERTE.

Nein, nein Camps, Sie müssen mich noch lieben!

CAMPS.

Ich muss? * Ei, der drolligen Zumutung! Vielleicht, damit ich als ein Opfer Ihrer weiblichen Eitelkeit Ihren Gram zerstreuen helfe, oder Ihrem blutenden Herzen als Wundpflaster diene! — Ich habe nicht mehr Eignung für das eine, als der erste, beste Papagei, und tauge nicht besser zum andern, als das äzende Blatt einer Giftpflanze. — Doch jezt * entfernen Sie sich. Er könnte dieses Gemach betreten und Ihr Anblick würde seinen Zustand verschlimmern.

GILBERTE

(für sich.)

Mein Anblick! O Allerbarmer! Dahin konnt es kommen!

(laut.)

Camps! Hören Sie: Ihre Maske täuscht mich nicht. Sie lieben mich noch immer. Ich fühle das, wie ich Ihren Anschlag ahne. Camps, lassen Sie ab davon und — ich bin die Ihrige!

CAMPS.

Gilberte!

GILBERTE.

Ja.

(Pause.)

CAMPS
(sich sammelnd.)

Ganz recht. — Sie glauben ihn gefährdet, und wollen sich opfern für sein Heil. — O, es ist Wollust, von Ihnen gehasst zu werden. — Wer von uns Beiden wäre bei diesem Handel zumeist betrogen, wen würde er am meisten entehren?

GILBERTE
(für sich.)

O, dass ich jezt überzeugend lüge!
(laut.)

Camps, Sie irren sich, Mirabeau ist mir nichts mehr — und darum sollen Sie ihm nichts anhaben. Die Liebe rächt sich — Gleichgiltigkeit ist ohne Leidenschaft, Erstarrung ist ohne Glut. Ich will nicht, dass er an Ihrer Seite sich als blutiger Vorwurf in mein Gedächtnis, in mein Gewissen dränge, ich will es nicht, denn ich habe Ihre Kraft schäzen gelernt, ich bin gerührt von Ihren Leiden, die ich verstehen gelernt habe, überzeugt durch Ihre Standhaftigkeit; Sie sind mir näher gerückt. — Ich will Sie lieben. — Hören Sie, ich will es, und darum darf kein Verbrechen zwischen uns treten. — Kommen Sie, Camps. Das Vergangene sei ein wüster Traum für uns, lassen Sie uns fliehen.

CAMPS.

Gilberte! — Sprichst du wahr?

GILBERTE

Ich will es beweisen.

CAMPS.

Du, mein?

GILBERTE
(dringend.)

Kommen Sie!

CAMPS.

Gilberte! Du süsses Weib, du Herrliche! Mein?
(extatisch.)

Ja, lass uns fliehn! Meine Glut soll dein erstarrtes Herz entflammen, mein Atem deine Tränen trocknen — geliebtes Weib! Lass uns fliehen! — Doch halt! — Man kommt. — Hier hinein.

(Zeigt nach der Türe rechts.)

GILBERTE.

Sie folgen mir?

CAMPS.

Sogleich.

GILBERTE

(ab nach rechts.)

CAMPS

(allein.)

Gilberte mein! Mir schwindelt — das erschüttert, wie der Schmerz. Das Auge zuckt im ungewohnten Sonnenstral. Was sollt' ich nur?

(sich besinnend.)

Ja, rasch das Glas fortgeschafft.

(wie erwachend.)

Das Glas? O Gott, wo war ich, was will ich? Bei allen Qualen der Verdammten, ich bin verflucht.

(sinkt gebrochen in einen Stul.)

Was war es denn, das ich vollbringen sollte, und jezt abschüttle wie Staub von meinem Kleide? War es Laune, dass ein schwellender Frauenmund den Entschluss wegküssen darf, dass eine Wallung den Entwurf auslöschen kann?

(verbissen.)

O Schmach! Dieser eine Augenblick des Vergessens brandmarkt mich.

(sich immer mehr ereifernd.)

Pfui des haltlosen Schwächlings, der für eine Schäferstunde zum Schurken würde! O, edler Römer, der du in das Lager des Porsenna schlichest, um Rom zu retten, und dort deine Hand den leckenden Flammen übergabst, lehre mich das Herz auf den glühenden Rost legen und nicht wanken; lehre mich beweisen,

dass es noch Männer giebt, deiner wert! Und ihr Manen all der Helden, die Grosses wollten und taten, die über das vernichtete Selbst sich emporgeschwungen in die Göttersphäre, steht mir bei! Ich füle mich euch verwandt und will's bewähren.

(mit Steigerung.)

Ja — ich will's! Mirabeau stirbt, und Alles, was mein Herz begehrt, lege ich als zerrissenen Kranz auf seinen Sarg. Vorsehung! Du hast meinem Leben den Lenz gestolen. Ich erkaufe mir jezt einen neuen Schuldbrief auf dich, du bleibst meine Schuldnerin! — Zale diese Schuld an Frankreich ab.

(blickt nach links.)

Er kommt....

SECHSTER AUFTRITT.

MIRABEAU. CABANIS. GARCIN. VORIGER.

MIRABEAU

(auf Garcin gestüzt.)

Lass. Ich füle mich bedeutend besser.

(zu Camps.)

Camps, melden Sie Herrn von Lafayette, dass ich ihn gegen Abend hier erwarte.

CAMPS

(will nach rechts.)

MIRABEAU.

Geh'n Sie sogleich; es hat Eile.

CAMPS

(für sich.)

Verwünscht! — Und Gilberte da drinnen. —

MIRABEAU.

Noch Eins: Lassen Sie meinen Wagen anspannen.

CAMPS

(ab.)

CABANIS.

Du willst doch nicht aus?

MIRABEAU.

Ja, hin zur Nationalversammlung.

CABANIS
(macht eine abwehrende Bewegung.)

MIRABEAU.

Nach den begangenen Felern ist meine Anwesenheit dort notwendiger als je.

CABANIS.

Das ist unmöglich — du wirst dich töten.

MIRABEAU.

Nun, so lass mich auf der Bresche sterben ;
(lächelnd.)
ich werde sie ausfüllen.
(Wankt.)

CABANIS.

Da! Sagt' ich es doch.

MIRABEAU
(ist in den Stul zurückgesunken.)

Treulose Natur! — Sprich, Cabanis, offen, was hältst du von meinem Zustand?

CABANIS.

Nun, du —
(Ein Kanonenschuss.)

MIRABEAU
(fährt auf.)

Was ist das?
(bewegt.)

Etwa schon die Leichenfeier des Achilles?

CABANIS.

Mirabeau, du Mann au Erz, was soll dieser Kleinmut?

MIRABEAU.

Bin ich für mich bedacht? * Ich nehme die Trauer über den Sturz der Monarchie in meinem Herzen mit. Ueber meinem Grabe werden sich die Parteien in ihre Trümmer teilen. * Arme Königin! Garcin!

GARCIN
(tritt vor.)

MIRABEAU.

War sonst Niemand hier?

GARCIN.

Das Tor ist wie belagert, Herr Graf; die Teilnahme ist allgemein.

MIRABEAU.

Ich meine, war Niemand aus den Tuilerien hier?

GARCIN.

Nein, Herr Graf.

(Auf ein Zeichen Mirabeau's.)

GARCIN
(ab.)

MIRABEAU
(halb vor sich.)

Die Königin lässt sich von der beleidigten Empfindlichkeit des Weibes gängeln. Dieses unheilvolle Mädchen hat mir selbst die Erinnerung der Frau geraubt. Und doch, Gilberte ist ein gutes Ding. Ihr Fluch ist ein Uebermass an Empfindung, und ich, den sie so zur Undankbarkeit gezwungen hat, ich bin ihre Strafe.

(wendet sich zu Cabanis.)

Wenn ich nicht mehr sein werde, nimm du dich der Unglücklichen an.

CABANIS.

Was sind das wieder für Gedanken? Bei dir ist es noch lange nicht so weit.

MIRABEAU.

Als ob mir vor der Armesünderfrist bangte! Da, sieh hinunter,

(weist zum Fenster hinaus.)

da drängen sie sich Kopf an Kopf, lautlos, ehrfurchtsvoll, wie Kinder zum ersten Abendmal. Wenn ich hinschiede, so würden sie mein Angedenken als das eines Halbgottes verehren; wenn ich aber aufkäme, werden sie mich vielleicht zerreissen. Das Herz der Menge ist wie ein Frauenherz; unter jedem Eindruck ein anderes Pochen. Es will beherrscht sein, um sich glücklich zu fülen, und rächt sich an dem, der am Versuch missglückt. Cabanis, wer weiss, ob du dich nicht als besseren Freund beweisen würdest, wenn du als Arzt —

(mit Nachdruck.)

lässiger wärest.

CABANIS.

Mirabeau!

MIRABEAU.

* Wie? oder hältst du eine zeigerlose Uhr nicht für ein recht nuzloses Instrument? einen Schöpfer, der seinen Stoff überdauert, nicht für ein bedenkliches Unding? * Lass sein! deine Tröstungen können mich nicht täuschen, nicht als Kranken, nicht als Politiker.

CABANIS.

Die Lage ist ernst, sehr ernst — aber die Gefahr ist dein Element, wie für den Salamander das Feuer. —

(Sieht auf die Uhr.)

Doch ich habe noch einen dringenden Krankenbesuch und du bedarfst augenblicklich weniger des Arztes, als eines Cerberus vor deiner Türe. Und versprich mir, jede Viertelstunde ein Glas von jener Arznei.

(weist auf das Glas, und geht ab.)

MIRABEAU

(allein.)

Was vermögen deine Arzneien, wenn mein eigener Wille nicht

den Wurm ertötet, der an seinen Wurzeln nagt! *Friss dich satt an meinem heissen Herzen, friss dich satt an den hochfliegenden Plänen, die darinnen keimten! Du Gefrässiger gehst dabei zu Grunde, und der Fluch meiner Vergangenheit, der mir nachschleppt, wie dem Galeerensträfling die Kette, ist nur noch ein Schlagschatten für das Licht meines Namens. Wie? Stünd' es bereits so mit mir? Wäre mein Wille wirklich schon so todesmatt, dass ihm nichts anderes bliebe, als ein ruhmloses Verzagen, als der Ausblick in das Unschauliche, als die feige Flucht ins Land der Schatten? Nein, die Königin wird nicht, darf fortan nicht mehr an mir zweifeln — Meine heutige Zusammenkunft mit Lafayette soll diesen Dilettanten der Freiheit, der sich als den Cromwell des neuen Frankreichs träumt, so kirren, dass er, im Glauben sich an die Spize der Bewegung zu stellen, in das Schlepptau der Monarchie gerät — und die Bewegung! Wenn mein Wort sie nicht mehr eindämmt, nun, so wird sie sich an Bajonetten stauen!

SIEBENTER AUFTRITT.

GILBERTE. VORIGE.

GILBERTE
(sieht durch die Türe herein.)

Wo bleibt er?

(Erblickt Mirabeau.)

Heiliger Gott!

MIRABEAU.

Gilberte?

GILBERTE
(tritt heraus.)

Zürnen Sie nicht, Herr Graf. Ich hörte, Sie seien wieder leidend, und da konnte ich dem Drang nicht wiederstehen, Erkundigungen einzuholen. Der Zufall stellt mich vor Sie. Vergeben Sie mir! — Besorgen Sie nicht, dass ich auf Abgetanes zurückkomme,

dass ich Sie belästigen will. Nein, gewiss nicht. Ich habe töricht, schlecht, verbrecherisch gehandelt, mich Ihrer unwürdig bewiesen. Was Sie über mich verfügt haben, ist gerecht. Ich verlasse Sie sogleich. — Nur bevor ich mich entferne, für immer — ewig entferne, sagen Sie mir, dass Sie mir verzeihen können.

MIRABEAU

(streckt die Hand nach ihr.)

Gilberte, reich mir die Hand.

GILBERTE

(sinkt vor ihm nieder und küsst seine Hand.)

Honoré! Himmel! — Du verachtest mich also nicht?

MIRABEAU.

Ich beklage dich.

GILBERTE.

Du Gnädiger!

MIRABEAU

(wankt.)

GILBERTE.

Was ist das?

MIRABEAU.

Ein leichter Schwindel.

(klingelt.)

GARCIN

(erscheint.)

GILBERTE.

Was wünschest du? O, lass mich dich noch einmal bedienen, noch ein leztes mal wie sonst.

MIRABEAU.

Nun wol, gieb mir das Glas — dies dort vom Tisch.

GARCIN

(ab.)

GILBERTE
(reicht ihm das Glas.)

Da. — Dass es dir wol bekäme!

ACHTER AUFTRITT.

CAMPS. VORIGE. Ein PAGE.

CAMPS
(für sich.)

Sie hier? - Sie hat ihm das Glas gereicht!

MIRABEAU.

Wer naht?

CAMPS
(tritt vor.)

Ich, Herr Graf.

MIRABEAU.

Nun, Herr von Lafayette —

CAMPS.

Herr von Lafayette wird sich zu Abend einfinden.

MIRABEAU.

Gut.

(für sich.)

* Seine Eitelkeit hat an den Köder angebissen. *

CAMPS.

Ein Page von der Königin.

MIRABEAU.
(lebhaft.)

Wo?

(für sich.)

Von ihr!

PAGE
(tritt vor und überreicht Mirabeau einen Blumenstrauss.)

MIRABEAU
(für sich.)

Sie hat mein gedacht!

GILBERTE
(für sich.)

* Grausames Entzücken in seinen Mienen! *

MIRABEAU.

Ich folge, um Ihrer Majestät meinen Dank zu Füssen zu legen.

PAGE
(ab.)

MIRABEAU
(für sich.)

Sie gedenkt mein! Jezt bin ich mir zurückgegeben und mein sterblich Teil muss mir gehorchen. Ich will, mit ungeteilter, mit verjüngter Kraft.

(er steht entschlossen auf.)

Ich will, bedeutet jezt, ich kann.

(zuckt zusammen.)

Was ist das? Ein zuckender Schmerz. Herr des Himmels! Das ist ein Fremdes in meinen Adern — Gift.

GILBERTE
(aufschreiend.)

Jesus Maria!

MIRABEAU
(leise zu ihr.)

Entsezliche!

GILBERTE.

Mirabeau!

(entsezt.)

Allmächtiger! Du glaubst,

(bricht in Tränen aus.)

O! —

MIRABEAU
(sieht sie scharf an.)

Nein! —

(Zu Camps.)

Mensch! was enthielt dieses Glas?

(Sie fragen.)

CAMPS.

* Weshalb mich?

MIRABEAU.

Weil die Bande nicht zugegen ist.

CAMPS.

Bürger Mirabeau!

MIRABEAU.

Giftmischer!

GILBERTE.

Und ich — Ewige Barmherzigkeit! Ich!

MIRABEAU.

Wie Schuppen fällt's mir von den Augen. Doch, ich habe noch Kraft genug, um sterbend euer Schlangennest zu zertreten.

CAMPS.

Wolan! was ich tat, dess darf ich mich rühmen. Ja. Ich habe Sie getötet für Frankreich, ich, der Patriot — Sie den Verräter. Ich war's, suchen Sie keinen Andern.

MIRABEAU.

Lass das falsche Römertum. Man wird euch Alle in Gemeinschaft, wenn auch auf verschiedene Bäume, hängen.

(Er klingelt.)

GARCIN

(erscheint.)

Garcin, — öffne das Tor — Lass Alles eintreten.

GARCIN

(ab.)

CAMPS.

Und glauben Sie denn, ich würde als Hanns Narr hingehen, der unter der Keule zusammenbricht, die er geführt. Hören Sie. Ich will mit einer andern Fabel an das Ohr des Volkes pochen. Ich werde vorgeben dass mich die Königin gedungen hat.

MIRABEAU.

Verruchter!

CAMPS.

Und diese Fabel wird Gläubige finden.

MIRABEAU.

Welchen Namen gibt dir die Hölle?

CAMPS
(exaltirt.)

Welche Krone reicht mir mein Bewusstsein? Um die Freiheit zu retten, habe ich mein Leben eingesezt, das ist wenig. Ich habe mein Selbst in seinen glühendsten Wünschen vernichtet, das ist viel. Doch mehr noch. Ich opfere den Ruhm meiner selbstlosen Tat, und bin bereit, mich selbst zu verleumden, bin bereit als gemeiner Verbrecher zu gelten, als gedungener Mörder zu enden. Welcher Blutzeuge eines Glaubens hat mehr getan?

NEUNTER AUFTRITT.

BÜRGER, ARBEITER, FISCHWEIB, BLUMENMÄDCHEN, VOLK.

CAMPS
(leise.)

Nun, reden Sie, Herr Graf.

MIRABEAU.

Es geht mit mir zu Ende. Ich wollte das Volk noch einmal sehen. — Bringt den Anderen den lezten Gruss des Scheidenden. Ich danke euch für alle Liebe und Treue, die ihr mir erwiesen! Das Band zerreisst —

(zu Gilberte.)

Schwöre mir auf deine Liebe, ein unverbrüchliches Schweigen.

GILBERTE
(trinkt aus dem Giftglas.)

MIRABEAU.

Was tust du?

GILBERTE
(hauchend.)

Ich besiegle den Eid.

CAMPS
(ist zusammengezuckt. Stummes Spiel.)

ZEHNTER AUFTRITT.

VORIGE. LAMARK, CABANIS.

LAMARK
(zu dem Volk.)

Plaz! Plaz!

CABANIS
(hastig.)

Es ist nicht möglich. —

LAMARK.

Was geschieht?

MIRABEAU.

Etwas sehr Gewöhnliches, meine Freunde. Höre mich:
(leise zu Cabanis.)
Ich entfliehe als ein Feigling aus dem Leben —

CABANIS.

Mirabeau!

MIRABEAU.

Durch meine eigene Hand.

CABANIS
(macht eine Bewegung.)

MIRABEAU.

Still! Bewahre mir das. Ich vertraue dir mein Gedächtnis an.

CAMPS
(rasch ab.)

* LAMARK.

Ist denn gar keine Hilfe? Cabanis —

MIRABEAU

(versucht zu lächeln.)

Stellen Sie seine Wissenschaft nicht blos. Es ist ein altes Uebel, aber dem Wege der Heilung * — Lamark! —

(leise)

Mein lezter Rat an die Königin — Die Flucht allein kann ihr Leben retten. — Alles andere ist verloren. — O!

(macht eine Bewegung des Schmerzes.)

— Gilberte, mein Kind, wir durften uns vielleicht nicht finden — aber da wir uns gefunden, nicht trennen. Wir trennen uns auch nicht.

(Sinkt zurück.)

GILBERTE.

Honoré!

(im Hintergrund Unruhe.)

CABANIS.

Was ist geschehen?

BÜRGER

(heimlich.)

Leise! Der Secretär des Herrn Grafen —

CABANIS.

Nun, was ist's mit ihm?

BÜRGER.

— hat sich soeben getötet — durch einen Messerstich in die Brust — er ist tot.

CABANIS

(der nach rückwärts gegangen war)

Camps?

BÜRGER

(bejaht.)

CABANIS

(vor sich.)

Ich ahne ein Furchtbares..

ELFTER AUFTRITT.

ROBESPIERRE, MARAT, VORIGE.

MIRABEAU.

Diese Blumen — legt sie mir unter das Kissen und — eine Locke dieses Mädchens auf das Herz. — Mein Auge sieht Blut! — Aermste Königin! — Frankreich blutet und gesundet!

(stirbt.)

GILBERTE

(die neben ihm kniet, wirft sich auf die Leiche.)

CABANIS.

Tot!

ROBESPIERRE

(zu Marat, indem er sich empor richtet.)

Bürger Marat, jezt beginnt unsere Zeit.

(Der Vorhang fällt.)

SCHLUSS.

DURCH DIE VASE.

LUSTSPIEL IN EINEM AUFZUG

VON

MURAD EFENDI.

Alle Rechte des Autors vorbehalten. Den Bühnen gegenüber Manuscript.

LEIPZIG,
T. O. WEIGEL.

LEIDEN,
E. J. BRILL.

1881.

PERSONEN.

ALFRED VON WALDBURG, Obrist a. D.

AGNES, seine Gattin. *

ELSE, deren Nichte.

FRITZ VON PLEISSEN, Lieutenant.

Bei Herrn von Waldburg.

* Agnes ist im Alter zwischen dreissig und fünfunddreissig Jahren gedacht.

Fritz von Pleissen trägt Civilkleidung.

Die mit Kreuzchen bezeichneten Stellen können bei der Darstellung wegfallen.

ERSTE SCENE.

(Ein Gartensalon. Im Hintergrunde der Garten, links und rechts Türen.)

ALFRED und FRITZ, sitzen im Hintergrund.

ALFRED.

Ich muss mich enthalten für Ihre Werbung bei meiner Frau fürzusprechen. Sie sind der Sohn meines besten Freundes —

FRITZ.

Wie? Ist das auch ein Grund?

ALFRED.

Für mich ein triftiger. Ich will nicht scheinen Sie zu begünstigen. Ueberdies bin ich mit meiner Frau übereingekommen, mich in diese Angelegenheit nicht einmischen zu wollen; Else ist ihre Nichte.

FRITZ.

Aber Sie könnten —

ALFRED.

Nichts kann ich, als Ihnen einige Andeutungen geben. Sie kennen Else —

FRITZ.

Natürlich; ich lernte sie auf dem Landgute der Baronin Wallhof kennen.

ALFRED.

Und sahen sie seitdem?

FRITZ.

Nur von der Strasse — am Fenster.

ALFRED.

Sonstiger Verkehr?

FRITZ.

Ihnen darf ich mich anvertrauen; wir schreiben uns. Jene Vase — ich kann sie durch das Gitter erreichen — ist mein Briefkasten.

ALFRED.

Und Else?

FRITZ.

Das ist nicht mein Geheimnis.

ALFRED
(bei Seite.)

Weiter gediehen, als meiner Frau genehm sein dürfte.

(Beide stehen auf und treten vor.)

Doch das wollte ich Sie eigentlich nicht fragen. Ich wollte wissen, ob Sie ihre geistige Richtung kennen?

FRITZ.

Sie ist ein Engel.

ALFRED.

Selbstverständlich — aber die Lieblingszerstreuung dieses Engels.

FRITZ.

Ach ja! Ich weiss, dass sie furchtbar viel "Schubert" singt und erschrecklich viel Gedichte liest. Ich glaube sie reimt auch heimlich welche. — Na, das tut nichts — das wird sich geben.

ALFRED.

Sie hingegen scheinen mir auf dem Parnass gar nicht zu Hause.

FRITZ.

Nein, dort habe ich nie gewohnt.

ALFRED.

Ich meine, Sie haben sich wenig mit Dichtern abgegeben?

FRITZ.

Nein, wahrlich — sehr wenig, vielmehr mit Kameraden und Rekruten, mit Jagdhunden und Pferden. Jetzt habe ich mir freilich Elsen zu Liebe eine ganze Kiste voll Bände gekauft; blanker Goldschnitt! Ich habe jetzt zu Hause alle Komoden, Tische und Stüle voll Gedichtbücher. Ich schlafe, ich frühstücke auf literarischen Zeitschriften. Ich lese auch fleissig darin — sind mitunter recht spassige Sachen — und wenn mir etwas zu passen scheint, so schreibe ich es für Else ab. — Aber im Allgemeinen ist das meine Beschäftigung nicht.

ALFRED.

Also Sie kennen Else. Nun gut, die Nichte ist ein geistiges Spiegelbild der entscheidenden Person, nämlich meiner Frau; nur ist meine Frau noch poetisch empfindsamer angehaucht. Sie singt auch "Schubert", und liest ebenfalls erschrecklich viel — aber nicht blos Gedichte, sondern auch Romane — nun natürlich als verheiratete Frau. Mit einer leicht erregten Phantasie begabt, atmet sie mehr noch als Else in einer schöngeistigen Sonntagsatmosphäre. Natürlich —

FRITZ.

Als verheiratete Frau?

ALFRED.

Nein, nicht gerade darum. Natürlich hat sie für Else einen Gatten nach ihrem eigenen Geschmack gewält.

FRITZ.

Mit dem will ich ein Wörtlein reden, dass ihm —

ALFRED.

Sachte! sachte! Schanzen ersteigt man nicht zu Ross. Sie dürfen sich des Nebenbulers nicht anders zu entledigen suchen, als indem Sie ihm das Mädchen vor der Nase wegheiraten. —

FRITZ.

Das will ich, Else liebt mich.

ALFRED.

Ja, aber davon weiss meine Frau nichts und überdies kennt sie Sie gar nicht.

FRITZ.

Ich will noch heute vor sie hintreten, und ihr sagen —

ALFRED.

Was?

FRITZ.

Ich besitze ein Landgut, gros genug, um eine Familie anständig zu ernähren. Geben Sie mir Else zur Frau, ich biete ihr einen zärtlichen Mann und — nun, ich denke, damit —

ALFRED.

Fel geschossen! Eine so nüchterne Werbung wird sie nie und nimmermehr von Ihren Gefülen für Else überzeugen.

FRITZ.

Soll ich Bomben und Kartaunen reden? Weiss Gott! Ich liebe Else recht von Herzen. Ich will ihretwegen mein versäumtes Lesen nachholen, aber unter ihrer Leitung, ich will gereimt sagen lernen, was ich ungereimt denke. Ich will tun, was ich nur kann, um sie glücklich zu machen.

ALFRED.

Das alles glaube ich Ihnen. Ich schätze Ihren gediegenen Charakter, und bin überzeugt, dass Sie der richtige Mann für das Mädchen sind, gerade weil Else den idealen Sauerteig in Ihrem gesunden

Prosabrod vorstellen würde, — aber meine Frau wird nicht leicht zu überreden sein, dass so verschiedene Elemente zu einander passen.

FRITZ.

Pah! Es gilt nur einen Versuch.

ALFRED.

Nur? Heiraten auf Probe sind aber noch nicht Brauch bei uns.

FRITZ.

Ja, was soll ich denn tun? Wie soll ich es anfangen?

ALFRED.

Hören Sie, wenn Sie bei meiner Frau um Else werben — so stecken Sie sich auf eine Viertelstunde bis über die Ohren in den blauen "Wertherfrack".

FRITZ.

Ich habe keinen blauen Frack, aber ich werde mir sogleich —

ALFRED.

Figürlich gesprochen, mein Bester, figürlich! Ich meine, treten Sie als schwärmerisch seufzender Liebhaber auf. Sie können doch seufzen?

FRITZ

(versucht zu seufzen.)

ALFRED

(lächelnd.)

Nein, das ist ein Atemholen um einen Baum umzublasen — kürzer, verhaltener. Oder vielleicht fällt Ihnen der feurige Liebhaber leichter; denn auch der Romeotypus wird nicht ohne Wirkung bleiben. Vor allem aber Schwung, Schwung und gelinde Exaltation!

FRITZ.

Hören Sie, das ist beides gar nicht in meiner Art.

ALFRED.

Ich glaube Ihnen — aber es ist unumgänglich notwendig, dass

Sie Ihre phlegmatische Gelassenheit bezwingen. — Wenn Sie nur nicht so behäbig, so wolgenährt aussähen.

FRITZ.

Ja, daran weiss ich entschieden nichts zu ändern.

ALFRED.

Freilich nicht. Aus Liebe zu Elsen können Sie sich keine Schwindsucht an den Hals zaubern, und auch die Bantingkur würde keine augenblickliche Wirkung üben. Um so mehr muss bei so ungünstigen Aeusserlichkeiten — denn die günstigen sind hier ungünstig — durch Kunst und Schein nachgeholfen werden. Spornen Sie sich kopfüber in ein stürmisches Temperament hinein, in ein hochgradiges furioso furiossissimo — drohen Sie nötigenfalls sich das Leben zu nehmen —

FRITZ.

Ah bah! Das ist Firlefanz.

ALFRED.

Gleichviel, wo Vierundzwanzigpfünder notwendig sind, darf man nicht mit Schrot Bresche schiessen wollen. Ich habe Sie nach bestem Wissen beraten, — das war ich dem Angedenken Ihres Vaters schuldig, alles Weitere ist Ihre Sache. Entfernen Sie sich jetzt. Meine Frau darf von unserem Einverständniss vorläufig keine Ahnung haben — durch meine Bibliothek — dort will ich noch etwas für Ihren Gebrauch ausstöbern.

(Beide ab.)

ZWEITE SCENE.

ELSE.

Der Abscheuliche! Zwei Tage schon kein Sterbenswort von ihm. — Er liebt mich zwar noch unverändert, denn er blinzelt noch immer so zärtlich auf die Jalousien. Freilich sind das seit zwei Tagen Tantens Fenster. Wir haben Zimmer getauscht und es war mir noch nicht möglich, ihn davon zu benachrichtigen.

Wenn es ihr nur nicht auffällt. — Doch warum keine Briefe mehr, keine Verse? — die er freilich aus Almanachs zusammenträgt. — Ich will nachsehen, ob ich heute wieder nichts finde. —

(Will in den Garten.)

DRITTE SCENE.

AGNES kommt aus dem Garten. ELSE stösst auf sie.

ELSE.

Ah!

(Prallt zurück.)

AGNES

(erschrocken.)

Ah! — Wie Du mich erschreckt hast, Else!

ELSE

(verlegen.)

Ich? Ich erschrak an Ihrem Schatten — liebe Tante. Und Sie?

AGNES

(gleichfalls befangen.)

Ich? Das ist etwas Anderes — an deinem weisten Kleid. — Du weisst, ich bin so nervös.

(Bei Seite.)

Wenn sie mich nur nicht belauscht hat.

ELSE.

Ich kam, weil ich meinte rufen zu hören.

(Bei Seite.)

Jetzt kann ich nicht zur Vase hin.

(Laut.)

Wenn Sie nichts befelen, ich habe oben noch einiges zu schaffen.

(Ab.)

AGNES

(allein.)

Wie mir das Herz klopft! — Schon wieder ein Billet in jener Vase, — seit gestern das zweite. — In Versen — und ohne

Unterschrift. Offenbar, meine Nachsicht hat ihn ermutigt. — Aber was nur hätte ich beginnen sollen? Die Gedichte nicht zu mir nehmen? Sie hätten in unrechte Hände fallen können. — Sie meinem Gatten übergeben? Ich schaudere bei der blossen Vorstellung. Schreckliche Lage! — Doch, ich übertreibe vielleicht. Der junge Mann ist Dichter; er errät in mir die verwandte Seele und spricht mich in unserer geweihten Sprache an! — Fruchtloser Versuch, mich selbst zu täuschen! — Seine Gedichte bekunden ein stürmisches Verlangen, ein von Leidenschaften durchwültes Herz, — sein Aeusseres entspricht seinen Worten: ein Vulkan flammt aus seinen Augen. Es ist vergeblich, meine sündhafte Schwäche, meinen Feltritt beschönigen zu wollen.

O, wer rettet mich aus diesem Labyrinth von Schuld? Gemach! Wie, wenn dies eine Prüfung wäre? Ist die Versuchung nicht ein Probirstein für die Tugend? Es ist eine Prüfung und ich will sie bestehen.

Aber diesen Gedichtsendungen muss ein Ende gesetzt werden — auch seinen Fensterpromenaden. Ich zittere, dass er Jemand im Hause auffallen könnte, zum Beispiel, Elsen. — Zwar sie ist ein Kind — oder — gerechter Himmel! meinem Gatten. —

Ich will ihm meinem Unwillen kundgeben, will ihm drohen, dass, wenn er nicht ablässt — Doch nein! wesshalb so rauh?

Der Unglückliche scheint ohnedem schrecklich zu leiden. Ich werde ihm in zarter Form die Notwendigkeit klar legen, mich zu meiden, und sein schmerzliches Entsagen den Blumen und den Sternen zu klagen.

(Setzt sich und schreibt).

Ich werde meine Schrift verstellen. — Wenn ich nur ein Muster hätte! — Ah! nach seiner eigenen Handschrift. —

Uns ist das Eine nur beschieden —
"Eine" unterstrichen, "nur" auch, —
Im Geist vereint,
Getrennt für immer bleiben wir hienieden —

"immer" unterstrichen — zweimal. — Noch einen Gedankenstrich, um ihn nicht ganz in Verzweiflung zu stürtzen, noch einen. — So, und dies nun in die Vase.

(Ab.)

VIERTE SCENE.

ALFRED.

Ich muss lachen, wenn ich mir Fritz in der Rolle eines romantischen Brautwerbers vorstelle. — "Meine Gnädige!"

(parodierend.)

Fülen Sie kein Erbarmen? Könnten Sie so grausam sein? Das Unglück zweier Leben! Haben Sie selber die Liebe nie gekannt? Verzweiflung packt mich an mit Geierkrallen. Mein frühes Grab!" Ha! Ha! Wenn er es nur halbwegs glaubwürdig anstellt. Es wird drollig sein. Der Hans vom Dorf als Troubadour! Nun, meine Frau ist gerade in der grossen Romanwoche und wird Nachsicht mit dem schlechten Schauspieler haben.

(Sieht in den Garten.)

Ah! dort wandelt sie ja! — Bei der Vase? Wenn sie nur die Correspondenz nicht auffängt! — O weh! — Nein, sie pflückt eine Lilie. Weshalb aber tut sie so befangen? Sie sieht um sich. Wie? Sie steckt die Blume in die Vase. Was bedeutet das? — Sie kommt hierher. Da will ich doch gleich dem Rätsel auf die Spur.

(Ab.)

AGNES

(kehrt zurück.)

O, diese Angst! Mir zittern die Kniee. — Rasch zu meinem Stickrahmen, das giebt ein wenig Haltung. — Ich habe sein zweites Gedicht noch gar nicht aufmerksam gelesen, und lesen muss man es denn doch; es gilt ja, die Prüfung voll zu bestehn.

(Nimmt das Gedicht vor und liest.)

Du bist der Stern, der durch die Sphären
Auf ew'gen Bahnen zieht,

TAYLOR IN
OXFO

Ein Pilger, zu dir aufwärtsstarrend,
Im heissen Wüstensande knie't.

*Er schaut nach dir. — O Durst der Sehnsucht! —
Sein Leben in den Blicken glüht —
Er schaut und schaut, ob nicht von droben
Ein Fünkchen Labung niedersprüht.*

Der Morgen dämmert, du erbleichest,
Der Müde spricht leis' sein Gebet. —
Der Morgenwind den Sand der Wüste
Um eine Hügelwelle weht. —

Welch ein Ausdruck der Leidenschaft und seelischen Ringens! Er scheint schrecklich zu leiden. Die byronische Blässe seiner Wangen ist eine stumme Klage der Verzweiflung. Er, der unter der Wucht eines titanenhaften Weltschmerzes zusammenbricht, wird noch obendrein von einer hoffnungslosen Flamme verzehrt. Der Unglückliche!

FÜNFTE SCENE.

ALFRED ist eingetreten. VORIGE.

ALFRED
(für sich).

Richtig, aufgefangen! aber auch ersetzt.

AGNES
(bemerkt ihn.)

Ha!

(Lässt das Gedicht fallen.)

ALFRED.

Was hast du?

AGNES.

Eine Wespe! Du weisst, ich fürchte die Wespen über Alles.

ALFRED.

Du hast etwas fallen lassen.

AGNES
(unruhig.)

Etwas fallen? Bemühe dich nicht. — Es ist ein Papier.

ALFRED.

Das seh' ich.

AGNES.

Ja, ein Papier — nämlich für — für einen Wollknäuel.

ALFRED
(für sich.)

Nun beginne ich, zu verstehen.

AGNES.
(für sich.)

Diese Angst!

ALFRED.

Wo steckt Else?

AGNES.

Sie macht sich oben zu schaffen. Ich lasse sie absichtlich ein wenig als Hausfrau schalten, da sie nun bald heiraten soll.

ALFRED.

Mir scheint sie nicht ungeduldig. — Läge das nicht etwa am Bräutigam?

AGNES.

Nicht doch;
(setzen sich vorne links.)
Herr von Horst ist feingebildet, — eine Künstlernatur. Ihre Geister werden sich ergänzen, ihre Seelen sich harmonisch vermälen.

ALFRED.

Und Du hast dabei die Aussicht auf lyrische Grosneffen in klein Octav —

AGNES.

Alfred!

ALFRED.

Oder in Diamantausgabe, Format Mirza Schaffy. — Liebes Kind, wir erfreuen uns einer wolkenlosen Ehe, ohne dass ich irgend eine literarische Untat auf dem Gewissen hätte.

AGNES.

Wir? ja. — Das ist etwas anderes, du bist eine Ausnahme. — Glaube mir, Alfred, das weiss ich besser. Wir Frauen sind in Ehewissenschaft gründlicher geschult;

(seufzend.)

wir zalen für jedes Capitel von neuem Lehrgeld.

ALFRED.

Du seufzest? Was geht in dir vor, Agnes?

AGNES.

Nichts.

ALFRED.

Nichts? — Eine echt weibliche Auskunft. Ich finde dich etwas beschäftigt, das heisst zerstreut, träumerisch.

AGNES.

Was würdest du wol antworten, wenn ich bemerkte, dass du seit einiger Zeit nicht mehr der Frühere bist?

ALFRED.

Dass deine Bemerkung richtig trifft. Ich werde morgen nicht der Heutige sein. Jedes Spätere bedingt ein Früheres.

AGNES.

Sophismen! eine echt männliche Ausflucht! Du bist, wie soll ich nur sagen — auch beschäftigt, und viel gleichgiltiger.

(Sie steht auf)

ALFRED.

Das heisst, der Alltagsrock fällt weniger auf, als das Gala-

kleid, und diesem ergeht es ebenso, wenn es zum Alltagsrock wird.

(Er gibt ihr ein Buch.)

Da, ich bringe dir den Roman zurück, — ich habe ihn gelesen.

AGNES.

Nun?

ALFRED.

Er ist nicht nach meinem Geschmack.

(Er setzt sich im Hintergrund.)

Die Charaktere sind überspannt nach dem gewöhnlichen Recept der Groschenbibliotheken; namentlich jener der sogenannten Hauptheldin. Diese Lady Esther weiss nicht was sie soll, noch was sie will.

AGNES.

Scheint es dir denn so ganz unbegreiflich, dass man unter Umständen sich über seine Pflichten unklar werden könne, dass die Verletzung einer landläufigen Pflicht durch eine höhere geboten werden könne, dass wir in innerliche Conflikte geraten?

ALFRED.

Je nachdem. Gewiss kann ich mir vielfältige Fälle vorstellen, in denen —

AGNES

(lebhaft einfallend.)

Nicht wahr? Du kannst dir solche Fälle vorstellen?

ALFRED

(sieht sie von der Seite an).

Ja, aber das trifft hier nicht zu. Lady Esther konnte leicht die Katastrophe verhindern.

AGNES

(für sich.)

Die Katastrophe verhindern!

ALFRED.

Ohne jede Nötigung zieht sie das Unglück herab auf sich und die Ihrigen.

AGNES

(für sich.)

Auf sich und die Ihrigen!

(Laut.)

Ja, du hast Recht. Eine Verirrung bei Zeiten erkannt und eingestanden, macht der Vergebung wert.

(Pause).

Alfred!

ALFRED.

Was hast Du?

AGNES

(für sich).

Mir felt der Mut.

(Laut, setzt sich zu ihm).

Sage mir Alfred, — liebst du mich noch?

ALFRED.

Sonderbare Frage? Wie kommst du darauf? Eine so musterhafte Frau!

AGNES

(empfindlich.)

Das ist es eben. — Du schätzest mich. — Aber das ist nicht Liebe, ist eigentlich gar kein Gefül; Schätzung entspringt dem Verstande.

ALFRED.

Aber wozu diese Zergliederung? Meine tiefe Empfindung für dich —

AGNES.

Das ist es. Im besten Fall Empfindung, ein milder Ausfluss deine natürlichen Wolwollens. —

ALFRED.

Agnes, ich fürchte, der Roman hat bei dir wieder eine heillose Verwirrung heraufbeschworen.

AGNES.

Der Roman? Als ob ich ein Kind wäre! Wenn fremde Vorstellungen auf mich Eindruck machen können, so ist es nur, weil sie meine eigenen Ansichten zum Bewusstsein klären. Und ich muss gestehen, gerade dieser Roman hat mich zu mancherlei Betrachtungen angeregt.

ALFRED.

Sieh da! Zum Beispiel?

AGNES.

Lady Esther wird bei ihren heillosen Verirrungen — und nach ihrem Feltritt — noch glühender geliebt —

ALFRED.

Nun, ihr Windspiel von Liebhaber ist auch danach.

AGNES.

— während ihre Schwester, ein Ideal bewundernswerter Tugend, vernachlässigt wird.

ALFRED.

Eine Frau, die gar nichts weiter ist als nur tugendhaft, gleicht einem Pferde, das —

AGNES.

Oh Alfred!

ALFRED.

Es ist ja blos ein Gleichnis — du kannst es einem hartgesottenen Kavalleristen schon zu Gute halten — gleicht also einem — nun meinetwegen, sagen wir einem Zelter, der keine anderen Eigenschaften hat, als dass er fromm ist, man will Staat mit ihm machen, ihn pirouettiren lassen — umsonst, aber er ist fromm. Man setzt die Sporen ein, lässt ihm die Zügel schiessen — Vorwärts! — 's geht nicht — aber er ist fromm. Man soll über eine Hecke, über einen Graben. Hopp! Nichts da, aber er ist fromm, zum Verzweifeln fromm. — Und übrigens, wodurch be-

weist uns die schottländische Wachsfigur deines Romans ihre gepriesene Tugend? Eine Tugend ohne Anfechtung, ohne Feuerprobe! Sie hat kein Bedürfnis anders zu sein als — nennen wir es tugendhaft. Sie ist sicher hinter ihrem dreifachen Panzer von Blutarmut, Selbstgenügen und Langweiligkeit, bis endlich —

AGNES.

(erhebt sich.)

Langweiligkeit! Das ist das grosse Wort; du sprichst es aus. Euch Männern gilt die Reinheit interesselos, ja sogar verdächtig. Ein Madonnenangesicht hat weniger Reiz für euch als ein Magdalenenkopf.

ALFRED

(einwerfend.)

Das hängt vom Bilde ab.

AGNES

(fortfahrend.)

Bei euch gilt der Bibelspruch: Der Himmel hat mehr Wolgefallen an einer reuigen (ich füge hier reuigen hinzu, um den Text nicht zu fälschen), also an einer reuigen Sünderin — aber die Sünderin ist die Hauptsache —

ALFRED.

Der Text lautet "Sünder."

AGNES.

Ich aber sage Sünderin, als an zehn Gerechten. Ganz billig, ihr wollt nicht strenger als der Himmel sein.

ALFRED

(für sich.)

Jetzt geht mir ein volles Licht auf.

(laut.)

Nun, so unbedingt gelten Bibelsprüche für den Hausgebrauch eben nicht immer.

AGNES

(sich immer mehr ereifernd.)

Doch, doch! sie gelten.

ALFRED

(bei Seite)

Sie lässt nicht ab.

(laut.)

Mein liebes Kind, es gibt allgemeine Regeln, aber keine allgemeinen Anwendungen.

AGNES.

Ich weiss, was ich weiss. Wehe der Törichten, an deren Seite ihr euch in unbedrohter Sicherheit wiegen zu können vermeint. Ihr schätzt nur den Besitz den ihr täglich streitig machen müsst, die Hand am Gewehr. Um euch des Paradieses zu erfreuen, müsstet ihr beständig die Aussicht auf die Hölle haben, und jährlich eine Villegiatur im Fegefeuer beziehen.

ALFRED.

Das hängt von der Temperatur des Himmels ab. — Mein Kind, du bist heute in — nun ja, in gehobener Stimmung.

(Sieht auf die Uhr.)

Vier Uhr, da muss der Wagen bereits vorgefahren sein — Ja richtig, er holt früher noch Base Olga zu unserer Ausfahrt ab. Ich habe noch einige Briefe zu erledigen. Wenn du fertig bist, so lasse mich aus meinem Arbeitskabinet holen. —

AGNES.

(für sich.)

Ja, das darf mich beruhigen.

ALFRED

(wendet sich.)

Noch eins, liebes Kind.

AGNES.

Nun?

ALFRED.

Nimm mich zum belletristischen Beirat.

AGNES.

Einen Censor?

ALFRED.

Glaube mir, die Censoren haben weniger Uebel gestiftet als verhindert.

AGNES.
(mit Beziehung.)

Wo sie's verhindern mussten, war's oft bereits geschehen.
(Ab.)

ALFRED
(allein.)

Wirklich? So also stehen die Dinge? Der Bogen war gespannt, und ich Unbedachter habe ihr den Pfeil selber in die Hand gedrückt. Agnes lebt einem Roman mit —
(lacht.)
Ha! ha! mit dem geheimnisvollen Unbekannten, mit Fritz! Sie hat seine Verse an Else aufgefangen, bezieht sie auf sich, und dichtet den ahnungslosen Candidaten auf eine harmlose Familienvaterschaft, zum Romanhelden um. O Humor des Schicksals! — Was sehe ich? Else bei der verhängnisvollen Vase! — Sie holt den Zettel meiner Frau, ihr gereimtes Verbannungsdecret, heraus. Ha! ha! Wir stehen am Vorabend grosser Ereignisse.
(ab.)

SECHSTE SCENE.

FRITZ.

Ich habe den Wagen rollen gehört, das ist der Augenblick um vorerst mit Else Alles ins Reine zu bringen, und dann zur Tante. Das muss eine kuriose Frau sein. Die Komödie wird mir recht sauer werden, trotzdem Herr von Waldburg mir ein altes Thea-

terstück zugesteckt hat, wo so eine verrükte Werbung vorkommt. Wie hies es nur? — "Sehen Sie mich flehend, auf den Knieen vor Ihnen, einen Totkranken vor seinem wundertätigen Gnadenbild!" — Dummes Zeug! Glücklicherweise habe ich ein gutes Gedächtnis. — Else! —

SIEBENTE SCENE.

FRITZ. ELSE.

ELSE.

(aufgeregt.)

Oh, unerhört!

FRITZ.

(tritt vor.)

Fräulein Else, was haben Sie?

ELSE.

Ah! Sie?

FRITZ.

Ja, freilich ich.

ELSE.

(gereizt.)

Wen suchen Sie, was wollen Sie jetzt noch hier?

FRITZ.

Fräulein Else, diese Frage! —

ELSE.

Kommen Sie um mich zu verhöhnen? Es ist würdig mit einem vertrauensvollen Mädchenherzen zu spielen.

FRITZ

(erstaunt.)

Mädchenherzen zu spielen? Mir steht der Verstand still.

ELSE.

Da.

(Gibt ihm ein Billet)

Oh! Ist das nicht abscheulich?

FRITZ.

Mag sein — aber daraus werde ich nicht klüger.

(liest.)

"Getrennt für immer bleiben wir hienieden" — Ja, das soll doch nicht etwa von mir sein?

ELSE.

Es ist Ihre Schrift.

FRITZ.

Meine Schrift? Diese stümperhafte Nachahmung.

ELSE.

Wie? Was soll das heissen?

FRITZ.

Das frage ich Sie. Ich habe gar kein Geschick Rätsel zu lösen.

ELSE.

Das wäre also nicht von Ihnen?

(erschrickt.)

Ich höre Schritte. — O Gott! Der Onkel. Die Tante!

(ab.)

FRITZ.

Da mag sich ein Anderer zurecht finden. Die Tante? Nun, um so besser.

ACHTE SCENE.

AGNES (in Promenadentoilette; sie erblickt Fritz und stösst einen Schrei aus.)

AGNES.

Er selbst!

FRITZ

(für sich.)

Sehe ich etwa aus wie ein Dieb?

(Laut.)

Gnädige Frau!

AGNES
(befangen.)

Mein Herr —

FRITZ.

Ja, es ist nicht die herkömmliche Art, aber — erlauben Sie, dass ich mich Ihnen vorerst — vorstelle — Ich —

AGNES.

Nicht weiter! Sie wagen es —

FRITZ.

Was denn?

(Für sich.)

Ja richtig, das wäre zu förmlich.

(laut.)

Sie sind erstaunt, überrascht — Natürlich — Aber gerade zum Ziel. Lassen Sie Ihr Herz sprechen, Ihr edles hochempfindendes Herz. Sehen Sie mich flehend auf Knieen vor Ihnen, einen Todkranken vor seinem wundertätigen Gnadenbild —

(für sich.)

so hies es.

(kniet.)

AGNES.

Um Gotteswillen! Was tun Sie? Stehen Sie auf

FRITZ.

Ein Liebender, ein von Liebe Verzehrter liegt zu Ihren Füssen —

AGNES.

Aber —

FRITZ.

Und harrt bangend Ihres Spruches.

(Bei Seite)

Ich habe einen Fleck auf dem Knie.

AGNES.

Mein Herr!

FRITZ.

Auf Ihren Lippen liegt Leben oder Tod, Himmel oder Hölle.

(Für sich.)

So war's ja.

AGNES.

Stehen Sie auf. Wenn man Sie überraschte —

FRITZ.

Ich trotze einer Welt — der Vulkan in meiner Brust! Der Vulkan —

(Bei Seite.)

Ich bleibe stecken.

(Laut.)

Ja, also der Vulkan, der — Alle Teufel! — Ja, entschuldigen Sie, ich wollte nämlich sagen, da — nämlich in meiner Brust —

(bei Seite.)

Verwünscht! ich sitze fest.

AGNES

(bewegt.)

Unglückseliger! Opfer einer hoffnungslosen Leidenschaft!

FRITZ.

Hoffnungslos? O nein! Sie, so schön, so überirdisch schön, so engelsmild werden —

AGNES.

Vermessener! Muss ich rufen?

FRITZ.

Wozu? Da mich denn der Zufall vor Sie gestellt hat —

AGNES.

Bürden Sie nicht dem Zufall Ihre verbrecherischen Nachstellungen auf.

FRITZ.

Verbrecherisch? O, das glauben Sie selber nicht, dass meine reinen Gefüle —

AGNES.

Desshalb will ich Nachsicht mit Ihrer Jugend haben.

FRITZ
(für sich.)

Nachsicht?

AGNES.

Aus Ihren Gedichten —

FRITZ
(für sich.)

Aufgefangen also?

(Laut.)

Sie haben sie gelesen?

AGNES.

Mit Unwillen — aber ich musste mich überzeugen —

(für sich.)

Aus Ihren Gedichten spricht durch beklagenswerte Verirrungen hindurch eine begeisterte Dichterseele, ein schwungvoller Geist —

FRITZ
(für sich.)

Das ist nicht an meine Adresse.

AGNES.

Jetzt aber entfernen Sie sich. Fliehen Sie — für immer.

FRITZ
(für sich.)

Oho! So war's nicht gemeint.

(Laut.)

Aber ich habe Ihnen noch gar nicht erklärt —

AGNES.

Zu viel! Schweigen Sie.

FRITZ.

Erst müssen Sie mich doch hören!

AGNES.

Kein Wort! Ich darf Sie nicht hören.

FRITZ.

Aber warum nicht? Was hindert Sie?

AGNES.

Sie können noch fragen? Haben Sie denn gar kein Anstandsgefül? Wissen Sie, zu wem Sie sprechen?

FRITZ
(für sich.)

Dieser Hochmut!

(Laut.)

Freilich weiss ich es — Jedoch die Hand eines ehrlichen Mannes —

AGNES
(in Aufregung.)

Entsetzlicher!

FRITZ
(für sich.)

Die ist mehr als überspannt.

AGNES.

Ich bitte, entfernen Sie sich. — Er könnte Sie antreffen.

FRITZ.

Wer? Mein Nebenbuler?

AGNES.

Mein Herr, welcher Ausdruck? —
(für sich.)
Das ist mehr als Wahnsinn.

FRITZ.

Um so besser, Einer von uns Beiden käme nicht wieder.

AGNES.

O Gott! Das ist Tobsucht! — So muss denn ich —

FRITZ.

O bleiben Sie, gnädige Frau!

(für sich)

Zum Letzten!

(Laut.)

Erhören Sie mich, oder mein verhasstes Leben soll —

(für sich.)

Richtig —

(Laut)

Eine Pistolenkugel!

AGNES

(verzweifelt.)

Grässlich!

FRITZ.

Ja, eine Pistolenkugel —

AGNES.

Unsinniger! Bedenken Sie, dass ich als Frau — mein Gatte —

FRITZ.

Willigen nur Sie ein; mit ihm werde ich schon fertig werden.

AGNES.

Entsetzlicher! Wieder eine Drohung. — Gerechter Gott! ich höre kommen. Verbergen Sie sich.

FRITZ.

Ich scheue Niemand —

AGNES

(in höchster Angst.)

Ich sterbe — wollen Sie es zum Aeussersten kommen lassen? Soll ich Sie kniefällig bitten?

FRITZ.

Versprechen Sie mir erst —

AGNES.

Ja — Alles; nur verbergen Sie sich jetzt. Hier in diesem Zimmer.

FRITZ
(für sich.)

Entschieden!
(deutet auf die Stirn.)
Man muss ihr nachgeben.
(Ab.)

AGNES
(sinkt in einen Stul.)

Dieser Unglückliche ist von Sinnen. — O Gott! In welche Hände bin ich geraten. Oh! — das ist zu viel.

NEUNTE SCENE.

VORIGE. ALFRED.

ALFRED.

Agnes, was ist dir?

AGNES
(erschöpft.)

Oh! Ein Frosch hüpfte über den Weg. Ich bin ausser mir.

ALFRED.

Ein Frosch?

AGNES

Du weisst, ich habe eine Idiosynkrasie gegen Frösche.

ALFRED
(für sich.)

Früher die Wespen, jetzt die Frösche!
(Laut.)
Aber ich hörte hier sprechen — mich dünkt, Frösche reden nicht.

AGNES.

Ja, ich rief aus Angst, — aus Schrecken.

ALFRED.

In der Tat, du scheinst sehr angegriffen — Ich will dir kölnisches Wasser bringen.

(Wendet sich zur Türe rechts.)

AGNES.

Nein, nein! Es ist nicht nötig.

(Springt auf und hält ihn zurück)

Kölnisches Wasser greift meine Nerven an, meine überreizten Nerven, — ich kann nicht mehr.

(Bricht in Weinen aus.)

ALFRED.

Liebes Kind, Du scheinst wirklich krank zu sein. — Man soll nach einem Arzt sehen —

(tritt zu ihr.)

AGNES.

Du könntest mir Else senden.

ALFRED

(bei Seite.)

Sie will mich entfernen — Sie dauert mich.

(Laut).

Sogleich.

(Ab.)

AGNES.

Furchtbare Lage! Es gilt das Aeusserste verhüten.

(Oeffnet die Türe.)

Entfliehen Sie rasch —

ZEHNTE SCENE.

ELSE tritt heraus. VORIGE.

AGNES.

Wie? Du?

ELSE.

Verzeihen Sie. Ich war in dem Zimmer — als Sie ihn —

AGNES
(für sich.)

Ich bin verloren!

ELSE.

Den Herrn — hinein schickten.

AGNES
(für sich.)

Rettungslos verloren! Was soll ich? — Mir schwindelt. — Zurück, — der Onkel!

ELSE
(für sich.)

Was hat sie?

(Else tritt in das Zimmer zurück).

ALFRED
(ist aufgetreten.)

Else ist nicht zu finden. Ich habe nach unsrem Arzt geschickt.

AGNES.

Hier hilft kein Arzt — Alfred! Alles sei dir gestanden.

ALFRED
(für sich).

Die Generalbeichte!

(laut.)

Was?

AGNES.

Richte mich! Ich bin deiner unwürdig — Du siehst eine Schuldbeladene, aber Zerknirschte vor dir.

ALFRED.

Was soll das heissen?

AGNES.

Ein junger Mann, ein Dichter — hat mir schriftlich seine sträfliche Flamme erklärt.

ALFRED
(mit geheucheltem Erstaunen.)

Ha! Wie? Was?

AGNES.

Jene Vase barg seine Verse —

ALFRED.

Seine Verse. — Oh!

AGNES.

Ich habe sie angenommen.

ALFRED.

Agnes!

AGNES.

Vor Kurzem bestätigte mir der Unselige ihren glühenden Inhalt.

ALFRED
(für sich.)

Ich darf nicht an ihn denken.

AGNES.

Hier lag er vor mir auf den Knieen.

ALFRED
(für sich.)

Etwas pathetische Entrüstung.
(Laut.)

Agnes!

AGNES.

Was sollt' ich tun?

ALFRED.

Agnes, du hast es geduldet? Ich traue meinen Sinnen nicht; Du, das Vorbild einer pflichtbeflissenen Gattin, du, die strenge Richterin über dich selber, du, Agnes!

AGNES.

Richte mich! Meine unheilvolle Schwäche — der Rasende vermas sich —

ALFRED.

Wessen?

AGNES.

Ich nehme Anstand —

ALFRED.

Er wird doch nicht — ?

AGNES.

Aller Sitte, allem Heiligen zum Hohn — Er hat mir die Ehe angeboten.

ALFRED.

Oh!

AGNES.

Schonung! Er verdient dein Mitleid, nicht deinen Zorn. Ich bin die einzig Schuldige. — Räche dich an mir! Strafe mich.

ALFRED.

Später. Du hältst ihn verborgen? — Dort!

(Zeigt auf die Türe, rechts.)

AGNES.

Schonung! Gnade!

ALFRED

(bei Seite.)

Ernst verlass' mich nicht.

(Schreitet auf die Türe zu.)

AGNES.

Noch ein Wort! — Else befand sich bereits in jenem Zimmer.

ALFRED.

Else?

AGNES

(nickt.)

Ohne mein Vorwissen.

ALFRED

(für sich.)

Das hat sie gut gemacht.

(Laut.)

Blosgestellt vor dem Kinde! — Ein Aufsehn vor ihr? Agnes, was hast du getan?

AGNES.

Ich weiss es nicht. —

ALFRED.

Zieh' dich zurück.

AGNES.

Alfred! — Was hast du vor? Deine eisige Ruhe erschreckt mich. — Du sinnst Fürchterliches.

ALFRED.

Beruhige dich. Ich weiss den Sturm in meinem Innern zu beherrschen. Hier führt vor Allem die Klugheit das Wort. Ich bin gesammelt.

AGNES.

Alfred!

ALFRED.

Lass mich.

AGNES.

O Gott! Was wird daraus werden?

ALFRED

(für sich.)

Ich habe einen Backenkrampf, aber es wäre unklug und grausam sie aus ihrem Irrtum zu wecken. —

(Oeffnet die Türe).

ELFTE SCENE.

FRITZ. ELSE.

(treten heraus.)

ALFRED.

(mit gespieltem Erstaunen.)

Ah! Lieutenant von Pleissen.

AGNES
(für sich.)

Er kennt ihn.

ALFRED.

Was suchen Sie hier, mein Herr?

FRITZ
(für sich.)

Jetzt fängt der auch an.
(Laut.)

Aber, Sie wissen ja —

ALFRED.
(leise.)

Nichts.
(Laut.)

Ich bitte um bündige Antwort. Was wollen Sie?

FRITZ.

Was sonst, als die Hand des Fräuleins — Ihrer Nichte.

AGNES
(für sich.)

Welche Fassung!

FRITZ
(leise.)

Und Sie selbst —

ALFRED
(leise.)

Nichts — gar nichts.
(Laut.)

Und welchen Bescheid erhielten Sie von meiner Frau?

FRITZ.

Ja, wenn ich das verstanden hätte! —

AGNES.

Ich wollte erst meinen Gatten — Sie wissen doch, ich wies Sie an meine Nichte.

FRITZ

(für sich.)

Na, verständlich war das just nicht.

ALFRED

(zu Agnes.)

Und was hast du beschlossen?

(leise.)

Ich hoffe, du beweisest nicht weniger Fassung als er. Die Lage heischt —

AGNES

(leise.)

Darf ich Else aufopfern?

ALFRED.

Sie kann immerhin selber zurücktreten.

(Laut.)

Ich kenne Herrn von Pleissen und seine Familie; seiner Werbung steht nicht das geringste entgegen.

AGNES

(etwas verlegen.)

Dann auch nicht von meiner Seite — aber wie ich bereits sagte — Else möge selber entscheiden.

ALFRED.

(zu Else.)

Nun, und was sagst du dazu, Else?

ELSE.

Da die Tante befielt, "ja."

AGNES.

(für sich,)

Was ist das?

(laut.)

Liebes Kind, ich habe nichts befolen, ich will deine Entscheidung

nicht im mindesten beeinflussen, dich nicht zwingen. Du hast freie Wal, ganz freie Wal.

ELSE.

(leise, neckisch.)

Nicht mehr, liebe Tante, ich war mit ihm eingesperrt.

(Zu Fritz.)

Sie haben mein Jawort.

AGNES.

(für sich.)

Was geht hier nur vor?

ALFRED.

(zu Agnes.)

Wolan, so segne doch das Paar.

AGNES.

Aber das ist unmöglich.

ALFRED. (Leise.)

Die Situation! —

AGNES.

Es sei.

(zu Else.)

Werde glücklich, Kind.

(für sich.)

Er hat eine wunderbare Fassung.

ALFRED.

(Bei Seite zu Agnes.)

Die Situation ist gerettet.

AGNES.

(für sich.)

Und Else so vergnügt! — Ah! Mir dämmert ein Licht. —

(Zu Alfred.)

Was verhängst du über mich?

ALFRED.

(Mit Beziehung.)

Der Himmel hat mehr Wolgefallen —

AGNES.

(herzlich.)

Du Gütiger!

(Für sich.)

Gottlob! Er ahnt nicht, was ich zu ahnen beginne.

ALFRED.

(mit Beziehung.)

Darf ich denn strenger als der Himmel sein?

(umarmt sie, für sich.)

Sie soll nie den Zusammenhang erfahren.

FRITZ

(zu Else.)

Meine Werbung hat doch gut gewirkt.

ALFRED.

(zu Agnes, bei Seite.)

Noch Eins. — Ich wiederhole die Bitte von vorhin:

(mit Betonung.)

Nimm mich zum belletristischen Beirat.

AGNES.

(lebhaft.)

Und zum Censor, von ganzem Herzen! — Alfred, dies —

(gibt ihm einige Billete.)

ALFRED

Ach ja, in Elsens Hände.

AGNES.

Wie? Du willst —

ALFRED.

Sie glauben lassen, diese Verse wären an sie gerichtet gewesen.

(laut zu Fritz.)

Hier, die aufgefangene Correspondenz.

(gibt ihm die Billete.)

ELSE

(zu Fritz.)

Das also war's!

ALFRED

(zu Fritz.)

Bis Sie Ihre Braut als Frau nach Ihrem Landgut abholen, können Sie ihr künftig durch die Briefpost schreiben, anstatt "durch die Vase."

SCHLUSS.

BOGADIL.

LUSTSPIEL IN EINEM AUFZUG

VON

MURAD EFENDI.

Alle Rechte des Autors vorbehalten. Den Bühnen gegenüber Manuscript.

LEIPZIG,
T. O. WEIGEL.

LEIDEN,
E. J. BRILL.

1881.

PERSONEN:

Der Herzog von Wellington, englischer Premierminister.

Lady Arabella, dessen Nichte.

Fürst Trubezkoi, russischer Botschafter.

Der Vicomte von Chabannes, französischer Botschaftsattaché.

Ein Kammerdiener.

London bei Lady Arabella.

Die mit * bezeichneten Stellen können bei der Darstellung wegfallen.

ERSTE SCENE.

(Reichmöblirter Salon bei Lady Arabella.)

LADY ARABELLA (im Morgenkleide auf einem Ruhebette.)
DER VICOMTE VON CHABANNES.

ARABELLA.

Sachte, sachte! Ihre Zuversicht, mein Herr Diplomat, macht mir bange für den Erfolg Ihrer Sendung. Sie sehen sich zu rasch am Ziele.

CHABANNES.

Ich bin es fast, Mylady.

ARABELLA.

Ah! Vicomte, fast erreicht, heisst oft soviel, als gänzlich verfelt.

CHABANNES.

Ihre huldreiche Hand hat mir die Wege geebnet.

ARABELLA.

Man kann auch auf ebenen Wegen in eine Sackgasse gelangen. Mein Oheim, der Herzog von Wellington ist nicht nachgiebig gesinnt und Fürst Trubezkoi, der russische Botschafter —

CHABANNES.

Ich gab vorerst ein warmes Empfelungsschreiben meines Vetters, des Herzogs von Noailles, bei ihm ab.

ARABELLA.

Was ihn nicht verhindern wird, Alles daran zu setzen, die Wünsche des französischen Ministeriums, dessen Agent Sie sind, zu durchkreuzen, wie bisher.

CHABANNES.

Nicht dieses Terrain ist es, Mylady, auf welchem ich ihn am meisten fürchte.

ARABELLA.

Haben Sie Acht! Fürst Trubezkoi ist ein Diplomat aus der alten Schule, ein erfahrener und noch dazu gelehrter Diplomat, ein Meister in politischen Intriguen.

CHABANNES
(bei Seite).

Wie sie ihn preist!

(laut.)

Um so lockender für den Lehrling, den Meister zu besiegen.

ARABELLA.

Sie sind ehrgeizig?

CHABANNES.

Wenn Sie mein ernsthaftes Bestreben, die mir anvertraute Sendung ehrenvoll durchzuführen, Ehrgeiz nennen, ja. — Im Uebrigen fühle ich mich zur diplomatischen Laufbahn nicht berufen. Mir felt es an Eignung dazu — ja, an jeder Eignung. Ich darf es Ihnen, Mylady, beichten. Meine Vergesslichkeit —

ARABELLA.

Von welcher Sie bereits ausserhalb des Beichtstules überzeugende Proben gegeben haben.

CHABANNES.

Meine Zerstreutheit —

ARABELLA.

Durch die Sie sich in London sofort einen Ruf erworben haben —

CHABANNES.

Eine gewisse Schüchternheit —

ARABELLA

(für sich)

Wem sagt er das?

CHABANNES.

Machen mich zum Diplomaten ganz ungeeignet. —

* ARRABELLA.

Ich widerspreche nicht, Vicomte. Ein Diplomat soll sich immer besitzen, aber niemals sich angehören, noch irgendwem oder etwas angehören, er darf nie etwas sein — am allerwenigsten vergesslich, zerstreut, und schüchtern — noch weniger schwärmerisch; er soll immer scheinen was der Augenblick von ihm fordert.

(mit scherzhafter Uebertreibung.)

Ich stelle mir mit Schaudern vor, in wie viele Visitekartenkonflikte ihre diplomatischen Mängel sie verwickeln würden! Entsezlich! denn das sind ernsthafte Konflikte in der diplomatischen Atmosphäre — und die nachlässig geknoteten Halsbinden. Malheur! O sprechen wir nicht davon! Nein, Sie eignen sich nicht zum Diplomaten. *

CHABANNES.

Auch sagt das Leben des Diplomaten meinem Geschmack nicht besser zu, als mein Naturell zur Laufbahn taugt. Ich liebe die Natur, den Landaufenthalt. Die Verwaltung meiner Güter in der Normandie reizt mich mehr, als alle roten Ministerportefeuilles und grünen Conferenztische.

ARABELLA.

Das lobe ich an Ihnen, Vicomte. Ich hege eine geringe Meinung von der Diplomatie, eine schlimme von den Diplomaten. — Diplomaten und Schauspielerinnen müssen, denk' ich, endlich in ihr Wesen aufnehmen, womit sie sich befassen — den Schein und die Verstellung. Doch, wie kommt es denn, dass Sie dennoch Diplomat wurden?

CHABANNES.

Wie man in England Matrose wird, ich wurde zum Diplomaten gepresst, um gewissen Familienüberlieferungen und einem sehnlichen Wunsche meines Vaters zu genügen. Mein heiss erstrebter Austritt aus der Carriere ist an den Erfolg dieser meiner ersten, und hoffentlich lezten Sendung geknüpft. Als Sieger kann ich mich mit Ehren und mit Zustimmung meines Vaters, in den Schatten meiner normannischen Wälder zurückziehen.

ARABELLA.

Und darf ich wol wissen — auf was ihre Siegesgewissheit sich eigentlich gründet?

CHABANNES.

Ich darf Ihnen das Geheimnis anvertrauen, Mylady.

ARABELLA.

Ein Geheimnis? O, ich kann schweigen.

CHABANNES.

Als mir meine gegenwärtige Sendung aufgebürdet wurde, trat das drückende Bewusstsein, ihr nicht entsprechen zu können, mit unbarmherziger Klarheit vor meine Seele. Ein Misserfolg ward mir zur Gewissheit, nnd dieser eröffnet mir die trostlose Aussicht, Jahre hindurch als Gesandtschaftssecretair oder Geschäftsträger die Scharte auswetzen zu müssen; allenfalls an einem jener Miniatur-Höfe, wo die Hauptaufgabe des Diplomaten darin besteht, tötliche Langweile mit Würde zu ertragen. — Diese Aussicht vermehrte meinen angebornen Hang zur Verwirrtheit. Die deutschen Residenzstädte wurden das Alpdrücken meiner Träume, jede Nacht abwechselnd eine andere; die Hof-Uniformen der grosherzoglichen, herzoglichen, churfürstlichen, fürstlichen Kammerjunker in verschiedenen Farben und Stickereien, und eine erschreckliche Auswal der ehrwürdigsten Hofdamen des gothaischen Almanachs schwirrten durch meine wirren Träume. Eine tiefe Schwermut bemächtigte sich meiner. — Da fiel mir in meiner Not Herr von

Talleyrand ein, der König der Diplomaten, ein alter Freund meines Hauses. Ich eile zum Fürsten, lege ihm die Sachlage klar, und beschwöre ihn, mir Beistand zu leisten. Der Fürst schenkte mir anfänglich kein Gehör, endlich schienen jedoch die Kammerjunker und Hofdamen, die meine Zukunft mit steifen Hälsen und blondem Lächeln bedrohten, ein menschliches Rühren in seiner Brust erweckt zu haben; er lies sich erweichen, und gab mir —

ARABELLA
(scherzhaft.)

Seinen Segen?

CHABANNES.

Nein, einen Talisman.

ARABELLA.

Einen Talisman?

(sie lacht.)

Ha, ha, ha! — Einen Talisman!

CHABANNES
(für sich.)

Bogadil. Diesmal weiss ich das Wort.

ARABELLA.

Ich habe nicht falsch gehört? Sie sprechen doch von Talleyrand, und nicht vom Vesir aus tausend und einer Nacht?

CHABANNES.

Vom Fürsten Talleyrand, Mylady, der mir einen diplomatischen Talisman mitgegeben hat, die unwiderstehliche Zauberformel der Unterhandlungen, das "Sesam, tu dich auf" für die festzugeknöpfte Brust des Herzogs von Wellington.

ARABELLA.

Das klingt wirklich märchenhaft, und ist ganz dazu angetan, meine Neugierde ganz ausserordentlich zu reizen. O, ich forsche nicht. Ich weiss, Verschwiegenheit ist die erste Diplomatenpflicht; sie achten ist gerade so viel, als mir, der Sprossin eines Diplo-

matengeschlechtes, an Achtung für diesen reichbestirnten, sonnenarmen Stand übrig geblieben ist.

CHABANNES.

Es galt nun, beim Herzog, ohne offizielle Vermittlung, sogleich eine Privatzusammenkunft zu erlangen. Ausserhalb seines Ministerkabinets ist der Herr Herzog allem unzugänglich, was an Geschäfte mahnt. Wäre diese Unterredung noch einen Tag verzögert worden —

ARABELLA.

Es lag nicht an Fürst Trubezkoi, wenn sie nicht verzögert wurde.

CHABANNES.

Dank Ihrer gütigen Fürsorge, Mylady — Sie sind meine Vorsehung! — habe ich die Unterredung heute erlangt. In einigen Minuten stehe ich vor dem Herzog, und meine Sendung ist glücklich beendet, im äussersten Fall durch die Anwendung der Zauberformel.

ARABELLA
(lächelt.)

CHABANNES.

Sie lächeln, Mylady? — Herr von Talleyrand hat sich mir für die Wirksamkeit seines Talismans verbürgt.

ARABELLA.

O, behüte der Himmel! dass ich mich erkühnte, an den Talismanen des Herrn von Talleyrand zu zweifeln. Wenn nur nicht — wie Sie ja selber sagen — Ihre Zerstreutheit und Vergesslichkeit —

CHABANNES.

Dafür ward gesorgt. Mangel an Selbsterkenntnis zält nicht unter meine Feler. Ich habe die Instruction des Fürsten zu Papier gebracht, un trage sie bei mir.

(bei Seite.)

Ro . . . Bo . . . nein. — Richtig wieder vergessen!

ARABELLA.

Gut.

(mit scherzhaftem Pathos.)

Und nun, nachdem der Fürst Talleyrand Sie zum Erben seiner staatsmännischen Weisheit und Erfahrungen gemacht hat —

CHABANNES

(bei Seite.)

In einem Worte, das ich nicht verstehe.

ARABELLA.

Wollen Sie der diplomatischen Laufbahn entsagen?

CHABANNES.

Ja — ich entsage — entsage feierlichst, je früher, desto lieber.

KAMMERDIENER

(meldet.)

Seine Lordschaft, der Herr Herzog von Wellington lässt den Herrn Vicomte von Chabannes zu sich bitten.

CHABANNES.

(erhebt sich.)

ARABELLA.

Glückauf, Vicomte, Ich würde für Ihren Sieg beten, wenn der Jünger Fürst Talleyrand's dessen bedürfte.

CHABANNES.

Mylady, beten Sie immerhin. Es gilt ja den Fürsten Trubekoi, den geschulten, gelehrten Diplomaten, den Meister zu besiegen.

(bei Seite.)

O, dieser Moskowite! —

(abgehend.)

Fast hätte ich vergessen!

(kehrt zurück.)

Fürst Trubezkoi hofft, Sie bei seinem nächsten Ballfest die Stelle der Hausfrau vertreten zu sehen; die Welt würde dieser Gunst

eine besondere Bedeutung beimessen; er legt auf dieselbe ein grosses Gewicht —

ARABELLA.

Mag er immerhin; das Billet des Fürsten harrt noch der Antwort. Sie könnten mir behilflich sein, sie zu verfassen.

CHARBANNES
(gespannt.)

In welchem Sinn, Mylady?

ARABELLA.

Ganz natürlich im diplomatischen — Das heisst: äusserst verbindlich in der Form und —

CHABANNES.

Ja, aber der Inhalt? die Antwort?

ARABELLA.

Das ist es eben: kein eigentlicher Inhalt, und doch wieder eine Antwort die ein schmeichelhaftes "Nein" nicht ausschliesst.

CHABANNES
(mit Wärme.)

O Mylady!

ARABELLA
(erwartend.)

Nun, Vicomte —

CHABANNES
(bei Seite.)

Noch ist's nicht an der Zeit mich ihr zu erklären.
(laut.)

Die Antwort — Richtig, das war's — die Antwort werde ich mit Vergnügen sogleich verfassen.
(sezt sich, ergreift eine Feder.)

Es handelt sich also darum Iemand zur Türe hinauszuwerfen —

ARABELLA
(ihn unterbrechend.)

O Vicomte!

CHABANNES

Ich meine so, dass er mit der erwiesenen Ehre sehr zufrieden ist.

ARABELLA
(lächelnd.)

Vollkommen! Sie haben doch etwas vom Diplomaten.

CHABANNES
(scherzhaft.)

Das ist die diplomatische Familienader. Ich werde also damit beginnen —

ARABELLA.

Ja, Vicomte, aber mein Oheim erwartet Sie!

CHABANNES.
(springt auf.)

Bei Gott! Der Oheim! Ja richtig, den hätte ich beinahe vergessen. Sie erlauben, Mylady. Der Sieger allein ist würdig, Ihnen als Secretair zu dienen.

(Geht ab.)

ZWEITE SCENE.

ARABELLA
(allein.)

Seine schüchterne Zurückhaltung ist geradezu unverantwortlich! Er scheint eifersüchtig. Wahrscheinlich wurden ihm die Werbungen des Fürsten Trubezkoi um meine Person als begünstigt geschildert.

Die Werbungen einer gesuchten Persönlichkeit mochten Lady Arabella nicht missfallen, aber der Mann gefällt meinem Herzen nicht; und das ist doch die Hauptsache — auch für eine Wittwe. — Und wesshalb Wittwe? wesshalb seit vier Jahren, wesshalb noch

immer Wittwe? Nun weil — weil der Vicomte von Chabannes — es ist heraus — nicht früher als vor acht Tagen in Leister-square eingetroffen ist, und Dank seiner diplomatischen Sendung noch immer nicht gewahr geworden ist, wie wenig ich mich zur Wittwe eigne, und wie noch weniger ich es ihm übel nähme, wenn er es bemerkte.

Wenn mir der Russe missfällt, denn ich bemerke jezt, dass er mir im Grunde missfällt, so ist es eben nur desshalb, weil er ein eingefleischter, hartgesottener Diplomat ist, der von seiner Wichtigkeit überzeugt ist, weil er mit seinen Schachzügen die Sendung des Vicomte verwickelt und ihn dadurch vollends blind für das Nächstliegende macht, weil er —

(hält inne.)

ha! ha! ha! Gesteh' dir's nur Arabella — einfach, weil er nicht der Andere ist.

KAMMERDIENER
(meldet.)

Seine Excellenz der russische Herr Botschafter.

ARABELLA.

Sehr gelegen.

DRITTE SCENE.

FÜRST TRUBEZKOI. ARABELLA.

ARABELLA.

Fürst, ich habe soeben Ihrer gedacht! Ich dachte nämlich wie gut es sich träfe, wenn Sie Ihre erspriesliche Tätigkeit nicht gerade am Hofe von Saint James entwickeln müssten.

TRUBEZKOI.

Ei!

ARABELLA.

Einer Ihrer Berufsgenossen würde dann seine Aufgabe leichter erfüllen.

TRUBEZKOI.

Der Vicomte von Chabannes. Ich errate.

ARABELLA.

Was errieten Sie nicht? — Sie durchkreuzen seine Mission.

TRUBEZKOI.

Nicht mehr; sie ist bereits gescheitert.

ARABELLA.

Wirklich?

TRUBEZKOI.

Ich weiss, Sie nehmen daran grosses Interesse; wenn nicht das Interesse vielmehr dem Träger der Mission —

ARABELLA.

Fürst! — der Vicomte von Chabannes ist gewissermassen mein Landsmann, und wenn man es ganz genau nimmt, eine Art von Verwandter; meine Mutter war Französin.

TRUBEZKOI.

Man kann nicht verwandter sein.

ARABELLA.

Ich selbst bin in Paris geboren und gros gewachsen —

TRUBEZKOI.

Und vereinigen derart alle Eigenschaften des stolzen Inselreiches mit den Reizen des Heimatlandes der Grazien, des sprudelnden Mutwillens, des lieblichen —

ARABELLA.

Leichtsinnes. Sagen Sie es nur immerhin, welche glückliche Mischung Sie indess nicht hindert, den Interessen meines einen Vaterlandes entgegen zu treten. Bin ich gut berichtet?

TRUBEZKOI.

Selbst auf die Gefahr hin, in Ihrer Ungnade noch weitere Fortschritte zu machen, kann ich nicht umhin zu gestehen das

ich Einiges zum Abweis der Mission des Vicomte — ich wollte sagen, der Forderung des französischen Ministeriums beigetragen habe.

ARABELLA.

Wofür Sie hoffentlich meines Dankes nicht gewärtig sind!

TRUBEZKOI.

Mir muss — so karg der Trost auch ist — das Bewusstsein der erfüllten Pflicht genügen, einer Pflicht —

ARABELLA.

Die Sie mit besonderem Nachdruck —

TRUBEZKOI.

Sie scherzen Mylady! Mein Widerstand gegen die französische Forderung war für mich diessmal viel mehr eine Erholung, als eine Anstrengung. Der geübte Schachspieler kann sich dem Neuling gegenüber die Anwendung der vollen Geschicklichkeit füglich ersparen. Der Vicomte ist auf diplomatischem Parquett ein Neuling, ja weniger als das — ein Dilettant. Dem Vicomte mangelt ausserdem jedes systematische Wissen, und auch dieses ist unentbehrlich. Wer die Menschen beherrschen, und auf der Höhe der Verhältnisse stehen will, der muss bemüht sein, die Naturanlage durch ernste Uebung und gründliche Kenntnisse zu schärfen. Das System ist hauptsächlich, ohne System keine Kraft — kein nachhaltiger Erfolg.

ARABELLA.

So ist die Diplomatie wohl gar eine Wissenschaft?

TRUBEZKOI.

Sie ist eine Kunst, Mylady, welche die Wissenschaft in sich begreift.

ARABELLA.

Eine Kunst? Ich werde also meine Meinung über Diplomatie und Diplomaten gründlich ändern müssen! — Ich gestehe Ihnen, Fürst,

reumütig, dass sie mir jezt sehr leichtfertig erscheint. Sie bestand bisher darin, als erstes Erfordernis für ein gesandtschaftliches Haupt den Besitz eines geschickten Koches anzusehen, und für die gesandtschaftlichen Anhängsel das Talent, bei Tänzen und Proverbedarstellungen leitend oder wirksam einzugreifen.

TRUBEZKOI.

Sie sind bei Laune, Mylady.

ARABELLA.

Sie sehen, dass ich eben so lernbegierig als bildungsfähig bin. Ich werde meinen Irrtum abschwören, der mich glauben lies, dass Diplomaten nur geschickt seien, das Einfache zu verwickeln, und das kunstvoll Verwickelte dem Schwert oder dem Zufall zur Lösung zu überlassen; dass die Diplomaten keine andere Aufgabe hätten, als unter ernster Miene verbergen zu scheinen, was sie nicht wissen; gar nicht oder unrichtig anzuwenden, was sie wissen; mit Anstrengungen und Opfern Nutzloses zu erspähen, und Wichtiges hinterdrein, und von aller Welt zu erfahren. — Doch, wovon gingen wir aus? Ach ja, Sie triumphiren zu früh über den Neuling; der Vicomte ist beim Herzog.

TRUBEZKOI.

Wie? Ah! Ich begreife.

ARABELLA.

Was — begriffen Sie nicht?

TRUBEZKOI
(bei Seite.)

Er ist mir bei der Frau entschieden gefährlich.
(laut.)

Mag er immerhin sich bei seiner Lordschaft befinden. *Auch ein für seine Sendung erfolgloses Zwiegespräch mit Lord Wellington kann nutzbringend für die Erziehung des Anfängers sein.* Ich gönne ihm diesen Vorteil.

ARABELLA.

Sie unterschätzen den Dilettanten.

TRUBEZKOI.

Bah!

ARABELLA.

Er ist ein Schüler Talleyrand's.

TRUBEZKOI.

Der ihn höchstens darin unterwiesen haben kann, mit kleinen Mittelchen zu verfahren, sich hinter Damen und Günstlinge zu stecken, und von der Vermittlung des Fächers die Erfolge zu erwarten, die allein die Frucht systematischer Bemühungen sein können. Ich kenne den Fürsten, und seine leichtfertigen Ansichten, und weiss auch, dass der Vicomte in dieser Richtung den Lehrmeister zu erreichen bestrebt ist.

ARABELLA.

Was meinen Sie?

TRUBEZKOI.

Ich, Mylady? Nichts im Besonderen. Ich combinire und schliesse von bestimmten Annahmen auf wahrscheinliche Ergebnisse. — Ich habe ein Anliegen an Sie.

ARABELLA.

Ein Anliegen?

TRUBEZKOI.

Ich wollte Ihre freundliche Vermittlung in einer Angelegenheit ansuchen, die den Vicomte betrifft.

ARABELLA.

Den Vicomte?

TRUBEZKOI.

Ihn selbst. Er suchte mich heute auf, um mir ein Schreiben des Herzogs von Noailles zu übergeben. Nach seinem Fortgehen öffne ich den Briefumschlag, und sehe, dass der zerstreute Vicomte einen Missgriff getan hat — Der Briefumschlag war unbeschrieben, und — ich finde darin zu meinem Erstaunen — eine Adresse.

ARABELLA.

Eine Adresse, weiter nichts?

TRUBEZKOI.

Es könnte ihm an der sofortigen Wiedererlangung dieser Adresse viel gelegen sein. Da Sie ihn wahrscheinlich früher treffen als ich, so erlaube ich mir die Bitte an Sie, Mylady, dieses dem Vicomte zu übergeben.

(Gibt ihr einen Brief.)

ARABELLA.

Ein bereits eröffneter Briefumschlag? Darin eine Adresse, sagen Sie? — Es ist wohl keine Indiscretion dabei, sie zu besichtigen.

TRUBEZKOI.

Ich wüsste nicht.

ARABELLA
(liest.)

Bogadil! Was soll das heissen?

TRUBEZKOI.

Nach den Erkundigungen, die ich eingezogen, ist dies ein Name — Der Kriegsname einer sehr schönen, sehr geistreichen, sehr bekannten, — wie soll ich nur sagen? — Frau oder eines Fräuleins — oder — die Petersburg verlassen hat, wo sie als Balletkönigin Opfer machte und auferlegte. Sie befindet sich seit Kurzem in London, um den brittischen Lebemännern von Stand einen angenehmen Versammlungsort zu bieten.

ARABELLA.

Fürst!

TRUBEZKOI.

O, sie verkehrt mit der besten Welt — Männerwelt. — Nämlich das Oberhaus ist in ihrem Salon glänzend vertreten. In welche Beziehungen der Vicomte zu dieser Dame zu gelangen trachtet, ist mir weniger bekannt als vermutlich.

ARABELLA.

Abscheulich!

TRUBEZKOI.

Wie meinen Sie, Mylady?

ARABELLA.

Dass Sie sich diese Beschreibung und derlei Betrachtungen füglich ersparen könnten.

TRUBEZKOI.

Das warme Interesse, welches Sie für ihren Schützling —

ARABELLA.

Schützling? Ich sehe, Herr von Chabannes ist erfahrener, als ich vermuthen konnte. Er bedarf —

TRUBEZKOI.

Ihrer Nachsicht, Mylady.

(Für sich.)

Das hat gewirkt.

ARABELLA.

Uebrigens, was kümmert mich die Angelegenheit, die doch nicht vor meine Ohren und in mein Boudoir gehört. — Die Adresse besudelt meine Hände, — fort damit.

(Wirft das Blatt in den Kamin.)

TRUBEZKOI.

Mylady, was tun Sie? Wenn der Vicomte die Adresse, welche seine Zerstreutheit mir in die Hände gespielt hat, von mir zurückverlangt?

ARABELLA.

Kümmert das mich?

TRUBEZKOI.

Was soll ich ihm sagen?

ARABELLA.

Bin ich ein Diplomat? Sie werden ihm sagen, was Ihnen beliebt, die Wahrheit gewiss nicht; das wäre gegen die Tradition!

TRUBEZKOI.

Sie sind ungerecht, Mylady. Der Vicomte —

ARABELLA.

Haben Sie mir keine bessere Unterhaltung zu bieten, als den Vicomte? Nichts von ihm. — Sprechen wir von etwas Anderem. Sie haben mir in Betreff Ihres Ballfestes geschrieben. —

VIERTE SCENE.

CHABANNES ist zurückgekehrt. Die VORIGEN.

CHABANNES.

Mylady!

(erblickt Trubezkoi und grüsst ihn.)

TRUBEZKOI

(verbeugt sich.)

CHABANNES

(leise zu Arabella.)

Alles ist gefährdet. Gestatten Sie mir, an Fürst Trubezkoi einige Worte zu richten?

ARABELLA.

Ich überlasse Ihnen das Terrain, mein Herr.

TRUBEZKOI

(zu Arabella.)

Darf ich für mein Ballfest auf die liebenswürdigste Hausfrau zälen?

ARABELLA

(laut.)

Ich wüsste nicht, wo ich den Mut fände, diese Bitte abzuschlagen.

CHABANNES

(für sich.)

Was ist das?

(tritt zu Arabella.)

Mylady!

ARABELLA

(zu Trubezkoi.)

Wollen Sie mich begleiten, Fürst?

TRUBEZKOI.

Durch's Leben, wenn Sie es gewähren wollten. —

ARABELLA.

Vor der Hand, auf einem Ritt nach Hydepark.

CHABANNES

(zu Arabella.)

Mylady!

ARABELLA

(geht ab.)

CHABANNES

(für sich.)

Wie wird mir?

TRUBEZKOI

(für sich.)

Doppelt geschlagen! Schach und zweifach matt.

CHABANNES

(für sich.)

O, nur jezt Fassung, Sammlung, wenn es möglich ist. —

(Laut.)

Was wollt' ich sagen —

(für sich.)

Mein Kopf ist wüst —

(laut.)

Ja — ganz recht — Sie entschuldigen, Fürst, wenn ich Sie mit einer unbedeutenden Angelegenheit behellige. Ich hatte die Ehre, Ihnen heute ein Schreiben des Herrn von Noailles zu überbringen — das heisst, ich glaubte es zu tun, und habe Ihnen durch Versehen aus meinem Portefeuille —

(für sich.)

was doch nur —

(laut.)

ja — eine Adresse — übergeben. — Hier ist der Brief.

(reicht dem Fürsten einen Brief.)

TRUBEZKOI.

Ganz recht. Das sind die Schriftzüge meines werten Freundes Noailles: Die Empfelung Noailles giebt Ihnen Anspruch auf meine ganze Person. Ich stelle mich ganz zu Ihrer Verfügung. Demnächst sind die Derby-Rennen — Lord Harley wettet gegen meine Cleopatra auf Sylphide.

CHABANNES
(für sich.)

Cleopatra — Sylphide. Er verwirrt mich noch mehr. — Darf ich Sie nun ersuchen, mir die Adresse auszufolgen. Ich habe einen Auftrag zu besorgen.

TRUBEZKOI.

Bei jener Dame?

CHABANNES.

Bei? — Von Seiten einer Dame.

TRUBEZKOI.

Von Seiten einer Dame?

CHABANNES.

Ja wol, Aufträge für —
(bei Seite.)
Was doch nur!
(laut.)
Für dieses Modegeschäft.

TRUBEZKOI.

Sie nennen das ein Modegeschäft? — Sehr treffend in der Tat!

CHABANNES.

Eine mir befreundete Dame, die englische Artikel —

TRUBEZKOI.

Englisch? der Name klingt eher wie indisch.

CHABANNES.

Das meinte ich ja — indisch. Ganz richtig, es handelt sich um einen indischen Shawl —

TRUBEZKOI

Oder vielmehr um eine Bajadere!

(bei Seite.)

Auch im Lügen ein Dilettant.

(Laut.)

Sie meinen also, dass es bei dieser Dame mit einem indischen Shawl und ohne Diamanten —

CHABANNES.

Diamanten? Ja, auch Diamanten sollte ich besorgen. Sie begreifen also, dass ich die Adresse notwendig —

TRUBEZKOI

(lacht.)

Ha! ha! Verehrtester Vicomte! Wozu dies Alles unter uns Männern? Ich begreife vollkommen, dass Ihnen an der Adresse einer reizenden Person —

CHABANNES.

Einer reizenden Person?

TRUBEZKOI.

Sie werden ihre Erwartungen übertroffen finden.

CHABANNES.

Fürst, Sie sprechen in Rätseln und ich muss Sie ersuchen —

TRUBEZKOI.

Gut. Sie wollen nicht Farbe bekennen. Das ist unnütz, aber Ihr Recht.

CHABANNES.

Ich verstehe Sie wirklich nicht. — Doch die Adresse —

TRUBEZKOI.

Die Adresse — ich bedaure — ist leider nicht mehr in meinen Händen.

CHABANNES.

Wie? Verloren?

(bei Seite.)

Alles verloren.

TRUBEZKOI.

Fassen Sie sich, Vicomte. Der Schaden ist zu bessern. Ich glaube, die Dame —

CHABANNES.

Welche Dame?

TRUBEZKOI.

Deren Adresse Sie mir übergaben, nun — wenn Sie es durchaus wünschen — des Modelagers hiess —

CHABANNES.

Hiess?

TRUBEZKOI.

Erlauben Sie.

(bei Seite.)

Es ist immer besser, zu schweigen.

(laut.)

Verwünscht! Jezt ist auch mir der Name entfallen. Sehen Sie Vicomte, ich leide hin und wieder an Vergesslichkeit. Bei einem Diplomaten ein verhängnisvolles Gebrechen, wenn auch manchmal von Vorteil.

CHABANNES

(bei Seite.)

Verzweifelte Lage!

(laut.)

Aber die Adresse, Fürst! Entsinnen Sie sich nicht, wo Sie dieselbe gelassen haben?

TRUBEZKO.

Vollkommen: Sehen Sie hier das Flöckchen Asche?

CHABANNES.

Nun? Was aber —

TRUBEZKOI.

Das war die Adresse.

CHABANNES.

Wie? Sie hätten —.

TRUBEZKOI.

Ich? Nein. Ihre Gönnerin, Lady Arabella, ist die Urheberin dieses chemischen Prozesses.

CHABANNES.

Lady Arabella?

TRUBEZKOI.

Sie selbst hat mit ihren schönen Händen die Adresse den Flammen überantwortet.

CHABANNES

(für sich.)

O, Hohn des Schicksals!

TRUBEZKOI.

Ich hatte Ihr Versehen sogleich bemerkt und war hieher geeilt, wo ich Sie vermutete. Sie befanden sich beim Herzog. Ungewiss, ob ich die Ehre haben würde, Sie anzutreffen, ersuchte ich unsere liebenswürdige Freundin, Lady Arabella, Ihnen den Briefumschlag zu übergeben. Damen sind neugierig. Der Briefumschlag war nicht versiegelt. Lady Arabella las den Namen — die Adresse. Ich errate nicht, wodurch sie sich bewogen gefunden hat, ein Auto-da-fé damit zu veranstalten.

CHABANNES

(für sich.)

Alles verloren!

TRUBEZKOI.

Wahrscheinlich bedient dieses Modewaarenlager Lady Arabella, und sie ist ungehalten darüber, dass ihre Toilettenquelle entdeckt und weiterhin bekannt wurde. Uebrigens mache ich mich anheischig, den Schaden zu bessern, den ich Ihnen — wider Willen, verursachte; ich will Ihnen die Adresse aus der Asche herausfinden.

(bei Seite.)

Aus Vorsicht erst in einigen Tagen.

(laut.)

Auf die Ehre, Sie bald wieder zu sehen.

(ab.)

FÜNFTE SCENE.

CHABANNES
(allein.)

Das ist zu viel! Ich bin blos gestellt. Sie ist für mich verloren. Mein verhängnisvoller Talisman, aus welchem der Russe durchaus einen Frauennamen heraus buchstabiren will, scheint sie wider mich aufgebracht zu haben. Ich fange an zu begreifen. Nein, ich begreife immer weniger. — Ich begreife nichts — gar nichts. — Ich trete vor den Herzog, und entfalte meine ganze Ueberredungskunst. — Ich übertreffe mich. Er aber schlägt meine Gründe auf der ganzen Linie, und weist die Forderung des Ministeriums ab! Das Hin und Her, das Für und Wider verwirrt mich; ich bin zu Ende meines Lateins. Da nehme ich Zuflucht zu meinem Talisman, stottere einige Sylben arabisch — chinesisch, mehrere Worte, nur nicht das richtige. — Der Herzog hört mit Staunen zu. — Ich lange nach meinem Portefeuille, suche, suche; der Herzog sieht mich befremdet an; ich suche mit der Angst der Verzweiflung und finde — den Brief von Noailles. Todesschweiss tritt auf meine Stirne: der Herzog lächelt, — lächelt offenbar über meine Haltung. Das raubt mir vollends die Besinnung; ich stammle — ich weiss nicht was — stürze zur Tür hinaus, — ich weiss nicht wie. — Meine Sendung ist glorreich beendet. — Wenn ich dieses unselige Wort nur fände! der Russe wird es mir vorenthalten, vielleicht missbrauchen. Glücklicherweise scheint er es zu missdeuten; das tut aber unglücklicherweise Lady Arabella auch. — Wie hiess es doch nur? A... A... Abigail — Nein, das wäre biblisch — hebräisch — — Ro... Ro... Robigal — Auch nicht — Aber, es endet in il... il — Ro... Krokodil! So, jezt gelange ich zur Naturgeschichte. Verwünschte Vergesslichkeit! — Bo... ja... Ich hab's. Boabdil. — Auch das nicht! Vergeblich; selbst wenn ich eine Hetzjagd auf dem Revier aller lebendigen und toten Sprachen versuche. —

Ich kann nicht denken; die Aufregung lähmt, vernichtet mich.

Ich liebe Arabella. Jezt, da sie sich von mir wendet, empfinde ich die ganze Unerträglichkeit des Verlustes! Ich wollte ihr meine Liebe nicht früher gestehen, ehe ich als Sieger und ihrer würdig vor sie hintreten durfte. O springe entzwei — du übervolle Brust!

* Ihr plötzlicher unvermittelter Entschluss auf dem Ballfeste des Fürsten dennoch als Hausfrau zu erscheinen, spricht deutlich — spricht mein Urteil aus. * Fürst Trubezkoi hat den Neuling auf zwei Feldern geschlagen. Halt! der russische Botschafter hat den französischen Attaché besiegt. Gut oder nicht gut; — für den Sieg bei Arabella hat Fürst Trubezkoi dem Vicomte von Chabannes Rechenschaft abzulegen.

(Er schreibt. — Zum Kammerdiener, der eingetreten ist.)

Ist Mylady noch im Palast.

KAMMERDIENER.

Soeben werden die Pferde vorgeführt.

CHABANNES.

Diese Karte für Mylady — sogleich.

(Kammerdiener ab.)

Ich will ihr Lebewol sagen, Lebewol für immer. — Sie kommt. — Ruhig, mein Herz, bezwinge dich.

SECHSTE SCENE.

ARABELLA im Amazonenkleid. CHABANNES.

ARABELLA.

Sie schrieben mir —

CHABANNES,

Um Sie zu bitten — Ich reise.

ARABELLA.

Sie reisen?

(bei Seite.)

Es fällt mir schwer, an seine Unwürdigkeit zu glauben.

CHABANNES.

Ich wollte Ihnen Dank sagen für die Güte, die Sie an mich verschwendet —

ARABELLA.

Deren Sie nicht bedurften, Vicomte! Da Sie sich, wie ich erfuhr, anderer Mittel zur Erreichung Ihrer Zwecke versichert hatten. — Ihre Verbindung mit gewissen Personen —

CHABANNES.

Meine Verbindung mit gewissen Personen? — Hier obwaltet ein ungeheures Missverständnis.

ARABELLA.

Sie wissen am besten selbst —

CHABANNES.

Entschuldigen Sie, Mylady, nichts weiss ich, nichts als das Eine, dass es sich hier um eine Verleumdung handelt, und auch wo und wie ich mir die Aufklärung zu holen habe, zwar nicht als Diplomat, sondern als Mann zu holen habe. Erlauben Sie mir, Ihnen Lebewol zu sagen.

(will ab.)

ARABELLA
(für sich.)

O Gott!

(laut)

Vicomte, ein Wort! Sie suchen den Fürsten Trubezkoi.

CHABANNES.

Da Sie es vermuten, bestätigen Sie mir, dass ich richtig suche.

ARABELLA.

Ich will nicht, dass Sie mit ihm Streit suchen.

CHABANNES.

Ich bedauere, Mylady —

ARABELLA.
(bewegt.)

Ich bitte, ich beschwöre Sie!

CHABANNES.

Der Fürst hat Grund, auf Ihre Erregung stolz zu sein.

ARABELLA.

Handelt es sich denn um den Fürsten? Nehmen Sie denn nicht wahr, dass meine Teilnahme, mein Interesse nur Ihnen gilt?

CHABANNES.

Mir, Mylady, mir?

ARABELLA.

Es ist gesagt. — Ich widerrufe nicht.

CHABANNES
(ausbrechend.)

Himmel!

(sich fassend.)

Ich bin Ihrer Teilnahme unwürdig.

ARABELLA.

Also doch? — Aber wenn Sie eingestehen —

CHABANNES.

Was hülfe mir auch, es nicht einzugestehen?

ARABELLA.

Und bereuen —

CHABANNES.

Das bessert Nichts —

ARABELLA.

Wenn sie sich gänzlich zurückziehen —

CHABANNES.

Das wollte ich —

ARABELLA.

Nun also —

CHABANNES.

Jezt ist es nicht mehr möglich —

ARABELLA.

Sie übertreiben. Vertrauen Sie mir, ich will nachsichtig sein.

CHABANNES.

Sie sind ein Engel, aber — ich kann jezt nicht mehr —

ARABELLA.

Vielleicht doch.

CHABANNES.

— meine Entlassung aus dem Staatsdienst einreichen.

ARABELLA
(für sich.)

Was meint er denn?

(laut.)

Aber es handelt sich ja nicht um den Staatsdienst.

CHABANNES.

Der Makel einer Niederlage haftet an mir.

ARABELLA.

Nur das?

CHABANNES.

Nur? Das ist es eben.

ARABELLA.

Wer denkt an Ihre Niederlage? ich spreche nicht davon —

CHABANNES.

Aber die ganze Welt wird davon sprechen. Ich bin blosgestellt.

ARABELLA.

Nun, und Herrn von Talleyrand's Talisman?

CHABANNES
(zeigt nach dem Kamin.)

Ist dort zu Asche verbrannt.

ARABELLA
(erstaunt.)

Wie? Das Papier, das mir Fürst Trubezkoi übergab —

CHABANNES.

Enthielt Fürst Talleyrand's Instruktionen.

ARABELLA
(macht eine Bewegung.)

CHABANNES.

Ich darf Ihnen jezt das Geheimnis mitteilen, nachdem ich es ohnehin bereits schmachvoll preisgegeben habe.

ARABELLA.

Auf dem Papiere stand aber nichts weiter als der Name einer — wie man mir sagte — einer jener Damen —

CHABANNES.

Ich wiederhole, Mylady — jenes rätselhafte Wort wurde mir von Herrn von Talleyrand als leztes Mittel mitgegeben, um den Herzog von Wellington zur günstigen Entscheidung zu bewegen.

ARABELLA
(erleichtert.)

O mein törichter Unmut; nämlich, Unmut darüber, dass ich Sie in so ungeziemender Beziehung glauben musste! — Ich habe Ihren sonderbaren Talisman vernichtet. — Wie soll ich Sie entschädigen?

CHABANNES.

Entschädigen? Nein; den Sieger hätten Sie beglücken können, zum Gott erheben können, dem schmachvoll Besiegten bleibt nichts übrig, als mit schwerem Herzen von Ihnen zu scheiden. — Scheiden? Das Wort spricht sich aus wie ein anderes — für mich hat es den Sinn — nun mögen sie es wissen — eines Todesurheils. — Leben Sie wol Mylady und —

ARABELLA
(hält ihn zurück.)

Sie sollen nicht scheiden, Vicomte mindestens so nicht schei-

den. — Ich will bessern was ich verschuldet habe. Fürst Trubezkoi selber muss uns zum Besitz des Wortes verhelfen.

(Sie hat zum Fenster hinausgesehen.)

Soeben reitet er vor.

CHABANNES.

Um Sie nach Hydepark abzuholen.

ARABELLA.

Das Wetter trübt sich; ich werde nicht ausreiten. — Treten Sie dort ein.

(Sie zeigt nach der Türe, links.)

Ich führe indessen Ihre Sache.

CHABANNES.

Aber ich bin es mir schuldig, Mylady, von dem Fürsten Rechenschaft zu verlangen.

ARABELLA.

(mit einem koketten Blick.)

Und mir sind Sie es schuldig, so meine ich, keine Uebereilung zu begehen, Sie sollen die glänzendste Genugthuung erlangen.

CHABANNES.

Mylady, wie soll ich Ihnen —

ARABELLA.

Gehorchen? Ohne Widerrede und Frage.

CHABANNES

(ab zur Linken.)

ARABELLA

(allein.)

Was hat es nur für ein Bewandtnis — mit diesem Namen? Gleichviel. Er liebt mich, er hat es mir endlich gestanden! und das ist die Hauptsache!

SIEBENTE SCENE.

TRUBEZKOI. ARABELLA.

TRUBEZKOI
(im Reiscostüm.)

Ich bin zu Ihren Befelen, Mylady.

ARABELLA.

Das seid Ihr Herren der Schöpfung stets, wenn es Eurer Annehmlichkeit oder Eurer Eitelkeit passt.

TRUBEZKOI
(galant.)

Ist nicht selbst die Ausserung unserer Eitelkeit in Fällen eine Huldigung? — Ich sehe die Amazonenkönigin gerüstet; alles ist zum Aufbruch bereit; ihr Streitross scharrt mit ungeduldigen Hufen das Pflaster des Hofes; der Seneschall ist des Zeichens gewärtig —

ARABELLA.

Nur das Gefolge der Königin ist noch nicht vollzälig.

TRUBEZKOI.

Nicht vollzälig? Ihr Gefolge sind ausser Ihrem glühendsten Verehrer, die Blicke von ganz London: Blicke der Bewunderung der einen Hälfte, Blicke des Neides der anderen.

ARABELLA.

Es felt noch der, dem ich dieses Schauspiel besonders gewähren möchte, —

(mit Betonung.)

der Vicomte von Chabannes.

TRUBEZKOI
(für sich.)

Wieder in Gnaden?

ARABELLA.

Wir haben dem Vicomte schweres Unrecht getan. Ich schäme

mich meiner unbegründeten Aufwallung von vordem. Ich gestehe, dass ich in Betreff der Beziehungen meiner Freunde sehr empfindlich, fast überempfindlich bin.— Die Adresse war die eines Modegeschäftes.

TRUBEZKOI
(lächelnd.)

Er hat Ihnen das gesagt? Fabel!

ARABELLA.

Wesshalb soll ich Ihrer Erklärung mehr Glauben schenken als der seinen?

TRUBEZKOI.

Weil die meine einer Tatsache entspricht.

ARABELLA.

Ein Modelager ist auch eine Tatsache.

TRUBEZKOI.

Wohan! Mylady, ich will Sie in die Lage setzen, die Beweise selber zu erlangen.

ARABELLA
(ausweichend.)

Wozu? Der Vikomte hat sich vollkommen gerechtfertigt. Lassen wir das.

TRUBEZBOI.

Sie bestehen darauf, mir eine Unrichtigkeit, oder um genauer zu sprechen, ein Unrecht aufzubürden.

ARABELLA.

Ich bestehe darauf, an einem Unschuldigen ein vorschnell begangenes Unrecht gut zu machen.

TRUBEZKOI.

Ich will Sie überzeugen.

ARABELLA.

Aber Fürst, wo geraten Sie hin? Eine Frau überzeugen wollen,

wenn sie vielleicht gar nicht überzeugt sein will. — Ich bitte Sie — brechen wir ab. — Lassen Sie das.

TRUBEZKOI
(pikirt.)

Mylady! mein Wort, meine Absichten sind in Zweifel gestellt. Dass Sie auch meine Rechtfertigung entgegennehmen, darf ich von Ihrer Billigkeit fordern.

ARABELLA.

Wenn Sie es so nehmen — muss ich mich wohl fügen — obzwar —

TRUBEZKOI.

Und wenn Sie die Bestätigung meines Ausspruches erlangen?

ARABELLA
(lebhaft.)

Das scheint unglaublich! Der Vicomte hätte zur Leichtfertigkeit in seinen Beziehungen den Versuch gefügt, mich zu hintergehen, mich zum Besten zu haben? O das wäre unverzeihlich!

TRUBEZKOI.

Wolan! Haben Sie Vertrauen zu Ihrem Haushofmeister James?

ARABELLA.

Unbedingt. — Das Beste ist, er soll mir das Adressbuch sämmtlicher Modelager London's bringen.

TRUBEZKOI.

Besser als das, er soll Ihnen die genauesten Auskünfte verschaffen über Madame Bogadil —

ARABELLA
(für sich.)

Bogadil! Das war's.

TRUBEZKOI
(fortfahrend.)

Bogadil, gefeiertem Stern eines Spielsalons —

ARABELLA.

Genug!

TRUBEZKOI.

Die Wohnung ist Haymarket, Nummer —

ARABELLA
(fein.)

Woher wissen Sie das?

TRUBEZKOI.

Diplomaten haben doch nach Ihrer Meinung, Mylady, die Aufgabe, mit Anstrengungen und Opfern Nutzloses zu erspähen, und Wichtiges hinterdrein und von aller Welt zu erfahren.

ARABELLA.

Ich will ins Reine kommen, und zwar auf der Stelle.
(Nimmt scheinbar die Glocke).
Doch ich höre meinen Oheim. Wollen Sie, Fürst, die Sache gefälligst selbst besorgen, und James den Auftrag geben?

TRUBEZKOI.

Ich eile.
(Ab durch die Mitteltüre.)

ARABELLA.

Bogadil, Bogadil! So hättest du dich doch in deiner eignen Falle gefangen, schlauer Diplomat! Bogadil.
(ruft zur Türe links hinein.)
Vicomte!

ACHTE SCENE.

WELLINGTON. ARABELLA. CHABANNES.

WELLINGTON.

Ich störe Sie, Arabella?

CHABANNES
(tritt von Links auf.)

WELLINGTON.

Siehe da — Vicomte von Chabannes!

ARABELLA.

Der in meiner Bibliothek nach Pandecten sucht, in denen die Formel zur Lösung verwickelter Fragen zu finden ist.

(bei Seite.)

Bogadil!

WELLINGTON.

Ich meine, auf diesem neutralen Teppichboden kann keine Verwicklung vorkommen, die nicht die weissen Finger meiner schönen Nichte geknüpft hätte, und keinerlei Lösung gefunden werden, die nicht durch ihre schalkhaften Augen vermittelt würde.

ARABELLA.

Es handelt sich nicht um Boudoirverwicklungen und Lösungen, sondern um sehr ernsthafte Staatsgeschäfte. Der Vicomte von Chabannes —

WELLINGTON
(ausweichend.)

Möge hier, in Wellesley Wellington, der sich glücklich schäzt, ihm die Hand zu reichen, den Minister vergessen, der dort drüben bei stummen Noten geblieben ist, um bald wieder im Parlament vor lauten Schreiern aufzutauchen.

ARABELLA
(heimlich zu Chabannes.)

Bogadil!

CHABANNES
(für sich.)

Bei Gott! das war's. Bogadil!

WELLINGTON.

Sie bleiben doch noch bei uns, Vicomte?

CHABANNES.

Ja, Herr Herzog, wenn —

(bei Seite.)

Bogadil!

WELLINGTON.

Wenn? — Arabella, was sagen Sie zu diesem "Wenn?" Es klingt wie Hochverrat an Ihrer Macht.

ARABELLA.

Lieber Oheim, das mag Ihnen der Hochverräter selbst erklären.

(leise zu Chabannes.)

Bogadil!

CHABANNES

(tritt zum Herzog.)

Ja, Herr Herzog; wenn es —

(leise.)

Bogadil gestattet.

WELLINGTON

(erstaunt.)

Wie?

CHABANNES.

Bogadil!

WELLINGTON

(nachsinnend.)

Bo....

(Pause.)

Richtig. Fast hätte ich vergessen.

CHABANNES.

Sie hätten auch vergessen?

WELLINGTON

(lächelnd.)

Ich verstehe jezt —

CHABANNES.

Sie verstehen? Gott sei Dank!

(bei Seite.)

Ich noch immer nicht.

(Leise zum Herzog.)

Bogadil, in welchem Namen ich von Seiten Herrn von Talleyrand's die Reglung der bewussten Angelegenheit noch einmal ansuche —

WELLINGTON.

Ich habe Ihnen meine Meinung darüber mitgeteilt.

CHABANNES.

Ja, — aber Bo.... Bogadil!

WELLINGTON.

Ist anderer Meinung. — Nun, da muss ich mich wol in der heutigen Ministersitzung zu Bogadil's Ansichten bequemen.

CHABANNES

(für sich.)

O Wonne!

(zum Herzog.)

Herr Herzog, darf ich diese Entscheidung sogleich nach Paris berichten?

WELLINGTON.

Ich sehe keinen Hinderungsgrund.

CHABANNES.

Herr Herzog!

(verbeugt sich.)

Triumph, Mylady! — Ich — wir haben gesiegt.

(Geht durch die Mitteltüre rasch ab.)

NEUNTE SCENE.

WELLINGTON. ARABELLA.

ARABELLA.

Der Vicomte stürzt wie ein Rasender zur Türe hinaus —

WELLINGTON.

Um sein Ministerium durch eine Estafette zu benachrichtigen, dass seine Sendung, an welcher Sie ein so warmes Interesse nahmen, ihre günstige Erledigung gefunden habe.

ARABELLA.

Nachdem sie vor einer halben Stunde eine ungünstige Erledigung gefunden hatte —

WELLINGTON.

* Weil ich dem russischen Botschafter, in diesem an sich unwichtigen Fall, angenehm zu sein für nötig fand.

ARABELLA.

Und nun hat dieser an sich unwichtige Fall eine günstige Erledigung gefunden — *

WELLINGTON.

Weil in lezter Instanz höhere politische Rücksichten —

ARABELLA
(lacht.)

Ha, Ha! Höhere politische Rücksichten! — und Bogadil —

WELLINGTON.

* Wie? Sie wissen?

ARABELLA.

Nichts weiss ich, und darum möchte ich wissen, wie Bogadil — *

WELLINGTON.

Wie haben Sie diesen Namen erfahren?

ARABELLA.

Ich bin nicht umsonst die Nichte eines grossen Staatsmannes, und seit drei Monaten von dem gewiegtesten russischen Diplomaten, und seit neuerem Datum von dem zerstreutesten französischen umworben. Wollen Sie also meiner Wissbegierde — neugierig bin ich durchaus nicht — meiner Wiss- und Lernbegierde — den Zusammenhang erklären, der zwischen dem europäischen Gleichgewicht und den abgetanzten Balletschuhen der Tänzerin Bogadil besteht?

WELLINGTON.

So will ich denn — weil ich muss — auf Ihre Verschwiegenheit bauen, und Ihnen, da Sie den Anfang bereits wissen, das Schlusswort sagen. — Talleyrand, Metternich und ich, hatten uns nach Abschluss des Pariser Friedens zu einem traulichen Abschiedssouper zusammengefunden. Wir waren heiter, gesprächig —

ARABELLA.

Ziemt sich das für Diplomaten?

WELLINGTON
(sezt sich.)

* Wir hatten an jenem Abend die Diplomaten bei unseren Ueberröcken gelassen und freuten uns als harmlose Menschen des Klingens der Gläser. * Ein heller Stral aus unseren Jugendtagen vergoldete unsere grauen Häupter.

(Greift nach seinem Bein, als mahnte ihn die Gicht.)

Ein reizendes Geschöpf, zu dessen Füsschen die Potentaten der Erde schmachteten, war unsere Hebe, und warf die sprühenden Funken ihres Witzes in unsere Gespräche; die Stimmung unseres Kreises war übermütig, weltvergessen.

(dieselbe Bewegung.)

Erst mit Morgengrauen reichten wir uns die Hände zum Abschied, zur Trennung. Die Freunde einer Nacht sollten vielleicht als Gegner sich wiederfinden. Da ergriff Talleyrand das Wort: "Wir haben in Europa eine Friedenssäule aufgerichtet! Lasst uns zur Erinnerung an unser ungetrübt heiteres Zusammensein von heute ein Gedenkzeichen stiften. Wer von uns im Namen unserer Hebe Bogadil, die dort in der Sophaecke von künftigen Triumphen und Kaschemirshawls träumt, an einen von uns das erste Verlangen stellt, dem werde es, wo nur immer möglich, gewährt." "So sei's!" und drei geleerte Gläser klirrten zerschmetternd auf dem Boden. — Ich habe mein Versprechen bei Talleyrand eingelöst.

ARABELLA
(parodierend.)

Und ich bin in die geheimen Triebfedern des diplomatischen Waltens, in die Mysterien staatsmännischer Weisheit eingeweiht! Me voila!

WELLINGTON.

Lose Spötterin! Die Nationen und Staaten werden blos von grossen Ideen und Principien getragen; im Rahmen dieser bewegenden Faktoren aber weben die kleinen Interessen, und diese werden von kleinen, oft kleinlichen Triebfedern bestimmt, und mit Miniaturhebeln zu Tag gefördert.

ARABELLA.

Ich will sie diessmal gerne gelten lassen, begünstigen Sie doch die Bemühungen des Vicomte, —

WELLINGTON.

Den meine schöne Nichte Arabella ihrerseits zu begünstigen scheint. Nicht?

ARABELLA.

Mit Ihrer Einwilligung, mein Oheim, ebenso begünstigt, als er zum Diplomaten nicht taugt.

WELLINGTON
(lächend.)

Dann ist er ungeheuerlich begünstigt. — Doch hier naht der Glückliche siegesstralend selber; ihm zur Seite Trubezkoi, wie ein sibirischer Schneesturm.

ZEHNTE SCENE.

TRUBEZKOI. CHABANNES. VORIGE.

TRUBEZKOI
(lebhaft.)

Höre ich recht, Herr Herzog?

WELLINGTON
(kül.)

Ich weiss nicht, was Sie hörten.

TRUBEZKOI.

Die französische Forderung —

WELLINGTON.

Ach ja, das? — Eine neue sorgfältige Erwägung der schwebenden Angelegenheit hat mich zu einem schliesslichen Eingehen auf den Anspruch des französischen Ministeriums bewogen.

CHABANNES.

Arabella, Sie machen mich überselig!

ARABELLA.

Wenn Sie nur nicht auch das vergessen.

TRUBEZKOI.

Aber nach allen Regeln und Bestimmungen des Staatsrechtes —

WELLINGTON
(betonend.)

Die vor höheren Rücksichten weichen müssen.

CHABANNES.

Sie wissen den Sinn, die Bedeutung der Zauberformel? Ich bitte, erklären Sie mir —

ARABELLA.

Später. Sie sind noch zu zerstreut.

CHABANNES.

Zu Ihren Füssen finde ich meine vollste Sammlung.

TRUBEZKOI
(tritt zu Arabella.)

Mylady, Ihr Auftrag ist —

ARABELLA.

Erledigt. — Ich danke, Fürst.

TRUBEZKOI
(gedehnt.)

So? — Und die Pferde —

ARABELLA.

Müssen vorderhand abgesattelt werden.

TRUBEZKOI
(für sich.)

Wie versteh' ich das?

ARABELLA.

Mein Oheim, der Vicomte von Chabannes hält um meine Hand an.

TRUBEZKOI
(für sich.)

Verwünscht! Doppelt besiegt von einem Dilettanten!

WELLINGTON.

Wenn Sie dessen ganz gewiss sind, Vicomte — Ihnen Beiden meine besten Glückwünsche — Wann findet die Verlobung statt?

ARABELLA
(schelmisch.)

Ehe er noch Zeit findet, dies zu vergessen.

CHABANNES.

Arabella!

TRUBEZKOI
(bei Seite.)

Mir felt jeder Schlüssel!
(laut.)
Aber Mylord, es wäre noch zu bedenken —

WELLINGTON.

Das ist es eben. Meine Entscheidung ist durch eine zwingende Notwendigkeit bestimmt. Durch die —

ARABELLA
(leise zu Wellington.)

Der heiligen Bogadil —

WELLINGTON
(legt ihr die Hand auf den Mund).

Pst!

(Gruppe.)

SCHLUSS.

JOHANNA GRAY.

TRAUERSPIEL IN FÜNF AUFZÜGEN

VON

MURAD EFENDI.

Alle Rechte des Autors vorbehalten. Den Bühnen gegenüber Manuscript.

LEIPZIG,
T. O. WEIGEL.

LEIDEN,
E. J. BRILL.

1881.

SEINER KÖNIGLICHEN HOHEIT

DEM REGIERENDEN GROSSHERZOG

PETER VON OLDENBURG,

SEINEM DURCHLAUCHTIGSTEN GÖNNER,

ehrfuchtsvoll und dankbar ergebenst
zugeeignet

VOM

DICHTER.

OLDENBURG, den 23 November 1876.

PERSONEN.

EDUARD VI, König von England.

MARIA TUDOR, seine Halbschwester.

Der HERZOG VON NORTHUMBERLAND.

Lord GUILFORT DUDLEY, sein Sohn.

Der HERZOG VON SUFFOLK.

Lady JOHANNA GRAY, seine Tochter, Gemalin Lord Dudley's.

Der GRAF VON ARUNDEL.

Lord SUSSEX,
Lord PEMBROKE, } dem Hause der Suffolk verwandt.

Lord DERBY.

Lord COURTENAY.

KATE NELLY.

RALPH, Diener des Hauses Suffolk.

Nebenpersonen: Lords, Waffenleute, Damen, Pagen.

Ort: London und Umgebung.

Zeit: 1554.

Die mit * bezeichneten Stellen können bei der Darstellung wegfallen.

ERSTER AUFZUG.

Ein Gemach im königlichen Palast Whitehall.

ERSTER AUFTRITT.

LORD COURTENAY, der GRAF VON ARUNDEL ihm entgegen.

ARUNDEL.

Lord Courtenay!
(reicht ihm die Hand.)
Ihr kommt aus Devonshire?

COURTENAY.

Von dort, Mylord Arundel. Lady Tudor,
Die ihr verfolgtes Haupt dahin geflüchtet,
Entsendet mich; sie baut auf Euren Beistand.

ARUNDEL.

Kann ich, bedroht, wol beistehn der Verfolgten?
Sucht die vom Sturm gejagte Galeone
Beistand beim Boot, das selber Wasser zieht?

COURTENAY.

Wie geht's dem König?

ARUNDEL.

Schlimm. Sein Leib stirbt hin,
Sein Geist verdirbt am Odem jenes Mannes —

COURTENAY
(einfallend.)

Northumberland's!

ARUNDEL.

Ihr sagt's. Ja, 's ist der Name,
Den unsrer Zeit die Hölle sich erborgt hat,
Der jedes Unheil, jede Drohung ausspricht,
Northumberland, der Dämon dieses Hofes.
Er hält den König sorglich abgeschlossen
In einem Kreis von eignen Kreaturen,
Und der Gefangne lobt den Kerkermeister,
Und wankt an seiner Hand zum frühen Grab.

COURTENAY.

Verleihe Gott ihm bald den ew'gen Frieden;
Denn dann, Mylord, dann fällt Northumberland,
Und hätt' er hundert Köpfe, alle fielen;
Maria Tudor herrscht.

ARUNDEL
(betonend.)

Seid Ihr dess sicher?

COURTENAY.

Seid Ihr's denn nicht? Wie König Eduard,
Des achten Heinrich Sohn aus erster Ehe,
So ist sie seine erstgebor'ne Tochter.

ARUNDEL.

Die Ehen König Heinrich's, kaum geschlossen,
Und schon getrennt, in denen meist das Brautbett
Ein Sarg nur war, mit Blumen überschmückt,
Bei denen Priester, und gefäll'ge Richter
Und flinke Henker niemals müssig gingen,
Wo Neugeborne, heut als echt begrüsst,
Die nächste Nacht als unecht schon umfing,

Wo man mit Pergamenten Fangball spielte,
So dass die Tinte auf den Ehepakten
Kaum rascher trocknen konnte, als am Beil
Das Blut, die Ehen sind ein trüber Grund,
Von Anfechtungen üppig überwuchert,
Und desshalb günstig für Northumberland.

COURTENAY.

Was wollt Ihr sagen?

ARUNDEL.

Was ich ungern sehe.
Er hat Lord Guilfort, seinen Sohn, vermält
Mit Herzog Suffolk's Tochter, Lady Gray.
Kein bessres Paar trat je zum Traualtar:
Lord Guilfort ist von guter Sinnesart
Ein wenig hoch hinaus, das blieb vom Blut
Des Alten, sonst unähnlich seinem Vater,
Wie glatter Marmor rauhem Felsgestein.
Johanna, so begabt an Herz und Geist,
So hold wie je ein Mädchen in Altengland.
Sie liebten sich, und sind der Ehe froh —
Doch das war's nicht, was den Northumberland
Bestimmt die beiden zu vermälen, nein. —
Und wisst ihr auch, was ihn zum Bund bewogen?

COURTENAY.

Gleichviel was ihn bestimmt. Preis Sankt Georg!
Dass es so kam, dem Herzog zum Verderben.
Ihr habt doch von der Leidenschaft vernommen,
In der Maria einst für ihn entbrannt,
Für diesen Guilfort. Seinetwegen hätte
Sie sich versöhnt mit dem verhassten Vater.
Sie aber ward verschmäht, verschmäht von Beiden.
Das kann kein Weib, wie es auch denkt, verzeihen,
Und vollends nimmermehr Maria Tudor,

Die, was sie fasst, nicht tändelnd blos berührt,
Die gierig liebt, wie sie verzehrend hasst,
Ein schmachtend Weiberherz, in dessen Schlägen
Etwas vom Trieb und Zorn des Raubtiers schlummert,
Die echte Sprossin ihres Vaters Heinrich
Und ihrer dunklen portugies'schen Mutter;
Drum preis' ich Guilforts Ehbund mit der Gray;
Das füllt das Haus Northumberland mit Särgen.

ARUNDEL.

Wär' es nicht eben dieser Bund, Mylord,
Der Lady Tudor's Tronanspruch gefährdet. --
Seht, wenn Northumberland die Hand Marias,
Der Königstochter Hand, für seinen Sohn
Verschmäht hat, nun so kündet dieses laut:
Maria passt mir nicht als Schwiegertochter —
Sie passt mir folglich nicht als Königin,
Und desshalb die Verschwäg'rung mit den Suffolk.
Der Suffolk ist ein Schwachkopf und ein Schwachherz,
Der nicht viel mehr vom Mann hat als der Herzog,
Es sucht im Vater seiner Schwiegertochter,
Und diese ist erfüllt von ihrem Gatten,
Und Lady Gray ist König Heinrich's Nichte.

COURTENAY.

Er könnt' es wagen?

ARUNDEL

(nachdrücklich.)

Sir, er hat's gewagt.
Dem König drang er ein Vermächtnis auf;
Durch diesen Akt erklärt — nun ja, der König! —
Lady Maria Tudor, die Halbschwester,
Verlustig jedes Anspruchs auf den Tron,
Und sezt Johanna ein als Erbin.

COURTENAY
(aufwallend.)

Niemals!
Der Born des Rechts versiegte denn in England;
Das Parlament wird —

ARUNDEL.

Schweigen. — König Heinrich
Des Achten Regiment hat ihm gelehrt,
Gewalt sei auch ein Recht, und Recht an sich,
Vermeide klüglich mit ihm jeden Zwiespalt,
Wo nicht sein Zepter eine Keule ist.

COURTENAY.

Ihr denkt das nicht.

ARUNDEL.

Darauf kommt 's hier nicht an.

COURTENAY
(leidenschaftlich.)

Enterbt die Tudor, für Johanna Gray!
Kronräuberischer Anschlag! Aber, nein,
So lang man auf dem Eiland Waffen schmiedet,
So lang noch wider einen Panzer pocht
Ein ritterliches Herz!

ARUNDEL.

Zähmt Euern Unmut.
Uns bleibt noch Hoffnung. Hört! Mir ist's gelungen
Dem König heut ein Schreiben zu zuschmuggeln.
Es kam ihm heimlich zu. Ein wahres Wunder,
Dass es dem Blick Northumberland's entgangen;
Der König hat ein ängstliches Gewissen;
Sogar Northumberland hat nicht vermocht
Die Zweifel, die ihn quälen zu verscheuchen,

Ob doch vielleicht Maria nicht im Recht. —
Noch ist das Testament nicht unterzeichnet.

COURTENAY.

Ihr hofft? —

ARUNDEL.

Dass mein Versuch nicht fruchtlos bleibt,
Vorerst die Unterzeichnung zu verzögern. —
Hier nahn die Lords, zum König heut entboten,
Und seid gewarnt: Die Meisten stehn zur Macht.

COURTENAY.

Der Sklaventross!

ARUNDEL.

Sie lieben ihre Köpfe;
* Und je geringer der Verlust für's Ganze,
So sorglicher hält Jeder auf den seinen. *

ZWEITER AUFTRITT.

PEMBROKE, SUFFOLK, SUSSEX, DERBY, LORDS, VORIGE.
(Sie begrüssen sich.)

PEMBROKE
(zu Sussex.)

Die Beiden konspiriren für Maria.

SUFFOLK.

s liegt in der Luft. Tun wir's doch für Johanna.

ARUNDEL
(nimmt Suffolk bei Seite.)

Ein Wort, Mylord von Suffolk.

SUFFOLK.

Euch zu Dienst,
Euch stets zu Dienst mein werter Graf Arundel,

Und hoch erfreut, so munter Euch zu seh'n.
Fürwahr, anstatt zu altern, gleich uns Andern,
Verjüngt Ihr Euch. — Ihr habt gewiss ein Mittel?

ARUNDEL
(mit Betonung.)

Mein ruhiges Gewissen.

SUFFOLK.

Gut gesagt,
Ihr dürft Euch dessen rühmen, Lord — Ihr dürft's
Wie irgend wer auf unsrer frohen Insel;
Doch dabei wird man um kein Fältchen jünger,
Um keinen Zahn und um kein weisses Haar.

ARUNDEL.

Nicht jünger, aber seiner Jahre froh.
(nachdrücklich.)
Herzog, ich wünsche Euch ein frohes Alter.

SUFFOLK
(stutzt.)

Ihr meint?

ARUNDEL.

Nur was ich sage, — und g'radaus,
(leiser.)
Ihr trachtet nach der Krone.

SUFFOLK
(erschreckt.)

Ich? Was wisst Ihr?
Ich nach der Krone, Graf, was fällt Euch bei? —
Ihr sprecht sehr frei.

ARUNDEL.

Wo's gilt, hab' ich die Zunge
So wenig als mein Schwert geschont. — Ihr seid
Ein Ehrenmann, Mylord, ein guter Vater,
Entzieht drum Eure liebenswerte Tochter,

Dies Kronjuwel, das Euch der Himmel schenkte,
Dem Giftdunst einer fremden Machtbegier,
Die sie als Werkzeug nutzen, Altengland
In blut'ges Ungemach, und Euer Haus
In schreckliches Verderben stürzen, endlich
Mit der geraubten Krone Eurem Kind
Das holde Haupt vom Rumpf abreissen wird.

SUFFOLK
(unruhig.)

Lasst ab, Mylord! Ihr schreckt mich. Was für Bilder!
Verhüt' es Gott, dass ich zuliesse je,
Was Unrecht wär', noch dass mein Kind es tät',
Das denkt Ihr sicher nicht. Verhüt's der Himmel!
Ihr habt ein eigenes Geschick, zu ängst'gen.
Ich und mein Kind, wir wünschen nichts als Ruhe,
Weiss Gott! Wir streben nicht nach Unerlaubtem, —
Mylord! Ich denk' 's lag nicht in Eurer Absicht,
Dennoch habt Ihr die Laune mir verdüstert.

ARUNDEL.

Mög' Euch das Licht rechtzeitiger Erkenntnis
In dieses Düstern um so heller leuchten. —
(Bewegung in der Gruppe.)

COURTENAY
(heftig.)

Auch ob des Königs Willen steht das Recht,
Das gute Recht von England.

DERBY.

Ja, das heisst,
Wer den Process verliert, schmäht auf den Richter.
(Gemurmel des Beifalls.)

COURTENAY.

Der Richter? Ei, ist er denn frei zu richten?

Ich aber — beuge mich dem Herzog nicht.

DERBY.

Er wird Euch beugen, und wär' Euer Haupt
So hoch, als eure Zunge rasch.

COURTENAY.

Das fordert —

(greift an sein Schwert.)

DERBY.

Zu Eurem Dienst.

(tut desgleichen.)

PEMBROKE.

Jezt keinen Streit. Bedenkt
Den Ort.

COURTENAY.

Nun später.

DERBY.

Wol.

ARUNDEL

(zu Suffolk.)

Hier naht der König,

(mit Nachdruck.)

Zur Seite ihm — der Henker Eures Kindes!

DRITTER AUFTRITT.

KOENIG EDUARD gestüzt auf KATE NELLY und auf den HERZOG VON NORTHUMBERLAND. VORIGE. Die Lords verneigen sich.

EDUARD

(mit matter Stimme.)

Seid mir gegrüsst, Mylords, und werte Vettern. —
Kate Nelly, hieher setz' die Schale.

KATE

(sezt eine Schale auf den Tisch.)

Da.

Ein Schlückchen, wenn Ihr einen Anfall habt.
Das Nordlandsmoos und meine Haideblumen,
Gepflückt im Morgentau, die tun Euch Wunder. —
So —

(richtet die Kissen am Sitz des Königs.)

— neigt Euch mehr nach links.

NORTHUMBERLAND.

Jezt, Nelly, geh.

KATE NELLY

(ab.)

EDUARD

(hustet.)

Mein böses Leid heisst mich mit Worten geizen.

* NORTHUMBERLAND.

Ihr überbürdet Eure Kraft, mein König.

EDUARD.

Zum Sterben, Freund, hat man stets Kraft genug. *
Es geht zu Ende. — D'rum wollt' ich Euch mahnen,
Dass Ihr, wenn ich erst hinschied, Frieden haltet,
Und Land und Kirche wahrt vor Schädigung.

ARUNDEL

(tritt vor.)

Mein königlicher Herr!

EDUARD.

Sieh', Graf Arundel.
Sei mir gegrüsst — du rauher, wackrer Mann.

ARUNDEL.

Gestatte denn, dass ich in dieser Stunde
Ein offnes Wort der Treue zu Dir spreche.

NORTHUMBERLAND.

* Mylord, Ihr seht, der König ist erschöpft.

ARUNDEL.

Doch seiner Pflichten Mass ist nicht erschöpft.

(Gemurmel.)

NORTHUMBERLAND.

Im Angesicht des Königs, Aufruhr?

ARUNDEL.

Aufruhr?

Stand Einer treuer je zu seinem Herrn?
Die Treue zwingt zur Rede.

NORTHUMBERLAND.

Ehrfurcht riet' Euch,

Zu schweigen.

ARUNDEL.

Ich beweise sie, da ich
Euch die Erwied'rung schuldig bleibe.

EDUARD

(begütigend.)

Lasst das,

Ich bitt' Euch. *

NORTHUMBERLAND.

Eure Ansicht kennt der König.

ARUNDEL.

Das heisst, hier spricht Mylord Northumberland.

NORTHUMBERLAND

(mit Nachdruck.)

Das heisst, der König spricht durch seinen Mund.

EDUARD.

So ist es.

(zu Arundel.)

Lasst.

ARUNDEL
(vor sich.)
Du ärmster Königsschatten!

NORTHUMBERLAND.
Vieledle Lords! Wir hoffen, dass der Himmel
Genesung spenden werde unserm König,
Und lang ihn noch erhalten, uns zum Heil;
Doch es beruhigt seinen frommen Sinn,
Sein Haus und Königreich bestellt zu wissen,
Und dieses ist sein königlicher Wille:
Dass, wenn ihn Gott in's Jenseits abberiefe,
Sein Hintritt ein Geheimnis bleiben soll,
Bis sein Vermächtnis Ausführung erfahren.

EDUARD.
So ist's. Das sollt Ihr eidlich mir geloben.

COURTENAY
(zu Arundel.)
Wir weigern doch den Eid?

ARUNDEL
(leise.)
Merkt Ihr die Falle?
Das ist es was Northumberland erwartet;
Im Tower bindet er uns Arm und Zunge.

ALLE.
Wir schwören!

EDUARD.
Gut. Verlasst uns jezt. Das heisst,
Verweilt im Schloss. — Vielleicht bedarf ich Euer.
(Alle ab, bis auf den König und Northumberland.)

EDUARD.
Ich hätt' Arundel hören sollen.

NORTHUMBERLAND.

Hören?
Wozu, mein königlicher Herr? Du weisst,
Was er vorbringen würde.

EDUARD.

Dass Maria
Die Tochter meines Vaters ist.

NORTHUMBERLAND.

Ganz recht, —
Das ist nicht neu, noch auch, dass Parlement
Und Kirche ihrer Mutter Ehe nichtig
Erkannt.

EDUARD.

Jedoch der Zweifel? —

NORTHUMBERLAND.

Darf nicht gelten,
So wenig als an einem Bibelwort.
Hat auch dein Vater auf dem Sterbebett
Das Bastardblut der Tochter echt erklärt,
So kann der Wankelmut in lezter Schwäche
Das Zeugnis seines vollen Lebens nicht,
Rechtsgült'ge Akte nimmermehr entkräften. —
Beliebt's dir nun, mein König —
(reicht ihm ein Papier.)

EDUARD.

Was? Was soll ich?

NORTHUMBERLAND.

— das Testament zu unterfertigen?

EDUARD

(nimmt das Papier und liest darin.)

Ein Federzug, der mich für ewig bindet!
(legt es bei Seite.)

NORTHUMBERLAND.

Doch bindet er auch Eurer Zweifel Qual.

EDUARD
(mutlos.)

Es drückt mich schwer.

NORTHUMBERLAND.

Erleicht're deine Seele.

EDUARD
(nach einer Pause.)

Herzog! Die Gray ist deine Schwiegertochter.

NORTHUMBERLAND.

Und schwächt das ihren Tronanspruch?

EDUARD.

Es schwächt
Das Wort des Anwalts in der eignen Sache.

NORTHUMBERLAND
(einen Augenblick betroffen.)

Nun dann, wenn Eure Hoheit solche Zweifel
Beschleichen, müsst Ihr's freilich anders fassen. —
Denkt denn, es hätte meine Selbstsucht Euch
Beraten und vergesst, dass ich Maria
Die Gattin meines Sohnes nennen konnte,
Hätt' ich gewollt; ich aber wollte nicht. —
Doch sei's. Maria folgt Euch, die Papistin,
Der röm'sche Götzendienst zieht wieder ein,
Wie ehdem mästet sich der Klostermönch,
Der Krummstab herrscht, der päbstliche Legat,
Und die Tiara überstralt die Krone.
Die Lehre Calvin's wird im Land geächtet,
Und den Bekennern bleibt die Märtyrkrone,
Und im Verbluten nichts zum Trost, als einzig
Der Fluch auf Eduard, der sie geopfert.

EDUARD
(ängstlich.)

Northumberland!

NORTHUMBERLAND
(mit steigendem Affekt.)

Du aber sei von Erz,
Damit nicht allzuspäte Reue dir
Des lezten Augenblickes Schrecken mehre,
Und Deinen Todeskampf verbittere;
Ertöte deinen innern Blick, damit
Er dir dann nicht das blut'ge Bild der Zukunft
Enthülle, drin der Name Eduard
Im Rauch von tausend Scheiterhaufen flammt.
Die Lohe wird bis in das Jenseits dringen,
In's Jenseits — Herz, lass meinen Mund verstummen!

EDUARD.

Gib, gib! Was tat ich dir, Erbarmungsloser?
(unterschreibt rasch.)

NORTHUMBERLAND
(will das Dokument nehmen.)

EDUARD.

Gemach. Kannst Du die Ungeduld nicht meistern?
(für sich.)
O welch ein Blick? Was war das für ein Blick!
(laut.)
Gib mir den Brief zurück, gib.

NORTHUMBERLAND.

Welchen Brief?

EDUARD.

Nun jenen Brief durch welchen ich, nein, du
Maria her an meinen Hof berufst.

NORTHUMBERLAND.

Der Brief ist schon bei ihr in Kenningshall.

EDUARD.

So eilig! Ich verstehe — O der Schmach!
Ich stell' der Tochter meines Vaters Fallen,
Und dir zu Dienst. Ja, du willst sie verderben,
Ich lieh dir meinen Namen, meine Schrift,
Sie meint zu folgen meinem Wunsch und Ruf;
Doch wenn sie kommt, verfällt sie deinen Ränken. —
So drangst du auch in mich, als ich das Urteil
Der eignen Ohme unterzeichnen musste, —
Die beiden Seymour fielen dir zu Willen, —
Die beiden Brüder meiner Mutter. — Weh' mir!
Ich habe sie ermordet.

NORTHUMBERLAND.

Nein gerichtet.

EDUARD.

Du hast mich damals so wie jezt beraten,
Wie jezt beredet, doch jezt seh' ich klar,
Mit Eins erkenn' ich dich und deine Ziele,
Ich aber atme noch, und bin der König!
Der Himmel lenkt, ihm übergeb' ich England.
(Erfasst das Testament.)

NORTHUMBERLAND.

Was wollt Ihr?

EDUARD.

(sich aufraffend.)

Nichts. Ich will nicht wollen müssen,
Ich kann nicht wollen. — O, dass ich es könnte!
Dir, Herzog, wär' es wahrlich nicht zum Lohn;
Jezt seh' ich plözlich klar, entsezlich klar.

Der Bann, in den du mich gefesselt, schwindet. —
Graf Arundel! Ich will Arundel hören —
Was nach dem Tod mich bindet, länger bindet,
Als mein Vermögen reicht — zerrissen sei's.

NORTHUMBERLAND.

Ihr seid von Sinnen, gebt!

(will ihm die Schrift entreissen.)

EDUARD.

Northumberland!

Gewalt?

NORTHUMBERLAND.

Schweig still!

(Sie ringen.)

EDUARD.

Zu Hilfe, meine Lords!

NORTHUMBERLAND

(hat ihm das Testament entrissen.)

Verstumme!

EDUARD.

Zu mir! Mord! Um Jesu —

NORTHUMBERLAND.

Stirb denn!

(Hat den König in das Seitengemach gedrängt. Man hört einen Fall.)

VIERTER AUFTRITT.

KATE NELLY

war aufgetreten; verfolgt den Vorgang und sinkt mit einem Aufschrei zu Boden.

NORTHUMBERLAND

(kehrt zurück und sieht sich um.)

Wer rief? -- Es kam von hier. — Verdammnis!

KATE.

Gnade!

NORTHUMBERLAND
(erfasst sie.)

Weib, was hast du gesehen?

KATE.

Nichts. Erbarmen!

NORTHUMBERLAND.

Willst du mit einer Lüge sterben?

KATE.

Mitleid!
Für eine Mutter, meiner Kinder willen!

NORTHUMBERLAND.

Auf diese Bürgen hin sei es gewagt.
(Lässt sie.)
Steh' auf. Du weisst, dass dich mein Hauch vernichtet,
Wenn du, Unsel'ge, je verlauten liessest,
Was dir dein Missgeschick geoffenbart.
D'rum hüte treu, bewahre wie dein Heil,
Wie deiner Kinder Seelenheil und Leben,
Das Gift dessen Gefäss du bist. Bedenk',
Wenn es dir an die Lippen tritt, so tötet's —

KATE.

Das weiss ich Herr!

NORTHUMBERLAND.

Das Leben schenk' ich dir.
Jezt geh' hinein.

KATE.

Ich, Herr? Niemals!

NORTHUMBERLAND.

Du gehst,

Und wartest deiner Pflicht. — Ich will's — Vernimm:
Den König hat ein Anfall hingerafft.

KATE
(ab.)

NORTHUMBERLAND.
(allein.)

War ich es doch, der sie dem König beigab.
Die stumme Leiche dieses Weibes würde
Als Kläg'rin wider mich durch London schreien. —
Ich halte sie vorläufig durch die Furcht,
Bis ich der Zeugin später mich entled'ge. —
Hier darf ich sicher sein — Du aber, König,
Du bist jezt tot, und all dein Schwanken endet
Vor diesem starren Siegel der Natur.
Ich hab's erreicht. — Klag mich nicht an, du Toter!
Ich schlug dich nicht, dein siecher Lebensstamm
War abgedorrt, ich hab' ihn blos gefällt,
Bevor im Fall er mich zerschmettert hätte.
Du oder ich. Du hast die Wal erzwungen.
(Geht nach rückwärts und öffnet die Türe.)
Sir John!

FÜNFTER AUFTRITT.

EIN RITTER
(tritt ein.)

NORTHUMBERLAND.

Du bist von Allem unterrichtet.
Die Schenke liegt zwei Meilen vor der Stadt,
Und heisst: zum goldnen Anker. Lady Tudor
Trifft dort zu Mittag ein. Dann wird ein Teil
Der Deinen, — wolverkleidet, — Händel suchen
Mit dem Gefolge der Prinzessin. Hörst du?
Während des Streites drängst du dich an sie —

Um sie zu schirmen. In verwahrter Sänfte
Geleitest du sie schleunig her nach London
Wenn euch kein Unfall aufhält.

(nachdrücklich.)

Du sei klug.
Der Unfall kann dir reiche Zinsen tragen.

(Der Herzog entlässt den Ritter.)

Holla!

SECHSTER AUFTRITT.

DIENER
(erscheint.)

NORTHUMBERLAND.

Ruf' meinen Sohn und Mylord Suffolk.
Dann zu Mylady Gray, nach Dorsethaus.

DIENER.

Mylady kehrt von einem Ausritt heim;
Sie reitet eben in den Schlosshof ein.

NORTHUMBERLAND.

Nun gut.

DIENER
(ab.)

NORTHUMBERLAND.

Zur Stelle soll der Rat ihr huld'gen.
Die Tat voran dem Wort, wie Blitz dem Donner.
Die Krone strale von dem blonden Haupt,
Doch dieser Krone volle Macht ist mein.
Johanna heisst die Königin von England,
Und weckt der Heroldsruf auch tausend Schwerter
Aus ihren Scheiden und die Welt zum Streit,
Nun, so will ich dem Sturm als Herrscher stehn.

SIEBENTER AUFTRITT.

LORD GUILFORT DUDLEY, SUFFOLK, DER VORIGE.

GUILFORT.

Ihr wünscht, mein Vater?

NORTHUMBERLAND.

Eduard ist tot.

SUFFOLK.

Der König tot?

NORTHUMBERLAND.

Ihr tut so überrascht,
Als sagt' ich Euch: Der König ist gesundet. —
Ein jäher Stickanfall hat ihn getötet.

GUILFORT.

Der Himmel habe seine Seele!

SUFFOLK.

Amen!
Ist tot — das bringt mich um die Fassung. Wahrlich!
(sinkt in den Stul.)

GUILFORT.

Johanna kommt. Ich bitt' Euch, lasst uns erst
Sie auf den Vorfall schonend vorbereiten.

ACHTER AUFTRITT.

JOHANNA, VORIGE.

JOHANNA
(lebhaft.)

War das ein Ausritt heut'! — Wie schön ist Gottes Erde!
Ich möchte jubeln können wie die Lerche. —
Ich bin von Frühling, Sonne, Leben trunken,

Und bring' euch eine Welt von Freuden mit.
Wie mögt ihr nur in dumpfer Halle weilen?
Könnt' ich euch doch Licht, Luft, den Balsam bieten,
In dessen Zauber draussen Alles webt:
Die Knöspchen am Gezweig, das junge Gras,
Die neu erwachende Natur. Mein Guilfort! —
In diesem Kusse grüsst sie dich.

(umarmt Guilfort.)

O warum
In Kerkern wohnen und freiwillig uns
Den Vollgenuss des schönen Daseins schmälern?
Ja selbst mein Zelter, die gescheckte Lucy,
Hat heute mit weitoffnen Nüstern schnaubend
Am Waldduft, dem süssherben, sich berauscht.
Ich wollte, Mann, Du wärst ein Forstwart. Sieh,
Wir lebten in Waldfreiheit immerfort,
Und ob der Forst nun schattig grün, ob weiss,
Ob drin die Amsel schlägt, der Rabe krächzt,
Ob lauer Westwind spielt in seinen Wipfeln
Ob rauher Nord durch seine Stämme bricht,
Dort weht' der Odem Gottes stets um uns. —
Die Blümchen da sind für den kranken Vetter,
Den ärmsten König; er sieht sie nicht blüh'n
Wie geht's ihm heute? Aber was ist das?
Du, Vater, so verstört?

(unruhig.)

Was ist geschehn?
Sprich, Guilfort, sprich!

NORTHUMBERLAND.

Nichts, was Euch kränken darf,
Ob es Euch zwar betrifft.

GUILFORT.

Der König —

JOHANNA.

Nun?

GUILFORT.

Du weisst um seine hoffnungslose Krankheit.

JOHANNA.

Du schreckst mich. Sprich! Was ist's?

NORTHUMBERLAND.

Er ist gestorben.

JOHANNA

(wirft sich bewegt an Guilfort's Brust.)

Gestorben? — Herr, sei seiner Sele gnädig!
So jung und schon dahin!

SUFFOLK.

Dahin so plözlich.

NORTHUMBERLAND.

Er starb doch Tag für Tag — das ist nicht plözlich.

JOHANNA

(lässt die Blumen fallen.)

Arglos hab' ich sie für sein Grab gepflückt.

SUFFOLK.

War's auch vorauszuseh'n, doch wirft's mich nieder.

NORTHUMBERLAND.

Seid Ihr ein Kind? Aufrichten sollt' es Euch,
Und jede Sehne jugendlicher spannen.
Im König stirbt ein Mensch, die Krone bleibt.
Der lezte Wille König Eduards
Lässt ihr die Krone.

SUFFOLK.

Ihr die Krone? — Wol!
Schenkt mir ein Stachelhemd — heisst das mich kleiden?

Brüht mich mit Lauge ab, heisst das mich baden?
Für die Bescheerung Dank. Ich kenne das,
Die Krone, Bürgerkrieg, dann das Schaffot;
Nein, ich entsage.

NORTHUMBERLAND.

Haltet's wie Ihr mögt.
Das Testament macht sie zur Königin,
Johanna aber —

SUFFOLK.

Denkt wie ich, ganz so,
Die Zeit ist schwer — und Kronen sind kein Kopfputz.
Ich kenne meine Tochter.

JOHANNA.

Mir, die Krone?
Und König Heinrich's Stamm? — Maria Tudor —

NORTHUMBERLAND.

Ihr Vater schon hob ihren Anspruch auf.

JOHANNA.

Elisabeth, die Tochter der Boleyn —

NORTHUMBERLAND.

Elisabeth ist unächt, wie die Andre,
Ihr seid die Erbin König Eduard's.

JOHANNA

Nein, Schwiegervater, nehmt das Wort zurück,
Für mich hat dieses Höchste keine Lockung.
Die Herrschaft reizt mich nicht; mir graut davor,
Ein still'res Loos füllt meine Neigung aus,
Dess freu' ich mich, hier fül' ich mich befriedigt.

NORTHUMBERLAND.

Es handelt sich jezt nicht um Euren Wunsch
Ihr seid geboren mit dem Tronanspruch

Und dieser Anspruch ist es, der euch zwingt,
Ihn zu vertreten wider All und Jede.
Gesezt jedoch, Ihr tätet dieses nicht,
Meint Ihr, man schonte Euch darum? Nein, nie —
Ihr bleibt für Eure Gegner eine Drohung,
Durch das nicht, was Ihr wollt, nein was Ihr seid.
Mag auch der Funke in der Scheune sagen:
"Ich will nicht zünden, fürchtet nichts." Man löscht ihn.
Wollt Ihr Euch der Verfolgung überliefern,
Und sie auf's Haupt der Euren niederziehn,
Anstatt dem Unabwendbaren zu stehn?
Und dies scheint in dem Fall so unhold nicht.

JOHANNA.

Mein Vater, helft mir. — Weshalb bleibt Ihr stumm?

SUFFOLK.

Du weisst, Kind, wie ich denke.

NORTHUMBERLAND.

Ja, Ihr weist
Das Höchste von Euch, da die Vorsehung
Es Euch entgegenbringt; Ihr stürzt aus Vorsicht
Euch in Gefahr, wie, wenn der Stall brennt, Pferde
Sich angstverworren in die Flammen stürzen.

SUFFOLK.

Sehr gut — In Flammen, angstverworren — Pferde. Gut.
Fürwahr, es sieht sich auch verschieden an,
Betrachtet man den Fall von dieser Seite —
Ich läugn'es nicht, ich kann nicht widersprechen.

JOHANNA
(zu Guilfort.)

Verteid'ge du die Rechte unsrer Liebe.

GUILFORT.

Ich will's, Johanna, will's bei meinem Schwert,

Und bei den Ahnen meines edlen Hauses!
Und darum wahr' ich deine Herrscherrechte.

JOHANNA.

Wie? Und auch du? — Sieh' meine Bangigkeit,
* Wirf unser Glück nicht hin für Truggebilde, *
O lass dich nicht vom eitlen Wahn verblenden!

GUILFORT.

Du herrschest über mich, steh' über Allen.

JOHANNA.

Sündhafter Hochmut! Das kam nicht von dir.

GUILFORT.

Soll ich mich minder schätzen, als Natur
Und mein Geschick mir's gönnen? Meine Seele
Beschwingt ein stolzer Drang, geb' ich ihm nach,
So tu' ich, was ich soll. — Und dann, es gilt
Dein gutes Recht; wer's aufgiebt, war nicht wert,
Es zu besitzen.

NORTHUMBERLAND.

Als mein Sohn gesprochen! —
Entsagen heisst Maria Tudor krönen,
Und neidet Ihr der Feindin nicht die Krone,
So neidet sie Euch aber Euren Gatten,
Der sie, das wisst Ihr selbst, um Euch verschmäht,
So neidet sie Euch um die Liebe Guilfort's,
Den sie geliebt und vielleicht jezt noch liebt.

JOHANNA
(verwirrt.)

Herzog! Das solltet Ihr mir jezt nicht sagen.

NORTHUMBERLAND.

Gerade jezt will es erinnert sein;
Entsagen aber hiesse unsre Kirche,

Die kaum erst Wurzel hat gefasst in England,
Das kaum befreite Land an Rom ausliefern.
Und einer Sendung Euch entziehn, zu welcher
Euch Gott berufen und erwält.

JOHANNA.

Weh mir!
Wie das unvorbereitet auf mich einstürmt. —
Der König tot und ich zum Tron berufen.
Wie schreckt's mich Schlag auf Schlag aus meinem Frieden!
Wie plözlich jäh, wie unbarmherzig rauh
O Vetter! stets warst du mir hold gewesen,
Ich war dir gut. Was musst es also kommen?

NORTHUMBERLAND.

Entscheidet Euch —

JOHANNA.

Gewährt mir Frist.

NORTHUMBERLAND.

Wozu
Der Unentschlossenheit noch Frist gewähren?

JOHANNA.

O Schwiegervater, hab' ich denn auch Eignung?

NORTHUMBERLAND.

Die Eignung find't sich stets, ob mehr, ob minder;
Der Reif beseelt den, dessen Stirn er schmückt
Wie der magnet'sche Strom das tote Eisen.
Wär's anders, so zernagte ungestört
Der Mottenzahn den Sammt auf manchem Tron. —
Doch wozu All die Skrupel, da du musst.

JOHANNA.

Ich muss! Das seh ich wol. — Entweichet denn
Ihr Träume die ihr wahr geworden schient,

TAYLOR INS. C

Kindisch vielleicht, doch habt ihr mich beglückt.
Ich muss; so beuge dich, mein Haupt, ergeben,
Und beuge dich mein Herz, und wollet nicht
Erliegen dieser Bürde die mich schreckt.
Du Gott der Güte, lass mich nicht erliegen!

NORTHUMBERLAND.

Nun ohne Säumen zum Geheimrat hin —
Er soll die Königin begrüssen. Kommt.
(Wendet sich mit Suffolk.)

JOHANNA.

Mein Guilfort!

GUILFORT.

Lasse mich den Ersten sein,
Der seiner Königin Johanna huldigt.
(beugt das Knie.)

JOHANNA
(seufzend.)

Dass wir es nie bereu'n, das walte Gott!
(Küsst ihn auf die Stirne und hebt ihn zärtlich zu sich empor.)

(Der Vorhang fällt.)

ZWEITER AUFZUG.

Saal im Tower.

ERSTER AUFTRITT.

RALPH. KATE NELLY.

RALPH.

Da müsst Ihr schon ein andermal kommen, Kate, ein andermal.

KATE
(hastig.)

Ein andermal? Sie sind hinter mir her, sie werden mich ergreifen.

RALPH.

Euch ergreifen, Kate? Warum? Wer?

KATE.

Die Büttel des — befragt mich nicht — forscht mich nicht aus! Unsrem Fräulein, der Königin, will ich Alles sagen.

RALPH.

Jezt nicht, Kate, jezt wird gekrönt.

KATE.

So verbergt mich unterdessen, alter Freund. Ich muss sie sprechen, — sogleich — zu ihrem Heil, zu ihrer Rettung.

RALPH.

Was habt Ihr doch? Ihr könntet mich fast erschrecken. Doch man kommt von der Krönung. — Hier hinein.

(Beide ab.)

ZWEITER AUFTRITT.

PEMBROKE. SUSSEX. DERBY.

SUFFOLK.

(im Gespräch.)

Unter König Heinrich, — Gott habe seine Seele im Paradies — hatten wir mehr Krönungen von Königinnen als gute Erntejahre, aber ich gedenke keiner unfreundlicheren als der heutigen. Ein Nebel, so dicht, dass man auf Schrittweite kaum eine Aldermansnase von einer Fledermaus unterscheiden kann, und das Volk in den Gassen scheu zusammengedrängt und so stumm, als müsst' es für jeden Laut Steuer zalen. Die Trompeten der Herolde heiser wie vertrocknete Matrosenkelen und dennoch die alleinigen Festrufe. Kurzum, ein grauer Morgen, mein werter Pembroke für eine grüne Herrlichkeit.

PEMBROKE.

Das kommt einzig davon, Mylord von Sussex: Die Kerle waren noch nüchtern. Hätte man die Krönung auf den Nachmittag verlegt, da würden sie Hurrah gebrüllt haben, um die Fensterscheiben von Westminster zu Scherben zu zersprengen, und der Brandydampf aus ihren Mäulern hätte den verstocktesten Nebel in die Flucht geschlagen.

SUFFOLK.

Habt Ihr im Kreis der Lords die Lücken bemerkt? Ich habe auch den Grafen von Arundel vermisst. —

PEMBROKE.

Auf den war nicht zu rechnen. Der steckt im alten Stamm des Erbrechts gleich einem Borwurm. Ich wette, er erklärt sich gegen uns.

SUFFOLK.

Desto schlimmer. Das Schwert des Northumberland fällt nicht gewichtiger in die Wagschale der Entscheidung, als das Wort des Arundel; er ist das Gewissen Englands.

PEMBROKE.

Bah! Wenn es uns gelingt, dem Wachthund die Zähne auszuschlagen, so können wir seiner Bisse lachen, und steckt er erst in einem Koter, so weckt sein Bellen Keinen mehr. Für uns ist es immerhin ein Vorteil, einen Mitesser weniger an der Tafel der königlichen Gunst zu zälen. Das Regiment ist unser. Wenn ich sage unser, so rechne ich auch den Northumberland dazu.

SUFFOLK.

Ei! Seine Gnaden von Northumberland wird Euch für dieses "auch" sehr verbunden sein. — Ihr habt eine Bitte an die Königin, auch Ihr, Lord Derby?

DERBY.

Bitte? Hm, wenn Ihr's so nehmt! — Helf' ich Einem auf's Pferd, so mein' ich wol einigen Anspruch auf sein "Dank Euch Herr." — zu haben. Ich hab der Sache des Hauses Suffolk gedient, mit Opfern gedient.

PEMBROKE.

(vor sich.)

Schwätzer, hat sich selber dabei gedient.

(laut.)

Ja, es ist nur billig, dass die Königin diejenigen berücksichtigt, denen sie gewissermassen verdankt, es zu sein.

(zu Sussex.)

Ihr zält auch darunter, Mylord von Sussex. — Da naht der Festzug. Northumberland hat sich entfernt?

SUFFOLK.

Er empfängt den Gesandten von Frankreich. * Der katholi-

sche Valois steht zu uns Calvinern, wie Karl der Fünfte zu seiner katholischen Nichte Maria. * —

(Musik.)

Die Königin!

DRITTER AUFTRITT.

PAGEN, HEROLDE, RITTER. Dann JOHANNA im Krönungsschmuck. DAMEN, SUFFOLK, GUILFORT. Die LORDS.

JOHANNA

(mit Würde.)

Mylords! Da mir mein Recht bewiesen ward
Und König Eduard, den wir betrauern,
Durch seinen Willen es bekräftigt hat,
So haben wir, die eignen Wünsche opfernd,
Dies hehre Zeichen höchster Erdenmacht,
Die Königskron', auf unserm Haupt empfah'n.
Er, der den Geist der Esther hat erleuchtet,
Und schwache Frau'n zu Heldinnen gestält,
Er woll' in seiner Gnade mich beseelen,
Damit ich wandle stets auf seinem Pfad,
Damit ich walten möge Ihm zur Ehre.

PEMBROKE, SUFFOLK, GUILFORT, DIE LORDS.

Lang lebe unsre Königin Johanna!

JOHANNA.

Mögt Ihr einst über meinem Sarge rufen:
Sie hat zu Englands Heil und Ruhm gelebt. —

(zu Pembroke.)

Ihr habt Gehör verlangt. Erwartet mich. —

(zur Versammlung.)

Und nun, Mylords, Ihr seid in Huld entlassen.

SUSSEX

(im Abgehen zu Pembroke.)

Wie sie verwandelt ist! So ernsthaft König.

SUFFOLK.

Ja, ganz und gar mein Kind.

(Ab mit den Lords.)

JOHANNA

(zu Guilfort.)

Bleib, bei mir, Guilfort.

DIE PAGEN UND DER SCHATZMEISTER

(entfernen sich mit der Krone, dem Mantel und den Insignien.)

JOHANNA

(stürzt auf Guilfort zu.)

Die Last ist von mir. O mein Freund! sie droht
Mich zu erdrücken. War das eine Krönung!
Nur dumpfes Brüten, kalte Neugier brachten
Die Bürger ihrer Königin entgegen.

GUILFORT.

Die Gicht in ihre Knochen! Stumpfe Krämer!
Die rechnen, ob ihr Beifall Zinsen trägt.
Sie zweifeln noch; bah! es genügt für jezt,
Dass sich das Pack uns beugen muss aus Furcht!

JOHANNA.

So nehm' ich's nicht. Ich will vom Volk geliebt sein, —
Nicht so hat man mir's dargestellt, nicht so!
Was steht am Ende meines Pfades? Guilfort!
Im Tower wird — und nahe diesen Räumen —

(schauernd.)

Wird das Schaffot errichtet. O!

GUILFORT

Johanna!

JOHANNA

(dringlich.)

Ich bin im Recht, o wiederhol' mir das,

Bis ich dran glaube, wie an's ew'ge Leben!
Der Anspruch der Maria ist ein Wahn.

GUILFORT.

Ihr Afteranspruch und dein klares Recht!
Als ob das Flackern eines Kienspahn's sich
Mit dem Gestirn des Tages messen dürfte?
Einstimmig ist der Spruch der Rechtsgelehrten,
Und zweifellos ist Eduards Vermächtnis.

JOHANNA.

Ja, das ist wahr, das muss den Zweifel bannen,
Der mich beschleicht, das unerklärte Bangen,
Das grundlos, töricht mich bei mir verklagt.
Ich seh's ja ein, das muss mir Kraft verleih'n —
O reichte sie doch aus, mich wert zu zeigen!

GUILFORT.

Dich wert? Du bist des Höchsten wert, und blos
Indem du bist, du Edelste der Frau'n! —
O Königin!

JOHANNA
(zärtlich.)

Nicht so, für dich, Johanna!

GUILFORT.

Dass nichts mir trennt die Eine von der Andern,
Lass, und sogleich — auch mich zum König krönen.

JOHANNA.

Was braucht es das? Kannst du mir teurer werden
Als du es bist, mein Gatte und mein Herr? —

GUILFORT.

Gemeinen Augen bin ich, was ich scheine:
Jezt noch ein Gleicher jedem Untertan;
Die Welt muss mich als deinen Gleichen ehren,

Ich meine, Dir an Rang und Stellung gleich.

JOHANNA.

Die Welt? — Ja, wir gehören uns nicht an,
Nicht Eins dem Andern, ich mir selber nicht. —
(trüb.)
Muss mich denn Alles mahnen, dass Johanna
Gewesen ist? — Vom Schatz, den sie besass
Wird sich die Königin noch manches Kleinod
Erborgen müssen, um die bittre Armut
Der Herrlichkeit damit zu überschmücken.

GUILFORT.

Wie seltsam du nun wieder redest!

JOHANNA.

Zürne
Mir nicht. Und deiner Krönung wegen? Wol
— Ich will dir gerne deinen Wunsch erfüllen —
Da werd' ich mit dem Rat Rücksprache nehmen.

GUILFORT.

Wie? Mit dem Rat? Befiel, du bist die Herrin!

JOHANNA.

Und deshalb eben darf ich nicht entscheiden,
Wo meine Neigung wünscht. Beruh'ge dich.
Sie wird beredt für Dein Begehren sprechen,
Und wär' es selbst bisher nicht Brauch gewesen
So ruh' ich nicht, bis sie mir's zugestehn,
Will mahnen, bitten. Bist du nun befriedigt?

GUILFORT
(etwas verstimmt.)
Muss ich's doch sein, will's meine Königin.

JOHANNA.

Und stets die Königin! Ich hab's gefürchtet;
(Halb für sich.)

*Die Raupe Ehrgeiz nagt an jeder Blüte.
Weh' deinen Wünschen, armes Frauenherz!*
(laut.)
Verzeih, mein Guilfort, wenn ich dich jetzt lasse;
Der Vetter Pembroke und Mylord von Derby
Erwarten mich. Sie haben ein Gesuch. —
Lass mich bei dir die Zuflucht nicht vermissen
Vor einer ewig fremden Welt. Lass mich
Nicht dich verlieren, da ich Last gewonnen. —
Freund, lass uns bleiben, was wir uns gewesen
Auch unterm Purpur, sieh Johanna stets.
(ab.)

GUILFORT
(allein.)
Geliebtes Weib! der Himmel mag die Erde
Um dich beneiden, herrliches Geschöpf,
Und mich Unwürdigen um deine Liebe.
Unwürdig? Ei! Hat ihre Skrupelsucht
Mich angesteckt? Sie ist an ihr ein Mangel,
Ein Mangel zwar der adligen Natur.
Beim Speer des Drachentöters! Ich nehm's anders;
Was man besitzen kann, dess ist man würdig,
Wenn man dess würdig sich zu zeigen strebt.

VIERTER AUFTRITT.

NORTHUMBERLAND, Ein RITTER, VORIGER.

NORTHUMBERLAND
(für sich)
Noch immer keine Kunde von der Tudor.
(laut.)
Lass unser Volk sich in Bereitschaft setzen;
Du kennst den Sammelort.
(Der Ritter ab.)

GUILFORT.

Was gibt's, mein Vater?

NORTHUMBERLAND.

Der alte Maulwurf "Rom" wült unter uns.
Die Katholiken regen sich. Der Erbanspruch
Der Tudor dient als Losung oder Vorwand.
Kurzum, mein Sohn, wir werden nächstens fechten.

GUILFORT.

Willkommne Aussicht! Lieber wollt' ich zwar —
Ich darf es offen eingestehen, Vater —
Die Waffen führen ausserhalb der Heimat,
Wollt' lieber —

NORTHUMBERLAND,

Wolle lieber, was du musst;
Das aber wolle mit der ganzen Kraft;
Denn an dem halben Wollen krankt der Mensch,
Wünscht halb das, was ihn treibt, halb was er soll;
Sein Wunsch verflüchtigt sich als eine Wallung
In Schwäche, Trägheit und Bedächtigkeit;
Drum lass uns wollen das Notwendige! —
Der Feind im Haus ist der verderblichste,
Er falle rücksichtslos — das Weit're dann. —
Meinst du, mein Blick sei blos auf unser Eiland
Beschränkt? Geduld! Der Arm nur ist's vorerst.
Lass frei ihn werden, er wird weiter greifen,
Den Papst auf einem andern Schlachtfeld treffen
Vielleicht auch jenen spanisch-deutschen Karl —
Genug der Worte. Wo ist dein Gemal?

GUILFORT.

Sie hat Pembroke und Derby Audienz
Gewährt. — Ich wette meinen besten Fuchshund,
Und gegen eine rattenscheue Katze, —

Die angeln rasch nach einer fetten Pfründe;
Der Vetter Pembroke rechnet gut. — Sie kommen.
Ich eile, meine Rüstung zu bestellen.

(ab.)

FÜNFTER AUFTRITT.

PEMBROKE und DERBY (im Auftreten.)

PEMBROKE

(zu Derby.)

Das ist stark. Wir reden drüber.

DERBY

(aufgeregt.)

Unerhört!

NORTHUMBERLAND.

Was bringt Euch ausser Atem?

PEMBROKE.

Die Rücksichtslosigkeit, der Undank dieser Königin!

DERBY.

Frau Mühmchen speist uns ab, nicht aber blos indem sie uns einen Knochen vor die Füsse wirft, nein sondern eine Peitsche an den Kopf schleudert.

PEMBROKE.

Ich habe von ihr ein Amt begehrt für meinen jüngern Sohn. Wisst Ihr, was sie mir erwidert? Ihr ratet's nicht. — Er gäbe durch seinen Lebenswandel Aergernis, sei gewalttätig und rauh von Sitten, kurz, er eigne sich für keine öffentliche Würde. Was meint Ihr dazu?

NORTHUMBERLAND.

Wenn ein Hühnergeier sich zum Haushahn abrichten lässt, krähen lernt und die Küchlein hüten, so hat die Königin entschieden Unrecht.

PEMBROKE.

Wie? Und auch Ihr? Ich meinte, die Verdienste des Vaters könnten die Mängel des Sohnes zudecken, und er ist mein Sohn, ob auch vielleicht — ich kann es ja nicht läugnen — ein Auswuchs meines hitzigen Blutes. Gleichviel, sie aber hätte mir mein Anliegen gewähren müssen, mir, dem sie — das wisst Ihr selber am besten — verpflichtet ist für ihre Tronbesteigung.

NORTHUMBERLAND.

Sie aber weiss nichts davon und soll auch vorläufig nichts davon erfahren.

DERBY.

Ein huldvoller Anfang das! Das Abweisen scheint ihr geläufig.

PEMBROKE.

Ihre Huld befördert uns, wie die Windstille einen Ostindienfahrer.

NORTHUMBERLAND.

Den Abweis gönn' ich Euch. — Versteht mich recht.
Wenn's Euch nach einem Becher Wein verlangt,
So solltet Ihr vom Küper ihn begehren;
Weil Ihr den Küper übergangen habt —
Ich nehme an, es war aus Unbedacht —
Bleibt Euch der Durst. Benuzt die Lehre, Vettern:
Der Wein fliesst aus dem Weinfass, nicht vom Waldquell.

SECHSTER AUFTRITT.

VORIGE. SUFFOLK. Dann JOHANNA.

SUFFOLK
(eilig.)

Ein Bote. — Nachricht von Mylady Tudor.

DERBY
(zu Pembroke.)

Und obendrein den Spott noch!

(Beide ab.)

NORTHUMBERLAND.

Felgeschlagen!

JOHANNA
(ist aufgetreten, zu Suffolk.)

Was hat der Schwiegervater?

SUFFOLK.

Lady Tudor —

NORTHUMBERLAND
(einfallend.)

Verräter nisten im Geheimrat!

JOHANNA.

Sprecht.

NORTHUMBERLAND.

Der König hatte kurz vor seinem Tod
Maria Tudor an den Hof beschieden.

JOHANNA
(mit Betonung.)

Was hattet Ihr im Sinn mit der Berufung?

NORTHUMBERLAND.

Vorläufig sie in Haft zu nehmen.

JOHANNA
(macht eine Bewegung.)

NORTHUMBERLAND.

's war.

Der mildre Ausweg.

JOHANNA.

Mildre Ausweg, sagt Ihr? —

Abscheulich!

NORTHUMBERLAND.

Was den Bürgerkrieg sollt' hindern,

Die Wiederkehr der Wirren der "zwei Rosen"?
Nennt Ihr's abscheulich, blut'ger ist das andre. —
Maria war nach London aufgebrochen,
Mit Eins macht sie auf halbem Wege Kehrt.
Sie tat's, und dieses deutet auf Verrat,
Eh' sie vom Tod des Königs wissen konnte;
Er ward heut morgen erst bekannt in London,
Ein Eidschwur band die Zungen aller Wisser;
's ist offenbar, im Rat sind die Verräter. —

JOHANNA.

So muss ichs denn diessmal Verrätern danken,
Dass sie es mir erspart, zu offenbaren —
Und mir zu Leid — dass Ihr, mir nah verwandt,
Mir wert, gehandelt wider meine Absicht.
Ich hätt' es nie und nimmermehr geduldet,
Dass diese Falle für Maria Tudor
Zu ihrem Schaden ausgebeutet würde;
Und ohne Unbill, hätt' ich sie entlassen.

NORTHUMBERLAND.

Ihr scherzt wol Königin?

JOHANNA
(streng.)
Als Kön'gin, nie!
Verzeiht mir, Schwiegervater.

NORTHUMBERLAND
(zu Suffolk.)
Suffolk, sagt mir —
Nein, rüttelt mich doch wach —
(für sich.)
Das muss sich klären —
(laut.)
Vor Allem drängt's dass wir uns Lord Arundel's

Sofort versichern; er weilt noch in London.
Er brütet Hochverrat. Sein Haupt dem Beil,
Eh' was er brütet an die Sonne kriecht.
Gebt den Befel sogleich —

JOHANNA.

Gemach, Mylord!
Man stelle ihn vor sein Gericht, verhöre
Und richte ihn —

NORTHUMBERLAND.

Ganz wol, bis dahin aber —

JOHANNA.

Soll man kein Haar auf seinem Scheitel krümmen.

NORTHUMBERLAND.

Ei, Königin!

JOHANNA.

Den Grafen von Arundel
Hab' ich befunden, — wie er Allen gilt,
Als strengen Ehrenmann. Ob jetzt im Irrtum —
Ob unser Gegner, Niemand soll ihn kränken,
Eh' er sich schuldig macht durch ein Vergehn.

NORTHUMBERLAND.

Man wartet nicht bis Petz das Kalb zerreisst,
Man schlägt ihn tot. Hier drängt's zur raschen Tat,
Falls Ihr die Herrschaft nicht gefährden wollt.

JOHANNA.

Mein Tron stützt sich auf Macht, nicht auf Gewalt,
Die Neigung meines Volks sei meine Wehr

NORTHUMBERLAND.

Mit dieser Neigung heisst mit Schilfrohr fechten!
(zu Suffolk.)
Wenn Ihr ein Schild bedürft, nehmt einen Fächer
Und fächelt Euch damit die Pfeile ab.

SIEBENTER AUFTRITT.

SUSSEX. VORIGE.

JOHANNA.

Was bringt Ihr?

SUSSEX.

Lady Tudor ward in Norwich
Zur Königin von England ausgerufen.

NORTHUMBERLAND.

Glück auf!
Die blickt nicht rechts, nicht links, die schreitet vor;
Sie weiss, jezt gilt nur ein: "Es ist geschehn."

JOHANNA.

Und unser Parlament?

SUSSEX.

Es harrt des Herzogs,
Um weitere Entschliessungen zu fassen.

JOHANNA.

Eilt, Herzog, lasst kein Mittel unversucht,
Die Irrgeführten mild zur Pflicht zu lenken;
Sie sollen Gnade und Vergessen finden.
Ist Gnade doch der Krone schönstes Vorrecht —
Wenn sie jedoch sich unserm Wort verschliessen,
Dann steh' ich der Empörung als ein König
Dann steh' ich ein für mein geheiligt Recht,
Von Ihm empfangen und durch ihn geweiht,
Vom Herrn der Könige, der mich gesalbt.
Dann führt Ihr meinen Heerbann wider sie,
Und wie sich's wendet, wie's auch kommen mag,
Ich steh' getrost, ob er mir Sieg verleihen,
Ob er im Ungemach mich prüfen will;

Ihm fromm ergeben nehm' ich beides hin.
Er ist mit uns, wie Er's auch immer füge.
(zu Sussex.)
Folgt mir, Mylord von Sussex.
(ab mit Sussex.)

NORTHUMBERLAND
(zu Suffolk.)
Was ist das?
Ich merke dass ich noch erstaunen kann.
Ward über Nacht ein Veilchen je zur Eiche?
Sagt, Suffolk, ist das Eure Tochter Gray?

SUFFOLK.

Ganz meine Tochter, leiblich so wie geistig.
Ihr staunt, dass sie sich so in's Herrschen fügt?
Ganz wunderbar und doch im Grunde fasslich.
Ja, 's rollt in ihren Adern Königsblut,
Mein' Treu', die ist aus meinem Holz geschnizt.
(ab.)

NORTHUMBERLAND
(allein.)

Aus deinem Holz, du Tropf? so würd' ich sie
Nach meinem Willen flechten, Binsen gleich.
Ihr Starrsinn — Gottes Tod! — Entkommt Arundel —
Das Köpfchen soll mir nicht mein Spiel verwirren! —
Hätt' ich so viele Stunden, Nächte, Jahre
Nur darum auf die Lauer mich gelegt,
Dass ich den Preis erfassend, ihn verliere?
Hab ich den Boden keuchend aufgeackert
Mit Schwert und Richtbeil, ihn mit Blut gedüngt
Die Saat erkauft mit jeder Lebensfreude
Dem Werk geopfert jede Rast — und blos
Damit die Ernte meiner Mühe spotte?
So scharfer Hohn wird nur der halben Tat

* Dem halben Wollen. Nun, ich schreite vor,
Wenn's sein muss über diese Schwiegertochter
Und über jede Rücksicht, jedes Halt,
Das mir die eigne Kraft nicht selber zuruft. *
Wer bis an's Ende will und alles einsezt,
Und auch sich selber, der erringt den Preis,
Der zwingt die launenhafte Metze Glück;
Und wenn er fällt, so fällt er gleich dem Blizstral,
Der sich verzehrend stirbt, nicht gleich dem Flämmchen
Das in der Lampe, im gemeinen Lauf
Armselig auslöscht, weil das Oel versiegt. —
Sie steift sich auf ihr Recht. Ich musste sie
Einlullen in dem Wahn, — jezt aber muss ich
Sie wecken, es ist hohe, höchste Zeit,
Sie soll erfahren was ihr Recht begründet,
Sie muss aus ihren blauen Träumen rasch
Zur rauhen Wirklichkeit herniedersteigen
Sie soll die volle, rauhe Wahrheit wissen. —
Bist du vom Stral der Sonne trunken, Vöglein?
Regst du die Flügel, suchst mir zu entwischen? —
Ich muss dir zeigen, dass sich flügge fülen
Bei Weitem noch nicht flugfrei heisst.

(ab.)

ACHTER AUFTRITT.

JOHANNA. SUSSEX.

JOHANNA.

Und bald!
Die Krönung meines Gatten liegt mir sehr
Am Herzen, und ich bitt' Euch, edler Lord,
Ihr wollt beim Rat die Angelegenheit
Betreiben. Dringt darauf, dass man sie schleunig
Erled'ge.

SUSSEX
(ab.)

JOHANNA.

Sei ihm dies nach Wunsch. Es ist
So süss, gewähren dürfen, wo man gern
Gewährt, gewähren können, wo wir lieben.

NEUNTER AUFTRITT.

RALPH, VORIGE.

JOHANNA.

Nun, Ralph?

RALPH.

Die Wittib des Kräutersammlers — die braune Kate Nelly, deiner Hoheit Amme, die steht draussen und —

JOHANNA.

Kate? Rasch, lass die treue Seele ein.

RALPH
(ab.)

JOHANNA.

Kate Nelly,
Willkommner Anblick! Dringt sie doch zu mir,
Wie Tannenwaldduft in den Qualm der Stadt.

ZEHNTER AUFTRITT.

KATE NELLY, von RALPH eingeführt, der sich entfernt. VORIGE.

JOHANNA.

Kate, Teure, komm! — Was ist dir?

KATE
(stürzt vor ihr nieder.)

Schütze mich!

JOHANNA.

Vor wem?

KATE.

Vor Deinem Schwiegervater, Hoheit.

JOHANNA
(macht eine Bewegung.)

KATE.

Ja, seine Häscher sind auf meinen Fersen. —
Geschehn sind Taten, grässlich, schaudervoll.

JOHANNA.

Kate, Du sprichst wirr.

KATE.

Mag sein. Wer das gesehn —
Dass ich erblindet wär', eh' ich's gesehn!

JOHANNA.

Gesehn?
(unruhig.)
Du folterst mich.

KATE.

Ja, Ihr müsst's wissen,
Und sollt's mir gleich den Rest von Leben kosten,
's gilt Eures schirmen, 's geht um Euer Heil.
So hört: Ich hab' den König sterben sehn,
Keine Gebetfrist schenkte ihm der Täter —

JOHANNA
(schreit auf.)

Der Täter?

KATE.

Ja, entsezlich!

JOHANNA.

Rasest du?

KATE.

Ich bin bei Sinnen. Weh!

JOHANNA.

Barmherz'ger Himmel!

KATE.

Barmherzig woll' er seiner armen Seele,
Doch unerbittlich sein dem rauhen Mörder.

JOHANNA.

Dem Mörder? Weib, was sagst du? Und du schwiegst?

KATE.

Ich schwieg; er würde meine armen Kinder treffen.
Doch du, o du gibst mich nicht Preis.

JOHANNA.

Er lebt?

KATE.

Er lebt in Macht und Herrlichkeit.

JOHANNA
(zuckt zusammen.)

Unmöglich! —
O was ist das? Nein, nein. — Des Mörders Name?

KATE.

Ihm flucht jedwede Lippe, die sonst betet,
Drum kann das Volk kein Heil der Kön'gin rufen.

JOHANNA.

Sein Name, Kate?

KATE.

Mylord Northumberland.

JOHANNA
(schreit auf.)

Northumberland? — Nein, nein, aus dir spricht Wahnsinn.

Mord! Königsmord! Northumberland! Es dunkelt!
(Sinkt ohnmächtig in den Stul.)

KATE
(um sie beschäftigt.)

Was hab' ich angestellt? Verwünschte Zunge!
Kommt zu Euch, süsses Fräulein. Sie entfärbt sich —
Sie stirbt mir in den Armen. Hilfe!

JOHANNA
(richtet sich auf).

Still!
Still. 's ist vorüber. — Was bin ich doch kindisch!
Unsel'ge! Welch ein Trugbild! Was auch könnt'
Es anders sein? — Welch Trugbild hat dich so
Verwirrt? Ob deiner Treu' sei dir verziehn,
Dass Du mit Schauermärchen meinen Sinn
Befleckst, mit Greueln, die mich töten würden,
Wenn sie wahrhaftig wären. O wie grässlich!
Nicht wahr? Du hast geträumt — Sag', dass du logst! —
Dass unsre Feinde dich gewonnen. — Sag'
Was du auch willst, so grauenhaftes nicht!

KATE
(für sich.)

O Jammer! Was soll ich beginnen?

JOHANNA
(dringlich.)

Kate,
Was wolltest du? Sprich!

KATE.

Ich?

JOHANNA.

Sprich!

KATE.

Königin!
Euch warnen wollt' ich, vor dem Herzog warnen.
Es haftet an ihm ein verruchter Leumund,
Man traut ihm alles Böse zu im Volk,
Ich wollt' Euch künden, was ich wahrgenommen,
Was wahrzunehmen ich geglaubt —

JOHANNA.

Geglaubt!
Das ist's. Der Argwohn glaubt leicht, was er fürchtet.

KATE.

Was ich gesehn, — was ich zu sehn gemeint, —
War eine Ahnung, wenn nicht ein Geschehnis,
Doch eine Warnung war es sicherlich. —
O Königin, vergieb dem niedern Weib,
Das an dir hängt mit voller Mutterliebe,
Doch auch mit Mutterangst. Hör' diese Warnung
Aus schlichtem Mund, jedoch aus treuer Seele, —
Sag' dich vom Bösen los und seinen Ränken.

JOHANNA.

Mir schwindelt — Nacht! Ich sehe — sehe nichts.
(Zu Kate.)
Das ist die Ausgeburt erhizter Sinne,
Das ist — Du Allbarmherz'ger steh' mir bei! —

KATE.

Fasst Euch, Mylady — Jezt seid Ihr gewarnt —
Ihr werdet meine armen Kinder schirmen.

JOHANNA.

Gelob' mir, Keinem dies zu wiederholen.
Ich will's, Kate. Schwöre!

KATE.

Ich gelob' es Euch.

JOHANNA.

Und jezt, verlass' mich.

KATE.

O, Ihr seid nicht wol.

JOHANNA.

Lass mich.

KATE

(für sich.)

Ich hab' ja anders nicht gekonnt.

(ab.)

JOHANNA

(allein.)

Allmächt'ger Gott! — Das fasst mich an wie Schauer
Des Todes — Luft! 's presst mir die Kele zu.
Unsel'ges Weib! Warum war deine Milch
Nicht Gift? Du hättest säugend mich getötet,
Und ich hätt' diese Stunde nicht erlebt.
Sie lügt nicht, spricht nicht wie der Irrsinn spricht.
Ich bin verloren — doch das zält jezt nicht
Der Vater meines Guilfort — Welch ein Abgrund!
Mein ganzes Elend füllt ihn ja nicht aus. —
Und doch — Nein, nein! Schon der Gedanke kommt
Von Sünde her. O Fassung, Fassung, Seele,
Du darfst dem Ungeheuren nicht erliegen,
Du musst dir Klarheit jezt erringen, Klarheit,
Und wäre sie so schrecklich, wie die Wahrheit,
Die an das Sterbebett des Sünders tritt.

ELFTER AUFTRITT.

NORTHUMBERLAND. VORIGE.

JOHANNA

(erschrickt.)

Hilf Gott! Er selbst.

NORTHUMBERLAND.

Was habt Ihr, Lady?

JOHANNA.

Ich

(sucht nach Sammlung.)

Ich bin nicht wol. Beachtet's nicht —

(für sich.)

Mut! Mut!

NORTHUMBERLAND.

Schon keimt die Saat, die Ihr leichthin gesät.
Arundel ist aus London fort, zur Tudor; —
Das heisst so viel, als eine Schlacht verloren.
Sie selbst rückt unverweilt mit ihrem Anhang —
Zumeist Papisten aus der Grafschaft Cornwales, —
Auf London zu. — Ich ziehe ihr entgegen,
Obzwar ich hier nur schwer zu missen bin. —
Bevor ich scheide, noch ein Wort des Rat's,
Des väterlichen Rat's, an Eure Hoheit;
Denn Ihr macht Eure Sache unbedacht:
Ihr seid den Lords von Pembroke und von Derby
Begegnet, wie sie's nicht um uns verdienen,
Ja schlimmer noch, wie es uns Klugheit wehrt.

JOHANNA.

Darf Klugheit mein Gewissen überstimmen?
Sie haben Ungebührliches verlangt.

NORTHUMBERLAND.

Gleichviel. Es tut uns Beider Beistand Not,
Und das bestimmt uns, ihnen zu gewähren.
Wir werden Manche noch gewinnen müssen,
Und sie durch Schenkung und Begünstigung
An Eure Sache ketten. Kämpfen sie
Für ihren Vorteil, dürft Ihr auf sie zälen.

Ihr habt des Weitren Eures Gatten Krönung
An den Geheimrat zum Beschluss gewiesen,
Auch meine Vollmacht als Kriegsoberfeldherrn.
Wozu? — Ihr seid auf bestem Weg, — indem
Ihr meint, auf eigne Füsse Euch zu stellen, —
Den Rat der uns aus Selbstsucht dient und Schwäche,
Dess wir nur sicher sind, weil er mich fürchtet,
Als Euren Vormund förmlich zu bestellen.
Verloren seid Ihr, drängt sich eine Macht
Jezt zwischen uns. Der Staatsrat muss zum Schatten
Verblassen — scheinen soll er, aber nur
Um uns zu dienen, durch den Schein des Amtes.

JOHANNA.

Ich hör' Euch staunend, Herzog. Wie? Die Krone
Könnt' ich behaupten nur, wie man ein Gut
Behaupten würde, das uns nicht gebührt,
Erstreiten müsste ohne Wal der Waffen? —
Mylord, könnt' ich ein ganzes Heer erkaufen
Durch Zugeständnisse, die ich nicht bill'ge,
Ich tät' es nicht. Merkt wol, ich tu' es nicht.
Ich achte Euch als meinen Anverwandten,
Doch weil Ihr's seid, darf Euer Einflus nicht
In Rechte greifen, die des Trones sind,
Jezt wisst Ihr, wie ich denke; wollt Euch fügen.

NORTHUMBERLAND.

Mich fügen? Ei, will Eure zarte Hand
Wie weiches Wachs den starren Felsstein kneten?
Mit einem Seidenband das Schlachtross lenken?
Ihr habt dem Träumen nicht entsagt. Ihr träumt,
Jedoch auf einem Tron. Das ist gefährlich,
So wie der Schlaf im Schnee der Winternacht.
Erwacht! Es wird uns Beiden, denk' ich, nötig: —

Ich werde Eurer Wünsche willig achten,
Wo aber Eure Unerfahrenheit
Die Sache schädigt, da — wollt mir nicht zürnen, —
Da handle ich nach eigenem Befund.

JOHANNA
(streng mit Würde.)

Ihr werdet's nicht. — Bin ich die Königin?

NORTHUMBERLAND.

Frau Schwiegertochter, lasst das zwischen uns,
Lasst alle blauen Träume und seht klar:
Erkennt bei Zeiten, was Ihr mir verdankt —
Verdankt? Nicht doch, das Wort ist ungeschickt,
Verdanken müsst.

JOHANNA.

Mylord!

NORTHUMBERLAND.

Ja, kurz und bündig,
Dein Recht ist einzig meiner Faust entkeimt,
Ich bin der Schöpfer deiner Herrschermacht —
Das Testament, das dich zur Königin macht,
Hab ich dem Schwächling mit Gewalt entrungen.

JOHANNA
(ausser sich.)

Northumberland! — Ihr reinen Engel schirmt mich
Vor diesem — Mörder!

NORTHUMBERLAND
(tritt auf sie zu.)

Weib!

JOHANNA.

So mord' auch mich!
Was zögerst du? —

NORTHUMBERLAND.

Nun denn, so sei's. Hast du's
Erraten, oder ward es dir verraten,
(mit Nachdruck.)
Der Vater Guilfort's —

JOHANNA
(bricht in sich zusammen.)
Weh! der Vater Guilfort's.

NORTHUMBERLAND.

Hat es vollbracht, weil er's vollbringen musste,
Der Patriot, der Protestant gebilligt.
Und was ich tat, dir ist es zum Gewinn.

JOHANNA.

Mir zum Gewinn! O Himmel, hör' ihn nicht.
So ist die Falkenklau' dem Reih' Gewinn!
Mir zum Gewinn? Nehmt dieses Wort zurück!

NORTHUMBERLAND.

Um dir des Dankes Bürde zu erleichtern? —
Dich, Ahnungslose, hab' ich sanft getragen
Längs einem Abgrund hin, und drüber weg.
Du wurdest nicht gewahr auf meinem Arm,
Aus welchem Holz der Steg gezimmert war. —
Du zwangst mich, nun die Binde dir zu lüften,
Erfasst dich Schwindel, halte dich an mich.
Du warst verloren, ich hab dich erhöht,
Und halte dich, wohin ich dich gestellt

JOHANNA
(klingelt.)

NORTHUMBERLAND.

Was habt Ihr vor?

ZWÖLFTER AUFTRITT.

RALPH erscheint. VORIGE.

JOHANNA.

Man rufe den Geheimrat.

RALPH
(ab.)

JOHANNA.

Mylord! Könnt Ihr so niedrig von mir denken,
Dass Ihr vermeint, ich würde länger noch
Den rot geglühten Reif auf meiner Stirn
Erdulden, was mir ein Verbrechen gab,
Nur einen Augenblick behalten können?
Das sünd'ge Gaukelspiel, da ich's erkannt,
Noch weiter spielen? — Herzog, nein! Sie sollen
Erfahren um den schrecklichen Betrug,
Und reuevoll nach Norwichcastle eilen
Und unsrer rechtmässigen Königin
Maria huldigen.

NORTHUMBERLAND
(kalt.)

Unsinnige!
Du willst mich opfern? — Wol, wenn es dir nuzte.
Du willst dich selbst hinopfern, das ist töricht.
Du aber ziehest mit dir in's Verderben,
Die deiner Sache arglos sich geweiht,
Die schuldlos sind und an dein Loos gebunden.
Wie nennst du das? Du tödtest deinen Vater,
Triffst deinen Gatten.

JOHANNA.

Vater, Gatten? Weh mir

NORTHUMBERLAND
(mit Betonung.)

Steigst du vom Tron, sie steigen auf's Schaffot.

DREIZEHNTER AUFTRITT.

PEMBROKE. SUSSEX. DERBY. LORDS. VORIGE.

NORTHUMBERLAND
(leise zu Johanna.)

Sprich nun, du milde Tochter, treue Gattin!

SUSSEX.

Die Königin hat uns berufen.

JOHANNA
(verwirrt.)

Ich?

Mylords, ich —

NORTHUMBERLAND
(einfallend.)

Unsre gnäd'ge Königin
Befielt die schleunige Erledigung
Der Angelegenheiten, die sie Euch
Hat zugeteilt, und zwar auf meinen Rat.

SUSSEX
(entfaltet eine Rolle.)

Hier, die Bestallung Eurer Herrlichkeit
Als oberster Befeliger im Krieg.
(Reicht der Königin das Pergament.)

JOHANNA.

Krieg! Jezt? In meinem Namen? Krieg, für mich?

SUSSEX
(zu Northumberland.)

Was meint die Königin?

NORTHUMBERLAND.

Sie scheu't den Krieg.
Beachtet's nicht.
(Zu Johanna leise.)
Der Augenblick entscheidet!
Ein Wort, das dich verrät, verdirbt die Deinen.

JOHANNA

(in heftigem Kampfe, auffahrend.)

Was wollt Ihr?
(Für sich.)
Dass der Tod die Hand mir lähmte!
(Unterschreibt.)
Mir schwindelt. Ich ersticke.

NORTHUMBERLAND.

Schickt den Arzt, —
Die Frau'n. Die Königin bedarf der Ruhe. —
Ich muss sofort zum Heer. — Mein Sohn —
(zu den Lords.)
Wie steht's
Mit seiner Krönung?

SUSSEX.

Man wird sie vollziehn.

NORTHUMBERLANT

(befelend.)

Und auf der Stelle, Sussex — er befeligt
In London. Kommt, ihr Herrn.
(Für sich.)
Jezt steh' ich fest.
(zu Maria.)
Bald grüsst dich, Königin, mein Siegesbote.
(Alle ab.)

JOHANNA

(allein — fährt aus ihrem Brüten auf.)

Was ist geschehn? — Und was hab' ich getan?
Jezt hab' ich Teil am schrecklichen Betrug.

Der Vorhang fällt.

DRITTER AUFZUG.

Dieselbe Decoration wie im zweiten Aufzug.

ERSTER AUFTRITT.

JOHANNA
(allein.)

Ich habe Teil jezt am Betrug! — Weh mir!
Wie? — Wird dies Wort mir nicht zum Donnerkeil?
Northumberland! Hast du mich auch umstrickt,
Dein Netz war doch zu weit. Ich finde mich.
Ich gebe das geraubte Gut zurück,
Ich tu's — Warum ist's nicht getan? O Gott!
O gält's nur mich, es wäre schon entschieden;
Doch mein Entschluss greift tief ein in das Schicksal
Der, die mir teuer, und der vielen Andern,
Die ahnungslos sich einer Schuld geweiht.
Wollt' ich so tun wie mein Gewissen mahnt,
So müsst' ich selbst erst mir entsprungen sein.
Verzeih mir Gott — Ich kann nicht was ich sollte: —
Für wen'ge Stunden muss ich noch die Lüge,
Die blut'ge, ungeheu're Lüge tragen.
Und heimlich ein lichtscheues Spiel fortspielen,
Und heimlich mit Maria unterhandeln.
Die Krone geb' ich ihr, die ihr gebührt,
Sie aber soll das Schicksal der Schuldlosen

Mir sichern, ihre Freiheit und ihr Leben —
Ich unterhandle; 's ist mein einz'ger Ausweg,
Zwar ein Betrug! — er ist nicht meine Wal. —
O, dass doch Pflicht zum Fallstrick werden kann,
Und uns vor Rätsel stellen, die nichts löst,
Als das Verderben, das uns mit dem Rätsel,
Hinunterzieht. — Ja, 's ist mein einz'ger Ausweg
Der Graf Arundel soll Vermittler sein —
Wem dürft' ich hier mich anvertrauen? Keinem.
Mein Vater bräche unter dem Gewicht. —
Und Guilfort! Güt'ger Himmel ist der Sohn
Des Schrecklichen. — Ich steh' und bleib' allein!
Ich muss allein es wagen und beenden,
Und sollt ich unterliegen, dann steh du mir,
Verzweiflung meiner Seele, hilfreich bei.

ZWEITER AUFTRITT.

RALPH, VORIGE.

JOHANNA.

Du, Ralph? Ist unser Bote schon bereit?

RALPH.

Zu deinen Diensten, Herrin.

JOHANNA.

* Du verbürgst dich,
Dass wir ihm trauen dürfen? Gut. * Er soll sich
Zum Lager Lady Tudor's hinbegeben,
Und Lord Arundel dieses Schreiben bringen.
Doch schärf' ihm ein: von Jedem unbemerkt
Soll er's bestellen.

DRITTER AUFTRITT.

Die FRAUEN, VORIGE.

RALPH.
(im Abgang.)
Deine Frauen, Hoheit.

JOHANNA.

Lasst mich allein.

DIE FRAUEN
(ab.)

JOHANNA.

O wär' ich doch allein!
Auf nacktem Riff, einsam im Meer, zu Füssen
Die wilde Brandung, um mich trostlos grauend
Flut, Himmel, Nebel, Stürme, nur nicht Menschen,
Nur Menschen nicht! In Tiefen ihrer Brust
Ruh'n alle Schrecken der Natur und Schlimmres
Als diese: Sünd'ge Triebe einer Seele,
Die wilder haust in dieser Jammerwelt,
Grausamer als die Wut der Elemente;
O dass ich dies so früh erkennen sollte!
Northumberland, ein Mörder und der Vater
Des Mannes meiner Wal! O Gott! Wenn ich
Ein Kind geboren hätt', ihm einen Enkel, —
Vernichtender Gedanke höchster Freude! —
Der Unschuld Lallen würde mich verfluchen.
Wen klag' ich an? — Blieb ich denn selber rein?
Fruchtlose Selbstqual! — And'res drängt. Ja, Guilfort —
Wenn er auf seiner Krönung jezt bestünde!
Was sag' ich ihm, da ich sie wehren muss,
Und doch nicht sagen darf, wesshalb ich muss?

Fürwahr, die Bahn der Lüge ist nicht eben,
Und ratlos zag' ich schon beim ersten Schritt.
Barmherz'ger Gott! Mir schaudert beim Gedanken.

(klingelt.)

EIN PAGE

(erscheint.)

JOHANNA.

Berufe mir Lord Sussex vom Geheimrat,
Sag' ihm', er soll erscheinen, und sofort.

PAGE

(ab.)

JOHANNA.

Ich hoffe, sie sind nicht soweit damit.
Es gilt, mit einem Vorwand Zeit gewinnen. —
O steh' mir, güt'ge Vorsehung, jezt bei!

VIERTER AUFTRITT.

GUILFORT. VORIGE.

GUILFORT.

Ich komme —

JOHANNA.

(will auf ihn zu.)

Guilfort!

(Hält inne; für sich.)

Weh! Sein Sohn, sein Blut!

GUILFORT.

Bist du nicht wol? Was ist's? Du bist bewegt.
Was hast du Teure? Sprich.

JOHANNA.

Nichts eigentlich —

Nichts, was ich klar in Worte fassen könnte.
Mein Freund, du sollst dich das nicht kümmern lassen.

GUILFORT.

Da, sieh mich an. Die prächt'ge Rüstung! Sieh,
Wie kunstvoll ist das ziselirt und hier — getrieben!
Der Sankt Georg zu Ross und hier der Drache.
's ist welsche Arbeit. — Doch, du bist zerstreut —

JOHANNA.

Du kennst mein schreckhaftes Gemüt — Mich ängstigt
Der Gang der Dinge, die Gefahr des Kampfes

GUILFORT.

Erschreckt dich das? Wer auf den Sieg hofft, meint
Den Kampf; und die Gefährdung würzt den Sieg.
Pfui! über'n Preis, den man im Schlaf gewänne —
Nun, für den Ausgang, Hannchen, sei nicht bang.
Bei, Sankt Georg! Es liegt was wie ein Zauber
Auf gutem Recht.

JOHANNA
(für sich.)
Auf gutem Recht!

GUILFORT
(fortfahrend.)
Es fei't
Die Waffen, stält die Kraft und mehrt den Mut.
Das gilt selbst bei den unvernünft'gen Tieren,
Zum Beispiel bei den Doggen. — Die im Recht
Sich fült, stellt sich der stärkeren entgegen,
Wahrt knurrend ihren Knochen und die stärk're,
Ob sonst streitsüchtig, zieht sich zag zurück —

JOHANNA
(macht eine Bewegung.)

GUILFORT.

Du meinst?

JOHANNA.

Wenn nun mein Recht so gut nicht wär',
Als dir's erscheint. Was kann nicht Alles Schein sein?
In Büchern steht's und hat sich wiederholt:
Nicht blos der Einzelne, oft war die Zeit
Berückt, von einem Wahn befangen — Sieh!
So könnt' es auch mit meiner Sache stehn.
Sag übermütig nicht: das kann nicht sein,
Was wär' unmöglich, was nicht schon geschehn!
Was unverrückbar in der Welt des Scheines?

GUILFORT.

Da überkommt's dich wieder. Das ist krankhaft.
Pfui, Hannchen, mach' ein freundliches Gesicht!

JOHANNA.

Gesezt, mein Recht wär' Trug — ich nehm' es an —
Sprich, wolltest du mein Unrecht dann vertreten?

GUILFORT.

Gewiss, ich wollt' es nicht — Bei Sankt Georg,
Gewiss nicht, dennoch tät' ich's —

JOHANNA.

Guilfort!

GUILFORT.

Weil
Wir's müssten.

JOHANNA.

Müssten, Guilfort? Nein! Warum?
Weit edler wär's den Irrtum eingestehn.

GUILFORT

(ernst.)

Den eignen Irrtum mag man eingestehn,
Wo unser Schicksal irrte, muss man's tragen.

Dürft' ich nicht vorwärts mehr, so könnt' ich doch
Auch keinen Schritt zurück. An mein Verhängnis
Geschmiedet, müsst' ich kämpfend untergehn.
Ich würde fallen mit bewehrter Faust,
Gebrandmarkt, sei's denn, aber nicht verlacht,
Und würd' ich's gleich der rasch'ren Klinge danken, —
Denn ich empfinde Ehrfurcht vor dem Recht, —
So sollt' man doch an meiner Leiche sagen,
Der Irrtum selbst wies ihn des Höchsten wert. —
(den Ton ändernd.)
Doch was! Wer wird derlei ernsthaft behandeln? —
Ich wette meinen schönsten Festspielsattel
Um einen mürben Strickzaum eines Packtiers,
Du zweifelst schliesslich, ob du atmen darfst.

JOHANNA
(etwas herb.)

So wen'ger aber zweifelst du. Wol dir.

GUILFORT
(betreten.)

Johanna, ich versteh' dich nicht.

JOHANNA.

Das fürcht' ich —
Nein, — desto besser.

GUILFORT.

Wie? Ist dies ein Vorwurf?

JOHANNA
(weicher.)

Vergib! 's ist vielleicht Neid auf deine Sicherheit.
Vielleicht — doch wozu das — Wir Beide fassen
Die Dinge anders auf. — Genug davon.
Was dir in meinem Wesen fremd erscheint,
Soll dich mir nicht entfremden. Wo du mich

Nicht fassen kannst, lass es die Liebe nicht
Entgelten.

(ab.)

GUILFORT

(allein.)

Sieh da! — Was geht in ihr vor?
Sie ist gereizt, wie ich sie nie befunden, —
Ein Fremdes hat sich zwischen uns gedrängt,
Die Eintracht krankt — fürwahr! Ich bin verstimmt —
Und jezt bedürft' ich meiner ganzen Laune.
Es gährt in London — ich hab's ihr verschwiegen,
Es hätte ihre Aengstlichkeit gemehrt.
Bei Sankt Georg! in einer Stunde bin ich
Gekrönt. Der König hält die Stadt, und mag
Ein Schnippchen seinen Neidern schlagen. — König
Von England! — König Guilfort! das klingt gut.
Euch ärgert's, meine Vettern? Huldigt mir!
Wir wollen gnädig sein, und fügt ihr euch,
Wie sich's geziemt — so bleiben wir die Alten.

FÜNFTER AUFTRITT.

SUFFOLK, SUSSEX, der PAGE, VORIGER.

GUILFORT.

Ist's an der Zeit? Ihr kommt, die Königin
Zu holen?

SUFFOLK.

Ja, das tun wir, deinetwegen,
Mein Eidam. Alles ist für deine Krönung
Geordnet. Geh, begib dich nach der Kirche,
Tu' das, mein Sohn. Nimm deinen Platz zunächst
Dem Tron. Ein Weilchen noch, heisst s auf dem Tron.
Jch hätte mir das niemals träumen lassen,
Als ich dem Knaben Pate stand, und später

Den wilden schaukelte auf meinen Knieen.
Nun, Kinder! Gott sei mit euch und mein Segen.

GUILFORT
(ab.)

SUFFOLK
(zum Pagen.)

Mein Junge, geh', meld' uns der Königin.
(Page ab.)

SUSSEX.

Ich sag' es Euch, die Königin ist leidend.

SUFFOLK.

Bah! vorhin war sie wol. Seht, Weiber kränkeln
Auch ohne Krankheit. Meine Herzogin
War auch so: zärtlich und leicht aufgeregt;
Ob jeder Kleinigkeit fült' sie sich übel,
Schleppt' sich dahin und trug den Kopf verbunden.
Doch kam ein Ringelstechen, ein Turnier,
Da macht' die Binde flugs den Perlen Platz,
Und sie war munter wie der Fink im Walde.
So war's. Glaubt mir, das hat nichts zu bedeuten.
Ich kenne meine Tochter, werter Sussex.

SUSSEX.

Ich wollte, Herzog, Ihr behieltet Recht,
Doch als wir vorhin sie verliessen, war sie
In einem Zustand ungewohnter Art,
In Fieberröte glühten ihre Wangen —
Sie hielt sich offenbar mit Mühe aufrecht —
Mylord Northumberland nahm eben Abschied —

SUFFOLK.

Ah! Jezt ist's klar. Sie haben sich gezankt,
Die Schwiegertochter mit dem Schwiegervater.
Ja seht, der starre Herzog wird am Ende

Einsehen müssen, Suffolk's Tochter sei
Die Königin, und in ganz andrer Art,
Als jener sieche Knabe Eduard,
Den er gelenkt wie einen zahmen Falken,
Und schliesslich fügt er sich. Gewiss, er tut's.
Ich kenn' Euch den Northumberland genau,
So starr er ist, er gibt ihr schliesslich nach.

SECHSTER AUFTRITT.

JOHANNA. VORIGE.

SUFFOLK.

Doch seht, sie kommt —

JOHANNA
(für sich.)

Du dauernswerter Vater!

SUSSEX.

Der Pagen den mir Eure Hoheit sandte
Begegnete mir auf dem Weg hieher.

SUFFOLK.

Wie? Wärst du wirklich leidend? Ja, wahrhaftig,
Ihr Auge ist gerötet — Du bist blass.

JOHANNA.

Es hat nichts zu bedeuten.

SUFFOLK.

Sagt' ich's doch. —
Dann solltest du mein kindlicher gedenken,
Und meines Reissens das die Kälte scheut.
Brr! So was nennt sich einen Frühlingstag.
Mit gleichem Fug nennt' ich mich Junker Springfuss.
Ich friere, dein gewärtig, in der Kirche.

JOHANNA.

Wie? In der Kirche —

SUSSEX.

Ja, erhabne Herrin.
Wir sind bereit, die Krönung zu begehn.

JOHANNA
(für sich.)

Allmächt'ger Gott! Zu spät!

SUFFOLK.

Du sagst?

JOHANNA.

Die Krönung? —
(Zu Sussex.)
Darüber wollt' ich mit Euch sprechen, deshalb
Berief ich Euch. Ich wollt' Euch nämlich sagen,
Dass sie nicht eilt, dass sie für später bleibt.

SUFFOLK.

Für später? Scherzest du? Nein, 's eilt damit;
Der Zeitlauf zwingt, dass wir sie rasch begehn,
Und auf der Stelle, ohne jeden Aufschub.

SUSSEX.

Besinnt Euch, gnadenvolle Majestät —
Sie ward mir anbefolen von Euch selbst.
Der Rat, die Lords und Ritter sind bereits
Versammelt in der Kirche von Westminster,
Wo Euer Gatte Eurer Ankunft harrt.
Geliebt's Euch denn —

JOHANNA.

Mein Zustand hindert mich.
(für sich.)
O diese Angst!

SUFFOLK.

Nein, Tochter, nein, die Krönung
Verschiebt man nicht gleich einer Hasenjagd.
Das würde sonderbar gedeutet werden —
Zugleich sollst du zu Eduard's Bestattung —

JOHANNA
(fährt auf.)

SUFFOLK.

Ja, jener wird begraben, der gekrönt.

JOHANNA
(halb vor sich.)

Begraben der, gekrönt der Sohn des Andern!

SUFFOLK.

Ja, 's ist nun einmal so der Lauf der Welt.
(Trauermusik ertönt.)
Der Trauerzug bewegt sich schon zur Kirche.

JOHANNA.

O schonet mein! Ich bitt' Euch, heisst sie schweigen,
(für sich.)
Die Donnerstimme der Gerichtsposaunen!

SUFFOLK.

Es greift sie an. — Bringt die Musik zum Schweigen.

JOHANNA
(für sich.)

Erbarmungswertes Opfer, üb' Erbarmen!
Du hasst schon ausgelitten. Sieh, ich leide.

SUFFOLK.

Vorerst zur heitren Krönungsfeier, komm,
Und tu' dir Zwang an, süsse Majestät.

JOHANNA
(für sich.)

Beneidenswerter Todter!

Der OBERSTKAEMMERER und die KRONOFFIZIERE bringen die Krone, den Reichsapfel, die beiden Zepter, das Schwert, auf Sammetkissen; PAGEN bringen den Königsmantel. HEROLDE.

JOHANNA
(erblickt die Krone.)

Fort die Krone!
Das blendet. Aus den Steinen sprühen Flammen —

Seht, seht wie's qualmt — dort zuckt es auf —
Solch Feuer kann der Erde nicht entstammen,
Das ist nicht roter Schimmer von Rubinen,
Seht besser nur — es ist gestocktes Blut —
Entsezliches Gesicht!

(Die Musik ist verstummt.)

SUFFOLK.

Mein Kind, wie wird dir?

JOHANNA.

Die Krone fort!

SUFFOLK.

Sie ist ganz ausser sich. —

(zu Johanna.)

Was willst Du?

JOHANNA

(für sich.)

Hab' ich mich verraten? — Fassung!

SUFFOLK

(besorgt.)

Mein Kind! — Man sehe nach dem Arzt — Dein Wesen
Zeigt Krankheit an. Was sollen diese Reden?

SUSSEX

(für sich.)

Höchst sonderbar!

JOHANNA.

Was will man von mir? Geht!
Lasst mich allein — ich bitt' euch — ich ersticke —
Weshalb verweilt ihr noch?

SUSSEX,

Der Krönung wegen.

JOHANNA.

Sie hat nicht statt — Erklärt das der Versammlung.
Das heisst — jezt nicht — es handle sich um Aufschub —

Entschuldigt mich und sendet mir Lord Dudley, —
Ich bin verhindert — krank.

SUFFOLK.

Das geht nicht an.

JOHANNA.

Es muss! Wenn nicht, so sagt, ich will nicht, ich,
Die Königin.

(Für sich.)

Umstrickendes Gewebe!

(Laut.)

Geht, geht.

SUSSEX

(abgehend.)

Was für ein seltsames Gebahren!

(Ab.)

SUFFOLK.

Johanna! Was ist über dich gekommen?
Ich bin erstarrt. Du unterbrichst die Krönung?
Und mit recht nicht'gem Vorwand, wie sich zeigt;
Und was bedeutet jener andre Auftritt?
Als träfe dich ein Basiliskenblick,
So starrtest du die Reichskleinode an.

JOHANNA.

Mein Vater, ich bin krank, auch im Gemüt;
Der Zweifel quält mich — scheltet immerhin —
Der Zweifel an der Echtheit meines Rechts.

SUFFOLK.

Was, Zweifel? Träumst du? Seht mir doch die Schrullen!
Das kann zu Schlimmem führen, wird es ruchbar.
Wer glaubt an dich, wenn du an dich nicht glaubst?
Das Weib ist launisch von Natur, das weiss ich,
Doch dieses übertrifft an Wankelmut

Und grellem Widerspruch, was ich erfahren
Und war doch über zwanzig Jahr' vermält —
Und hart, wie's mir auch fallen mag, ich muss
Mein Blut, mein eignes Blut, Mylady, tadeln.
Ich wollte lieber, dass es mir mit Gicht
Und sonstigem Gebrest mein Alter trübte,
Als dass es solchen Kummer mir bescheert.

JOHANNA.

Ich bitt' Euch, Vater, haltet ein.

SUFFOLK.

Lass mich
Zu Ende reden, mag auch deiner Hoheit
Gereizter Hochmut meiner Rede zürnen.
Ich spreche nicht zur Königin, der Ehrfurcht
Vom Untertan geziemet, nein, zur Tochter,
Ob sie von dieser auch gerade nicht
Viel mehr behielt, als Namen und Gesicht,
Seit sie zur Majestät von England worden.
Ein arger Ehrgeiz tritt bei dir zu Tage,
Ein ungesundes Machtbegehren; ja,
Du willst den Tron nicht teilen. Das — das ist's.
Das wird auch durch den Vorwand offenbar.

JOHANNA.

Ihr könntet richtig schliessen, Vater, wahrlich!
Ich bin verwandelt — Weh mir, dass ich's bin;
Zu meinem Wole bin ich's sicher nicht,
Und auch zu Eurer Freude nicht. — Weh Euch! —
Ihr habt es ja gesagt und recht bemerkt:
Ich will den Tron nicht teilen, nein, ich will nicht.

GUILFORT
(hinter der Scene.)

Zurück! Lasst!

JOHANNA.

Guilfort!

SUFFOLK.

So, auch der kommt noch.

SIEBENTER AUFTRITT.

GUILFORT. PEMBROKE. SUSSEX. DERBY. Mehrere LORDS. VORIGE.

GUILFORT
(erregt.)

Wo ist die Königin?

SUFFOLK.
(ihm entgegen.)

Ich bitt' Euch, Eidam —

GUILFORT.

Spart Euren Atem, Suffolk — Lasst mich, Herr —
Nun wiederholt es, Lord von Sussex, sprecht!
Doch nein — Aus deinem Munde will ich's hören,
Ob er — Helf Gott! Das fordert blut'ge Sühne —
Ob er mit deinem Wissen meine Krönung,
Die schon begonnen wurde, unterbricht —
Im Angesicht von England unterbricht?

JOHANNA.

Vernimm —

GUILFORT.

Ja oder nein! Sprich! — Wie? Kein Aufschrei
Wirft seinen Worten ein "Du lügst!" entgegen?

SUSSEX
(auffahrend.)

Mylord von Dudley!

GUILFORT.

Gut, wir rechten später.

JOHANNA

(flehend, und bei Seite zu Guilfort.)

Vertrau' mir jezt. Nur jezt nicht dring' in mich,
Was mich bestimmt hat, sollst du bald erfahren.
Hab' Mitleid mit der Schwäche meiner Art;
Ich konnt' nicht anders.

GUILFORT.

Höre dies: Es gährt
Im Volk.

(Leise.)

Wenn du nicht widerrufst, so trifft
Der Schlag in mein Gesicht dich selber. — Alles
Zerfällt, wenn du — Was, wenn? Rasch. Widerrufe!

JOHANNA.

Ich kann nicht, Guilfort, so wahr Gott mir helfe.

GUILFORT

(auffahrend.)

Johanna!

JOHANNA

(für sich.)

Himmel, stärke mich!

(Laut.)

Ich kann nicht. —
Bei jeder Stunde, die uns glücklich fand,
Bei meiner Liebe, Guilfort!

GUILFORT.

Deine Liebe? —
Wo Narrheit liebt, giebt's Beulen statt der Küsse.
Die Aeffin drückt die eignen Jungen tot.
Die Liebe kann verlezen, rasen, töten —
Entehren aber — Nein, das kann sie nicht.
Mein Weibchen hat mir Liebe zugeschworen,
Bevor sie meine Herrin war. Sie ist's.

Geliebt hast du mich nie.

JOHANNA
(schmerzlich.)
Verzeih' dir Gott!

SUFFOLK
(beschwichtigend.)
Bedenkt das Aufsehn, Dudley!

GUILFORT.
Aufsehn! Lustig,
Herr Herzog. seht: Ich bin der Mann des Tages,
Vor Hof und Volk gebrandmarkt, vor der Welt
Ein Bettelprinz, den man vom Gastmal jagt.
Dem Neid bei Hof bin ich willkommne Beute,
Ich soll es büssen, dass ich ihn geweckt —
Er könnt' jezt schlafen gehn — Nein, er bleibt munter. —
Am Strand, im wüsten Treiben der Tavernen,
Schallt aus dem Hohngelächter der Bezechten
Mein Name, — Meister Jack erzält im Kreis
Der Seinen, was an mir geschehn, und preist sich,
Dass ihn sein Weib nicht kann vom Laden jagen.
Die Zungen von ganz London feiern mich,
Und tragen meinen Ruf wol über's Meer.
Ihr sprecht von Aufsehn — Gäb's ein toll'res noch?

SUFFOLK.
's ist wahr, ich bin bestürzt wie Ihr. — Jedoch
Beruhigt Euch.

GUILFORT.
Beruh'gen? Könnt' ich das,
So wollt' ich selbst mein Blut mit Nesseln peitschen.
Nicht unter Englands edelsten Geschlechtern,
Unter Trossbuben sucht' ich meines Gleichen.
Beruhigen? Sprecht Ihr zu Guilfort Dudley?

Dann wär' ich freilich passender zum Gatten
Des Weibes, das in mir sich selbst entehrt.
Helf' Gott! Man nennt sie Königin von England.

SUFFOLK
(zu den Lords)

Ihr Herrn, er lästert.

(Bewegung.)

JOHANNA.

Höre denn --
(bricht ab.)
Was wollt' ich?
O Gott!

SUFFOLK.

Sei deutlich.

JOHANNA
(für sich.)

Haltet Wacht, ihr Zähne,
Um meine Zunge.
(Laut.)
Guilfort, wenn der Zorn
Dich taub sein lässt für deiner Gattin Flehn,
So wüte wider sie. 's ist ihr Verhängnis,
Sie wird es tragen oder daran sterben.
Ich bin dein Weib und küsse deine Hände,
Die Majestät jedoch, die sollst du ehren;
(mit Würde.)
Dem Tron sollst du die Ehrfurcht nicht versagen.

GUILFORT.

Bin ich denn rasend oder rast hier Alles? —
Johanna, du, mein christliches Gemal,
Du hast zerrissen ein geheiligt Band —

JOHANNA.

Halt ein!

GUILFORT
(ausser sich.)

Johanna heisst für mich die Klippe,
Die Klippe meines Lebens, meiner Ehre. —
Was mich an deine Majestät gebunden,
Zerreiss' ich selber.

JOHANNA.

Guilfort!

GUILFORT.

's ist getan.

PEMBROKE, SUSSEX.

Das geht zu weit.

(Allgemeines Gemurmel.)

GUILFORT.

Wer wagt es, mich zu meistern?
Bin ich im Augenblik so tief gesunken? —
Ich rat' es Keinem, je sich zu erinnern
An diese schwarze Stunde meines Lebens,
Ich rat' es euch — bei meinem Schwert — euch Allen. —

* SUSSEX.

Euch schüzt die Gegenwart der Königin.

GUILFORT.

Verschanzt euch hinter sie — mein Weib tut's auch,
Sie wird euch schützen, euch und eure Klugheit. *

(Allgemeine Bewegung.)

SUSSEX.

Erduldet das die königliche Hoheit?

PEMBROKE.

Erdulden wir's, Mylords?

JOHANNA.

Kein Wort mehr, keines!
Die Königin befielt's, Mylord von Dudley.

GUILFORT.

Befiel, wo du Gehorsam hoffen darfst.
Nenn' mich Rebell, so adelst du mich wieder.

JOHANNA.

Verhaftet ihn.

PEMBROKE
(winkt der Wache.)

GUILFORT.

Johanna!

JOHANNA
(für sich.)

Himmel, hilf!

SUSSEX, PEMBROKE, DERBY.

Ergebt Euch.

GUILFORT
(zieht das Schwert.)

ALLE.

Hochverrat!

GUILFORT.

Ja, Hochverrat!
Nehmt nur die Backen voll, blutlose Schranzen.
An mich!

JOHANNA.

Du ew'ge Allmacht!

(Gefecht.)

GUILFORT
(fällt.)

JOHANNA

(stösst einen Schrei aus und wirft sich über ihn.)

Tötet mich!

SUFFOLK.

Und das hab' ich erlebt!

PEMBROKE

(zu Sussex.)

Hier waltet Wahnwitz.

SUSSEX.

Sagt, ein Geheimnis.

PEMBROKE

(zu Sussex.)

Lasset uns beraten, —

DERBY.

Nein, Pembroke, handeln, sonst sind wir verloren.
Wir müssen uns an die Maria halten.

Der Vorhang fällt rasch.

VIERTER AUFZUG.

Im Zelt des Herzogs von Northumberland. Nacht.

ERSTER AUFTRITT.

Ein RITTER, und der HAUSHOFMEISTER des Herzogs.

RITTER
(geheimnisvoll.)

Man sagt, dass der Herzog niemals schlafe.

HAUSHOFMEISTER.

Hm, seht! damit hat es seine eigene Bewandtnis. Schlafen gesehn hat ihn noch Keiner, ebensowenig wie lachen oder beten — aber Mensch bleibt Mensch, und wenn er das gemeine Mass auch überragt, wie Seine Gnaden von Northumberland — Der heutige Ritt von London — sein Pferd ist daran krepirt — der Hinterhalt im Buchengehölz — er musste sich durchschlagen, Einer gegen ihrer fünf, und nach all dem noch der Kriegsrat, der sich bis zum ersten Hahnenschrei hinaus stritt, das Alles kann Einem die Knochen mürbe und die Augenlider schwer machen, und wären es auch die Seiner Gnaden des ehernen Herzogs. Mensch bleibt Mensch. Ich möchte wetten, jezt schläft er.

RITTER.

Pst!
(horcht.)
Mir war's, als hört' ich sprechen.

HAUSHOFMEISTER
(beunruhigt.)

Dann lasst uns hinwegeilen. Genad' uns Gott! wenn er argwöhnte, dass man ihn belauscht. — Unsere Köpfe hätten nicht mehr Gewähr auf Zusammengehörigkeit mit ihren Schultern, als in der Schüssel des Feinschmeckers Westmoreland die Austern mit ihren Schalen. Kommt, kommt.

(Beide ab.)

ZWEITER AUFTRITT.

NORTHUMBERLAND.

Ich werd's nicht los. Das ist Krankheit des Bluts. Es raunt und raunt mir immer wieder zu: An der Puppe deines Knaben musst du scheitern, an deinem eigenen Geschöpf! An ihrem kindischen Gewissen brechen sich deine stolzen Entwürfe — über ihre Schwachheit bricht sich deine Kraft, denn Eigensinn der Schwachheit ist Ueberkraft. — Sie rächt uns, uns, die Ohme deines Königs, die du hinweggeschafft hast, für nichts, sie rächt mich, Eduard, deinen König, den du gemordet hast für nichts, du Fastnachtsriese! Aus dem brechenden Blick des Sterbenden springt's wie schneidender Hohn. — Fort, fort! grinsende Gestalten, entnervende Gedanken! Sucht euch ein anderes Gehirn zum Tummelplatz. Ihr müht euch umsonst ab, das Erz mit Kinderzähnen zu zerbrechen; mich feit mein Entschluss — Hollah!

DRITTER AUFTRITT.

Der RITTER und der HAUSHOFMEISTER. VORIGER.

NORTHUMBERLAND
(zum Ritter.)

Wie steht's im Lager?

RITTER.

Alles schläft, bis auf die Wachtposten, die nach der Reihe wechseln.

NORTHUMBERLAND

(vor sich.)

Sie können schlafen, — sie wechseln ab. Das kann ich nicht.

(Zum Haushofmeister.)

Oeffne das Zelt.

(Es wird getan.)

O, das tut wol!

(für sich.)

Salziger Atem des Oceans, bringe die überreizten Lebensgeister zur Ruhe. Küle mir die brennende Stirne, Morgenwind! Willkommen, Tag! Ich kann die Nacht nicht leiden. Die Nacht betrügt uns um die Hälfte unsres Seins, betäubt uns zur Ohnmacht, die Nacht quält uns in Träumen durch den Alp, und martert uns im Wachen mit wülenden Gedanken und mit holäugigen Gespenstern — Ich kann die Nacht nicht leiden. — Die Sterne verglimmen. Verlöscht auch der meine? Torheit! Die Lagerfeuer flackern hell. Das sind meine Sterne.

(Hin und wieder hört man die Rufe der Posten, und Signale.)

Sie hängt mit Zärtlichkeit an Guilfort; sie hat den ersten Schritt getan, und mag ihr Trotz auch aufbäumen wollen, sie wird empfinden, dass sie keinen Ausweg hat. dass sie gebannt ist und an mein Schicksal gekettet. Sie wird mir's endlich danken, dass ich ihr den engen Kreis ihres Behagens nicht störe. Sie, mag in Dorsetcastle ihre Tauben pflegen und ihre Nelken ziehen.

(Zum Ritter.)

Sind Kundschafter eingetroffen?

RITTER.

Nein, Herr. Lady Tudor sizt noch immer in Framlingham.

NORTHUMBERLAND

(halb vor sich.)

Sie hält sich den Weg zum Meer hin frei. Gemach, unsre Schiffe kreuzen längs der Küste. Geschlagen, mag sie in den Kanal hineinflüchten. Wir wollen ihr gerne ein Paar Fässer römisches Weihwasser nachschütten.

(zum Ritter.)

Keine Bewegung im feindlichen Lager?

RITTER.

Keine, Mylord. Sie scheinen ihre Stellung halten zu wollen.

NORTHUMBERLAND

(halb vor sich.)

Sie möchten uns zum Angriff reizen. Nicht übel. Zwischen Moor und Wald.

(lächelnd.)

Nun, ich kann's abwarten.

(fährt auf.)

Wie? Was sagtest du?

RITTER.

Ich, Herr — ich sagte nichts.

NORTHUMBERLAND

(für sich.)

Das heisst, ich könnt' es, wenn ich hier bei Cambridge — und zugleich im Tower zu London stünde. — Welch ein Rätsel ist diese Johanna, doch Rätsel sind sie alle, und jedes Rätsel ist zu lösen.

(zum Ritter.)

Wie zeigt sich die Stimmung im Heer?

RITTER.

Im Allgemeinen zuversichtlich.

NORTHUMBERLAND.

Im Allgemeinen? Ich will hoffen, auch im Besondern.

RITTER.

Gestern haben wir einige Männer aus den westlichen Grafschaften aufgegriffen, darunter einen Prediger und drei Katholiken. Sie waren darüber, den Leuten dies und das vorzuschwätzen. Vom Erbrecht der Tudor, von der Rechtmässigkeit ihrer Ansprüche, von —

NORTHUMBERLAND.

Lass sie hängen. — Was gibt's?

(Dem Haushofmeister wurde durch einen Diener etwas gemeldet.)

HAUSHOFMEISTER.

Ein Bote aus London.

NORTHUMBERLAND.

Endlich. Herein mit ihm.

HAUSHOFMEISTER
(ab.)

NORTHUMBERLAND.

Endlich! Guilfort ist gekrönt! Das war das Wichtige. Jezt steht mein König für mich in London. Wir könnten die Königin entbehren.

VIERTER AUFTRITT.

Ein BOTE, vom HAUSHOFMEISTER eingeführt, überreicht ein Schreiben. VORIGE.

NORTHUMBERLAND
(greift hastig danach.)

Von Northampton? Weshalb nicht von meinem Sohn?
(Oeffnet und liest.)
Ha! Was ist das? Die Krönung unterbrochen, Guilfort auf geheis der Konigin verhaftet — verwundet. — Gottes Tod! Was noch? Der Geheimrat — Pembroke, Sussex, — heimliche Unterhandlung mit Maria. Vetter Pembroke, schamloser Vorteilsjäger, dein verknöchertes Selbst könnte diesmal auf falscher Fährte jagen und dabei das dürre Genick brechen.
(Zum Haushofmeister.)
Warum lachst du?

HAUSHOFMEISTER.

Ich Herr? — Ich lache nicht.

NORTHUMBERLAND
(zum Ritter.)

Dreihundert Reiter, von den leichten, in die Sättel. —
(vor sich.)
Ist dieses Weib denn wahnsinnig?

RITTER.

Nach welcher Richtung hin?

NORTHUMBERLAND.

Hinter mir her, Schwätzer. Gewöhne dir das Fragen ab. — Mein Abzug bleibt geheim. Lass die Reiter mich am Kreuzweg erwarten. Eile.

RITTER
(ab.)

NORTHUMBERLAND
(zum Haushofmeister.)

Rufe meinen Sohn Warwick. Er befeligt hier an meiner Statt.

DER HAUSHOFMEISTER
(ab.)

NORTHUMBERLAND.

Jezt muss es sich in London entscheiden, ob ich der Narr der eignen Taten bin.

(ab.)

VERWANDLUNG bei offner Scene.

Dieselbe Decoration wie im dritten Akt.

FÜNFTER AUFTRITT.

PEMBROKE. SUSSEX
(im Gespräch.)

PEMBROKE.

Glaubt mir, wir haben das Richtige erwält, Sussex, soweit menschliche Voraussicht reicht. Wir können die Tudor auf ihrem Weg zum Tron nicht mehr aufhalten, so wenig als die Springflut mit der holen Hand. Die unerhörten Auftritte hier haben den Anhang der Gray erschüttert. Jeder fült sich launenhafter Willkür

preisgegeben; nicht nur mancher Edle, sondern auch die aus der City schielen in's Lager der Tudor hinüber. Begreiflich! Niemand steht gerne in der Luft. Manche denken, die Eule Tudor sei den Mäusen nicht gefährlicher, als das Kätzchen Gray. Viele meinen: Recht bleibe Recht und wenn es auch gleich einem Blinden in eine Pfütze tritt. Allerorts s a g t man, das Kind des Suffolk sei nicht von bessern Eltern, als die Tochter des achten Heinrich. Darum müssen wir der Maria den Weg zu ebnen scheinen. So will's die gemeine Klugheit, edler Sussex. Zögern wir, nun, so wird Maria über unsre Köpfe hinwegschreiten und gewiss nicht zur Woltat für diese unsre Köpfe. Wenn wir uns aber jezt an ihre Seite stellen, so können wir uns daraus ein ganz artiges Verdienst zurechtlegen, und wenn sie mit unsrer Mithülfe den Tron erlangt, nun seht — dann —

SUSSEX.

Dann besteigt ihn R o m an ihrer Seite.

PEMBROKE.

Ah bah! Ihr seht zu schwarz. Sie wird nicht wagen, das anzutasten, was besteht. Und sie ist klug und wird einsehen, dass ihr eigener Vorteil es erheischt, sich uns e r k e n n t l i c h zu zeigen. — Nun, Mylord, seid Ihr entschlossen, oder seid Ihr's nicht?

SUSSEX.

Fragt Einen, ob er entschlossen sei, vom brennenden Schiff in die Flut zu springen, wär's auch auf die Gefahr hin, einem Haifisch zwischen die Zähne zu geraten. Welch' eine ungestüme Zeit! Die Begebenheiten von Menschenaltern treten hier einander auf die Fersen. Kaum haben wir diese Gray gekrönt — so entthronen wir sie wieder. Und Ihr, Pembroke, mit ihr verschwägert, und der Erste gegen sie!

PEMBROKE.

Hat s i e sich der Verschwägerung entsonnen? Die besten Bande sind, die ein gleiches Streben knüpft. Doch es ist Zeit; der Geheimrat versammelt sich sofort.

SUSSEX.

Hofft Ihr die Widerstrebenden im Rat zu überzeugen?

PEMBROKE.

Dafür sorgt die Lage, und die Stimme des Volkes. Wer widerstünde ihr? Sie spricht nicht protestantisch, nicht katholisch, sondern englisch. — Wer nicht mit uns stimmt, wird verhaftet, wer gegen uns stimmt, — getötet.

SUSSEX.

Dass Lady Tudor ihr Eintreffen nur nicht verspätet — und Northumberland nicht vorzeitig um unsre heimliche Verhandlung mit ihr erfährt.

PEMBROKE.

Seid unbesorgt. Alle Massnahmen sind getroffen. Drei Kanonenschüsse und das Aufhissen einer blauen Fahne auf dem Turm der Paulskirche sind das Zeichen, dass Maria von uns im Geheimrat als Königin anerkannt worden ist. Im selben Augenblick zieht sie in London ein, der Tower wird ihr geöffnet. Lord Derby befeligt am Haupttor.

SUSSEX.

Lord Northampton aber hält den Westturm. Er ist dem Northumberland ergeben.

PEMBROKE.

Ja ergeben wie die Planke dem Schiff; sizt das erst fest, so löst sich auch die Planke los. Wenn er einsieht, dass der Widerstand fruchtlos ist, so wird er sich uns ergeben, und das um so eher, als der Hauptbefelshaber felt. Hat uns doch Lady Gray selber in die Hand gespielt und die Entscheidung beschleunigt durch die Gefangennahme ihres eigenen Gemals. Die gute Gray hat eine wahre Wut ihr Mainachtkönigtum gegen die Ihrigen zu verwerten.

SUSSEX.

Unbegreiflich seltsam! nnd jezt weilt sie bei ihm, ein bleiches

Bild des Schmerzes, und nezt sein Krankenlager mit heissen Tränen. — Pembroke!

(heimlich.)

Wir treiben inmitten eines Wirbelwindes von Rätseln und ich fürchte, von Verbrechen.

PEMBROKE.

Von Verbrechen? Ich hoffe, Ihr geht zu weit. Johanna Gray —

SUSSEX.

Nicht von dieser Reinen kann die Rede sein. Ein Gedanke, der sie verdächtigte, müsste vor sich selbst erröten. Doch, diese Auftritte entspringen nicht einer blossen Laune. Ich habe darüber meine eigenen Vermutungen und Zusammstellungen. — Die hochstrebende Natur des Herzogs, und der plözliche Tod des Königs.

PEMBROKE.

Ihr glaubt doch nicht etwa? — Lasst solche Vermutungen lieber unausgesprochen. Wir haben Partei mit ihm genommen.

SUSSEX.

Gott schirme England und unsre Kirche!

PEMBROKE.

Amen! und fördere unsre eignen Angelegenheiten.

(Beide ab.)

SECHSTER AUFTRITT.

JOHANNA tritt auf, von rechts.

JOHANNA.

Er ist erwacht. — Ich aber muss ihn flieh'n,
Auf dass mein Anblick nicht sein Fieber mehre. —
Ich muss den Teuren, den Geliebten fliehn.
Du ärmster Freund, mehr noch als deine Wunde
Schmerzt dich der Zweifel und an deinem Weib. —
Ruchlose Hand, die den Geliebten schlug! —

Du aber, Guilfort, darfst mich nicht verdammen.
In Tränen würden deine Augen schmelzen.
Dein Mittleid seinen tiefsten Born erschöpfen,
Wenn du verstehen würdest, was ich trage
Und was ich litt, als ich dich kränken musste;
Dich aber würde die Verzweiflung fassen. —
Die Schuld der Väter rächt sich an den Kindern,
Die schuldlos sind — Ist das Gerechtigkeit?
Schuldlos? — Umsonst! Wir sind es nicht. — Mein Guilfort,
Den Vater sollst du nicht verfluchen müssen.
Verdamme mich, verzweifeln sollst du nicht.

SIEBENTER AUFTRITT.

RALPH. VORIGE.

JOHANNA
(lebhaft.)

Der Bote, Ralph?

RALPH.

Sein Auftrag ist geglückt.
Mylord Arundel —

JOHANNA.

Kommt?

RALPH.

Er ist schon hier.

JOHANNA.

Ward Niemand sein gewahr?

RALPH.

Kein Auge hat ihn
Gesehen.

JOHANNA.

Gut. Führ' ihn herein und sorge,
Dass Niemand unsre Unterredung störe.

RALPH.

(ab.)

JOHANNA.

So hilf noch diesmal, lügenhafter Schein.
Ich hab dir Teueres geopfert. — Dann —
Was dann? — Vor mir liegt's schwer, wie sich's auch wendet,
Ein hoffnungsloser Pfad, ein grauer Ausblick.
Ich find' mich selbst nicht mehr, und keinen Frieden.

ACHTER AUFTRITT.

ARUNDEL, von RALPH eingeführt. VORIGE.

ARUNDEL.

Mylady, seht mich hier auf Euren Wunsch
Im Namen und an Statt Maria Tudor's

JOHANNA.

Ich suche ritterlichen Beistand, Graf;
Und deshalb wandt' ich mich an Lord Arundel.

ARUNDEL.

Wär' Eure Sache besser, nicht vergeblich.

JOHANNA.

Die Sache nicht, Johanna Gray heischt Beistand.

ARUNDEL.

Ich höre.

JOHANNA.

Lasst uns rasch vollenden, Lord. —
Ich bin als Englands Königin gekrönt
Und anerkannt.

ARUNDEL.

In London. Doch, verzeiht —

JOHANNA.

Für mich steht, wolgerüstet mit Geschütz
Und vielem Volk, Mylord Northumberland
Im Feld.

ARUNDEL.

Mylord ist ein erprobter Führer,
Das Waffenglück wird zwischen uns entscheiden.

JOHANNA.

So meint' ich's nicht. Das eben will ich hindern. —
Wenn ich vorerst auf meine Lage wies,
Geschah's um zu betonen, dass kein Zwang
Von äusserer Notwendigkeit zum Schritt
Mich drängt, den ich zu unternehmen sinne.

(Drei Kanonenschüsse.)

ARUNDEL
(horcht auf.)

Was soll dies Zeichen?

JOHANNA.

Lasst es Euch nicht kümmern.
Stehn unsre Heere doch bei Cambridge-Hill. —
Ich will Maria Tudor anerkennen. —

ARUNDEL.

Wie? Ihr entsagt in ungebrochner Hoffnung?

JOHANNA
(für sich.)

Bleib' schamlos, Stirn.

(laut.)

In ungebrochner Hoffnung.
Was man mein Recht nennt, opfr' ich ohne Rückhalt.
Ich will Maria Tudor huldigen.

ARUNDEL.

So wäre das Gerücht, dass Lady Gray,

Um ihre ungeteilte Macht zu wahren,
Die Gattin ob der Königin vergass —
Es drang ins Lager selbst — so wär' es falsch?

JOHANNA.

Ich wollt', ich könnt' Euch sagen, es ist falsch.
Der Schein spricht wider mich, doch mein Entschluss
Sei Euch Beweis: Ich will dem Tron entsagen.

ARUNDEL.

Und Euere Bedingung, Lady Gray?

JOHANNA.

Maria soll die Meinen sicher stellen.
Sie soll es mir auf's Cruzifix geloben,
Ob dieses Streites Keinen zu verfolgen,
Noch irgendwie zu ahnden, was geschehn.
Des Weit'ren soll sie eidlich sich verbinden,
Den Glauben zu belassen in dem Stand,
Wie Eduard die Ordnung festgesezt,
Und Kalvins Lehre niemals anzutasten. —

ARUNDEL.

Doch was verlangt Ihr für Euch selbst, Mylady? —
Denn ob wir Euch das Tronrecht auch bestreiten,
Das Leibgut Eduards gebührt der Erbin.

JOHANNA.

Auch dieses soll verbleiben bei der Krone. —
Ich nehme nichts mit mir,
(für sich.)
nichts als mein Elend.

ARUNDEL.

Wie? Ihr — doch Grossmut liegt in Eurer Art. —
Ging's nach dem Wert, so wär' das Recht bei Euch;
Nur Billiges verlangt Ihr von Marien

Und mögt Ihr's wissen jezt; die Königin
Hat mich versehn mit unbeschränkter Vollmacht.
Was Ihr verlangt, es ist Euch zugestanden
In Ihrem Namen; sie soll es bewähren.
Euch aber Preis und Heil, Mylady Gray,
Gott segne Euch, und England mag's Euch danken.

JOHANNA.

Lasst das, Mylord, ich bitt' Euch. Nichts davon.

ARUNDEL.

(ist an das Fenster getreten.)

JOHANNA.

Was habt Ihr, Graf?

ARUNDEL.

Ich seh' im Aussenhof
Ein wirres Hin und Her. Am Haupttor sammeln
Sich Bogenschützen.

JOHANNA

(verlezt.)

Wie? Misstrau't Ihr mir?

ARUNDEL.

Misstrauen, Euch, Mylady? Könnt' ich das,
So würd' ich meinen Witz Verbrecher schelten.
Was ich befürchten kann, kommt nicht von Euch.

JOHANNA.

Auch an Euch nicht, Ihr habt Geleit von mir.
Nun, wollet als Geheimniss noch bewahren,
Was wir verhandelt. Bis man es vollführt,
Soll nichts davon verlauten.

ARUNDEL.

Zält auf mich.
Ich eile hin zur Königin. Der Abend

Schon senke sich als Friedenszeit auf England.
(Getümmel hinter der Scene.)
Man dringt hieher.

JOHANNA.

Was für ein Lärm?

NEUNTER AUFTRITT.

RALPH. tritt hastig und bewegt auf, VORIGE.

JOHANNA.

Was gibt's?

RALPH.

Ich werd' nicht klug daraus. Man rennt und tobt,
Die Lords vom Rat erzwingen sich den Einlass.

JOHANNA.

Erzwingen? — Allgerechter! Das ist Aufruhr.
(zu Arundel.)
Verbergt Euch.

ZEHNTER AUFTRITT.

PEMBROKE und SUSSEX und einige LORDS dringen ein.

JOHANNA.

Ihr, Lord Pembroke, Ihr, Lord Sussex?

SUSSEX.

Im Namen des Geheimrats. Er erklärt Euch
Des Trons verlustig.

JOHANNA.
(schreit auf.)
O das ist Verrat!

PEMBROKE.

Maria Tudor heisst die Königin;

Das zeigt Euch klar, wo die Verräter stehn.

JOHANNA.

Ihr sagt mir das, Ihr, ohne Schamerröten?
(für sich.)
Zerfällt denn am Verrat das Werk des Trugs?

ELFTER AUFTRITT.

Lord COURTENAY mit Bewaffneten. VORIGE.

COURTENAY
(im Hintergrund.)

Versichert euch der Seitentore, fordert
Die Mannschaft auf, dass sie die Waffen streckt.
(Soldaten ab. — Trompeten.)
Die Königin zieht ein.
(Tritt vor.)
Mylady Gray,
Die Ihr Euch angemasst den Königstitel, —
Ihr seid gefangen.

ARUNDEL
(tritt vor.)

Nein, das ist sie nicht.

COURTENAY.

Wer will's verhindern?

ARUNDEL.

Ich.

COURTENAY.

Zur Haft auch diesen.

ARUNDEL
(gibt sich zu erkennen.)

COURTENAY.

Mylord Arundel!

ARUNDEL.

Ich steh' hier im Namen
Der Königin, die mich zur Unterhandlung
Hieher entsendet hat. Mylady Gray
Hat ihre Rechte anerkannt.

COURTENAY.

Zu spät.
Myladys Anerkennung hinkt einher
Hinter dem Spruch des Rats und Londons Zuruf; —
Mein jüng'rer Auftrag hat die bess're Geltung.

ARUNDEL.

Die hätt' er nur, so er der bess're wär'.

COURTENAY.

Die Königin! — Sie mag den Zwist entscheiden.

ZWÖLFTER AUFTRITT.

MARIA TUDOR, SYDNEY. Gefolge. VORIGE.

MARIA
(in Hintergrund.)

Wir loben Eure Dienste, edle Herrn.
Vergessen sei der Irrtum einer Stunde,
Und Eure Reu' gilt mir als Huldigung.
(Leise zu einem vom Gefolge.)
Such' Guilfort Dudley auf, behüt' ihn wol,
Dass er kein Leid erfährt, und sag' ihm auch,
Ich hätte dich zu seinem Schutz entsendet,
Zürnt' ihm nicht mehr, er solle auf mich bau'n. —
(tritt vor.)
Was gibt's, Mylord von Courtenay?

COURTENAY.

Ich wollte

Vollführen, was du mir befolen hattest.

MARIA.

Weshalb ist's nicht vollführt?

COURTENAY.

Der Lord verhindert's.

MARIA
(erblickt Arundel.)

Ei, Graf Arundel!

ARUNDEL.

Meine Sendung ist —

MARIA
(rasch einfallend.)

Sie ist durch Gottes Fügung überholt. —
Wir anerkennen Euren Eifer, Lord,
Jedoch Verirrte sind von selbst zur Pflicht
Zurückgekehrt — das ändert auch die Lage —
Und unsrer guten Sache bleibt's erspart,
Uns zu erniedern durch Verhandlungen.

JOHANNA
(tritt vor.)

Maria Tudor, was der Rat Dir bietet,
Derselbe Rat, der unlängst mich gekrönt,
Und treulos nunmehr mich verraten hat —
Was er mir nahm, das wollt' ich selbst dir bieten.

ARUNDEL.

Ich kann's bezeugen.

MARIA
(kurz.)

Falls wir dess bedürfen.

JOHANNA.

Das biet' ich dir.

MARIA.

Du mir?

(spöttisch.)

Hab' Dank!

JOHANNA

(fortfahrend.)

Wenn Du —

MARIA

(einfallend)

Ein "Wenn"? Sieh da: Bedingungen? Wer träumt hier?
Lasst uns, Mylords.

(Die Lords entfernen sich.)

ARUNDEL

(leise zu Maria.)

Was ich in deinem Auftrag
Versprochen, daran halt' ich fest.

MARIA

(aufwallend.)

Arundel!

ARUNDEL.

Es soll ihr keine Unbill widerfahren,
Willst du mich nicht in meiner Ehre kränken

(ab.)

MARIA.

Verwegener Vasall!

(fasst sich.)

Geduld, Geduld

(für sich.)

Bald herrsche ich, und ohne Widerspruch.

(Laut.)

Mylady, vordem war es leidlich schlau:
Im Scheitern Eurer tiefverruchten Pläne
Nahmt Ihr zum Scheingriff der Entsagung Zuflucht.

Der alte Gauklerkniff ist Euch missglückt.
Doch Ihr wollt jezt noch unterhandeln? Sagt,
Wie meint Ihr das? 's wär' drollig, wenn der Räuber,
Den man gefangen, unterhandeln wollt',
Und für's Geraubte auch noch Lohn verlangen. —
Bis Euer Schicksal reift, verbleibt Ihr hier.

JOHANNA
(erstaunt.)

Wie? Du verhaftest mich?

MARIA.

Nicht doch, ich fand
Euch hier. Bewirten will ich Euch als Gast,
Und weil die Trongemächer zu beschränkt,
Nehmt Ihr als Jüng're wol im andern Flügel
Mit minderer Bequemlichkeit fürlieb.
Doch Euch missfällt der Aufenthalt im Turm;
Die Mauern sind des Ausschmucks bar und feucht;
Ihr bangt dass Euer Lärvchen leiden könnte.
Der Jungverwöhnten grau't vor einem Ort,
Wo blut'ge Schatten Höflingsdienste tun?
Nun wol, Ihr sollt den Turm auch bald verlassen,
Doch so, wie's Euch gebührt, Frau Königin.
Ihr seid im Tower festlich eingezogen,
Und sollt bei Glockenläuten ihn verlassen,
Ihr seid hier eingezogen mit der Krone
Auf Eurem Haupt und Ihr verlasst ihn,
Doch anders nicht, Johanna Gray — ich schwör's —
(ausbrechend.)
Als deinen Lockenkopf zu deinen Füssen.

JOHANNA
(aufschreiend.)

Entsezliche! Das wirst du nicht; ein Mord!

MARIA.

Schon wieder grosse Worte, kleine Muhme?
Dein Leben ist verwirkt ob Kronenraub.

JOHANNA.

Maria! Könntest du dich so vermessen!
Bedenk', es lebt ein Gott; er wird dich richten —
Weh dir!

MARIA.

Besorge du dein Seelenheil.

DREIZEHNTER AUFTRITT.

SUFFOLK, von Wachen begleitet und SYDNEY im Hintergrund.

SYDNEY
(meldet.)

Wir bringen Mylord Suffolk.

JOHANNA
(entsezt.)

Meinen Vater!
Barmherzigkeit des Himmels! Er gefangen —
Auch er?

MARIA.

Staunst du? da er dein Vater ist.

SUFFOLK.

Ihr Vater? Ja, der Kobold ist ein Schäker.
Gefangen und ob meiner Tochter Tollheit.
(zu Maria.)
Nur dieser magst du's danken, Lady Tudor,
Wenn dir Verrat den Tower aufgetan.
Sie hat das eingebrockt, sie hat's verschuldet.

JOHANNA.

Erbarmen, Vater!

SUFFOLK.

Uebtest du's an mir
Und an den Deinen, Ungeratne? — Weib,
Ich kenne, und erkenn' dich nicht.
(zu Sydney.)
Nun kommt.
(Er wird abgeführt.)

JOHANNA
(verzweiflungsvoll.)

Verfahre wider mich, wie du es magst
Vertreten vor dem eigenen Gewissen,
Doch an den Meinen sollst du dich nicht rächen.
Du hörst, ich habe wider sie gehandelt,
So dürfen sie auch mein Geschick nicht teilen.
Mein Vater hatte sich von mir gewendet,
Und mein Gemal sich wider mich empört.
Auf mein Gebot ward er in Haft genommen,
Und da er widerstrebte, floss sein Blut.
Du hörst, sie haben sich an mir vergangen,
Sie können doch an dir nicht schuldig sein.

MARIA
(höhnend.)

Ist deine Zärtlichkeit so herb, du Süsse?
Sind deine Küsse zugespizt zu Dolchen?
So mag der Tor nunmehr die Liebe segnen,
Der er verfiel; sie führt ihn auf's Schaffot.

JOHANNA
(ausser sich.)

Schaffot! Barmherzigkeit des Himmels! Guilfort —
Nein, nein! Du willst mit Drohungen mich schrecken.
O tu' es nicht — Ich bin gebeugt, gebrochen.
Du willst dich rächen? — Wol, du bist gerächt.
Sieh mich erniedrigt und in Angst ersterbend,

Du hast's erreicht, geniesse des Triumphes!
Doch jezt vergönn' der Menschlichkeit das Wort,
Der schönen Menschlichkeit der Heilandslehre,
Und widerrufe das Entsezliche. —
Ich will dir huldigen, sei gnädig.

(Kniet.)

MARIA

(für sich.)

Sterbend

Erfahre, dass ich ihn für mich errette.

JOHANNA.

Du schweigst? Dein Angesicht bleibt Stein? — Maria! —

MARIA.

Lass uns die Rechnung klären zwischen uns. —
Dir hat das Glück gelächelt, allzufrüh,
Ich bin in rauher Schule grossgewachsen,
Auf hellem Pfade hat es dich geleitet,
Ich war indess verbannt von jedem Lichtstral,
Der in der Jugend selbst dem Lezten leuchtet.
Ich war verwaist und schlimmer als verwaist;
In meine Wiege legte schon der Vater,
Der eigne Vater mir den Bastardtitel;
Die Schmach war meine Amme, die Verfolgung,
Das Elend die Gespielen meiner Jugend,
Und Tränen schmückten mich als einz'ger Schmuck. —
Du durftest gut sein, lieben, warst geliebt;
Auch mir hat die Natur ein Herz gegeben,
Doch nur, damit ich es recht voll empfände,
Wie masslos elend es uns machen kann;
Mir ward das Herz zur Marter nur und Prüfung,
Und das vergiftet unsere Gefüle.
Ich hasse, weil ich hassen muss, wie atmen. —

JOHANNA.

Ich tat dir nichts zu leid, und wollt' es nie,
Was hätte ich mit deinem Hass gemein?

MARIA.

Du lebst, und atmend krönst du mein Verhängnis.
Was ich nun sinnen könnte wider dich,
Die, weil sie ist, das Dasein mir verneint,
Guilforts geliebtes und beglücktes Weib, —
Die Ketzerin, die meinem Glauben droht,
Die keck die Hand gestreckt nach meiner Krone,
Mir zweifach wertvoll, denn ohnmächtig hassen
Heisst leben müssen unter Schlangenbissen;
Was ich auch sinnen könnte dir zum Schaden,
Du dürftest mich darum doch nie verklagen.
Es wär' nur Ausgleich, und auch dieses kaum.
Jezt aber fällst du nicht vor meinem Zorn,
Nicht meiner Rache fallen deine Nächsten;
Doch meine Hand wird's dem Gericht nicht wehren,
Wenn es dem Hochverrat das Urteil spricht.

JOHANNA

(springt auf.)

Urteil! Gericht! Unwürd'ge Heuchelei!
Der Knechtsinn liest dir von der Stirne ab
Dein tötliches Begehr — ihm wird's Gesetz.
Du zeigst dein Herz — wozu helst du den Sinn?
O Gott, der Welten schuf und sie beseelt,
Kannst Du es dulden, dass Dein Ebenbild
Den Abglanz Deines ew'gen Waltens fälscht,
Zur Fratze die Gerechtigkeit verzerrt!
Die Meinen reiss' ich mit mir und sie sterben,
Ich ende in Verzweiflung unterm Fluch.
Vollende rasch, das Aergste ist getan.

VIERZEHNTER AUFTRITT.

Sir SYDNEY mit Bewaffneten. VORIGE.

MARIA.

Wer stört?

SYDNEY.

Ein Aufstand, Herrin.

MARIA.

Seid Ihr Männer,
So werft ihn nieder.

SYDNEY.

Derby hält das Haupttor,
Der Westturm ist noch in Rebellenhänden.
(ab)

JOHANNA.

Du siehst, ich bin nicht wehrlos. Uebe Gnade
An Allen — schwöre, dass du Keinen willst
In seinem Glauben stören, noch darob
Verfolgen, — und ich will das Schwert verläugnen,
Das sich für mich erhebt — ich huld'ge dir.

MARIA
(leidenschaftlich.)

Und bötest Du mir gleich das Reich der Welt
Vom Sonnenaufgang bis zum Niedergang,
Ich sagte nein, und sagte wieder nein.

JOHANNA.

Mit diesem Nein gibst du mich mir zurück
Ein Retter naht! Willkommen, wer's auch sei.

MARIA.

Zeigst du dein wahres Antlitz, Gleisnerin?
Frohlocke nicht zu früh, ich halte dich,
Und eh' ein Aufstand siegt, entwurzle ich

Sein Ziel — Dein Haupt rollt ihm entgegen.
Du kannst den Frevel nur durch Wünsche mehren.
Gott ist mit uns und unsrer Kirche, die ich
Erhebe glorreich über deinem Sarg.

(mit Steigerung.)

Der Gott der Sündflut und des Schwefelregens,
Der Gott des Zorns, der richtet und bestraft!
Den Feuerbrand in Kalvins Götzentempel,
Die Gräber auf — Heraus die Ketzerleichen!
Gott ist mit meinem Recht und ist mit mir.

JOHANNA.

Entweihe Gottes heil'gen Namen nicht! —
Ich wollte, — ich Verblendete, dir weichen —
Dein böses Sinnen zeigt mir, was ich soll:
Ich ward zur Hüterin der Glaubenslehre,
Ich bin's und schirmen muss ich dieses Pfand.

(Für sich.)

Ich bebte vor dem dunklen Pfad zurück,
Weil er durch Blut und durch Verbrechen führt;
Der Ratschluss Gottes wird mir nunmehr klar.
Ein Retter naht, entstieg er selbst der Hölle,
Ihn sendet Gott, den Dämon zu bekämpfen.

(zu Maria.)

Jezt weiss ich, was ich soll, und du bekräftigst
Mein Recht, du weihst, du selber, meine Tat.

FÜNFZEHNTER AUFTRITT.

VORIGE. NORTHUMBERLAND mit Gefolge.

MARIA.

Sydney, hieher!

NORTHUMBERLAND.

Ist tot.

JOHANNA UND MARIA.

Northumberland!

NORTHUMBERLAND

(tritt vor.)

Er selbst. Northumberland, der dich, Maria,

(zu Maria.)

Im Tower aufsucht, den Verrat dir aufschloss
Der ihn dir bieten will zu deinem Grab.

JOHANNA.

Northumberland, zu mir!

(zu ihm.)

Jezt bin ich dein.

(zu Maria.)

Maria Tudor, ich bekämpfe dich
Als deine Königin.

SECHZEHNTER AUFTRITT.

ARUNDEL ist im Hintergrund erschienen. VORIGE.

MARIA.

Greif an, Arundel!

ARUNDEL

(zu Johanna.)

Bedenkt, was Ihr beschliesst. — Ich hätte Euch
Geschirmt — ich schirm' Euch noch und wider Jeden.
Verläugnet die Empörung. — Bleibt Euch treu.
Das Volk fiel von Euch ab, Euch winkt kein Sieg,
Und nutzlos fliesst das Blut, das Ihr vergiesst.
Mein Wort ist echt. O glaubt mir, England sprach.

NORTHUMBERLAND.

Hier spricht das Schwert.

MARIA.

Und Schwerter geben Antwort.

ARUNDEL
(dringlich.)

Mylady, ich beschwör' Euch, sagt Euch los.

JOHANNA.

Eh' wollt ich mir entsagen, jezt mir selber;
Jezt steh' ich ein für eine heil'ge Sache.

ARUNDEL.

Ihr weist mich ab? — Für Englands Königin,
Maria Tudor.

NORTHUMBERLAND.

Nein, Johanna Gray!

(Signale. Sie stellen sich zum Kampf. Draussen Rufe: Maria Tudor! Johanna.)

Der Vorhang fällt rasch.

FÜNFTER AUFZUG.

Offene Halle im Tower. Im Hintergrunde werden Türme und Hofgebäude sichtbar. In der Entfernung Gefechtslärm; von Zeit zu Zeit Signale.

ERSTER AUFTRITT.

Im Vordergrund JOHANNA. RALPH. Frauen. Pagen. Ein RITTER mit Bewaffneten.

RITTER

(sieht im Hintergrund nach dem Gefechtsort.)

Ein heisses Schlachten! Hei! Die Reihen wogen,
Und hin und her; die Erde dampft von Blut.

JOHANNA

(für sich.)

Von Blut? Entsezlich! — Raff' dich auf, Johanna!
Fliesst dieses Blut nicht für die Glaubenslehre,
Die Rom zertreten will? Für Gottes Wort?
Rief ich für ihren Schutz nicht zu den Waffen? —
Fruchtloses Müh'n, mich selber zu belügen,
Die eigne Lüge überzeugt mich nicht.
Sie täuscht nicht den Allsehenden — Dies Blut,
Es fliesst für mich, zum Schirme meiner Lieben. —

(zu Ralph.)

Mein treuer Ralph, sag' du mir offen — du
Sprichst wahr — sag' mir, sie fechten, um Kalvins
Gebote zu vertheid'gen. — Ist's nicht so?

RALPH
(treuherzig.)

Bewahre! Nein. — Auf allen diesen Lippen
Ist meiner gnäd'gen Kön'gin Name. — Ja —
Die Lehren Kalvins schirmen sie in ihr —
Das Eine in dem Andern, doch vor allem,
Sie fechten, sterben für ihr gutes Recht.

JOHANNA
(heftig.)

Das lügst du, Greis, trotz deinem weissen Haupt.

RALPH
(verletzt.)

Ich, lügen, Lady? O!

JOHANNA.

Nein, nein! Verzeih. —
(für sich.)
Für mich, durch mein Gebot fliesst dieses Blut.
Du Allgerechter! — Nein, Gerechtigkeit
Muss mich verdammen, Allerbarmer, Born
Der Gnade, Dir wend' ich mich zu, Dir — Gnade!
O nicht für mich; ich darf nicht beten, nein!
Selbst mein Gebet wird jezt zur Lästerung.
Jezt muss ich siegen wollen, und ich will's.
Ich hab' die Kugel, ich hab' sie entsendet,
Was grau't mir nun, dass sie verheerend trifft?
Jezt trag' ich das Verbrechen nicht als Schicksal,
Nicht als die fremde, nein, als eigne Schuld.
Frohlocke, Hölle, deine Beute reift.
So gieb mir, Untat, auch die Kraft zur Sünde.

RITTER
(von rückwärts.)

Hurra! Die Knechte der Papistin wanken;
Dort dringen wir, ein Keil, in ihre Reihen

Voran den Unsern, mitten im Getümmel,
Der rote Busch, er wallt vom Helm des Herzogs;
Sein Schwert blitzt wie die Sichel in den Aehren.

JOHANNA
(ist nach rückwärts gegangen und zeigt in die Coulisse.)

In jenem Turm sind mein Gemal, mein Vater
Als Geisel in den Händen meiner Feindin.
Wohin sich auch des Tages Ausgang wende,
Sie sind der Rachsucht preisgegeben. Winkt
Die Schaar herbei, euch zu verstärken. — Kommt,
Der Turm ist schwach besezt; wir werden sie
Befreien.

RITTER.

Gnadenvolle Majestät!
Wenn Ihr dabei verunglückt! Herr des Himmels!
Wofür, für wen denn kämpfen wir?

JOHANNA
(für sich.)

Für wen
Ward ich denn schuldig? Blos um sie zu retten! —
(Laut.)
Ihr zögert, Männer? Habt Ihr Furcht? Ich gehe.
(Wendet sich.)

RITTER.

Mein Leben haftet für das Eure.
(Zu seinen Leuten.)
Kommt.
(Alle folgen Johanna.)

ZWEITER AUFTRITT.

NORTHUMBERLAND, DERBY,
treten in Kampfbereitschaft auf.

DERBY.

Gib dich gefangen, Herzog!

NORTHUMBERLAND.

Eitler Schwäzer,
(weist auf sein Schwert.)
Führ' ich den Stal hier denn zum Zähnestochern?

DERBY.

Ich schmied' ihn dir zum Halsreif, und sofort.
Sei Ambos, nun —
(Er führt einen Schlag.)
des Hammers erster Schlag.
(sie fechten.)

NORTHUMBERLAND
(höhnend.)

Puh! wuchtig g'nug um eine Nuss zu knacken.

DERBY.

Und dieser — dieser sizt. —

NORTHUMBERLAND
(zuckt zusammen.)
Verwünscht!

DERBY.

Gib dich!

NORTHUMBERLAND
(hat sich gesammelt.)

Lern' erst den Funken fangen. Sieh — er sprüht —
Er kann versengen.
(Sie fechten.)

DERBY.

Höllenfunken. Wol!
Ich bin gefeit.

NORTHUMBERLAND
(stosst ihn nieder.)
Auch wider den?

DERBY
(wankt.)

Weh mir!
(taumelt in die Coulisse.)

NORTHUMBERLAND.

Dein Talisman war schlecht — da liegst du still.
Du hast mein Blut gesehn, pralst nicht damit.

DRITTER AUFTRITT.

HAUSHOFMEISTER. BEWAFFNETE. VORIGE.

HAUSHOFMEISTER
(eilt auf den Herzog zu.)

Eure Gnaden blutet.

NORTHUMBERLAND.

Das kann ein Jeder, wenn ihm sein Bartscheerer die Wange ritzt. — Wo blieb die Königin Johanna?

HAUSHOFMEISTER.

Man hat sie hier herum gesehen.

NORTHUMBERLAND
(zu Einem.)

Leg' den Verband an. — Rasch!
(Trompeten.)

HAUSHOFMEISTER
(sieht nach dem Hintergrund aus.)

Eine grüne Fahne!

NORTHUMBERLAND.

Das ist Sir Hastings! Willkommen in der höchsten Not! Der Abfall lichtet meine Reihen. Ein Taumel reisst Alle mit.

HAUSHOFMEISTER.

Herr, was seh' ich? Die Neuangekommenen schwenken.

NORTHUMBERLAND.

Was, schwenken? Sieh besser, Maulwurf.

HAUSHOFMEISTER.

Fürwahr — sie —

NORTHUMBERLAND

(heftig.)

Was?

HAUSHOFMEISTER.

Sie machen Gemeinschaft mit den Papisten.

NORTHUMBERLAND.

Bist du betrunken?

(Eilt nach rückwärts.)

Gottes Tod! Verrat!

(Kommt vor.)

Mach' rasch — Jezt brauch' ich all' mein Blut. O dass ich jezt zehnfach geboren wäre.

HAUSHOFMEISTER

(ängstlich.)

Herr, Alles ist verloren — Rettet Euch.

NORTHUMBERLAND.

Für's Schaffot, Dummkopf? — Mach' hurtig.

HAUSHOFMEISTER.

Wir könnten hier hinaus.

NORTHUMBERLAND.

In's N i c h t s hinaus, — das einzige Ziel, das man auf keinem Weg verfelt, und ohne sich zu beeilen. — Vorwärts!

(Alle ab.)

VIERTER AUFTRITT.

PEMBROKE. SUSSEX, mit blossen Schwertern.

SUSSEX
(erschöpft.)

Uf! Lasst mich zu Atem kommen. Es drängt nicht mehr. Der Uebergang des Hastings mit den Völkern aus Norden entscheidet den Tag für uns —

PEMBROKE.

Für uns? — Hört Sussex, mir gefällt es gar nicht, dass die Tudor selbst inmitten der Gefahr noch Zeit findet, für Guilfort Dudley Sorgfalt kund zu geben, wie sie eben erst getan. Was meint Ihr von diesem Zeichen?

SUSSEX.

Dass das Blut der Spanierin sich stärker zeigt als ihre Eitelkeit und dass die Leidenschaft des Weibes den Stolz der Königin ins Schlepptau nimmt.

PEMBROKE.

Sussex? Wenn uns in dem Sohn der Rächer seines Vaters erstünde? Wenn wir die Gray gestürzt hätten, blos um ihren Gatten zu erheben?

SUSSEX.

Dann hätte wieder einmal ein Holzfäller den Stamm für seinen eigenen Sarg gefällt. — Eure Bedenken kommen zu spät. Ueber die meinen bin ich mir klar gewesen, als ich für Maria Tudor mein Schwert gezogen. Unsere Hoffnung heisst Elisabeth.

PEMBROKE.

Elisabeth! Die Tochter der Boleyn? Meint Ihr's im Ernst?

SUSSEX
(bejaht)

PEMBROKE.

Eine so ferne Aussicht als für einen Hungrigen die Ernte des nächsten Jahres. Bis dahin können wir dreimal vermodert sein.

SUSSEX.

Aber England wird's überdauern.

(sieht nach dem Hintergrund aus.)

PEMBROKE

(vor sich.)

Der Mond hat noch mehr überdauert — Was dient das mir?

SUSSEX.

Northumberland dringt von Neuem vor. Kommt.

PEMBROKE.

Die Pest über Weiberlaunen!

(Beide ab.)

FÜNFTER AUFTRITT.

MARIA mit bewaffnetem Gefolge tritt von der einen Seite auf, COURTENAY von der andern Seite.

MARIA

(lebhaft.)

Nun, Courtenay?

COURTENAY.

Heil dir. In unsrer Hand

Ist Lady Gray.

MARIA.

Gefangen?

COURTENAY.

Ja.

MARIA

(aufjubelnd.)

Triumph!

Verbreitet diesen Vorfall bei den Kämpfern,

Schnellt ihn statt Kugeln in der Feinde Reih'n.

(Ein Ritter ab.)

Das gilt uns mehr als Hastings Uebergang,
Das bindet der Empörung Lebensader.
Zwar ist's ein Name blos, doch dieser Name
Ist für Northumberland die Fahne. — Sprich!

COURTENAY.

Wir überraschten sie, da ihr Gefolge
Den roten Thurm dort stürmte, wo die Lords,
Johanna's Vater und ihr Gatte Dudley,
Sich in Verhaft befinden. Fast war's ihr
Gelungen, unsre Leute unterlagen;
Ein Waffenknecht entkam und gab mir Kunde.
Da eilt' ich rasch hinzu und fasste sie
Mit überleg'ner Macht; — sie ward gefangen.

MARIA.

Lord Courtenay, die Kön'gin hält dich wert,
Sie grüsst dich, Graf von Devonshire.

COURTENAY
(freudig überrascht.)
Herrin!

MARIA.

Du hast's verdient um England und die Kirche.

SECHSTER AUFTRITT.

SUSSEX. VORIGE.

MARIA.

Was bringt Ihr, Sussex? Sprecht!

SUSSEX.

Willkomm'ne Botschaft.
Was für's gestellte Wild der Todesstoss,
Das ist Mylady Gray's Gefangennahme
Für die bereits bezwungne Rebellion,

Die nur im Wahnwitz der Verzweiflung noch
In hoffnungsloser Wut uns Wunden schlägt.
Ein Teil der Ritter des Northumberland,
Sein bestes Volk, ruft: "Hoch Maria Tudor!"
Und reitet uns verstärkend, stracks herüber.

MARIA.

Mit Silber soll man jedes Pferd beschlagen.

SUSSEX.

Die Bürgerschaft von London sammelt sich
Und Mayor und Aldermen an ihrer Spitze,
Bedrängt sie in der Flanke die Rebellen.

MARIA.

Den Bürgern Londons Heil und neue Freiheit!

SUSSEX.

Von Dover traf ein Bote ein.

MARIA.

Er meldet?

SUSSEX.

Dass sich die Schiffsmannschaft für dich erklärt:
Dein Banner weht von jedem Mast der Flotte.

MARIA.

Vom Strand in's Meer, die Huld Maria Tudor's.

SIEBENTER AUFTRITT.

ARUNDEL, VORIGE.

ARUNDEL
(kniet.)

Englands rechtmäss'ge Königin — sie lebe!
Der Sieg ist dein.

MARIA.

So lebt Northumberland
Nicht mehr?

ARUNDEL.

Zwar lebt er noch —

MARIA

(macht eine Bewegung.)

ARUNDEL

(fortfahrend.)

doch länger nicht,
Als er an Atem braucht, um zu verbluten.

MARIA.

Ja, dann, Arundel, ist der Sieg gewiss. —
Beruft sofort den obersten Gerichtshof,
Er soll das Urteil ohne Aufschub sprechen.

(Für sich.)

Dem Einen volle Gnade! doch durch mich,
Für mich. — O Gnade, wie erscheinst du karg!
Du Bettlerin vor meiner Zärtlichkeit.

(mit Glut.)

Wie lieb' ich ihn? Kann Lieb' mit Zorn sich einen?
Ja, doch in Glut geht alles, alles auf;
Der Stolz, die hole Phrase ist zu Asche.
Entehrt, erniedert will ich sein durch ihn,
Und so wie Oel die Flamme prasselnd nährt,
So mehrt sein Trotz, mein Hass, auch meine Liebe!
Er mag mich quälen — sei's — er soll mich lieben.

(laut.)

Mein Beichtiger soll sich zur Messe rüsten.

ACHTER AUFTRITT.

JOHANNA mit Wachen, VORIGE.

MARIA.

Was hast du nun zu sagen, Lady Gray? —

JOHANNA
(blickt vor sich.)

MARIA.

Nichts? — Endlich ist der Redestrom versiegt,
Vor der Beredtheit deines frevlen Tuns.
Du hast den Aufstand abermals entfacht
Vergoss'nes Blut spricht, — und spricht tausendstimmig
Dein "schuldig" aus.

(Man hört fechten.)

ARUNDEL
(der in die Coulisse blickt.)

Northumberland! — Er schlägt
Sich durch.

MARIA.

Lasst ihn. Der Feind, dess Auge bricht,
Ist ein willkomm'ner Anblik. Lasst ihn kommen.

NEUNTER AUFTRITT.

VORIGE. NORTHUMBERLAND ist fechtend aufgetreten er wirft den Helm von sich.

NORTHUMBERLAND.

Zurück, Ihr Kläffer! — Seht, ich blute noch.

MARIA.

Verwünscht das Schwert, das dich dem Henker stal.
Erkennst du meine Macht, mein gutes Recht?

NORTHUMBERLAND.

Macht? Recht? Lass, Weib, die Worte aus dem Spiel
Nicht deine Macht hat mich besiegt, mich stürzt
Ein Wahn. — Dein Recht? 's wär' eine Fabel blos,
Kurzweilig kaum genug, um am Kamin
Die Winterabendfeier zu verkürzen,

Veraltet vor dem neuen, — dem lebend'gen Recht,
Das ich in unserm Land gegründet hätte,
Wenn Schwäche mir das Schwert nicht hätt' gebunden,
Die Schwäche dieser hier —

(er zeigt auf Johanna.)

JOHANNA.

Mylord, es waltet
Ein ew'ges Recht. Wir büssen.

NORTHUMBERLAND.

Büssen? Ja,
Für unsre Feler, Schwachherz! —

(zu Maria gewendet.)

Lady Tudor,
Vor meinen Schritten ward dein Antlitz bleich,
Das Blut, das mir entströmt, färbt deine Wangen.
Nun atme auf — Du darfst es — denn ich sterbe.
Ah!

(Wankt.)

Narrenwelt, fahr' wol! Hab', was dir frommt:
Eine geweihte Geisel. Wol bekomm's.

MARIA

(macht eine drohende Bewegung.)

NORTHUMBERLAND.

O droh' mir nicht — Ich lache deiner Wut,
Du wirst mich rächen, zalen, was ich schulde.
Maria Tudor, die Papistin — herrsche!

(stirbt.)

ARUNDEL.

Dahin!

JOHANNA.

Sei Himmel, du ihm gnädig!

ZEHNTER AUFTRITT.

VORIGE. GUILFORT mit Wachen.

JOHANNA
(aufschreiend.)

Guilfort!

MARIA
(für sich.)

Und muss ich so ihn wiedersehn!

GUILFORT
(schmerzlich.)

Mein Vater!

MARIA
(für sich.)

Wie bleich er ist! Auf seine bleichen Wangen
Will ich des Lebens helle Rosen küssen. —
Wie tobt mein Herz.

GUILFORT
(gepresst.)

Ich ende ohne Waffen!

JOHANNA
(schmerzlich.)

O Guilfort!

GUILFORT
(bitter.)

Freut Euch Eures Werks, Mylady! —
Recht schlau vollbracht. —

JOHANNA
(macht eine Bewegung.)

GUILFORT
(abwehrend.)

Lasst sein —
(zu Maria.)

Maria Tudor —

MARIA
(rasch einfallend.)

Er fiel im Kampf. — Ich tat Euch nichts zu Leide.

GUILFORT
(zu Maria.)

Dich grüss' ich sterbend.

JOHANNA
(bewegt.)

Nein, so sollst du nicht,
Von mir nicht scheiden.
(Nimmt ihn bei Seite.)
Nein. Erkenne nun,
Was ich als Gift in mir verschliessen musste,
In Widerspruch und Weh' vor dir verbarg.
Vor jener Leiche, Deines Vaters Leiche —
(Leiser zu ihm.)
Mein Anrecht auf den Tron war Gaukelei —
O spar dir ein Gebet für diesen Toten
Wie ich für seine arme Seele bete —
Das Testament ward Eduard entrissen,
Die Krone, die ich trug, befleckte Mord —

GUILFORT
(schreit auf.)

Johanna!

MARIA
(für sich.)

Was hat sie — was noch mit ihm?

JOHANNA.

Begreifst du nun? — Vergibst du mir? — Bleib' stark.

GUILFORT.

Entsezlich. —
(reicht ihr bewegt die Hand.)
Schwergeprüftes Herz!

MARIA.

Nun, Dudley,
Was habt Ihr mir zu sagen.

GUILFORT.

Euch, Mylady?

MARIA.

Zur Rechtfert'gung. — Ich mein', Ihr seid nicht schuldig.
Mir ist bekannt, was hier sich zugetragen,
Wie schwer sie Euch gekränkt, sie, Euer Weib,
Wie schimpflich sie Euch blosgestellt. Ich weiss,
Ihr habt nicht Teil an ihrem Tun, und wenn
Es wär', Ihr habt ein Recht auf meine Gnade,
Ja, auf Entschädigung — sie soll Euch werden.
Ihr habt Euch losgesagt —

GUILFORT.

Verzeih' mir Gott!
(weist auf Johanna.)
An dieser konnt' ich mich versündigen,
An dieser Edlen, Teuren — Dank dem Himmel!
Dass ich für sie und mit ihr sterben darf.

MARIA.

Für sie? Verstockter Tor! Du trozest noch? —
Lord Dudley! Guilfort! — O, bedenkt — Ich will —

ELFTER AUFTRITT.

PEMBROKE. VORIGE.

PEMBROKE.

Das Urteil ist —
(erblickt Johanna.)

MARIA.

Was zaudert Ihr? Fahrt fort.

PEMBROKE.

Das Urteil ist gesprochen.

MARIA.

Wol, wir hören.

PEMBROKE.

Der Rat hat Lady Gray, vom Haus der Suffolk,
Ob Hochverrat und wiederholtem Aufruhr,
Zum Tod durch's Beil verurteilt. Weiter noch
Den Herzog Warwick von Northumberland —

MARIA.

Der ist entwischt

PEMBROKE
(macht eine Bewegung.)

MARIA.

Entfärbt Euch nicht, Mylord, —
Nur unsrem Arm. Den Toten richtet Gott!
Fahrt fort.

PEMBROKE.

Den Lord von Suffolk und — Lord Dudley.

MARIA
(zu Guilfort.)

Du hast den Richterspruch vernommen?

GUILFORT
(fest.)

Ja.

MARIA.

Schimpflicher Tod von Henkershand.

GUILFORT.

Hab' Dank.

MARIA.

Nein, nein! Du lebst. Ich will's.

GUILFORT.

Du wolle, was du kannst. —

MARIA.

Mein Machtspruch löscht das Urteil aus.

GUILFORT.

Damit erschöpft sich aber deine Macht.

MARIA
(leise.)

Du aber darfst, du sollst nicht sterben, Guilfort,
Ich fleh' zu dir, nimm meine Gnade an —
Und du bist mir nicht, ich bin dir verpflichtet —

GUILFORT
(wendet sich von ihr.)

MARIA
(wütend.)

So stirb denn und verdirb! Stirb, Hochverräter!
Erlösche, Warwick's ruchloses Geschlecht. —

JOHANNA.

Ich nehm' euch mit mir, meine Lieben, komm —
Mein armer Vater soll mir noch verzeih'n. —
Du. alter Ralph, grüss mir mein Dorsettcastle. —
Der Lenz kehrt ein — die Schwalbe sucht ihr Nest —
Die Sonne scheint so hell! — Das Grab ist kalt —
O wär's vorbei! — Ich bin noch jung. —
(zu den Anwesenden.)
Mylords,
Vergebt das Aergernis, wodurch ich euch
Vielleicht gekränkt. — Lebt alle wol. Lebt wol.
Maria, Königin, — beglücke England!
Gedenk' der Stunde — Jedem reifet sie. —
(zu Guilfort.)
Komm, Freund, und wenn ich wanke, stütze mich.

Gewiss, es giebt ein Schlimmres als den Tod —
Lehr' du mich sterben, eh' ich ausgelebt.

(Ab mit Guilfort, Ralph, Gefolge.)

MARIA

(zu Pembroke.)

Mylord, Ihr überwacht des Spruchs Vollstreckung.
Ihr sollt die junge Treue mir bewähren.

PEMBROKE

(ab.)

ARUNDEL.

Dein gutes Recht ist siegreich — lass mich zieh'n.

MARIA

(kalt.)

Wir danken Euch für Eure Dienste, Lord.

(sie entlässt ihn.)

ARUNDEL

(ab.)

DIE LORDS.

Heil unsrer Königin!

MARIA

(für sich.)

Mir Heil, Ihr Toren?
Als könnt' man unterm Purpur nicht verbluten.
O wie das wütet, wie das schrecklich tobt!
Ersticke Glut — und Heil der Königin!

(Trompeten.)

Was soll's?

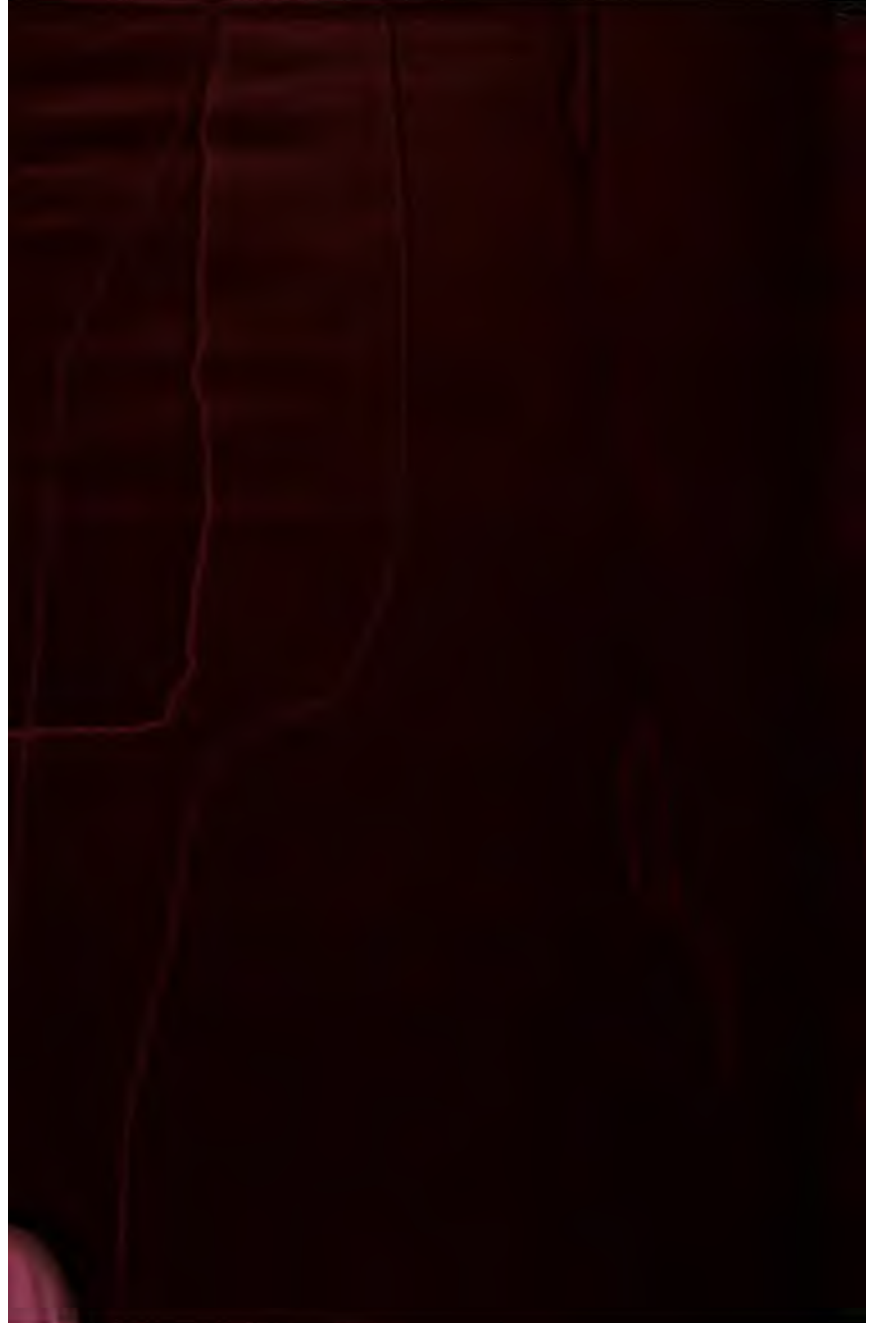
SUSSEX.

Prinzess Elisabeth von England!

MARIA.
(schreit auf.)

Elisabeth! —
(verbissen, vor sich.)
Die eine Schlange hab' ich
Zertreten und mit ihr mein eignes Herz,
Die andre zielt nach meinem Haupt — und lebt —
Elisabeth! — Zur Messe, Lords, zur Messe!
(Wendet sich.)

Der Vorhang fällt.

SCHLUSS.

64651400